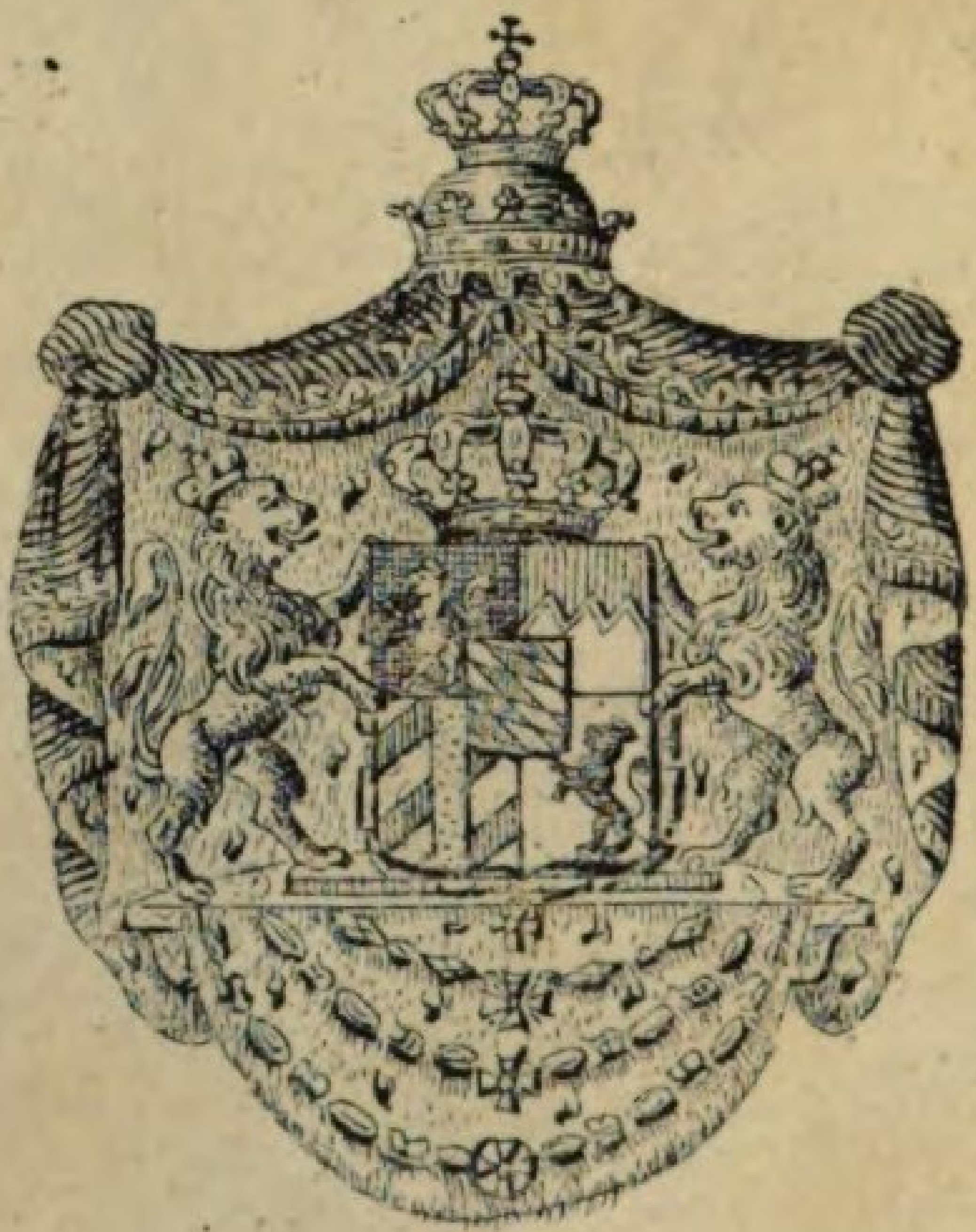
Ad Conventū Monacensē
FF. Er. S. Augni



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36613935670018

<36613935670018

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1.

Mad

Path spec

Abelius

~~168~~

D. Henrici Casparis Abelii,
Wohlerfahrner
Leib-MEDICUS
Der
Studenten,
Welcher
So wohl allen auf Schulen/ Gymnasiis und Universitäten Lebenden oder auf Reisen begriffenen gelehrten Personen/ als auch allen Menschen insgemein die nöthigsten Reguln und herrlichsten Artzeneyen mittheilet/ Krafft deren sie nicht allein die Gesundheit/ nechst GOtt/ erhalten/ sondern auch die zugestossenen Kranckheiten abwenden und vertreiben können.

LEJPZJG/
verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

EX LIBRIS M. F. GELASII HTEBER
ORD: ER. S. AUGUST.

Mörl Sc.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHEK

Zuschrifft an die Edlen Herren Studenten.

Hochgeneigteste Herren.

WAs die Natur für Vortreff-lichkeit in denen härtesten Creaturen und Cörpern vergraben / welche sich der Welt zum Wunder machen / das se-hen wir unter andern am allermei-sten an denen Edelgesteinen / welche sich πρὸς δόξαν καὶ κατ' ἀλήθειαν män-niglich zum Pracht und grossen Nu-tzen recommendiren / so gar / daß auch Könige und Käyser zur Ver-mehrung ihrer Herrlichkeit in selbi-gen prangen / und wie Sterne i d r Welt Majestätisch hervorleuchten;

weßwegen Crollius solche Edelgesteine gar schön stellas elementares nennet. Ich werde verhoffentlich nicht irren / wenn ich meiner schwachen Feder den Lauff lasse / Sie meine hochgeehrtesten Herren / denen herrlichsten Edelgesteinen in etwas zu vergleichen / und als stellas elementares vorzustellen.

Solches aber kurtz zufassen / so heissen und bleiben Studenten und Gelehrte das herrlichste Kleinod / die edelsten Creaturen / der Extract der Menschen / das Gold unter den Metallen / der Edelstein in Gold verfasset / Sie sind unter denen Idioten / wie der Mensch unter den unvernünfftigen Thieren / Sie sind des Landes Stütze / der Stadt Zierde / der Eltern Ehren-Crone / der Götter eingeweihete und der Weißheit anvertrauete Söhne.

Oder

Oder was soll ich sagen? Sie sind Printzen und Sterne der Welt/ und solte gleich manchen der Wanst darüber zerbersten. Ich zweiffele nicht/ es werden viel Feinde die Nasen rümpffen und Gelehrte bey grossen Herren einsaltzen/ wie jener beym König Alphonso gethan / der ihm verächtlich das studiren vortrug/ sagende: non decere principem literas; aber was gab dieser vor Antwort? Hæc vox bovis est, non hominis, (*) damit muste er vorlieb nehmen. Fragstu aber/ warum ich sie ein Kleinod nenne? Ubertreffen denn nicht die Tugenden ein Kleinod? Ja sie sind noch vielmehr/ jenes kan verlohren gehen/ diese aber nicht/ vivit post funera virtus, & benè merentium fama superstes, & ex illorum cineribus ceu phœnix repullulat, & per mortis nomen micat inter omnes, velut inter ignes Luna

(*) Erasmus Apophth. fol. 782.

na minores fama. Die Tugend ist ein Schatz / der weit gehet über alle Edelgesteine. Nun sind aber unter allen Tugenden die Weißheit und Frömmigkeit die grösten. Quid enim potentius virtute & eruditione homines ad fortiter amandum incitat? cujus rei facilè est rationem reddere. Amor enim omnis in pulchritudine; at nihil pulchrius, nihil speciosius in homine probitate & scientiâ, quæ illum ornant ita, ut Deo ipsi, qui est τὸ καλὸν similem & proximum reddant. Sie sind die edelsten Creaturen / weil man aus ihnen geschickte Mercurios und vornehme Leute machen kan. Edel seyn sie / weil sie die Tugend adelt / denn ohne dieselbe ist kein Adel rühmlich. Wenn dort der berühmte Venetianische General Alvianus den Scaliger (*) vor einen garstigen Black-

(*) Boccal. cent. 1. Relat. 90. p. 267.

Blackscheisser (Salv. honore) gescholten/ hat Apollo mit harten Worten den Alvianum angefahren und gesagt: Wenn seine Gelehrten / die mit so vielen Tugenden gezieret/nicht vor die aller Edelsten unter den Menschen solten gehalten werden / so möchte er wohl wissen / wer mit Recht den Adel-Nahmen führe? Vielleicht die Ignoranten und ungeschickten Kerl (welche leyder! heut zu Tag / ihrer Possen wegen / oder / wenn sie den Jean Potage præsentiren / für denen Gelehrten an ruinirlichen Herrn-Höfen empor kommen/) oder diejenige / welche wohl fressen/ sauffen / spielen / balgen und huren können / und sich nichts anders rühmen / als ihrer Vorfahren Tugend? Auch wird den Freyherren von Bisignano (*) als er sich letztens auf sein Edel Geblüt und alt Geschlecht beruffen/

(*) Id. cent. 2. Rel. 8.

ruffen/gar schön geantwortet: NB. Die Anatomici berichten/ daß die Gebeine/ Adern/das Fleisch und Gedärm bey allen Menschen gleich; Woraus Bisignano zuersehen/ daß der rechte Adel im Gehirn und nicht im so genannten adelichen Geblüt bloß stecke. Ist ein unüberwindliches Argument. Derowegen haben gelehrte Leute den rechten Zugang zum Adel. (a) In Egypten haben die Gelehrten den Adelstand allein geführet. (b) Es werden die Gelehrten noch erleben/ daß man 10. Idioten wird um einen Pfennig geben/ und einen Gelehrten um 100. fl. verkauffen. Der gelehrte und fromme Käyser Antonius Pius wolte seine Tochter Faustinam lieber einem armen Philosopho, dem Aurelio, als einem reichen und vornehmen Narren geben. Sie sind der Ex-

tract

(a) Philander von Sittewald vis. 4. P. 2. p. 362.
(b) Alex. ab Alexandr. l. 2. general. Serm. c. 30.

tract derjenigen / so die Vernunfft beseeliget / der Extract unter denen rechtschaffenen ehrlichen Leuten; deñ kein Unehrlicher ist werth das Sal Sapientiæ zuempfangen.

Sie sind der Edelstein in Gold verfasset / weil der Ring des Steins und nicht der Stein des Rings wegen ist. Solten Sie deswegen nicht hoch zuschätzen seyn? Idioten sind gegen sie wie das unvernünfftige Vieh gegen den Menschen. (c) Daß solches wahr / bekräfftiget Aristippus der Philosophus, wenn er schreibet: Discrimen inter doctos & indoctos est idem, quod inter equum domitum & indomitũ. Dahero auch das Sprichw. ultra vulgus sapere, viel nach sich ziehet. Hieher zielet was jener saget: Eruditio facit hominẽ & homines discernit. Nam virtus (scientia)

)(5

(c) Synesius orat. de Dione.

tia) est animæ rationalis perfectio; Nihil enim nisi quod ratione regitur, aut rationem habet, humanū est, aut homini propriè convenit. Sie sind des Landes Stütze im geist- und weltlichen Stande. Wie wolte die Justiz administriret werden / wo nicht solche genuini Justiniani filii erzogen würden? Wie wolte die Religion bestehen / wo keine geistreiche Seulen dem wanckenden Lutherthum unterstützet würden? Was sie für eine Zierde der Stadt bringen / ist zu beweissen unnöthig. Ich sage / was der Daume an der Hand / das ist die Schul in der Stadt. Solte ich sie nicht auch Engel tituliren wegen ihrer Rein- und Freundlichkeit. Freundlich seyn ist eine Englische Tugend / und wo floriret die Civilität und Humanität mehr / als auf Universitäten / ja noch mehr / als an Herren-

ren-Höfen; denn da ist die Höfflichkeit/zumahlen bey Ungelehrten/ mit mercklicher Heucheley versaltzen. Was aber die reine Humanität für eine schöne ansehnliche Tugend sey/ weiß der Idiot oder politische Narr nicht. Nemo nisi experientia doctus credit, quantum conjuncta virtuti humanitas, ut homo ab humanitate dictus humanitatem sibi habeat commendatissimam, erwehnet Lungvviz. (d) Mit der Freundlichkeit kan man auch die Feinde begütigen. Sie ist ein gesundes und natürliches Philtrum; nam si vis amari amabilis esto. Civilitas, humanitas & pietas studiosorum sunt magnes fortissimus, qui mentes harum virtutum cupidas attrahit fortiter.

Printzen soll man sie billich heissen/ weil großmächtige Herren sol-

(d) Admir. Div. Saxon. lib. 3. p. 40.

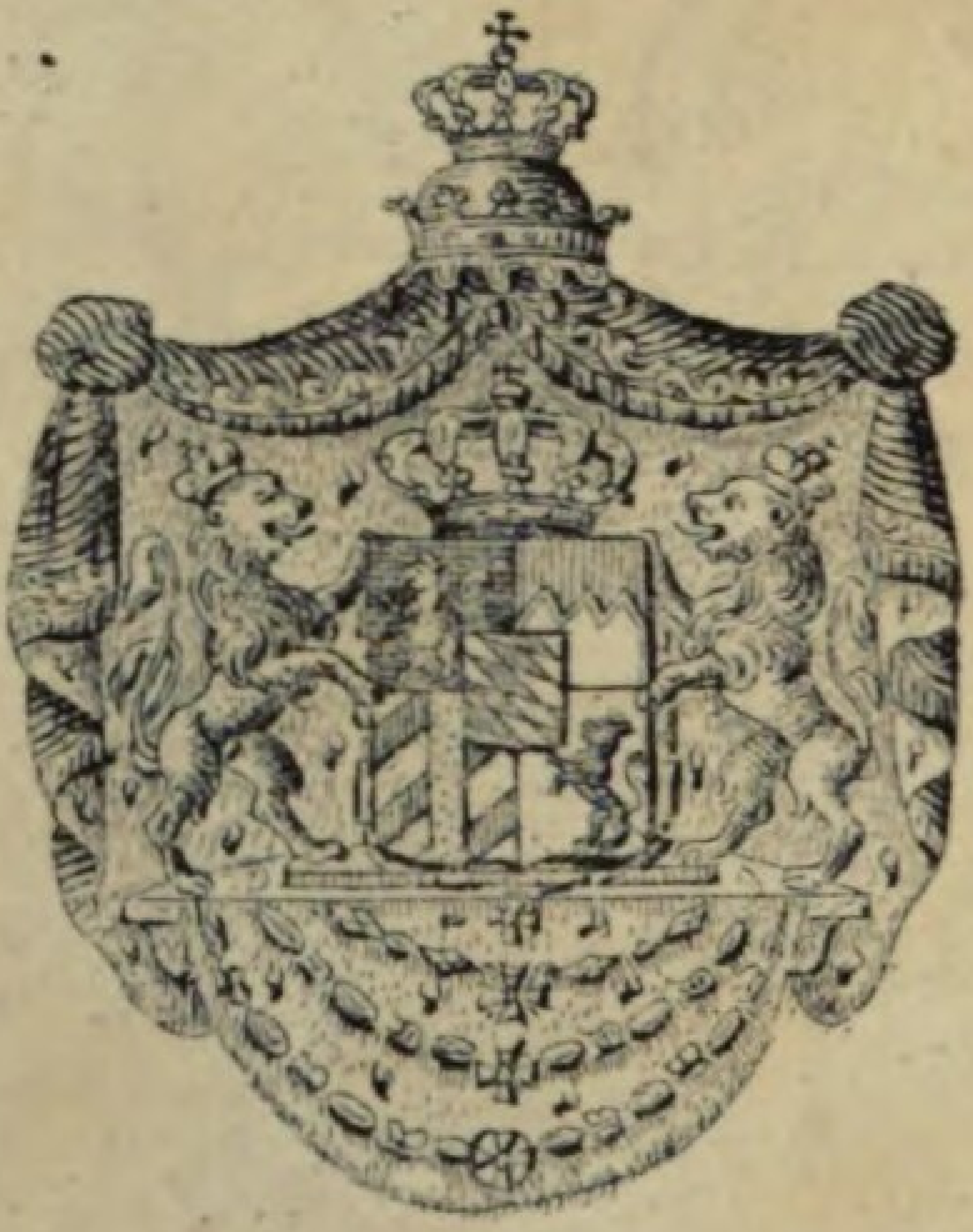
che Ihre Söhne nennen / wie solches der unüberwindlichste Chur-fürst von Brandenburg bey Einweyhung der löblichen Friederichs Universität zu Halle gethan. Solte aber iemand dieses wunderlich vorkommen / so frage ich obiter, cur hodiè Chirurgi Principes vocantur, quorum ars, quæ operatione manuali perficitur, magis est ein Handwerck? (e) de quibus D. Ammannus (f) ita: Quâ arrogantiâ sibi principis titulum assumserint revera me latet. Si Achillem, si Chirona, si Melampum, Podalirium & Machaona, & illorum in Chirurgia peritiam objicere vellent nobis, sciant quæso, quod enumerati ex fundamento Chirurgiam intellexerint; quod an de Chirurgis vulgo sic dictis semper dici

(e) Schielhans Feld-Buch p. 19.

(f) Paræneſ. ad diſc. p. 340.

dici possint, dubito. Hinc illis non raró Carnifices, opiliones in medendo præferuntur, ideo nihil minus sunt, quàm Principes, & illorum Principatus est in Utopia vel Morpionopoli! Sie sind der rechte Carbunckel / welcher unter allen leuchtenten Steinen hervorleuchtet; denn durch Sie geehrteste / muß der Glantz der Religion in Kirchen und Schulen vorleuchten wie die Sonne / durch Sie muß das Licht der Gerechtigkeit erhalten und gehandhabet werden / durch Sie wird das gemeine Wesen erhalten und unterstützet / zumahlen / wo dieses Licht den Schein von der Frömmigkeit hat / so weiset es richtig auf den Weg der Seeligkeit / wo nur der Smaragd der Demuth und Niedrigkeit nicht verlohren gehet / der wie das niedrige grüne Graß zur Niedrigkeit mit anweiset. Sie / nennet

Ad Conventū Monacensē
FF. Er. S. Augni



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<366

<36613935670018

<36613935670018

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1.

Mod

Path spec

Abelius

~~168~~

D. Henrici Caspari Abelii,
Wohlerfahrner
Leib-MEDICU
Der
Studenten
Welcher
So wohl allen auf
Gymnasiis und Uni
benden oder auf Reise
ten Personen/ als au
gemein die nöthig
sten Artzeneyen
nicht allein di
erhalten/ so
Kranck

D. Henrici Casparis Abelii,

Wohlerfahrner

Leib-MEDICUS

Der

R

Studenten,

Welcher

So wohl allen auf Schulen/ Gymnasiis und Universitäten Lebenden oder auf Reisen begriffenen gelehrten Personen/ als auch allen Menschen insgemein die nöthigsten Reguln und herrlichsten Artzeneyen mittheilet/ Krafft deren sie nicht allein die Gesundheit/ nechst GOtt/ erhalten/ sondern auch die zugestossenen Kranckheiten abwenden und vertreiben können.

LEJPZJG/
verlegts Friedrich Groschuff/ 1701.

EX LIBRIS M. F. GELASII HIEBER
ORD: ER. S. AUGUST.

Mörl Sc.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHEK

Zuschrifft an die Edlen Herren Studenten.

Hochgeneigteste Herren.

WAs die Natur für Vortreflichkeit in denen härtesten Creaturen und Cörpern vergraben / welche sich der Welt zum Wunder machen / das sehen wir unter andern am allermeisten an denen Edelgesteinen / welche sich πρὸς δόξαν καὶ κατ' ἀλήθειαν männiglich zum Pracht und grossen Nutzen recommendiren / so gar / daß auch Könige und Käyser zur Vermehrung ihrer Herrlichkeit in selbigen prangen / und wie Sterne in der Welt Majestätisch hervorleuchten;

weßwegen Crollius solche Edelgesteine gar schön stellas elementares nennet. Ich werde verhoffentlich nicht irren / wenn ich meiner schwachen Feder den Lauff lasse / Sie meine hochgeehrtesten Herren / denen herrlichsten Edelgesteinen in etwas zu vergleichen / und als stellas elementares vorzustellen.

Solches aber kurtz zufassen / so heissen und bleiben Studenten und Gelehrte das herrlichste Kleinod / die edelsten Creaturen / der Extract der Menschen / das Gold unter den Metallen / der Edelstein in Gold verfasset / Sie sind unter denen Idioten / wie der Mensch unter den unvernünfftigen Thieren / Sie sind des Landes Stütze / der Stadt Zierde / der Eltern Ehren-Crone / der Götter eingeweihete und der Weißheit anvertrauete Söhne.

Oder was soll ich sagen? Sie sind Printzen und Sterne der Welt/ und solte gleich manchen der Wanst darüber zerbersten. Ich zweiffele nicht / es werden viel Feinde die Nasen rümpffen und Gelehrte bey grossen Herren einsaltzen/ wie jener beym König Alphonso gethan / der ihm verächtlich das studiren vortrug/ sagende: non decere principem literas; aber was gab dieser vor Antwort? Hæc vox bovis est, non hominis, (*) damit muste er vorlieb nehmen. Fragstu aber / warum ich sie ein Kleinod nenne? Ubertreffen denn nicht die Tugenden ein Kleinod? Ja sie sind noch vielmehr / jenes kan verlohren gehen / diese aber nicht / vivit post funera virtus, & benè merentium fama superstes, & ex illorum cineribus ceu phœnix repullulat, & per mortis nomen micat inter omnes, velut inter ignes Lu-

(*) Erasmus Apophth. fol. 782.

na minores fama. Die Tugend ist ein Schatz / der weit gehet über alle Edelgesteine. Nun sind aber unter allen Tugenden die Weißheit und Frömmigkeit die grösten. Quid enim potentius virtute & eruditione homines ad fortiter amandum incitat? cujus rei facilè est rationem reddere. Amor enim omnis in pulchritudine; at nihil pulchrius, nihil speciosius in homine probitate & scientiâ, quæ illum ornant ita, ut Deo ipsi, qui est τὸ καλὸν similem & proximum reddant. Sie sind die edelsten Creaturen / weil man aus ihnen geschickte Mercurios und vornehme Leute machen kan. Edel seyn sie / weil sie die Tugend adelt / denn ohne dieselbe ist kein Adel rühmlich. Wenn dort der berühmte Venetianische General Alvianus den Scaliger (*) vor einen garstigen Black-

(*) Boccal. cent. 1. Relat. 90. p. 267.

Blackscheisser (Salv. honore) gescholten/ hat Apollo mit harten Worten den Alvianum angefahren und gesagt: Wenn seine Gelehrten / die mit so vielen Tugenden gezieret/nicht vor die aller Edelsten unter den Menschen solten gehalten werden / so möchte er wohl wissen / wer mit Recht den Adel-Nahmen führe? Vielleicht die Ignoranten und ungeschickten Kerl (welche leyder! heut zu Tag / ihrer Possen wegen / oder / wenn sie den Jean Potage præsentiren / für denen Gelehrten an ruinirlichen Herrn-Höfen empor komen/) oder diejenige / welche wohl fressen/ sauffen / spielen / balgen und huren können / und sich nichts anders rühmen / als ihrer Vorfahren Tugend? Auch wird den Freyherren von Bisignano (*) als er sich letztens auf sein Edel Geblüt und alt Geschlecht beruffen/

(*) Id. cent. 2. Rel. 8.

ruffen / gar schön geantwortet: NB. Die Anatomici berichten / daß die Gebeine / Adern / das Fleisch und Gedärm bey allen Menschen gleich; Woraus Bisignano zuersehen / daß der rechte Adel im Gehirn und nicht im so genannten adelichen Geblüt bloß stecke. Ist ein unüberwindliches Argument. Derowegen haben gelehrte Leute den rechten Zugang zum Adel. (a) In Egypten haben die Gelehrten den Adelstand allein geführet. (b) Es werden die Gelehrten noch erleben / daß man 10. Idioten wird um einen Pfennig geben / und einen Gelehrten um 100. fl. verkauffen. Der gelehrte und fromme Käyser Antonius Pius wolte seine Tochter Faustinam lieber einem armen Philosopho, dem Aurelio, als einem reichen und vornehmen Narren geben. Sie sind der Ex-

(a) Philander von Sittewald vis. 4. P. 2. p. 362.

(b) Alex. ab Alexandr. l. 2. general. Sem. c. 30.

tract derjenigen / so die Vernunfft beseeliget / der Extract unter denen rechtschaffenen ehrlichen Leuten; deñ kein Unehrlicher ist werth das Sal Sapientiæ zuempfangen.

Sie sind der Edelstein in Gold verfasset / weil der Ring des Steins und nicht der Stein des Rings wegen ist. Solten Sie deswegen nicht hoch zuschätzen seyn? Idioten sind gegen sie wie das unvernünfftige Vieh gegen den Menschen. (c) Daß solches wahr / bekräfftiget Aristippus der Philosophus, wenn er schreibet: Discrimen inter doctos & indoctos est idem, quod inter equum domitum & indomitũ. Dahero auch das Sprichw. ultra vulgus sapere, viel nach sich ziehet. Hieher zielet was jener saget: Eruditio facit hominẽ & homines discernit. Nam virtus (scientia)

(c) Synesius orat. de Dione.

tia) est animæ rationalis perfectio; Nihil enim nisi quod ratione regitur, aut rationem habet, humanũ est, aut homini propriè convenit. Sie sind des Landes Stütze im geist- und weltlichen Stande. Wie wolte die Justiz administriret werden/ wo nicht solche genuini Justiniani filii erzogen würden? Wie wolte die Religion bestehen/ wo keine geistreiche Seulen dem wanckenden Lutherthum unterstützet würden? Was sie für eine Zierde der Stadt bringen/ ist zu beweissen unnöthig. Ich sage/ was der Daume an der Hand/ das ist die Schul in der Stadt. Solte ich sie nicht auch Engel tituliren wegen ihrer Rein- und Freundlichkeit. Freundlich seyn ist eine Englische Tugend/ und wo floriret die Civilität und Humanität mehr/ als auf Universitäten/ ja noch mehr/ als an Herren-

ren-Höfen; denn da ist die Höfflichkeit / zumahlen bey Ungelehrten / mit mercklicher Heucheley versaltzen. Was aber die reine Humanität für eine schöne ansehnliche Tugend sey / weiß der Idiot oder politische Narr nicht. Nemo nisi experientia doctus credit, quantum conjuncta virtuti humanitas, ut homo ab humanitate dictus humanitatem sibi habeat commendatissimam, erwehnet Lungvviz. (d) Mit der Freundlichkeit kan man auch die Feinde begütigen. Sie ist ein gesundes und natürliches Philtrum; nam si vis amari amabilis esto. Civilitas, humanitas & pietas studiosorum sunt magnes fortissimus, qui mentes harum virtutum cupidas attrahit fortiter.

Printzen soll man sie billich heissen / weil großmächtige Herren sol-

(d) Admir. Div. Saxon. lib. 3. p. 40.

che Ihre Söhne nennen/ wie solches der unüberwindlichste Chur-fürst von Brandenburg bey Einweyhung der löblichen Friederichs Universität zu Halle gethan. Solte aber iemand dieses wunderlich vorkommen/ so frage ich obiter, cur hodiè Chirurgi Principes vocantur, quorum ars, quæ operatione manuali perficitur, magis est ein Handwerck? (e) de quibus D. Ammannus (f) ita: Quâ arrogantiâ sibi principis titulum assumserint revera me latet. Si Achillem, si Chirona, si Melampum, Podalirium & Machaona, & illorum in Chirurgia peritiam objicere vellent nobis, sciant quæso, quod enumerati ex fundamento Chirurgiam intellexerint; quod an de Chirurgis vulgo sic dictis semper dici

(e) Schielhans Feld-Buch p. 19.
(f) Parænes. ad disc. p. 340.

dici possint, dubito. Hinc illis non raro Carnifices, opiliones in medendo præferuntur, ideo nihil minus sunt, quàm Principes, & illorum Principatus est in Utopia vel Morpionopoli! Sie sind der rechte Carbunckel / welcher unter allen leuchtenten Steinen hervorleuchtet: denn durch Sie geehrteste / muß der Glantz der Religion in Kirchen und Schulen vorleuchten wie die Sonne / durch Sie muß das Licht der Gerechtigkeit erhalten und gehandhabet werden / durch Sie wird das gemeine Wesen erhalten und unterstützet / zumahlen / wo dieses Licht den Schein von der Frömmigkeit hat / so weiset es richtig auf den Weg der Seeligkeit / wo nur der Smaragd der Demuth und Niedrigkeit nicht verlohren gehet / der wie das niedrige grüne Graß zur Niedrigkeit mit anweiset. Sie / nennet der

der Sapphir seines gleichen / die Sie gleich ihm aller Anschauer Augen stärcken mit der bunten Farb der Anmuthigkeit und Bescheidenheit / welches eine Lust giebet der Stadt / da man an statt roher und unbescheidenen Pflastertreter solche Augen-erquickende Musen-Söhne siehet auf und nieder spatziren; Wie manche Eltern stärcken ihr Hertz uñ Augen / und vertreiben die Traurigkeit / wenn sie ihre Söhne / als Kinder guter Hoffnung / anschauen / und herrliche Dinge von ihnen verspühren / zumahlen wo ihnen nach Würden / die höchste Ehren-Stelle beygeleget wird / das giebt Trost und vertreibet wie der Sapphir, das verdrießliche Fieber der Sorge / die sie darob getragen. In Ihnen erhellet ein Typus des Chalcedonii, welcher / wann er erwarmet / die Splitter an sich ziehet aus dem Glie-

de. Ist wahrhafftig eine schöne Deutung auf Ihren Fleiß / juxta illud: multa tulit fecitque puer sudavit & alsit. Dadurch werden bey denen Armen die Splitter der Dürfftigkeit uñ Melancholey vertrieben. (g) Was ein Student von Anfang seiner Jugend biß zum Ende seines Lebens ausstehen muß / ist nicht zubeschreiben / denn es machet viel Angst / Mühe und Arbeit / ja grosses Kopffbrechen / welches die Gelehrten besser wissen / als die bey der Tobackspfeiffen erzogen. Kurtz zu sagen / ich nenne Sie hochwertheste Herren / eine Krone contextam splendidissimis virtutibus, gemmis longe pretiosioribus. Gleichwie nun unbillich wäre einen herrlichen Schatz und Kleinod übel zu verwahren und gering zu achten / man verwahret vielmehr solche auffs beste wider alle Ge-

(g) Rueus de Gemm. l, 2. c. 3.

Gefahr und Verliehrung: Also habe ich aus guter Vorsorge und Liebe gegen Sie meine hochgeehrteste Herren / meine unvergeßliche Schuldigkeit öffentlich darlegen und mit diesen zwar kleinen / doch sehr nützlichen medicinischen Handbüchlein / auf einiger Anfrischung / zur Verwahrung der Gesundheit / als des grösten Schatzes des Menschen / den man auf Universitäten gar leicht verliehren kan / nebst Anwünschung GOttes Gnade / Seegen und Gedeyen zu Dero studiis, beehren / und solches Ihnen zuschreiben wollen / in gegründeter Zuversicht / es werde dieses von Ihnen wider alle Neyder / (welches Kräuter seyn suæ sponte tis) allwegen vertheidiget und wider der Feinde gifftige Angriffe verwahret werden.

Meiner Hochgeehrtesten
Herren

Dienst-schuldigster

Dab. d. 12. 7br. 1698.

H. C. Abel, D.

Vorrede.

ES ist nichts gemeiners / als daß man die Menschen über die schlechte Vorsorge / so sie in ihrer Jugend / wegen Erhaltung der Gesundheit angewendet / seufftzen höret / welche Klagen um so viel mehr ohne Frucht seynd / ie unmüglicher es ist / die verflossenen Jahre zurücke zu ruffen / und die verlohrnen Leibes-Kräffte wieder zuerlangen. Jederman weiß / daß die Unmäßigkeit jungen Leuten auf dem Fusse nacheilet / und ihre zarte Blüthe des grünenden Alters mit dem Unflath der tödlichen Wollüste zu beflecken pfleget / worvon auch diejenigen selten befreyet bleiben / welche täglich mit der Lehre

von

von der Tugend umgehen / und welche / als Studirende / den eitelen Begierden des unverständigen Pöbels gäntzlich abgesaget haben solten. Alleine dieses ist es nicht allein / welches der gelehrten Schaar die Lebenssäffte erschöpffet / und die bestimmten Jahre verkürtzet; sondern das vielfältige Sitzen / und die dahero unterbleibende / zur Gesundheit so nöthige Bewegung / samt denen stetigen Lucubrationibus, wodurch die Lebens-Geister geschwächet / das humidum radicale vermindert / und das calidum innatum verzehret wird / seynd solche unvermeidliche Hindernüsse des gesunden Lebens / daß meines Erachtens / niemand mehr Ursache hat / den zubrechlichen Leib vor den unzehlichen Arten der Kranckheiten zu verwahren / als die Gelehrten / worvon Herrn D. G. Franckens / Königl. Dänischen Leib-Medici gelehrte Oration de studiorum

diorum noxâ ein unverwerfflichés Zeugnüß ablegen kan. Alldieweil nun an denjenigen / die zur Wohlfarth des gemeinen Wesens auferzogen werden / und die ihren gelehrten Fleiß dem Aufnehmen der Republicken mit unermüdeter Sorgfalt aufopffern / wo nicht alles / doch ein grosses Theil der menschlichen Glückseeligkeit gelegen: So habe ich meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet / in diesen wenigen Bogen / der studirenden Jugend eine unbetrügliche und auf die langwierige Erfahrung gegründete Handleitung zu geben / wie sie so wohl die Gesundheit durch gute Diæt und ordentliches Leben unverrückt erhalten / als auch sich vor bevorstehenden Kranckheiten præserviren / oder die allbereits anfallenden und eingerissenen gründlich erkennen / und selbige vermittelst der bewehrtesten Artzeneyen / nechst GOTT / glücklich ver-

vertreiben solle? Inmittelst lebe ich des Vertrauens/ es werde mein getreuer Leib-Medicus um so viel desto mehr Approbation finden/ ie mehr iederman/ und also auch ein GOTT und dem Nechsten gewiedmeter Studirender/ verbunden ist/ seiner selbsten wahrzunehmen / und ie weniger er auch bey den vollkommensten Leibes-Kräfften vor den Schwachheiten und den Anfällen des Todes versichert seyn kan/ gestallt denn nicht ohne Grund ist/ was Lipsius lib. 3. Manuduct. dissert. 22. saget: Ut unam natura viam dedit nascendi: sic mille moriendi. Und wiewohl jenes Egyptischen Medici Meynung nicht zu billigen/ wenn er behaupten will: Der Mensch sterbe nicht necessitate naturæ, daß er nemlich der Natur den Tod nothwendig schuldig sey/ sondern ex ignorantiâ faciendorum, oder aus Unwissenheit der rechten Artzeney-

ney-Mittel; So ist es doch nicht zu leugnen/ daß die Unordnung des Lebens/ und der Unverstand oder die Unerfahrenheit einiger ungelehrten Aertzte vielen tausend Menschen das von der Göttlichen Vorsehung abgemessene Lebens-Ziel verkürtze. Es lieget leyder! am hellen Tage/ was durch die vielfältigen Stöhrer in der edlen Artzeney-Kunst/ und deren verderblichen Mißbrauch vielen Ländern/ absonderlich aber Deutschland vor unersetzlicher Schade geschiehet/ und wäre zu wünschen/ daß die Christen dem klugen Heyden Platoni seine Staats-Maxime ablerneten/ wenn er lehret/ multitudinem Medicorum malè costitutam arguere Rempublicam, miserasque civitates esse augurari: Welches/ daß er es nicht von rechtschaffenen und wohlerfahrnen Medicis, sondern von unwissenden Medicastris, Morionibus und Caco-

Cacochymicis wolle verstanden haben / dasjenige genugsam bezeuget / was er Lib. 3. de Rep. saget: Medicis, nisi ex ordine exploratis, exercere artem, fas neutiquam est. Nun einen solchen approbirten und aufrichtigen Leib-Artzt stelle ich der studirenden Jugend zum stetigen Rathgeber und Gleitsmann vor / und gleich wie die That das beste Zeugnüß zu geben pfleget: also wil ich Ihr denselben ohne eintzige äusserliche Zirde / und ohne eitelen Ruhm übergeben haben / von Hertzen wünschende / daß er denjenigen / welchen er zu Liebe ausgefertiget worden / solche Dienste thun möge / wie es der unverfälschte Zweck erfordert / den ich mir / Ihnen dißfals angenehm zu dienen / eintzig und allein vorgesetzet.

Studenten-Kranckheiten
und
Derer Curen
Ersten Buchs erste Abtheilung
Das I. Capitel.
Woher die Kranckheiten der Studenten ihren Ursprung insgemein haben.

WAs für eine edle Creatur ein Student sey/ ist zur Gnüge erwiesen. So edel aber selbiger ist/ desto mehrern Verdrüßligkeiten/ Kranckheiten und Gefahr ist er unterworffen. In der Jugend muß er viel Verdruß und offt harte Schläge vertragen von unverständigen Bakel-Meistern/ die bißweilen mehr mit unsinnigen Schlägen/ als Verstand und guten Worten solche zarte Pflängen tra-

 cti-

ctiren/und zur vollen Blüth untüchtig machen. Dahero Horatius (a) solche Orbilios plagosus, un̄ noch besser der gelehrte Dornavius Anitympanistas nennet/ qui teneros pueros non castigant, sed carnificant, ut sæpe tenerrima ingenia desperent, generosa verò omni reluctentur impetu, & ita vel per timorem, vel per furorem Musis earumque ingratiis valedicant das ist/ welche die zarten Kinder nicht straffen/ sondern henckermäßig tractiren/ daß offt die zärtesten ingenia alle Hoffnung sincken lassen/ und verzweiffeln / die hertzhafften Gemüther aber mit aller Macht wiederstreben/ und also entweder aus Furcht oder Unbändigkeit denen freyen Künsten gute Nacht geben. (b) Ich gebe solchen straffsüchtigen und im Zorn geschwinden Lehrmeistern zu bedencken/ was Tacitus saget: (c) Daß sie den Ernst mit Gelindigkeit/ und am allermeisten mit Liebe vermischen sollen; Denn Furcht und

(a) l. 2. Epist. (b) G. Franck. d. l.
(c) In vita Agricolæ.

und Schrecken ist ein schlechtes Band der Liebe. Rathe auch medicè, die Jugend nicht mit Stecken und andern harten Instrumenten auff die Köpffe, wie die Ochsen, zu schlagen, denn sie werden dumm, und behalten Zeit Lebens schwache und krancke Köpffe, müssen auch wohl gar für der Zeit sterben, wie ich etliche Exempel observiret. Nach diesem wachsen sie zwar zu einem höhern Alter, nehmlich zun Kern-Jahren, welches ist die Adolescentia und Juventus. In solcher werden sie nach der Libertät und Freyheit, noch mehr begierig Krafft natürlicher Zuneigung: Adolescentia enim est status humorum temperatior, ubi natura majorem acquirit vigorem, dum humorum qualitates se invicem non obtundunt, sed in συμμετρίᾳ laudabili amicè conspirant. Unde quam primum à præceptorum & parentum cura emancipati sunt, florentis ætatis voluptatibus avidius implentur, & in excessus quoslibet prolabuntur. Das ist, die Adolescenz oder die ersten Jugend-Jahre sind eine solche Beschaffenheit des Blu-

tes/ da die Natur ie mehr und mehr Safft bekömt und munterer wird; In dem des Blutes Eigenschafften einander nicht hindern und verderben/ sondern es stehet alles in einer löblichen Gleichheit und Maase. Dahero so bald solche Jünglinge aus ihrer Eltern und Lehrmeister Bothmäßigkeit oder Sorge kommen/ werden sie von denen Wollüsten des blühenden Alters so angefüllet und eingenommen/ daß sie von einem Exceß in den andern fallen. (d) Weswegen sie denn in solchem Tob-Alter/ in vielfältige Kranckheiten gerathen/ und wundert mich/ warum Hippocrates solche nicht beschrieben/ dessen Ursach aber der seelige Rolfinck anführet. (e) Kommen sie nun gar in die mündigen Jahre/ Juventus genannt/ da Blut und Geist alard, die natürliche Wärme aufgemuntert und die Lebens-

und

(d) Ant. Le Grand Inst. Philos. P. VIII. c. IX. p. 620.

(e) Med. med special. l. 2. S. 3. c. 34. p. 96. & cap. 35. p. 97.

und Seelen-Geister in eine grössere activität gebracht/ da treibt sie die vernunfft-lose Natur/ zumahlē durch Müßiggang/ zu lasciven und schandbaren Sachen/ die Leib und Seel zugleich begraben/ (venus enim quasi animæ funus.) Und das ist bey den meisten der verdammliche Anfang zum gäntzlichen Untergang des Glückes/ Gesundheit Leibes und der Seelen/ da der nagende Wurm des Gewissens biß auf das Tod-Bette beisset und quälet. Darbey aber bleibt es noch nicht/ sondern da bedienet man sich der Licenz, freyer in den Tag hinein zu leben/ ohne Gebrauch seiner Vernunfft/ welches ich aber nicht von den rechten Studiosis will gesagt haben. Denn ob sie gleich sind studiosi libertatis & hilaritatis; so sind sie doch auch studiosi honestatis & modestiæ, wohl wissende für andern/ daß die Erbar- und Schamhaftigkeit ein wahres Kleinod und Kennzeichen sey der Weißheit/ nach dem Lipsio, der da saget: O ornamentum juventutis pudor, Seges veræ gloriæ & doctrinæ, ô Erbarkeit/ du herrlicher Schmuck

der Jugend / du bist die Saat des wahren Ruhms und Gelehrsamkeit. (f) Klaget aber auch zugleich über dero rarität heutiges Tages/wenn er spricht: Ejusmodi adoloſcentum copia rara eſt,qui cum literis modeſtiam ſociant & virtutem, dergleichen junge Gesellen giebt es nicht viel / welche bey ihrem studiren sich zugleich der Tugend und Bescheidenheit befleissigen.

Das II. Capitel.

Von der Trunckenheit.

BEy solchem Alter sage ich/ lassen sie denen Lüsten und Begierden den Zügel allzusehr / als welche doch ihre Toden-Träger seyn / und sie in das äuserste Verderben stürtzen vor der Zeit. Solcher Jugend-Laster nun benennet der seel. und hocherleuchtete geistreiche D. Heinrich Müller (g) fürnemlich

(f) Cent. ſing. ad Ital. & Hiſp. ep. 10.

(g) Evangelischen Hertzens-Spiegel. Domin. XVI. p. 566.

nemlich sechs. Die Jüngling / sagt er / haben wohl zu mercken / wenn sie ihr Leben fristen wollen / daß ihre Toden-Träger fein stille stehen. Denn sechs Toden-Träger finden sich / die manchen Jüngling zum Grabe tragen. Der erste heiset Trunckenheit. **Wie mancher säufft sich zu tode? Die Saat verdirbet ja / wenn sie überschwemmet ist. Ein Lichtlein gehet aus / wenn du viel Feuchtigkeit zuschüttest. Grosse Fluthen können Schiffe versencken und starcke Träncke das Leben verderben / wiltu lang leben / Jüngling / so höre auff zu sauffen!** Diesem geben Beyfall mehr geistlich und weltliche Scribenten. Sie machet unsinnig. Daher Pythagoras die Trunckenheit insaniæ meditationem, **eine mit Fleiß gesuchte Raserey genennet.** Stobeus meinet / **daß / gleich wie die alten Leute / also auch die truncken / zweymahl Kinder würden.** Chrysostomus heiset sie eine **Verkehrung der Vernunfft** / nach dem Vers:

Vina gravant animos faciuntque furoribus aptos.

Der Wein beschweret das Hertz/ und machet tolle Menschen.

Daß solches wahr sey/ hat erfahren der stetige Säuffer Zeno, welchen seine Gemahlin/ die Ariadne, aus Verdruß/ lebendig begraben lassen. (h) Dahin zielet auch der Heyde Seneca, sagende: **Ein Trunckenbold weiß nicht/ was er thut.** Diesem stimmet bey Horatius (i)

- - - Corpus onustum
Hesternis vitiis animum quoque prægravat una,
Atque affigit humo divinæ particulam auræ.

Ein besoffener Leib schwächet seinen Verstand/ und bringet sich um die Seele.

und der Poët Stenelius.

Pocula vel mentem rapiunt prudentibus omnem,

Durch die Trunckenheit werden auch die Klügsten zu Narren.

Sie

(h) ap. Cedrenum p. 291. Zonaram T. 3. p. 126. Wagner. Inst. hist. l. 7. p. 501.

(i) Sermon l. 2. Sat. 2.

Sie ist der Seelen Gifft; dahero Donaver gesagt:

Aurea sobrietas tanto magis est utilis res,
Quo damnum est animo grandius ebrietas

So grossen Schaden der Seelen die Trunckenheit bringet / desto nützlicher ist ihr die güldene Mäßigkeit.

Man schlage doch ohnbeschwert auf die Tomos Lutheri, (k) da wird sie scheußlich genug abgebildet. Da heist es ja: Wein ein / Himmel aus / und also die Seligkeit verlohren / wie dort stehet: Ein Trunckenbold soll das Reich GOttes nicht sehen / sondern eine nüchterne Seele ist darzu geschickter. Dahero:

Esto pius Domino, sobrius Tibi, justus in omnes:
Ista trias animæ causa salutis erit.

Das ist / Halte dich fromm gegen GOtt / nüchtern gegen dich selbsten / gerecht gegen iederman:

(k) Tom. 3. Jen. p. 224.

Diese drey Stück bringen dich gen Himmel an.

In der Trunckenheit werden die besten Freunde/die grösten Feinde. Hat denn nicht Alexander Magnus in derselben seinen besten Freund den Clytum ermordet? (l) Es werden in derselben die grösten Sünden begangen / wie solches Augustinus, Lutherus und Hieronymus hin und her mit mehrern darthun. Sie ist ein Zunder der Wollust und Geilheit. Verursachet Kranckheiten des Leibes/als incurable Schlag-Flüsse/ (m) vermehret die Gallensucht/ cholera genannt / (n) machet schwache und zitternde Glieder. (o) Diese und dergleichen mehr fasset Seneca zusammen/ (p) sagende: Ex ebrietate pallor, & membrorum vino madentium tremor & miserabilior ex cruditatibus, quàm ex fame macies; inde incerti labantium pedes, & semper, qualis in ipsa ebrietate titubatio; inde in totam cutem tumor admissus disten-

(l) Curt. l. 8. c. 1. in fin. (m) Spon. aphor. Hipp. p. 70. (n) Id. d. l. p. 94. (o) Id. d. l. p. 250. (p) Ep. 96.

ſtentusque venter, dum malè aſſueſcit plus capere, quàm poterat; inde effuſio luridæ bilis & decolor vultus tabesque in ſe putreſcentium, & retorti digiti articulis obrigeſcentibus, nervorum ſine ſenſu jacentium torpor, aut palpitatio ſine intermiſſione vibrantium. Quid capitis vertiginem dicam? quid oculorum auriumque tormenta, & cerebri æſtuantis verminationes, & omnia, per quæ exonerantur internis ulceribus affecta? Innumerabilia præterea febrium genera, aliarum impetu ſævientiũ, aliarum tenui peſte repentium, aliarum cum horrore & multa membrorum quaſſatione venientiũ? quid alios referam innumerabiles morbos, ſupplicia luxuriæ. Das iſt / Aus der Trunckenheit entſtehet Blaßheit / Zittern der Glieder / und eine erbarmens-würdigere Trägheit oder Schwindſucht / als aus dem Hunger; Daher wollen die Beine nicht mehr ſtehen / und wancken immer von einer Seiten zu der andern / als wie in der Trunckenheit ſelbſt. Daher tritt die Schwulſt zwiſchen den gantzen Leib / der Wanſt läufft

auf/indem er gewohnen muß mehr in sich zunehmen / als er vertragen kan; bald überschüttet sich in das Blut die verderbte Gall und verstellet das Angesicht mit scheußlicher Farb/die Backen fallen ein und schwinden/die Finger werden starr und steiff ohne Empfindung. Was soll ich von dem Haupt-Schwindel sagen? oder von der Augen- und Ohren-Pein / von dem wütenden Kopff-Schmertzen / von allen innerlichen und äusserlichen stinckenden Geschwären? Was sol ich reden von denen unzehlich-vielen Arten der Fieber/ deren einige mit ungestümm und wütendt anfallen / einige mit ihren Gifft / wie eine Pest/ nach dem Hertzen grasen / einige die mit Schautern und grausamen Zerschüttern einher treten? Was sol ich erzehlen von vielen andern unzehlichen Kranckheiten / die zur Straffe und Quaal denen Säuffern und Schlemmern gesetzet sind? Noch deutlicher erzehlet solche Dolæ-

us

us (q) also: Eorum quæ dico, ex olido ganeonum grege documentum sumite, qui hordeaceo vernaculi liquoris potu in popinis se saginant, quàm illi fœdam ex impurissimo corpore animam exhalant, quàm inquieto turbulentoque spiritu aguntur, quanta in ingeniis hebetudo, in sensibus stupor, in membris languor, quanta cerebri inundatio? Ut enim, quando terra largiori perfusa imbre humectatur, lintea chartæque flaccescunt, paludes & cloacæ fœdam animam halant; ita liquefactis diffusisque toto corpore potulentis, pectora & fauces catarrhis obsidentur, tinniunt aures, lippiunt oculi, pulmones tussi, caput vertigine tentatur, nervi musculique fluxu humorum lubrici podagricis doloribus infestantur, quæ omnia effectus sunt largionis poculi. Hinc optimè Crato bibones Catarrhosos vocat. Das ist / Derjenigen Dinge / davon ich ietzo rede / nehmet ein Denckmahl von der stinckenden Heerde der Säuffer und Schlemmer; Was für einen Gestanck die

(q) Encycl. med. dogm. l. 1. c. 14. §. 12. p. 244.

jenigen aus dem Munde von sich blasen/ welche sich auff denen Bier-Bäncken von dem Bier so voll sauffen oder mästen / mit was für einen unruhigen und Bolder-Geist sie getrieben werden / was für eine Schwachheit des Verstandes/ Unempfindlichkeit in ihren Sinnen/ Trägheit in denen Gliedern / was für eine Uberschwemmung des Gehirnes sie davon tragen? Denn gleich wie der Erdboden von starcken Platz-Regen durchfeuchtet/ alles leinen Zeug und Papier welck und schlapp / alle Pfützen und heimliche Gemächer stinckend werden: Also / wenn das überflüßige Sauffen den gantzen Leib eingenommen und überschwemmet / da fallen die harten und starcken Flüsse auf die Brust und in den Halß / die Ohren klingen / die Augen trieffen/ die Lunge wird vom Husten / das Haupt vom Schwindel geplaget/ die Spañ-Adern und das mäusigte Fleisch werden durch stetigen Anfluß

fluß der Feuchtigkeit schlipfferig und weichlich / und endlich schlägt darzu das Zipperlein und dessen Pein / welches alles das überflüßige Sauffen verursachet. Dannenhero nennet Crato solche Säuffer gar recht flüßige Leute. Sie beraubet also vor der Zeit den Verstand und machet noch darzu blind /

Invaditque oculos cæca caligine nubes,

Curas lethæo pocula more fugant. (r)

Das überflüßige Sauffen dempffet den Appetit / und schwächet den Magen / verkürtzet das Leben / (s) bringet allerhand Unheil mit sich / (t) für allen aber gebürt es die Schwind- und Wassersucht. Dieser grosse Schade soll billich einen Christen / zumahlen einen jungen Menschen / von der leidigen Sauff-Sucht abschrecken. Wem zu rathen ist / dem stehet auch

(r) Crittas Elegiis. (s) Macrab. Saturnal. l. 7. c. 7. (t) Moronus Director. Med. p. 130. Walther. Sylv. med. p. 505. Harsdorf. Lust u. Lehrreich. Gesch. cent. 2. N. 63. p. 182. Dietrich. Jatr. Hippocr. p. 1039. sq.

auch zu helffen. Cyrus war ein junger Printz von ohngefehr 12. Jahren / und wuste mehr / was der Wein in sich hatte/(u)als wohl kein alter 20.oder 30.jähriger Kerl wissen wil / biß er es endlich mit seinem eigenen Schaden erfähret.

Das III. Capitel.

Von der Hurerey und Geilheit.

DEr andere Toden-Träger heist Unzucht und Geilheit. Die ist ja ein Feuer in den Beinen. Wie das Feuer am Stroh und Holtz/ so frist die geile Lust am Cörper/biß sie ihn gantz verzehret. Wie mancher hat sich zu tode gehuret? Wiltu lang leben/ Jüngling/ so meide die Unzucht und Hurerey! Hier fallen mir am allerersten ein die schreckliche Donner-Wort/ daß ein Hurer nicht sol das Reich GOttes schauen.

Est animi somnus mors animæque venus,
Der Schlaff ist ein Tod des Gemüthes / die Unzucht aber ein Tod der Seelen.

Gleich

(u) Xenephon, l.1, pæd. Cyri. p.27.

Gleich wie die ewige Straffe der Hurerey ist das Verdamnüß/ also ist die zeitliche Straffe offt ein grausamer Tod. Eine schreckliche Historie des Alvari Athaidis, eines jungen von Adel erzehlet D. Geierus (vv) und noch eine schrecklichere / da zwey schwartze Hunde einen ruchlosen Hurer zerrissen / führet allen zum Exempel an Torquemada, und aus diesem D. Pfeiffer / (x) welche daselbst nachzulesen würdig seyn. Es ist die Hurerey auch dem Leibe ein höchstschädlich Ding/ und heisset medullisorba, weil sie das Marck im Leibe verzehret. Sie ist eine fruchtbare Mutter der grösten Kranckheiten / welche die Autores hin und her anführen / (y) und die solcher nach

(vv) Zeit und Ewigkeit P. 2. p. 564.
(x) Evangelische Erqvickst. p. 652. sq.
(y) de quibus Sebiz. Pathol. Tom. I. p. 132. Garmann. de mirac. morb. §. 10. p. 51. Borrellus cent. 4. obs. 17. Salmuth. L. 1. obs. 81. Aristot. l. 1. de generat. animal c. 19. Milesius (de quo Hollerius, Comment. S. 4. aph. 71. & in schol. prax. ad caput de

nachhängen/werden groß Hertzeleid haben. Sie verursachet einen bösen schnellen Todt durch Schlag-Flüsse/ verursachet die böse Noth / schwächet den Verstand und Gedächtnüß/machet blinde und schwache Augen. (z) Die Geilheit löschet nicht allein aus das helle Licht des Verstandes / (daher auch Plutarchus von dem Marco Antonio, der sich in die schöne Cleopatra vergeilet/ saget: Daß seine Vernunfft und Sinnen in ihme erstorben/ nur daß er in dem Leib seiner Geliebten leben möge/) sondern auch die Kräffte des Leibes gehen dadurch hin. Daß die verdamliche Hurerey Blindheit verursache/hat erfahren der geile und an der Seelen blinde Theothymus, welcher lieber sein schwaches Gesicht durch thörichte und verdammliche Lust verlieren / als durch keusche Continenz erhalten wolte/sagende; Vale amicum lumen, gute Nacht

ihr

sanguinis mictu) Collutius Tract. de querel. nephrit. &c.

(z) Barbatus p. 60. 62. & ex hoc. Ammannus Paræn. ad discent. p. 47.

ihr lieben Aeugelein! (1) Diese Thorheit kommt mir eben so vor/ als was der Poët saget von den blind-voll sauffen:

Perdere dulcius est potando, quam ut mea servarem erodenda pigris lumina vermiculis, das ist/

Es ist viel anmuthiger daß ich meine Augen mit sauffen verderbe/ als daß ich sie denen Würmern auszufressen erhalte.

Das ist noch nicht genug/ sondern sie bringet die hecticam/ den Scharbock/ das Zittern der Glieder/ die Lendensucht (tabem torsalem) mit einem Wort/ die Frantzosen/ die abscheuliche Seuche/ welche der Hurerey rechter und verdienter Lohn ist. Denen Huren werden Motten zu Lohn; daß kein Friede im Gebeine bleibet. Derowegen O närrischer Mensch/ wiltu deine Sünden so theuer kauffen? wenn der verlieret/ der da gewinnet/ wie wird es dem ergehen/ der

(1) Ambros. L. 4. in Lucam c. 17. & ex hoc D. Geierus Allgegenwart GOttes XIV. Andacht p. m. 239.

der verlieret/ L' a amorée ungivoco, doue chi guadagna perde. Darumb soll dem wilden Meer und verdächtigen Jungfrauen kein verständiger Mensch trauen. O verdammte Liebe / die du Leib und Seele tödest! von vornen süß/ hinten nach Gallen bitter/

- - - - - - - - - *Voluptas*
Venturo præsens empta dolore nocet.
Principium dulce est, at finis Amoris amarus,
Læta venire Venus, tristis abire solet.

Soll ich noch mehr sagen? Sie machet einen weichen ungesunden Leib/ (2) verzehret das Fett und Fleisch/ und machet unscheinbar an Waaden und Lenden. Wohl dem/ der sie meiden kan!

Das IV. Capitel.

Vom Zorn.

DEr dritte Toden-Träger heist Zorn. Was siehet man an einem zornigen anders/ als

(2) Fr. Hoffm. fundam. med. p. 182. Sponius Aphor. Hippocr. p. 284.

als Todes-Zeichen? die Augen sind feurig/die Backen sind mit tödlicher Farb bedecket/der Mund stammlet/ das Hertz im Leibe puffet/ die Füsse straucheln. Sind lauter Todes-Zeichen. Zorn ist ein Eyter in den Gebeinen/ und tödet vor der Zeit. Wiltu lang leben/ Jüngling/ so höre aufzuzürnen. Es geben einige vor/ der Zorn sey denen kalten und feuchten Naturen eine Artzeney/ weil dadurch die Trägheit der Geister vertrieben/ und die schwache Circulation des Geblüts gestärcket würde; (3) aber solches ist mehr æquivocè, als univoce, zuverstehen/ und läst sich nicht allemahl darauff wagen. Daß er aber dem weibl. Gischlecht nicht allemahl schadet/ ist die Ursach/weil die meisten mit Worten uñ häuffigen Thränen über angethanes Unrecht sich verantworten/und also den Gifft von sich stossen. Solte ich wohl irren/ wann ich den Zorn ein Gifft nennete sui generis? Es haben ja schon die Alten

(3) Excell. Wedel. Theorem aureis p. 148. Hippocr. 2. Epid. 4. l. 24.

Alten gesagt: der Mensch ist gifftig: das ist/ zornig. Der Zorn ist eine heftige Aufwallung (ὀργασμὸς) des Geblüts/ da die Seele durch ihre Geister/ als mit ihrer Leib-qvart/ ihr angethanes Unrecht will rächen/ alsdenn fallen sie mit Ungestüm das Blut an/ und solches geschicht am allermeisten in den Hertzen/ dahero eine solche spasmodica contractio, oder starcke Zusammenziehung in dem Hertzen und Pulß-Adern entstehet/ darauf folget ein starcker Pulß und nothwendig eine hefftigere Circulation. Wo nun ein Uberfluß gallichter und anderer Theile in dem Blut ist/ (wie zuförderst in den Cholerischen und Melancholischen Naturen) da entstehet alsobald eine grosse Hitze u. Streit mit denen andern Theilgen des Geblüts/ (derer sehr viel seyn/) und also eine effervescent und Auffkochung/ dadurch die Gall geschärffet und aus ihrer Ordnung gebracht wird/ fänget eine flüchtige Säure/ nach Art andrer gifftigen Eigenschafften; und daher kömts/ daß/ mancher zornige Mensch wie ein Rasender/

fender wütet/ wie ihm der H. Bernhardus also abbildet. (4)

Impetit illa animum, ne possit cernere rectum,

Der Zorn bestrickt des Weißen Muth.

Daß er nicht siehet/ was er thut. (5)

Will man noch nicht glauben/ daß der Zorn ein Gifft sey/ so lese man doch/ was der Welt-berühmte D. Dolæus (6) schreibet/ mit welchen Worten er weiset/ wie die Gall könne zu Gifft werden/ darnach auch anführet zwey Exempel/ da zornige Weibs-Bilder durchbeissen einem andern die Tobsucht angehenget/ seine Worte heissen auf teutsch also: **Also wissen wir/ wie durch beissen aus Zorn eines andern die Tobsucht und eine unheilbare Wunde einem Bauer von Hadamar angehen-**

(4) Serm. über die Wort: Siehe/ wir haben alles verlassen. D. Geiers Zeit und Ewigkeit. P.II. p. 480.

(5) Ovven. sing. ep. 122.

(6) d. l. de mania p. m. 69.

henget worden; denn die Gall offt eine Ursach ist der Tollheit der Menschen / nemlich wo sie flüchtiger / und durch Zorn gescherffter wird (als durch eine subtile flüchtige Säure) sich zu denen Seelen-Geistern machet. Denn man kan warnemen / daß zornige Menschen an einen gewissen Ort nicht bleiben / werden erhitzet / zerschüttelt / und wo sie mit den Zähnen beissen solten / wohl etwas gifftiges beybringen könte. So hat auch D. Ettmüllerus fast dergleichen observirt und aufgezeichnet / daß zu Torgau eine rasende Frau den Land-Knecht gebissen / davon er auch toll und rasend worden. (7) Und was noch mehr und nachdencklicher ist / so erzehlet Matth. Quaden. (8) daß wenn in der Insul Creta eine Frauens-Person einen Menschen beiset oder nur kratzet / so müste er davon sterben / wegen ihres Gifftes

(7) Disp. de mors. viperar.

(8) Enchirid. Cosmogr. Europ. Ersten Theil. c. X. p. 20. Münsterus & ex hoc Hildebr. l. I. mag. Nat. P. III.

Gifftes / den sie bey sich haben. Ist warhafftig was grosses. Daß das Frauen-Zimmer zwar ein wenig zornig sey / bringet dero zarte Natur mit sich / (Mulier enim quasi mollier.) Bey uns sind sie eben nicht so gifftig (magis tamen & minus non variant specie;) sonsten würde mancher zu kurtz kommen.

Dieser Gifft des Zorns verzehret das Marck in Beinen / machet den Leib ungesund / die Gestalt scheußlich / und zu allen Kranckheiten fähig. Dieser Gifft ist ärger als die Pest. Nichts kan innerlicher und geschwinder unser Geblüt verändern / und dessen Vermischung zertrennen / und einen ungleichen Umlauff verursachen / als eben der Zorn. (9) Der schleinige Zorn ziehet Hertz und Lungen zusammen; und treibet die Hitze und Feuchtigkeit nach dem Haupt zu. Hingegen die Sanfftmuth oder Ruhe des Gemüths erweitert das Hertz und giebt ihm Lufft (10) Jenem

(9) Fr. Hoffm.. Fundam. med. p. 23 sq.
(10) Hippocr. apud Spon. p. 290.

nem Erhitzeten muste die Ader vor Zorn zerspringen/ damit nur das wallende Blut nicht gar dz Hertz ersticket. (11) Er verursachet tödliches Hertz-Klopffen. (12) Viel sind im Zorn dem Tode und zugleich der Höllen in den Rachen gefallen. (13) Andern ist das zornige Blut mit dem Urin ausgebrochen/ und zwar mit grosser Gefahr. (14) Ja er bringet die unerträglichen Schmertzen des leidigen Zipperleins/ welches denen genug zu thun machet/ bey welchen es eingekehret.

Das V. Capitel.

Vom Müßiggang.

DEn vierten und fünfften Toden-Träger gehen wir vorbey/ weil sie nicht zu unsern Zweck dienen. Der sechste und letzte Toden-Träger

(11) Hœferus Herc. med. l. 2. c. 1. p. 51. Camer. Syllog. memor. cent. 10. p. 51.
(12) Timæus l. 2. c. 16. p. 104.
(13) Id Respon. med. 36. p. 96. Velsch. obs. med. Episagmat. obs. 35. Camerar. d. l. p. 52. Hildan. oper. f. 643. & 958
Jac. Wolff. disp. inaugur. de mict. cruent. §. 30. sp. Smet. misc. med. p. 563.

ger aber heisset Müßiggang / der den Menschen bey lebendigem Leibe vergräbet. Drüm Jüngling/ wiltu lang leben/ so meide den Müßiggang. So weit redet der seelige Herr D. Müller. Müßiggang machet einen stinckenden Leib und verfaultes Geblüt/ wie der Poët selbsten spricht:

Cernis ut ignavum corrumpunt otia corpus,
Et vitiũ capiunt ni moveantur aquæ (15)

Was ist es wohl/ das/ gleich wie ein heimlicher Holtz-Wurm das Holtz/ also auch unser Hertz abfrisset und verzehret? der Müßiggang. Was machet wohl so einen schwachen und weichlichen Leib? der Müßiggang. Der Maßholder-Baum liebet den Bach/ der Pappel-Baum stehet gern an Wassern/ der Frosch ist gern auff dem Lande/ aber die Geilheit liebet den Müßiggang. Man hält dahero recht dafür / daß der Verstand des Menschen / als des grossen Göttlichen

(15) Ovid. l. 2. eleg. 6.

Wunder-wercks und der kleinen Welt/ durch Müßiggang gleichsam wurmstichelich werde und veraltere/ ja/ daß dadurch auch der gantze Leib verderbet werde.

Durch Müßiggang werden die faulen Dünste und Feuchtigkeiten vermehret/ der Leib und die Geister werden geschwächet. Darum heist es billich: (16) Desidiæ torpentis abortus est incuria, & prurientis ingenii morbus, das ist/ der stinckenden Faulheit unzeitige Geburt ist die Unachtsamkeit/ und eine Kranckheit des Verstands und Nachsinnens.

Wer siehet nun nicht woher es komme/ daß die Jugend ihr männlich Alter kaum erreiche? Das macht das Fressen und Sauffen und das Wollust-treiben/ bey guten Tagen in der Zeit der Jugend / da sündiget mancher schrecklich wieder seinen Schöpffer / und darům muß er dem Artzt in die Hände fallen. Wer da seinen Verstand nicht brauchet

(16) Secundum Rolfinc. meth. med. Spec. præf. ad lector, in principio.

chet/ und seine Begierden nicht weiß zu bändigen/ der wird weit zu kurtz und zu späte kommen/ denn da heist es:

Immodicis brevis est ætas, & rara senectus:

Quicquid amas caveas non placuisse nimis,

Das ist/

Die Unmäßigkeit verkürtzet die Jahre/ und bringet selten zum hohen Alter: was du nun liebest/ da hüte dich vor/ daß du ihm nicht gar zu sehr nachhengest. (17)

Ja es ist gantz gewiß/wie man seine Jugend führet/so hat man sich auch im Alter; Nam juventus sternit totius reliquæ vitæ fundamentum,& nimis sibi fidere, & licentiosè vivere, peccata juventutis sunt in sanitatem ordinaria, **das ist/ die Jugend legt das Fundament aller anderer Lebens-Zeiten/ und ihme gar zu viel trauen/ und frey leben in den Tag hinein/ sind eben solche Jugend-Irrthüme/ die** ordinair **der** Ge-

(17) Mart. l. 6. ep. 29.

Gesundheit zusetzen. Im Gegentheil / wer seiner wohl wahrnimmt / dem wird ein geruhiges Alter / Gnade und Seegen von GOtt wiederfahren; Denn acta ætas honestè & splendidè tantam adfert solationem, ut eos, qui ita vixerint, aut non tangat ægritudo; aut leviter pungat animi dolor, das ist / Ein erbar und wohl-geführtes Leben giebt einen solchen Trost / daß diejenigen / die also gelebet / entweder gar keine Kranckheit berührt / oder doch nur das Hertz den Schmertzen ein wenig empfindet. (18) Ferner: Est quietè placide & eleganter actæ ætatis placida ac levis senectus, das ist / Auf ein geruhiges / stilles und wohlgeführtes Leben der Jugend folget ein sanfftes und erträgliches Alter. (19) Es wäre wohl zu wündschen / daß nur in Pariß allein / (als in der Wollust- und Sünden-Stadt /) die verdammliche Gasse La debouche genannt / (in welcher es bund und übereck zugehet /) zu

(18) Cicero. 3. Tusc.
(19) Cato major.

zu finden; aber Melanchthon schreyet sehr auch über die Teutschen / wenn er saget: Ihr Teutschen fresset und sauffet euch kranck / tod und in die Hölle. Die Medici haben es wohl gut; Denn der Medicorum Säug-Amme ietziger Zeit / ist die Unmässigkeit und der Krieg. Mit denen Patienten oder Schlemmern aber heist es: Sie machen ihnen einen ungesunden Leib / verkehren ihre Natur / und verschwenden ausser Nothwendigkeit ihre Baarschafft / und verkürtzen ihnen das Leben und die Zeit. Aber es geschicht ihnen recht / sie mögens haben. Das beste Mittel / solchen abzuhelffen / ist ernstliche Vermeidung der Gelegenheit / und am allermeisten / ein fleißiges Gebet / welches alles vermag. Hier darff keiner einwenden und sagen / daß es auf Universitäten nicht anders zugienge / man hätte zu viel Anlaß / und wäre das Sprichwort schon was altes / da man sagt:

Wer kömt von Leipzig ohne Weib/
Von Wittenberg mit gesunden
Leib/
Von Jena ungeschlagen/
Der hat von Glück zu sagen.

Wohl; alleine was kan der Ort dafür? der ist an und vor sich unschuldig/ (ob auch gleich viel die Academien anfeinden/ und mit schlechten Tituln belegen/ dergleichen Weigelius gethan/ (20) der sie als böse Versammlungen gantz verworffen/ welche angeführte argumenta und Loca billich zu lesen/ und wer seine Postill nicht hat/ kan aufschlagen/ Herr D. Pfeiffers Evangel. Erqvickstunden in der Dedication. Ja es will der seel. Herr D. Lutherus (21) selbst fast etwas hart darwieder reden/ sagende: Wo die Universitäten nicht verbessert würden/ wäre es ein Teuffelisch Wesen/ welches ich aber an seinen Ort lasse.

(20) Postill. P. 1. p. 195. P. 2. p. 189. 293. P. 3 p. 9. &c.

(21.) Tom. 1. Jen. f. 311. art. 25. ad Nob. Germann Tom. 2. f. 476.

lasse gestellt seyn) sondern der schändliche Mißbrauch und Frevel/ welcher gar zu sehr im Schwange gehet/ darüber viel herrliche Männer (22) schon längst geklaget/ und bekräfftiget solches auch höchstgedachter D. Georg Franc. (23) mit nachfolgenden Worten sehr nachdencklich: Venus, Murcia, Bacchus, Eris, studiosos in Academiis in pericula præcipitant maxima illaque non satis deploranda, das ist/ die verdammte Hur/ die Venus, die stinckende Göttin des Müßiggangs/ der aufgeblasene Sauff-GOtt/ und die blut-begierige Zancks-Göttin stürtzen die Studenten auf Universitäten in die gröste Gefahr/ die nicht genug mit Thränen zu beweinen sind. O wer solches bey Zeiten bedächte/ dürffte hernach nicht zu spät ruffen:

O mihi præteritos referat si Jupiter annos!

Das ist: O wer doch wieder könte die verlohrne Zeit gewinnen/ daß er sein Leben anders anstellete!

(22) Lutherus l.2.c.3.N.27.sq. Vid. Moschoeroich. Vis. 6, c. 1. P. 423.494.sq. (23) d. l.

Ersten Buchs/anderer Theilung/
Das I. Capitel.
Was die absonderliche Ursachen seyn der Studenten-Kranck-heiten.

GLeich wie die Zufälle des Menschen sich ändern ratione ætatis, wegen des Alters/ deñ iedwedes Alter hat seine nachstellendē Kranckheiten: also geschicht auch solches ratione vitæ generis, wegen unterschiedener Art des Lebens/ daß man insgemein saget: Studenten- uñ Gelehrter Kranckheiten/ Soldaten- und Schiffer-Kranckheiten/ uñ da eines iedwedenLebens-Art etwas besonders beyträget. Studentē-Stand/ ein schwerer Stand/ daher die meisten wieder abspringen/ weil sie dessen Bitterkeit nicht vertragen können. Ich rede aber von solchen/ die studirens wegen einig und allein auff Universitäten ziehen/ und die Mittel zu ihrem Zweck ernstlich suchen / in quorum pedibus plumbum potius, quam plumas alas

aut

aut Mercurium currentem affixum deprehendimus, quique ita studiis & artibus liberalibus severa cura præsunt, das ist/ an dero Beinen mehr Bley als Federn/Flügel/ oder lauffendes Qvecksilber anzutreffen/ und welche also dem studiren und freyen Künsten ernstlich obliegen.

Solche haben Tag u. Nacht keine Ruhe noch Schlaff/arbeitē mit dem Kopf/ Augen / Hertzen und Händen/ dergleiche Exempel beym Pontano zu findē/(24) lassen sich keine andere Dinge leicht abtreiben/ erwehlen das Sitzen mehr/als unnütze Bewegungen/vergessen offt der Speise/Trancks und Wartung des Leibes/liebē Nüchternkeit biß zur Mahlzeit/ maceriren sich/ etwas rechtschaffnes zu lernen/ so sehr/ daß öffters sie einem blassen halbtoden mehr ähnlich werden/ als einem gesunden/ fliehen alle auch honnette conversation, leiden Kälte und Frost/wollen also lieber gelehrt/als gesund heissen/wie jener thörigte Kauffmann beym Selneccero lieber zeitlebens

(24) Attic. bellar. p. 297.

kranck/ als arm seyn wolte/ muste aber dennoch sein grosses Gut ohne Geniß/ mit Verdruß und in stetiger Kranckheit/ansehen. Solche pecciren in ihrer auch guten intention wieder sich selbsten/ und zwar in defectu. Andere hingegen in-excessu, zumahln in denen Exercitiis, als tantzen / fechten / reiten/ springen und ringen. It. welches wohl zu mercken/mit überflüßigen Schlittenfahren bey grosser Kälte / welches so schädlich/daß wir billich/mit ander Leut Schaden und frühzeitigen Tode/ solches meiden lernen/ üm Geld und Gesundheit zu ersparen. Ferner mit kalten Bädern/starcken Schmausen/ und am allermeisten mit gar zu vielen lucubriren/ welches ein Grobschmied ist aller/ oder doch der meisten Studenten-Kranckheiten. Weil nun an itzt gedachtẽ Fehlern das meiste gelegen/ so wollen wir iedweden besonders betrachten/ was vor Unheil aus iedem / tanquam ex equo Trojano, entspringen könne?

Das II. Capitel.

Von des Schlaffes Nothwendigkeit.

WElche demnach ihren Leib so gering achten / daß sie ihm alle Unterhaltung abziehen / und der Natürlichen Zuneigungen/und für allen des Schlaffs berauben/ die thun wieder sich selbsten. Die Natur låst sich nicht zwingen ohne große alteration und einigen Verlust/Natura non est depauperanda suo genio, nisi quis illam destruere velit, das ist / die Natur behålt ihre Gewohnheit/ und låst sich davon nicht ohne Verlierung der Gesundheit bringen. Und/ quod caret alterna requie, durabile non est, was nicht seine ordentliche Ruhe hat/ das tauret nicht lang.

Hæc reparat vires, fessaque membra levat,

Das ist:

Die Ruhe ersetzt die Kråffte/
und erquicket die matten Glieder.

Wie kan doch derjenige gesund seyn/ der ihm des Lebens beste Nahrung entziehet? Der Schlaff ist die beste innerliche Stärckung/ welches wir sehen bey den Patienten/ die lang nicht geschlaffen/ was für Perlen-Krafft empfinden sie doch dahero? Von des Schlaffes Nothwendig- und Nutzbarkeit wäre viel zu sagen/ wo es nicht iedem schon bekannt wäre; doch weise ich/ wer ein mehrers verlanget/ an den Sebizium (25) Es wollen einige gar/ daß unser Leben von dem Schlaff herrühre/(26) welches von dem mäßigen natürlichen Schlaff wohl kan gesaget werden. Denn mit seiner Anmuthigkeit schmeichelt er gleichsam unsern Geistern/ und deßwegen ist nichts süssers/ als der Schlaff/ wie solches auch der Poët lehret:

Somne quies rerum, placidissime Somne Deorum,
Pax animi, quem cura fugit, tu pectora duris
Fessa ministeriis mulces reparasq; labori,

Das

(25) Pathol. Tom. 2. p. 354.
(26) Magirus Phys. p. 377. §. 5.

Das ist/

O Schlaff/ du Ruhe aller Dinge! Du angenehmer/ Schlaff der Götter/ du Friede des Gemüthes/ für dem die Sorge fleugt/ du erquickest die ermüdeten Glieder und machest sie zur Arbeit wieder tüchtig und munter.

Er ist das beste specificum in allen Kranckheiten/ Somnus est arcanum in Medicina, supra omnes gemmas & lapides pretiosos, & medicus est magnifaciendus, qui Naturæ egenti commode applicare potest somniferum, das ist/ der Schlaff ist eine geheime Artzeney über alle Edelsteine zuschätzen/ und der *Medicus* ist hoch zuachten/ der der schwachen Natur füglich kan eine Ruhe machen.(27) Der Schlaff ist das Band/ der die Kräffte der Seelen bindet. Das sie vereiniget bleiben/ und nicht so leicht zerstreuet werden. Er leget dem Leibe Nahrung an

(27) Crollius Bas. chym. p. 305.

an/ und mästet ihn. (28) Dieses kan ich mit einem Exempel erweisen/ denn als 1690 zu Leipzig ein Studiosus, der dem studiren so sehr ergeben war/ und den Schlaff nicht achtete/ und ob er gleich zuvor wohl ausgefüllt/ starck und fett gewesen / ward er doch so mager und hager/ daß ihn iedermann für einen hecticum hielte/ er auch gantz malad nach und nach sich befande / welchen aber keine / ob gleich beste / Stärckungen und analeptica helffen wolten/ sondern durch recommendirung gnugsamen Schlaffes ist er wieder dick / fett und starck geworden / der mir es noch diese Stunde dancket.

Wer erkennet nun nicht hieraus des Schlaffes Krafft und Eigenschafft? Es entstehet derselbe von gelinder Feuchtigkeit / welches wir sehen an denen phlegmatischen Naturen / wo nun solche durch stetiges Wachen verzehret uñ vertrucknet wird/ (vigiliæ enim exsiccant,) da muß nothwendig der Schlaff weichen/ und der Leib geschwächet werden

(28) Sponius d. l. p. 283.

den. Noch übler aber thun diejenigen/ welche gern schlaffen wolten/ auch darzu geneigt seyn / und brechen doch denselben ab / die werden bald des Schlaffes Bruder und Gesellen werden. Man siehet es ja schon an denen/die nicht ausgeschlaffen/ wie sie sich denselben Tag anstellen. Bedarff also keines weitern erweisens.

Das III. Capitel.

Von vielen Wachen und dessen Schaden.

DAs übrige Wachen verzehret alle Feuchtigkeit / und trucknet den Leib aus/ es verhindert die Kochung nach Hippocratis Meinung/ (29) die also lautet: Vehemens vigilia potus cibosque tum crudos tum incoctiores reddit, das ist/ **starckes Wachen läst Speiß und Tranck so wohl roh/ als auch ungekocht liegen.** Es machet den Leib hager/ wie aus dem vorhergehenden Exempel zu ersehen / daraus entstehet

(29) De Diæta in acut de quo Spon. d.l. p.279.

entstehet endlich die Schwindsucht/ nach Weissagung des Poëten (30)

Attenuant juvenum vigiles mox corpora noctes,

Nachtwachen macht junge Leute hager.

Verzehret alle Kräffte / alle öhlichte und fette Theile des Leibes / darauf folget ein starckes Abnehmen/ Marasmus genannt/ deßwegen nennet auch Hippocrates Vigilias voraces. Helmontius hat observiret/ daß einer durch überflüßiges studiren und meditiren kurtz athemicht worden/ welches fast bey den meisten Gelehrten zufinden. Es verursachet Melancholey / und deßwegen werden die Vigiliæ genennet deliriorum mater, oder eine Mutter der Raserey/ (31) wie man dergleichen Exempel zur Gnüge hat. Es verursachet Fieber/ Flüsse/ Verstopffung des Leibes/ zuförderst aber vasorum mesaraicorum oder der Milch- und Gekröß-ädergen. (wegen

(30) Ovid l. 1. de art. am. 737.
(31) Wedel. Theorem. p. 167.

gen Mangelung der Feuchtigkeit/) Krätze / (welche Studenten-Blümlein ad differentiam genennet werden.) Derowegen der Schlaff billich Königlicher Ehre würdig zuschätzen.(32)

Das IV. Capitel.

Vom überflüßigen und unzeitigen Schlaff.

Nicht minder verursachet auch Kranckheiten bey Studirenden der überflüßige und unzeitige Schlaff/ welcher an sich schon eine Abbildung des Todes ist.(33) Durch diesen werden alle Feuchtigkeiten des Leibes vermehret/ und wenn sie nicht beweget werden/ faul und träg / die Geister unterdrücket und gedämpfft / unrein und trüb / der Leib siech und kranck / das Gehirn kalt und feucht / der Kopff dumm/ der Verstand schwach/ das Gedächtnüß und judicium vergehet / die Schärffe der Sinnen verliert sich/ hingegen

(32) Pontanus d.l.p.247.
(33) Pfeiffer d.l. p.779.sq.

hingegen findet sich Kopffweh/trübe und blöde Augen/ Schwachheit des appetits, eine Cacochymie, und endlich stellt sich ein die Wasser-und Schwindsucht/ das Gesicht scheint zerdunstet / Lunge und Leber werden anbrüchig / und sterben solche Schlaffsüchtige vor der Zeit/ entweder plötzlich an dem Schlagfluß oder faulen Fiebern. Ja alles/ was sie essen oder trincken/ das wird zur Fäulung/ und also der Zunder zum Bösen stärcker.

Das V. Capitel.

Vom stetigen Sitzen.

DAs stetige sitzen bringet die meisten üm das Leben/ machet stets siechende Leiber / (welches an dem Frauen-Volck zu ersehen/ die auch deßwegen stets bipen,) dadurch werden die Gekröß-Aedergen verstopffet/ die Gedärm zusammen gedrückt/ die gedrückte uñ gepreste Gallen-Blasse stöst die Gall zur Unzeit und häuffiger aus/ das Blu. schiest stärcker in die Miltz / (welches ohne

ohne diß sehr viel Aedergen hat/ und denen Verstopffungen unterworffen ist/) daselbst versauret es und wird zach/ daher komen die Miltz-Beschwerungen/ Scharbock/ Malum hypochondriacum &c. (34) Item der Stein in Lenden und Nieren/ schwartze gelbe Farb des Angesichts. Ja durch solch gebucktes sitzen werden die Gallē zuführende Gefäß verstopffet/ daß dieselbe nicht kan recht von dem Blut separiret werden/ sondern wieder zurück trit/ Unruhe und grossen Schaden verursachet. Die Galle/ die zu der balsamischen Milchmachung in denen dünnen Gedärmen dienen solt/ schlägt mit seiner sauren Schärffe den chylum und das beste darnieder/ daß an statt dessen eine lautere molckigte Wässerigkeit in die Milch-Gefässe gehet/ die niedergeschlagne balsamische Theile gerinnen zusammen/ uñ faulen endlich. Was kan nun gutes oder sonst für Nahrung daraus entstehen? Höret doch/ was dort bey dem Plauto, (35) Palinurus, der Knecht/ dem Cappa-

doci

(34) Horst. de scorb. S. 2. §. 9. p. 23.
(35) In Curcul. act. 2. p. m. 167.

doci für ein gut Consilium medicum giebet/(vielleicht hat es ihme die Vernunfft und eigene Erfahrung gelehret/) sagende: Ambula, & lieni optimum est, das ist/ **gehe herum (und sitze nicht zuviel) denn das ist der Miltz zuträglich.** Die Glieder Kranckheit folget gemeiniglich auf solch stetiges Sitzen / da es in denen Schuldern ziehet/ nicht anders / als wenn ein Seil mit einem Stein den Rücken herunter hänge/mit grosser Verdrüßlichkeit / da die Achseln und Beine bald auf / bald nieder gezogen werden / wie ich ein artlich Exempel weiß an einem nunmehro vornehmen Manne / welchem nichts als der Spiritus Tartari volatilis cum Spiritu Cornu Cervi rectif. durch mein Zureden/ geholffen/ nebst einer sonderlichen Thee von nervinis oder volatilischen balsamischen Kräutern. Andere Ubel mehr zu geschweigen. (36)

Das VI. Capitel.

Vom nüchtern bleiben.

Welche

(36) de quibus videatur Rolfinc. meth. med. Spec. l. 2. S. 3. c. 5. p. 123.

WElche biß zur Mahlzeit nüchtern bleiben/ und doch darbey starck studiren/ die wissen vielleicht nicht/ daß der Magen sey ταμεῖον τροφῆς, cibi promptuarium, eine Speise-Kammer/ welche/ wenn sie leer/ schlechten Trost giebet denen/ die ermüdet und hungerig seyn / und wo der Magen leidet / die gantze Natur mit leiden muß. Durch solches Fasten wird das menstruum ventriculi voracius, acidius & activius, der Magen-Schleim wird freßhaffter/ sauerer und stärcker/ so gar / daß sie darnach einen stärckern appetit bekommen zum Essen und wenn sie denn zu Tisch kommen/ da gehet es Rips Raps/ qui capere potest, capiat; Aber/ wer nur auch in dem Magen Zähne hätte/ wie der Krebs welches artlich zu sehen. Ist nun in der Eilfertigkeit ein Klumpen ungekäuet hinter gefahren/ er wird wohl so bleiben/ und dem Magen zu thun genug machē/ denn vitium coctionis primæ, non corrigitur in secunda, nec tertia das ist/ was in der ersten Kochung versäumet

met wird (nemlich in dem Kauen) das wird die andere oder dritte nicht verbessern / welches ich an einem von meinem gewesenen Commensali oder Tischbursch vor diesem wahrgenommen/welcher aber immer ausgesehen / als ein Jud / auch fort und fort Verstopffungen des Leibes und hartes Drücken in dem Magen / doch darbey starcken/ aber ungesunden/ appetit hatte. Es bringet das lange Nüchternseyn denen Gelehrten auch Schaden/ weil die Natur geschwächet wird/ und sich selbst verzehret / es verursachet Schwindel/Schwachheit des Haupts und Hertzens / Hertzklopffen / Ohnmächtē ꝛc. Dahero ist das Consilium gut: **Die leicht ohnmächtig werden/ sollen nicht lang nüchtern bleiben.** Es wird dadurch bey hitzigen Naturen die Gall schärffer und das Geblüt erhitzet; drum rathe ich nicht/ daß einer seinen Leib oder Magen mit vielen Fasten von Morgen biß Mittag üm 12. und 1. uhr casteye/ sonst wird er aus der Lateinischen Garküchen sich müssen speisen lassen.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Gesellschafft.

Die Ermangelung honneter Conversation thut viel zur Stärckung des mali hypochondriaci und Melancholey. Es ist ja von Natur nicht gut/ daß der Mensch allein sey/ sondern/ daß er seines gleichen suche un̄ liebe/ darum wird die Φιλανθρωπία oder **Leutseligkeit** / als eine schöne Tugend / bey iederman sehr gelobet. Durch die Conversation wird des Menschen Seel und Geist geändert mit ergötzlich- und erfreulichen discurs, die phantasia wird aus der Verwirrung in die Ordnung gebracht/ die Seelen-Geister durch zuläßige und verantwortliche Lustigkeit auffgemuntert/ formiren eine andere Ideam, und bekommen einen frischern und hurtigern Lauff/ verändern also die gantze Natur/ welches die Erfahrung bezeuget. Hingegen die Einsamkeit betrübet selbige / verursachet mehr Traurigkeit und Melancholey. Denn die Seele wird über einem Din-

ge allein bald ermüdet/und also auch di
gantze Natur. NB. Verstehe aber nich
die gefährliche Conversation mit unzüch
tigen Frauen-Volck/ die ihre Scham
hafftigkeit an den Nagel gehencket/ vo
denē hat man keine Ehre/sondern da heis
es: inter fœminas qui nutriuntur, non
magis sapere possunt, quàm benè olere
qui in culina habitant. Auch haben
nicht alle das Donum continentiæ Hip-
polyti, (37) vielweniger des löblichen
Käysers Caroli. (38)

Das VIII. Capitel.

Von den Exercitiis.

Die Exercitia auf Universitäten haben ihren Nutzen/ sind auch sonst höchst-löblich und regalisch/ machen geschickte/ disponirte und gesunde Leiber/ manche Schwermuth wird dadurch vertrieben/ das Gemüth erfrischet/ die Glieder und Kräffte auf-ge-

(37) Ovid. Metamorph. l. 15. P. Rho. Exemp. virt. p. 33.
(38) Mich. Saxo Käysers Chronick. P. 4. f. 298. ejusd. Alphab. histor. p. 86. sq.

gemuntert/ daß sie mit Lust wieder an die ordentliche Arbeit gehen/ sie erhalten des Leibes vigeur, sind der Natur und dem Magen eine Medicin, und bringen Appetit zum essen. Nichts desto weniger thut mancher darin zu viel / und ziehet sich daher grossen Schaden zu. Der eine bekömmt einen Bruch/ der andere zerreisset sonsten was im Leibe/ zerschüttert sein Eingeweide/ und machet sie gantz krafftloß. Omnis enim motus nimius humores commovet, nervos ac ligamentorum robur dissolvit, ac ita vitiosis humoribus ad ea loca viam parat, das ist/ Jedwede hefftige Bewegung erreget alle Feuchtigkeit/ schwächet die Spann-Adern/ und andere Bande/ und also wird dem erregten und ungesunden Blut der Paß gleichsam geöffnet zu denen innerlichen Theilen. Sie machet allen verborgenen Tartarischen Schleim und Grieß aufrührisch/ und treibet solchen cum impetu und mit Gewalt in die subtile Urin-ädergen/ daraus offt Blutharn und greuliche Schmertzen entstehen. Zumahlen

solche geschehen gleich nach Tisch/da alle Milch- und Blut-Adern voll seyn vom chylo oder Milchsafft/ da wird die gantze Milchmachung und dessen distribution verhindert/uñ der rohe Safft (chymus) mit Gewalt fortgetrieben / der wegen seiner Dicke nicht fort fliessen kan/ sondern Verstopffungen machet.

Das IX. Capitel.

Vom Tantzen.

UNter diesen Academischen Exercitien, ist das erste das Tantzen/ welches eine rechte dienliche Sache/ denn es machet vor der Welt geschickt/ wo es aber gleich nach Tisch zu starck oder zu lang geschicht/ ist es höchst schädlich. Denn erstlich die Spiritus, die ohne dem in dem Leibe zertrennet sind/ werden dadurch mehr und mehr aus einander gebracht/ à centro ad peripheriam, von dem Hertzen zu denen äussersten Gliedern/ der Magen wird in wehrender Coction in seinem motu peristaltico oder in seiner aufwallenden

Be-

Bewegung / (die zur Kochung und Milchmachung nöthig) vermehret/ und der chylus oder der Milch-Safft zur Unzeit fortgetrieben/ der Leib erhitzet/ der Schweiß folget/ die Geister gehen durch/ die rechte gelinde Kochung wird verhindert / ja die Spititus animales, die zur concoction helffen solten/ müssen andere Verrichtung thun in denen Beinen. Demnach ist das Tantzen zu der Zeit nicht allerdings zuträglich. Es bringet das malum hypochondriacum, Krätze/ Fieber ꝛc. Auch was ohne dem hitzige Leute sind / die bekommen die Schwindsucht / starckes Nasenbluten/ und berauben sich aller Leibes-Kräffte/ meistentheils werden sie Candidati des frühzeitigen Todes/ wie ich solches an vielen observiret. Verwerffe deßwegen/ medicè zu reden/ das Tantzen nicht/ nach Art der Theologorum, (39) wo man nur das ne quid nimis in acht nimmt/ noch alsobald nach Tisch/ oder auch nach dem Wein/ auf den Tantz-Boden gehet.

 Das

(39) Müller Evangel. Hertzens-Spieg p. 267. Zeilers Handbuch P. 2. p. 436.

Das X. Capitel.

Vom Fechten.

Noch gefährlicher ist das Fechten/ in welchen mancher solche Stösse bekömmt/ daß er daran zuklauben hat. Dieser verlieret ein Aug/ der andere wird auf der Brust verletzt/ mit welcher sie die harten Stösse auffangen/ jener verlieret einen testiculum, oder die gantze officina genitalis wird ihme destruirt &c. Was sonsten davon zuhalten/ kan gelesen werden bey dem Moscherosch (40) und Zeilero (41) Auch ist die Positur manchmahl schädlich/ denn als einsten ein Studiosus mit seinem Stuben-Gesellen im Fechten schertzen wolte/ sich in die Positur legte/ ihme aber das Rappier entfiel/ und er in solcher Positur sich zugleich bücken wolte/ knackete es ihme in den Rückē/ das Blut kam zur Nasen und Mund heraus geschossen/ so gar/ daß ich ihm bey meinem Zutritt kaum kante im Blut/ und erforderte

(40) Vis. 5. P. 1. p. 307.
(41) d. l. P. 3. p. 57. sq.

derte solches Mühe/ ihn recht wieder zu curiren. Dadurch hat er aber seine lebendige Farbe und Gesundheit guten theils verlohren/ wirds auch wohl Zeit seines Lebens nicht überwinden weil ihme eine Blut-Ader zersprungen/ daher er auch einen kurtzen Athem und starckes Stechen auf der Brust nach der Zeit empfunden/ weßwegen ihme das Fechten verbothen worden.

Das XI. Capitel.

Vom Reiten.

DAs Reiten bekömmt auch nicht einem iedweden/ denn entweder der eine bricht den Hals / wie dem Philippo, Königs in Franckreich Ludovici Sohn/ wiederfahren/ (42) oder leidet sonsten Schaden an seinem Leibe/ als da sind Brüche/ Zerquetschungen der Beine / und andere Ubel/ welche von vehementer Bewegung oder Concussion im Reiten entstehen/ (43) die ei-

(42) Lohnenis Tom. 3. p. 193. è Plinio.

(43) V. Schenck. observ. med. l. 3. f. 487. Velsch. dec. 10. Curat. propr. 10. p. 668. Misc. Nat. Curiol. dec. 1. Ann. 1. ad obs. 88. Schol.

nen iedweden behutsam machen solten. Doch ist das Reiten auff einem sichern Pferd/wenn es gelind geschicht/die beste Bewegung der Gelehrten.

Das XII. Capitel.

Vom Ringen und Springen.

DJe sich an das Springen gewehnen/ geben nur achtung/ daß es ihnen nicht ergehe / wie dem zu Wittenberg/ der von einem Pferd/auf welches er von hinterwärts springẽ wolte/ so geschlagen worden/ daß man ihme hat wollen das Bein ablösen. Es ist ja das Ringen und Springen dem Leibe gar nicht gut/ denn alle Nerven und musculi, ja alle Gliedmassen müssen mit arbeiten/und πᾶν τὸ πολὺ τῇ φύσει πολέμιον, omne violentum naturæ inimicum, die Natur kan nicht vertragen/was zu hefftig ist. Wem das Unglück trifft/ der muß es haben. Und gleich wie ich in allen Sorgfalt trage/so rathe ich/ als ein treuer Medicus, man nehme sich doch in solchen vehementen Exercitiis wohl in acht;

acht; Im Alter kömmt alles wieder / und heisset recht: quod differtur, non aufertur, lang geborgt / ist nicht geschencket. Behutsamkeit ist in allen Dingen gut / zuförderst aber in den Sachen / welche die Gesundheit betreffen.

Das XIII. Capitel.

Vom Schlitten-fahren und Jagen.

NUn ist noch übrig das gar zu offte und lange Schlitten-Fahren in der grossen Kälte / und das Jagen bey grossen Schnee / welche beyde warhafftig so schädlich sind / zumahlen jungen zarten Leuten / daß es auch iedweder selbst bekennen muß. Durch das lange Schlitten-fahren wird der Leib durch und durch erkältet / die Finger erstarren / die pori und Schweiß-Löcher des Leibes werden verstopffet / die Füsse erfrieren / das Hertz wird von der Kälte zusammen gezogen oder constringiret, darauff wird offtermahlen starck getruncken / welches alles tödlich-ungesund. Viel erfrieren Nasen und Ohren / wie

dort bey den Xenophon. (44) Das Erfrieren der Füsse ist warhafftig eine gefährliche Sache. (45) Es ist die Kälte ein Zeichen des Todes / hingegen die Wärme das Leben in den Menschen. Junge Leute müssen und sollen die Wärme erhalten / und wird durch die Kälte dero zarte Natur bald zu Schanden gemacht und verdorben; Daher Euripides: ψυχρὸς δὲ λεπτῷ χρωτὶ πολεμιώτατον, frigus tenui & macilento corpori inimicissimum, das ist / die Kälte ist denen zarten und hagern Leuten höchst-schädlich. Höret ihr Hagern und der Schwindschuchts Candidati! Die Kälte / wo sie in die Haut tieff eingetreten / brennet wie Feuer / und schneidet schmertzlich / wo hin auch Lucianus zielet / wenn er saget: Urebant montani nives, der Schnee auf den Bergen brennte wie Feuer. Gar deutlich redet davon Hippocrates, (46) den der Latei-

(44) l. 7. de Eupæd. Cyri p. 318. Cicer. l. 16. Ep. 8. ad fam.

(45) Vid. Fonseca.

(46) de vet. medic. c. 29. t. 17.

teinische Dolmetscher also erkläret: quicunque per nivem aut aliud frigus iter facientes, excellenter frigescunt aut pedibus aut manibus, aut capide &c. ab æstu & pruritu vexantur, quibusdam etiam bullæ velut ambustis ab igne exsurgunt, neque prius hoc patiuntur, quàm si calefiant, das ist: Welche reisende Personen in Schnee oder Kälte sehr erfrieren/entweder an den Füssen oder Händen/ oder Kopff/ etc. die werden grosse Hitze und starckes schmertzhafftes Jucken empfinden/ einigen fahren auch Bläßgen auff gleich denen/ die von Verbrennen kommen/ und empfinden solches nicht eher/ als wenn sie erwarmen. Die Ursach/ warum die Kälte solche Hitze machet /und wie Feuer brennet? führet an Drusius (47) Mancher meynet/ wenn er nur ein hitziges Frauen-Zimmer auff den Schlitten mit hat/ so werde dadurch seiner Kälte gäntzlich gewehret werden; aber sie ist gantz nicht zulänglich/ sondern ihr Feuer geht bald selbsten aus/ und

(47) ad verba Syrac. XLIII. v. 25.

muß das arme Thier offt viel Symptomata von der Kälte an ihrem eigenen Leibe empfinden / wie eine solche Historie Thom. Bartholinus (48) von einer Jungfer / welche an ihrem besten Theil des Leibes erfrorē / erzehlet. So ist also die Kälte dem Leibe schädlich / und zwar zarten Leuten. Sie ist schädlich der Brust / den Gedärmen / denen Ohren / partibus genitalibus, Beinen / Zähnen / Kopff / Gehirn und Nerven ꝛc. Sie kan verursachen Lähmung / (49) Verstopffung / machet zaches Geblüt / und treibet alles Böse / was durch die Haut aushauchen solte / wiederum zurück / daher gern Fieber und Seitenstechen entstehen; Die mit Brust-Kranckheiten beladen / werden solches auch wohl empfinden. Mir ist ein trauriges Exempel noch wohl bekannt; Denn als zu meiner Zeit ein reicher Studiosus mit starcken Schlitten-Fahren sich delectirete, aber bey grimmiger Kälte zu lang aushielt / ist ihme seine Nase etwas erfroren / welches er

An-

(48) Cent 3. ep. p. 146..

(49) Ammannus Paræn. ad Disc. p. 210.

Anfangs nicht gemercket; nach einiger Zeit aber/ als sie immer roth war/ und anfieng zu jucken/ nach Art der erfrohrnen Glieder/ auch ein klein Blätergen sich sehen ließ/ welches ihme so sehr schmertzete/ daß er aus Ungedult die Nase wegen starcken brennens mit dem gantzen Kopff in das kalte Wasser steckete/wurde darauf der Kopff groß u. ungestalt von Geschwulst/die Inflammation oder Entzündung mit denẽ Schmertzen vermehreten sich/ daß er endlich jämmerlich gestorben. Solchen Lohn giebet manchem das unmäßige Schlitten-Fahren. Ich habe nunmehro auf etliche Jahr viel Exempel observirt, welche nach ihrer starcken Fahrt/zumahlen/ wo sie darauf getruncken/theils bald gestorben/ theils aber ihr Leben sonst verkürtzet/ und einen siechen Leib davon getragen. Kommen sie gleich zur Ruhe/ so empfinden sie doch ihre passiones mit schmertzhafftigen Jucken/ da brechen die Beine auf/ und lassen sich nicht gern wieder heilẽ/ sondern es giebt Löcher/faul Fleisch/und schlägt nicht un-

gern was grössers darzu / welches die tägliche Erfahrung giebet / auch alle Medici gestehen müssen. Wer nun also Lust hat zu fahren / der thue es doch nicht bey gar zu starcker Kälte / halte nicht zu lang aus / trincke nicht also bald darauf / und enthalte sich der gar zu grossen warmen Stuben / dem wird seine Lust nicht so hart versaltzen.

Das XIV. Capitel.

Vom kalten Bad.

WOrzu nützet doch dz kalte Bad? Ich sage nicht von andern Bädern / welche bey truckenen subjectis und Naturen ihren Nutzen habē / zumahlen / da man verschlossen sitzet / wie solches bey den Alten noch zu loben / welche nur obscura balnea, oder heimliche Bäder besucheten. (50) Aber so ist es schändlich / öffentlich in dz kalte Wasser zu steigen / und ob man sich gleich einbildet / es wäre kein Mensch verhanden / der es sehen könte: so heist es doch; quo mini-

(50) Jac. Pontanus Att. bell. p. 416.

minime credis gurgite, piscis erit, das ist/ in den Dümpffel/ da man sichs am wenigsten versiehet/ stecket offt ein Fisch. Das kalte Bad giebt eine schleunige und gefährliche alteration, wenn man aus der warmen Lufft in das kalte Wasser springet/ denn dadurch wird verhindert die transpiration, oder die Ausdämpffung der Unreinigkeit durch die Schweiß-Löcher/ welche ie freyer sie ist/ ie lustiger und gesunder ist der Mensch/ weil die überflüßige naß-saltzigte Feuchtigkeit (serum) dadurch ausschwitzet. Wo aber solche gehindert wird/ da bringet es Gefahr und grosse Kranckheiten mit sich; (51) Plus enim alterat totum corpus aër διαπνοῇ seu transpiratione, quam εἰσπνοῇ seu inspiratione, & ἀδιαπνευστία infinitorum morborum & febrium mater est, das ist/ der gantze Leib wird mehr durch die Lufft geändert/ welche den Leib von aussen umgiebet/ als welche mit dem Athen an sich gezogen wird; und

(51) Rolfinc meth. med. Spec. l. 2. S. 3. c. 18. p. 76. sq. c. 33. p. 95.

und die verhinderte Ausdämpf-fung durch die Schweiß-Löcher ist unzehliger Kranckheiten/ auch der Fieber selbsten/ fruchtbare Mutter/ (52) Dannenhero sehen wir/ daß diejenigen / welche zur Frühlings-Zeit zu bald sich entblössen/ oder die die Bocken nicht recht ausgebrütet / und sich in die kalte Lufft wagen / offt Lebens-Gefahr unterworffen sind / die aber ein gifftiges garstiges Fieber gehabt / sterben meists alle. Meistentheils gehet man in die kalten Bäder nach Tisch/ da die chylification schon geschehē/ und die Natur nun in dem ist/ daß sie den Milch-Safft will in den Leib austheilen; welches aber billich nicht seyn solte / Natura enim in suo motu & actione non est impedienda, das ist/ die Natur soll man in ihrer Bewegung und Verrichtung nicht verhindern; So bleibet demnach in denen poris subcutaneis & glandulis, in denen unter der Haut verborgenen Schweiß-Löchern und kleinen Drüßgen alles Böse stecken/ verursachet Fie-

ber

(52) Wedel. Theorem. p. 139.

her und Krätze. Und warum wil man den Fischen die Schwimm-Kunst ablernen/ da wir doch eine andere Natur uñ structuram mechanicam haben? Deñ wie Steno observiret/ so sind in denen Fischen diejenigen Gänge / dadurch die Durchschwitzung geschicht/ weit grösser als bey den Menschen/ jene können nicht ersauffen/ diese aber sieht man öffters über ein kleines nicht mehr. Es ist denckwürdig/ was auf einer benachbarten Universität einsten geschehen; da der Prediger bate man solte sich doch nicht in solche Gefahr des kalten Wassers begeben / zumahlen unter der Predigt/ da kam den Augenblick die Post/ daß zwey Brüder auf einmahl ersoffen / welche sich vielleicht zuvor mit dem Trunck beladen/ und also mit schweren Gliedern sich darein begeben. Da heist es recht: Navis, quæ aquis impletur, si exhauriri nequit, in profundnm submergitur; ita homo cum crapulæ vel ebrietati se exponit & periculo, in præceps vadit, rationemque omnem amittens submergitur in profundum inferni, das ist / ein

Schiff

Schiff/ das mit Wasser angefüllet wird/ wo es nicht kan erschöpffet werden/ muß untergehen: also auch der Mensch/ wenn er sich dem Trunck und darauf der Gefahr ergiebet/ der gehet sehr unsicher/ und in dem er seinen Verstand verlieret/ so versincket er in den tieffen Höllen-Pfuhl. Alexander Magnus hat solches mit grosser Gefahr seines Lebens auch empfunden. Die alteration aber/ die aus dem kalten Wasser entstehet/ geschicht auf solche Art: Die molckigte Wäßrigkeit/ die in dem Blut ist/ die scheidet sich mit Gewalt von dem Blut/ daher wird das Blut geronnen und dick/ in dem es seines Führers beraubet ist. Darnach wird die Bewegung der Geister auch alsobald gestillet/ weil die Nahrung derselben entzogen ist/ und dannenhero starren die Gliedmasen/ die lebendige Farb u. Krafft verläst die Glieder/ da ist Lebens-Gefahr/ welches niemand leicht/ als der sein Gehirn in der Versen trägt/

3) Darauf folget gern
t/und das Abnehmen
exia, schwacher Ma-
n Jüden erzehlen eine
üge; welche aber hier
n/ nemlich von einem
beschreiblicher Grösse/
lcher sich sehen / und
nen haben baden wol-
n Wasser / mit dieser
mmel herunter verneh-
ret euch / solcher Din-
ngen / hier ist kein
vor 7. Jahren ist ei-
n Beil aus der Hand
lches biß auf iezige
Grund des Meeres
hret hat. (54) Wer
ohl in solche grosse Tief-
s - Gefahr begeben?
nige darauf / und fah-
nmen nicht ehe wieder/
sser selbst an den Port

Das

p. 245.
73. 2.

Das XV. Capitel.

Vom Schmausen.

Schmausen bestehet meistentheils in Toback und Bier/ öfters auch in Wein. Vor diesen hatten die Alten den Gebrauch / daß sie zwar auch zusammen kamen / und mit einander eines trancken / und zwar zu Ehren denen Göttern / der erste Becher golte dem Jovi Olympio, der andere den tapffern Heiden / der dritte dem Jovi Sospitatori dem Helffer/ und dieses hieß man das Trincken der Weisen / die noch heutiges Tages solches wohl in acht nehmen / wenn sie den ersten Trunck thun zur Gesundheit / den andern zur Freundschafft/ den dritten zum Schlaff-Trunck / so aber etwas drüber zum excess geschahe/ das war ein Zeichen grosser Schande. Das hieß ein schöner Brauch oder Gewohnheit des Schmausens / denn auf solche Art blieben sie alle bey ihrer Vernunfft und Gesundheit. Jetzund

wäret

wäret das Sauffen biß in die finstere Nacht / da trinckt man erstlich aus Durst/ darnach aus Wollust/denn zur Trunckenheit / und endlich biß alle Vernunfft gebrochen und man gantz doll worden / ja dem unvernünfftigen Vieh gleich. Wer das Nachtschmausen ersonnen / ist gewiß ein Feind gewesen seiner eigenen Gesundheit / weil es den Leib schwächet/ den Magen überschwemmet / die spiritus turbiret &c. Wie oben von der Trunckenheit gesaget. Nur ein weniges von den starcken Nachtsauffen zu gedencken/ so ist dasselbige ein rechtes Seminarium oder Pflantz-Garte der grösten und langwierigsten Kranckheiten; Das Morgen- und Spät-sauffen ist der Gesundheit höchst zu wieder/ die Auflösung der Speisen und Austheilung des Milchsaffts in dem Magen wird verhindert/ die Natur wird an ihrer Ruh gestöhret/ und derselben beraubet der Magen bekömmt einen neuen rohen Klumpen zu verdauen / die natür-

natürliche Säure des Magens wird verderbet/ und folgen darauf von übeler Verdauung allerhand Kranckheiten. Wer diesem nur ferner wolte nachsinnen/ dem würde vielleicht wohl gefallen / was jener verständige Mann davon judiciret: quam turpius igitur, spricht er/ studiosa ac literata juventus sibi filum vitæ præscindit, dum quilibet gloriosior helluo esse cupit, das ist: **Wie schändlich die studirende und Gelehrte Jugend sich ihren Lebens-Faden abschneidet / indem iedweder dahin strebet/ wie er durch braves Sauffen möge einen grossen Ruhm erlangẽ ꝛc.** (55) Da geht es nun gemeiniglich an ein Gesundheits-Sauffen/ solte es auch aus der Jungfer lincken Schuh geschehen/ aber darauf folget schlechte Gesundheit/ sondern es heist vielmehr:

Qui vult alterius Cyathis haurire salutem, (suam,
Ille lucrum referet, perdat ut ipse

oder

(55) Grembs arbor integr. & ruin. l. 3. c. 1. §. 27. p. 464.

oder/ wer da will eines andern Gesundheit sauffen / der wird den Gewinn davon tragen / daß er seine dargegen verlieret. Die meisten haben von dem Alten/ die aber in vielen Stücken wichtig geirret/ dieses noch ererbet/ daß das Monatliche ordinaire Vollsauffen eine Artzeney sey zur Reinigung des Magens/ dergleichen Meinung war Avicenna; nicht aber also Hippocrates, der vielmehr das Gegentheil statuiret. Alleine/ hie soll man wissen / daß solches der Vernunfft zuwieder/ und keines weges nützlich sey/ denn wenn ich mehr einsauffe/ als der Magen annehmē kan/ so muß es freylich wieder den Gang gehen/ darein es gekom̃en ist/ und wird vielmehr das Ubel uñ die Rohigkeit im Magen ein- als ausgewurtzelt/ zu dem/ so machet ja der Wein an sich kein brechen (denn er ist vielmehr eine Magenstärckung) sondern dessen Uberfluß kan die Natur nicht vertragen/ solte nun dahero nicht viel böses und saures Wesen zurück bleiben / welches eine gewisse Ursach vieler Kranckheiten

und

und Verderb der sonst guten Gesundheit ist? (56) Oder/ wer wolte doch mit so schrecklicher Sünde/ die ex proæresi und μετὰ προθέσεως (mit Vorsatz) geschicht/ seinen Leib curiren/ und hingegen die Seel in Gefahr setzen? Darzu schweiget Lutherus nicht stille/ u. wird es auch kein Christ billigen. Die Erfahrung lehret selbsten/ daß denen/ die solches thun/ der Rausch 8. Tage wohl anhänget/ da man weder recht schlaffen noch essen kan/ der Kopff wil zerspringen/ der Schwindel hält an/ der Verstand wird geschwächet/ und das Zittern giebt ein mercklich Kennzeichen der verderbten Nerven. Will aber iemand ein Brechen gern erwecken/ (welches grosse Behutsamkeit erfordert) der consulire einen verständigen Medicum, so wird ihm ohne Gefahr gerathen und geholffen.

Das XVI. Capitel.

Vom Lucubriren.

Nun kommen wir auch auf den Tyrannen der Gesundheit/ das lucubriren/ da man sitzet biß an den

(56) Rolfinc. Dissert. de Emetol. p. F. 3 B. &c.

den lichten Morgen / seiner Natur nicht die Ruh und der Nacht nicht ihr Recht gönnen will / welches ihr doch GOtt in der Schöpffung gegeben / daß sie erquicken soll Menschen und Vieh. Ich sage / die Nacht ist gar nicht bequem zum studiren / denn da ist unsere Lufft (athmosphæra) weit dicker / trüber / (zumahln wer die Oehl-Lampen brennet) schädlicher / und kömt der weiter / der die Morgenstund (quæ Deo & musis amica) mit zu Hülffe nimt / seine Sachen und studia ordentlich tractiret / denn plus ordine, quam lucubrationibus discitur, nec qui multa legit, sed qui utilia legit, studiosus est habendus eruditus, das ist / **Man lernet durch die Ordnung mehr / als durch das Nacht-studiren / auch ist der nicht ein gelehrter Student zu nennen / welcher viel lieset / sondern / der seine nützliche Dinge tractiret / welches wohl zumercken.** Woher kommen die blöden Augen / Schwindel / Krätze / Blaßheit ꝛc. als eben daher? Welches keinen Beweiß bedarff / sondern das eintzige

Ubel/malum hypochondriacum kan so
ches zur Gnüge erweisen. Wer nu
eine feine Ordnung und methode ha
seine Stunden wohl eintheilet / de
schwachen Gedächtnüß mit nützliche
Collectaneis aufhilft/der wird und ka
gelehrt werden/ nach dem weisen Rat
jenes gelehrten Frantzosen/(57) der als
schreibet: Cum tot ubique libri sempe
haberi non possint, difficillimumque si
(secundum Comicum) sitis fauces cum
urget, pudeum fodere; quintum idcirco
ac ultimum generale præsidium in illis a
ctionibus constituimus, qui varia simu
collegerunt materiamque velut in titulos
communes hinc & inde reposuerunt. Ex
quibus postmodum cæteri in difficilli-
mis aut in præmeditatis actionibus, quam
plurimum animo libuerit, efformare
possint, das ist: Weil man allezeit
so viel Bücher unmüglich haben kan/
auch sehr schwer ist (nach dem
Poëten) alsobald/ wem der Durst
treibet/einen Brunn zu graben; de-
rowegen

(57) Gabiiel. Naudæus Biliograph. Polit.
p. 130.

rowegen habe ich das fünffte und letzte allgemeine Mittel hierinn gesetzet/ welche unterschiedliche Dinge zusammen getragen/ und die Materien unter gemeine Titul gebracht/ daß die andern hernach in denen schweresten Dingen oder worauf sie zuvor bedacht gewesen/ bey aller vorfallender Gelegenheit/ wenn es beliebet/ können heraus bringen und abbilden/ was sie wollen. Es scheinet/ als hätten diesen schönen locum die wenigsten gelesen/ sonsten würden sie ja nicht den Handgriff/ zur Gelehrsamkeit zu gelangen/ ohne Verlust der Gesundheit/ nicht so hindansetzen. Darum folget noch/ es wird keinen der gelehrt werden will/ gereuen.

Das XVII. Capitel.

Ein guter Rath/ wie man soll gesund bleiben.

WEr nun seine Gesundheit lieb hat/ und nicht selbst an seinem frühzeitigen Tod Ursache seyn

will / der meide alle angeführte Excessus und defectus, als welche Thür und Angel zu erzehlten Kranckheiten eröffnen / und bedencke doch / daß nechst GOtt auf der Welt die Gesundheit das höchste Gut sey / viro mortali sanitas optima, **gesund und frisch seyn ist besser den Gold.** Ja wenn einer noch so gelehrt / reich und geschickt wäre / darbey aber siech und kranck / worzu würde es ihme nützen? Zu dem heists ja wohl: sanitas semel amissa irreparabile quid est, **die einmahl verlohrne Gesundheit ist ein unwiederbringlicher Schade.** Derowegen ist in allen die Mittel-Strasse die beste / und wer eine Masse hält / der trifft das centrum seiner Gesundheit; Mediocritas enim est vita & anima bonæ valetudinis.

Andern Buchs erster Theilung.

Das I. Capitel.

Von Kranckheiten insgemein.

WAs man sonsten von dem armen weiblichen Geschlecht/ welches in allem mehrern Ungemach unterworffen/ als das männliche/ (denn nach dem Riverio sind wohl 600. Kranckheiten/ ausgenommen die Mutter-Kranckheiten/ die dem weiblichen Geschlecht nach dem Lebē grasen/) zu ihrem Nachtheil saget: mulier omnem bis patitur morbum **ein Weib muß iede Kranckheit zweymahl ausstehen**/ das kan man billich auch von den Herren Studiosis sagen. Denn erstlich als junge Leutgen/ und denn als Musarum strenui filii, **als wackere Söhne der Musen**/ haben sie mancherley

tey Zufälle zu gewarten. In diesem andern Buch wollen wir gantz kürtzlich beschreiben die Jugend-Kranckheiten und denn etwas weitläufftiger von den Special-Zufällen der Studenten gedencken/ damit iedweder lerne selbige kennen/was sie seyn und worin sie bestehen/ auch wie ein iedweder sein eigener Medicus theoreticus werden möge/ und hernach dem Medico seine Beschaffenheit und Anliegen im Fall der Noth desto besser vortragen könne. Anbey aber recommendire ich in antecessum die höchst-nöthige autopsiam Anatomicam, die innerliche Betrachtung der Menschlichen Cörper/ ohne welche fast kein Gelehrter seyn kan/ wie solches Greg. Horstius (58) mit mehrern darthut/ daß kein Theologus, Jurist noch Philosophus, vielweniger ein Medicus solche entbehren könne/ und muß diesem dienen wie das rechte Aug/ sonst ist er in allen blind.

Das

(58) de quo vid. Exc. D. Vesti Prof. Erffurt. in Progr. invitat. ad demonst. Anatom.

Das II. Capitel.

Von ungleicher Meinung der Medicorum in Kranckheiten.

Nichts mehr kömmt mir wunderlicher vor / als daß so gar keine harmonia wegen Ursachen der Kranckheiten in der Medicin zu finden/ und wie sehr vor diesem Argenterius und Fernelius einander zu wieder gewesen/ wegen der Fieber / so sehr haben sie doch alle beyde geirret und mit ihnen noch viel andere mehr/ welchen allen aber in ihrer Finsternüß ein helles und neues Licht angezündet der vortreffliche Hällische Natur-Forscher und Medicus D. Fr. Hoffmann, (59) welches wie der Phosphorus perpetuo leuchten und brennen wird. Ich glaube/ daß diese dissonanz auch manchen hat sein Leben verkürtzet.

Das III. Capitel.

Von Nutzen der Kranckheiten.

(59) Disput. de nova febrium hypothesi elegantiss.

MAncher ist bey seiner Gesundheit so liederlich / daß er weder an GOtt noch Erbarkeit gedencket / da ist denn die Kranckheit gleichsam der Pfahl im Fleisch / der viel gutes wircket. Um der Sünden willen kommen die Kranckheiten / davon heist es: Morbus est castigatio DEI, ne homo efferetur, die Kranckheit ist eine Züchtigung GOttes damit nicht der Mensch verwildere. It. Rigida DEI justitia est morbus & venenum in omnibus rebus: E contra misericordia DEI in Natura & omnibus rebus est Medicina das ist: Die Kranckheit und der Gifft ist die strenge Gerechtigkeit GOttes in allen Dingen: Hingegen die Medicin oder Artzeney ist in der Natur und in allen Dingen die Barmhertzigkeit GOttes. Oder noch deutlicher: Omnis morbis est piaculum, vel hac divina innata pœna, vindicta & flagello ad vitæ emendationem inposterum à justo judice vocatur. Vel hac visitatione paterna & imposita cruce

patienter

patienter ferenda sibi & proximo exemplo sit ad ardentiorem DEI timorem & cultum, quia permittit DEus sæpe, multas quosdam homines & magnas incidere ægritudines, quibus læta sanitas carnis cum continuatione peccatorum maximam non sine æternæ salutis jactura intulisset ægritudinem mentis. Sanitas enim sine remissione peccatorum nil conducit, cum potius sit condemnatio &c. das ist: Jedwede Kranckheit ist ein Sühn-Opffer oder Busse/ entweder der Mensch wird durch diese angebohrne Göttliche Straffe/ Rache oder Peitsche zur künfftigen Lebens-Besserung von dem gerechten Richter befördert/ oder es soll diese väterliche Heimsuchung und aufgelegtes Creutz/ welches er gedultig tragen soll/ ihme selbst und dem Nechsten ein Exempel seyn/ GOtt ins künfftige brünstiger zu fürchten und zu ehren/ weil GOtt öfftters zuläst/ daß manche Menschen in viele und grosse Kranckheiten gerathen/ welche sonsten die Gesund-

sundheit des Fleisches bey Verharrung in Sünden nicht ohne Verlust der ewigen Seeligkeit in die gröste Seelen-Kranckheit gestürtzet hätte. Denn die Gesundheit ohne Vergebung der Sünden nutzet nichts/ ja sie ist vielmehr eine Verdamnüß.(60) Dieses kan denen Krancken ein Trost und den Gesunden eine Erinnerung seyn. Kranckheiten sind eine Artzeney der Seelen. Sie sind der scharffe Essig / dadurch die Leibes-Fessel mürbe gemacht werden/ damit die Seele sich desto ungehinderter zu GOTT schwingen kan.

Nun folgen die allgemeinen Jugend-Kranckheiten und dero Untersuchung.

Das IV. Capitel.

Von Frantzosen.

DAmit ich das wichtigste zum Anfang setze/so reitzet die sichere Geilheit

(60) Grollius d. l. p. 128. sq.

heit (damni secura libido juxta Claud.) die Jugend am allerersten an / zumahlen / wo sie sich mit der stinckenden Murcia verschwestert / und treibet solche bey Gelegenheit / (solte es gleich wieder das Gewissen geschehen (πρὸς τὰ ἀνόητα) zur Unzucht / davon sie aber schlechten Lohn / nemlich die Frantzosen / bekommen / eine Kranckheit / die abscheulich ist. Lues venerea est insignis corruptela succi nervei & lymphatici, quoad crasin & motum, das ist: **die Frantzosen sind eine gäntzliche Verderbung des Saffts in denen Spann-Adern und des Glieder-Wassers nach dero innerlichen Bewegung.** Sie sind die aller grausamste Kranckheit mit dem Aussatz / die nur in der Welt zu finden / denn sie kommen her von dem stärckesten subtilesten Gifft / welcher um sich frisset / und das Blut vergifftet / nicht auf einmahl / wie andere Gifft pflegen / sondern es bleibet wie lang bißweilen in den Leib verborgen / daß mans einem nicht leicht ansehen solte / läst sich aber endlich mercken an dem Zäpffgen des Halses / Gau-

men/ und Nasen/ welche Theile es abfrisset/ wie der Krebs/ mit grausamen Höllen-Schmertzen und Gestanck/ da der Mensch so scheußlich wird/ daß ihn auch die wilden Thiere meiden. Dessen Vorboten sind ferner Heischerkeit/ Gonorrhæa virulenta & fœtida. Es kommen auch bißweilen um sich fressende Geschwürgen/ welche man bey denen honoratioribus und vornehmen Leuten den Scharbock nennet. It. Es gehet voran Trägheit/ beständige Schmertzen des Haupts und anderer Theile/ zu förderst an dem membro genitali, bey etlichen kommen Knöthgen/ Venus-Blätergen/ am allermeisten an denen partibus genitalibus, da die Höllen-Pein erst recht angehet. Es findet auch diese abscheuliche Kranckheit selten ihrē rechten Meister/ es bleibet doch der giffige Character zurück/ und tödet endlich einen solchen Menschen jämmerlich und schimpflich vor der gantzen Welt. Ex uno impuro coitu hoc venenum tenue, volatile homini adhæret, ergo vitentur omnes, das ist; durch eine eintzige unreine

reine Zusammenhaltung fängt der Mensch solch leichtes und flüchtiges Gifft / derowegen soll man sie alle meiden. Es trägt der Hölle und denen medicis das beste ein / wie solches Capivacceus mit Nutzen erfahren / welcher über 18000. Kronen damit verdienet. Im Augenblick sage ich / läst sich das Gifft fangen / zumalen durch GOttes Straffe / da es heisset: Motten und Würmer sollen denen Huren zu Theil werden. Zur sichern præservation und curation hat unlängst ein berühmter Holländischer Medicus eine gantz neue / und in Teutschland zuvor noch unerhörte galante methode in einem sehr gelehrten Tractat beschrieben. Nicl. Heinsius in der schmachtenden Venus, zufinden in Franckfurt und Leipzig 2c. aus dem Holländischen ins Teutsche vertirt / und ein gut præservativ erhellet auch aus Nachfolgenden / welches vielleicht nicht vergeblich wird geoffenbahret seyn denjenigen welche noch ihre gesunde Vernunfft haben.

Man soll der Wollust und Geilheit nicht

nicht nach dem Angesicht/ sondern nach dem Füssen sehen/ so wird sich finden/ daß sie/wie die Gespenste/einen Tollfuß nachschleppe/ und einem unglückseeligen Ausgang trage/ ihre Stirne ist Jungfräulich/ das Gesäß gleich einem Otter-Schwantz / wer ihre endliche Wirckung betrachtet/ der trifft das bewertheste Mittel wider diese Seuche. Der sinnreiche Boccalin (†) beschreibet/ in der Person des weyland berühmten Italiänischen Medici, Johannis Zecca von Bononien/der hitzigen und fürwitzigen Jugend eine wohldienliche Artzeney wieder das fleischliche Gelüsten/ wenn er diese artliche Relation daher machet. Auf den fürnehmsten Gassen und Plätzē in Parnasso wurden Zeddel angeschlagen/darauf geschrieben stunde/ wie daß alhier ankom̃en wäre/der weitberühmte Medicus, Johannes Zecca von Bononien/ welcher eine bewerthe Kunst und herrliche Artzeney erfunden/ Daß einer nicht die Frantzosen bekom̃e/ sondern allezeit

(†) Bocalin. Centur. 1. Relat. 81. & ex hoc Erasmi Francisci Trauer-Saal-parr. 3, hist. XII. p. 257.

zeit darfür sicher sey. Wolle demnach männiglich solches zu wissen gethan haben/ damit ein ieder sich mit derselben versehen möge/ den Reichen wolle er selbige um einen billigen Preiß/ den Armen aber umsonst zukommen lassen: Es verlangete die sämtliche Gesellschafft der **Gelehrten** (ist nicht gut) hefftig nach diesem Recept, als welches in diesen Zeiten sehr nothwendig ist/ und solches um so viel desto mehr/ dieweil der Artzt/ wegen seiner Geschickligkeit wohl bekannt wäre/ indem aber mäniglich meinete/ es würde dieses Recept, ein köstliches Oehl/ Pulver/ Lattwerge/ oder sonst etwas medicinialisches seyn/ da kunten sie sich nicht genung verwundern/ wie sie sahen/ daß dieser Medicus ihnen ein Contervait eines wackern u. schönen Menschen zustellete/ deme die Frantzosen die Nase weggefressen hatten/ darbey er sie zugleich lehrete/ wie sie solches gebrauchen solten? Nemlich also: So bald einer vom Huren-Teufel angefochten würde/ solte er dieses Conterfait herfür langen/ dann/ alle diejenigen/ so diese Artzeney wohl betrachten/ an-

anschauen/und also mit den Augen oftermals gebrauchen würden/gewiß uñ versichert wären/diese abscheuliche Kranckheit nimmermehr zu überkommen. Es wurden etzliche fürwitzige Gesellen gefunden/ die da geschwinde hinlieffen/ uñ dieses Recept probirten/ bestätigtē auch/ daß sie solches herrlich/ gut und probirt erfunden hätten: Denn wenn dergleichen Leute in ihrer grössesten Brunst dieses Bildnüß wohl anschaueten/ und betrachteten auch ihre Gedancken/ welche in dem Unflath fleischlicher Lüste gantz vertiefft wären/empor heben/ und gegen der ewigen Schande/welche ihnen aus Verlust der Nasen/ die des Angesichts Zier und Reputation ist/hielten/ auch sich darbey erinnerten/ daß einer um eines Bissen willen/ (der zwar/ weil einer noch daran isset/lieblich und gut zu seyn scheinet/ sobald er aber eingeschlucket wird/ gantz stinckend wird/daß man auch nicht mehr daran gedencken mag) sich und seinen ehrlichen Nahmen damit in solche Gefahr setzet/ so vergehe dardurch einem/ dem seine Ehre und guter

Leu-

Leumund lieb ist / der verfluchte Huren-Sinn gar leichtlich: wolte GOtt! daß dieses alle Hurer bedächten / so würde mancher seine Nase behalten.

Das V. Capitel.

Von der Gonorrhœe.

Etwas geringer zwar ist die Gonorrhœa, welche aber ein gewisser Vorbote ist der Frantzosen. Es muß ein solcher Mensch eine vollkommene Tortur ausstehen / da es in der Urethra oder Urin-Gang brennet wie Feuer / und beisset wie der schärffste Eßig auff den rohen Fleisch / semen fluit cum fœtore & dolere intentissimo, officina seminalis destruitur, genitalia intumescunt, inflammantur & exulcerantur, & non rarò mors sequitur infausta post infernales cruciatus, wie ein solch Exempel ein vornehmer Medicus an einem verheyratheten Pastore, welches ja Sünd und Schande / un̄ dieser leidige Tröster gehöret mit unter diejenige häuffige geistlose / davon Moscherosch (61) redet) erlebet. (62) Dergleichen

(61) Vis. 6. P. 11. p. 440.
(62) Exc. Wedel. med. fac. p. 230.

chen habe ich auch an einen Kauffmans-Diener observiret. Ich habe einsten einen in der Cur gehabt/welcher geschrien wie ein wilder Mensch/wegen unerträglichen gräusamen Schmertzen/auch eine Frau/welche sagte/ daß sie lieber dem Hencker wolte in die Hände fallen/ als länger diese Schmertzen ausstehen/welche beyde aber glücklich curiret worden. Solchen Lohn giebt diese thörigte Arbeit/ wie es die Griechen gar fein geben. (ἀνοητά.) Wer solches mir nicht glauben will/der besuche die Siech-Häuser/ der wird erfahren/daß es mit Warheit heist: dulce bellum in expertis, den Unerfahrnen kömt der Krieg gantz lieblich un süß vor/un wird niemand seinen theuer-erlösten Leib zum Schindhauß machen.

Das VI. Capitel.

Von der allgemeinen Ungesundheit Cachexia.

DJe andere unter den grösten Jugend-Kranckheiten heist die Cachexia, da der Leib keinen guten Bluts-Tropffen fast hat/ und entspringet

get aus vielen sauffen und schwelgen/ daher der Leib zu allen Kranckheiten fähig gemacht wird. Und das ist eben die Ursach/ warum bey ereignender giftiger Lufft mehr junge/ als alte unvermögende Leute sterben/ weil sie den frischen Zunder immer im Leibe tragen/ auch die Natur gäntzlich geschwächet und verderbet/ daß sie keinen Puff mehr ausstehen kan/ sondern quando Hannibal est ante portas, oder **wenn der Feind nur für das Thor kömmt**/ da giebt sich die Stadt gut willig. Dahero bleibt wahr/ quod in subjecto idoneo causa morbi non agat pro activitate sua, sed pro dispositione recipientis, das ist: **Die Ursach der Kranckheit wircket nicht in den Menschen nach ihrer Gewalt und Willen / sondern wie der Mensch geneigt und aufzufangen fähig ist.** Die Fieber werden mir ein gut Zeugnüß geben/ welche mehr junge/ als alte betagte/ aufreibet und einerndet. Diese Cachexie befreundet sich meistentheils mit dem Scharbock und desgleichen/ woraus wieder andere eingewur-

gewurtzelte/langwierige Schwindsüchtige Fieber/als hectica scorbutica, drey- und viertägige Fieber/ Schwind-Lungen- und die gefährliche Wassersucht entstehen/ da die meisten/ wo sie nicht einen erfahrnen und geschickten Medicum antreffen/mit einer Hand voll kalter Erden bezahlen müssen.

Das VII. Capitel.

Was von der Fettigkeit des Menschen zu halten.

Es bildet sich mancher ein / sein dicker starcker Bacchus-Leib/ wäre mehr eine gute und gesunde Fettigkeit/dürffte auch noch wohl darzu lachen/wo man ihme die Schwindsucht weissagete/ allein/ laß dich nicht bethören/noch sicher machen an deinen Leibes-Gütern/sondern dencke/was dort stehet: latet anguis sub herba & quod obesorum bona plerunque sint suspecta, daß ist: unter dem besten Kräutlein steckt offt eine Schlange verborgen/ und daß der dicke Leib meistentheils Ver-

Verdacht giebet. Eben dieses ist das Fundament/ so das unordentliche Leben leget / welches die Zeit/ wo man nicht seiner wohl wahr nimmt / einem iedweden lehren wird. Ich könte solches mit täglicher Experienz darthun/ wo ich einen Folianten zuschreiben angefangen hätte. Diese beyde/ nemlich die Cachexia und Scharbock/sind Trop-Führer aller Kranckheiten die ich auch am allermeisten habe wollen anmercken/ darbey wir es auch bewenden lassen.

Nun kommen wir zu denen special-Studenten-Kranckheiten.

Andern Buchs anderer Theilung.

Das I. Capitel.

Was die Studenten für Kranckheiten unterworffen.

WEil uns anitzo am allermeisten darum zuthun ist/daß wir erfahrē/welches da seyn die Zufälle und Gebrechen/ denen Studirende eigendlich unterworffen /

terworffen / und damit sie selbsten solche erkennen / meiden / abwenden und verbessern lernen / als wollen wir die meisten und wichtigsten / nach ihrer Ordnung / kürtzlich durchgehen und specificiren.

Erstlich ratione capitis wegen des Hauptes. Sie sind unterworffen Haupt-Flüssen / Schnuppen / Melancholey und Traurigkeit / Kopff-Wehe / Schwachheiten des Gedächtnüsses und Ingenii, Schwindel / kalten und feuchten Gehirn / unruhigen Nächten / Blödigkeiten der Augen / des Gehöres / Zerdunstung des Gesichtes / Blaßheit / bösen Hälsen / geschwollenen Mandeln.

Zum Andern ratione pectoris, wegen der Brust. Sie sind unterworffen dem Tampff (Asthma genannt) Husten / Schwindsucht (phthisi & hecticæ,) Engbrüstigkeit / Seiten-Stechen und Fiebern.

Drittens ratione abdominis, Magendrücken / übeln Verdauen / schwachen und verderbten Magen / Auffsteigen dessel-

desselben (ructus genannt) schwachen / auch zuweilen gar zu starcken Appetit / Miltz-Beschwerung / Scharbock / und am allermeisten dem malo hypochondriaco, Stein- und Nieren-Kranckheiten / Reissen in Lenden und Schuldern / in der Seiten und Rücken / Gicht / Lähmung / (arthritidi) und stranguriæ.

Viertens ratione totius peripheriæ, der Müdigkeit des gantzen Leibes / Krätze / allerhand Fiebern / zumahlen den Tertian und Quartan-Fiebern.

Solte es nun nicht heissen: Studenten-Stand / ein siecher Stand? Wir wollen sie Theoreticè ein wenig durch lauffen / und sehen / was iedweder Kranckheit Ursach und Beschaffenheit sey?

Das II. Capitel.

Von Haupt-Flüssen / Schnuppen und kalten Gehirn.

HAupt-Flüsse / Schnuppen und kaltes Gehirn entspringen fast von einer-

einerley Ursachen. Denn bey den feuchten Naturen oder phlegmaticis ist das serum oder die wässerichte Feuchtigkeit häuffiger und träger/ zuförderst in dem Gehirn/ welches viel Wasser-Gänge und Drüßgen hat/ durch welche diese Feuchtigkeit dahin gebracht wird/ und wo sie verstopfft und dero Umlauff oder Circulation gehindert wird/ da bleibet solche überflüßige Feuchtigkeit stehen/ wird saltziger/ sucht einen Durchbruch/ und fliest dannenhero häuffiger durch die Drüßgen und Wassergänglichen theils zu der Nasen/ Hals/ Lungen/ oder wo sonsten die Feuchtigkeiten insgemein sich pflegen hinzusetzen. Keines weges aber geschicht solches unmittelbahrer weisse vom Gehirn in die Nasen und Lunge/ wie die Alten ohne Grund statuiret/ (63) denn dahin gehet kein offner Weg/ auch ist das Nasen-Bein (os Ethmoides genañt) nicht durchlöchert/ (64) wie sonsten Willisius, (65) Senner-

(63) de quibus v. Helmond. Tr. de Catarrh. p. 347.
(64) V. Molinett. dissert. de sens. p. 61. Schneider. de Catarrh. l. 3.
(65) Anatom. Cerebri.

Sennertus,(66) Schmetzius(67) dafür gehalten. Der gemeine Mann saget sonsten insgemein / die Flüsse fallen von Kopff/ wie aus einem alembico, ist aber gantz falsch geredt/ sondern sie kommen von den verhinderten Lauff der wässerichten Feuchtigkeit/ die da stehen bleibet und also mit Gewalt ausbricht/ weil sie nicht kan fortfliessen/ darzu hilfft nun eine kalte/ nasse und saltzige Lufft/ als im Herbst/ da kommen auch gemeiniglich solche Fluß-Fieber/ als zu welcher Zeit unser serum im Leibe vermehret wird. Derowegen soll man sich zu solcher Zeit fein inne halten/ mit einen trucknenden guten Fluß-Pulver sein Gemach beräuchern/ uñ also die Lufft verbessern. Daraus ist nun auch leicht zu ersehen/ was der Schnuppen sey/ nemlich eine Verstopffung (obstructio glandularum papillarium membranæ nares circumcingentis) des innersten empfindlichsten Nasen-Häutleins/ und wenn die Dinge/ die sonsten einen Geruch geben/ nicht

E kön-

(66) L. 1. Pr. p. 62.
(67) Camp. Pr. p. 92. 94.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

können durchgehen / und die fibras ne-
veas, oder die vorragende nervosisch
Zäsergen berühren / so vergehet bey de
Schnuppen auch der Geruch / da brau-
chen nun einige den Schnup-Toback / i
Meynung / die Feuchtigkeit abzuführe
und den Kopff zu reinigen; beförder
aber vielmehr den Fluß / und ziehen di
Feuchtigkeit zu / welche vielmehr sol
ausgetrucknet werden.

Das III. Capitel.

Von der Melancholey.

DJe Melancholey / wie auch da
malum hypochodriacum, is
nicht blosser dings ein nothwen-
diger Effect des vielen Sitzens / denn
auch diejenige / welche Bewegungen ge-
nug haben / sind demselbē unterworffen
sondern / die enge vasa mesaraica oder Ge-
kröß-Aedergen haben / hitziger und truck-
ner Natur / auch zugleich zur Gallen ge-
neigt seyn. Insgemein aber entsprin-
get sie ex vita sedentaria, von stetigen si-
tzen / lucubriren / und heisset alsdenn me-
lancho-

lancholia hypochondriaca, dero Sitz nicht essentialiter in cerebro oder Kopff ist/sondern per consensum ex ἀναθυμιάσει vaporum biliosorum acidorum, spiritus animales obnubilantium & figentium, das ist: Wegen Ubereinstimmungen der Gegend und Gefässe/ und zwar von Gallichten scharff-sauren Ausdampfungen/welche die Lebens-Geister trüb machen / umnebeln / und also ihre Hurtig- und Flüchtigkeit hemmen/verursachet wird. Welche also nun truckner und cholerischer complexion sind / ein Schwefel-saures fermentum in dem Magen und andern Eingeweiden haben/ da wird gleichsam die gantze Wasser-Quelle voll/der so genannte succus pancreaticus ebener massen/ daher alles / was man isset / ob es gleich mit guten Appetit geschicht/wird eben so schädlich/ scharff und sauer/daraus darnach ein grober und dicker chymus wird / welcher seiner Dicke wegen nicht kan in die subtilesten Haar-ädergen (vasa lactea genañt) fliessen/ sondern bleibet im ersten Lauff stehen / versauret

noch mehr durch Hülff der Galle / zumahlen / wo man zu viel dabey sitzet / oder andere saure Speisen geniesset. So heist es nun billich / qualis chylus, talis lympha, tales spiritus animales, tale fluidum nerveum. Diese Lebens-Geister / wo sie ihre rechte elasticität und Richtigkeit nicht haben / werden trüber / dicker / und ungleicher / die Seele wird dadurch betrübet / und das heissen wir eine Traurigkeit / die sich bißweilen so starck vermehret / daß sie in eine grosse Melancholey werwandelt wird / wie es denn jenem Licentiaten beym Dolæo ergangen / (68) der sich einbildete / er participire von der Heil. Dreyfaltigkeit / der zuvor auch sehr lucubriret / und von Natur ein wenig stoltz war / wie alle rechte Melancholici gemeiniglich pflegen zu seyn.

Ich gebe auch gern zu / daß philtra oder Liebes-Trüncke / dergleichen würcken können. Vor einen halben Jahre consulirte mich ein vornehmer von Adel / welcher über das Haupt / Hertzens-Angst und Klopffen / Traurigkeit und grosse

(68) supra dict. libr. p. 58.

grosse Unruh im Schlaff klagete / niemand gern um sich leiden wolte / hatte wunderliche Geberden und stoltze Reden / als ich aber per quæstionum politicarum ambages, mit listigen Fragen (welches alle Medici in schweren Fällen brauchen müssen) so viel aus ihm brachte / daß er mit einem Frauenzimmer conversation gehabt / machte ich suspicion, gab ihm ein Vomitiv cæteris paribus, davon er nicht allein gesund worden / sondern auch ein wundersames Ding ausgespien / welches ich noch unter andern zur Rarität aufgehoben. Andere Liebes-Truncke / die gottlose Mannthörigte Weibes-Stücker machen / und gesunden Kerln offt beybringen / dergleichen rares / doch wahres uñ ärgerliches Exempel ich erlebet / welches auf eine grosse Raserey nausgelauffen / verschweige ich billich / mit Erinnerung / sich wohl in acht zunehmen / und nicht alles zu essen noch zu trincken / was verdächtige Menscher geben. Auch gehet ietzo die Zeit schon an / daß sich das Weibs-Volck um ein paar Manns-

Hosen hefftig schmeisset. Sapienti sa
Doch (damit ich wieder auf das vorig
komme) ist das bey denen hypochon-
driacis zu loben/daß sie gemeiniglich di
gelehrtesten/sinnreichesten und aufrich-
tigsten seyn ohne Falschheit/sind ger
fromm und gottfürchtig/Ursach
weil sie nicht solche feurige/flüchtig
und freche Spiritus haben/wie die an-
dern. Auch wissen sie sich nicht in di
Lustigkeit zu schicken/sondern fallen vo
einem extremo auf das andere/und be-
wegen dadurch andere zum Lachen/da
sie sich einbilden/sie führeten sich ga
wohl und klug auf/doch muß man mi
ihnen ein Mitleiden haben.

Das IV. Capitel.

Vom Kopffweh und dunckeln Augen.

DIe Haupt-Schmertzen sind
nicht die geringsten/zumahlen/
wo sie anhalten. Derer Haupt-
Ursach ist der verhinderte ordentliche
Umlauff des Geblüts/da nemlich in

dem-

demselben rohe Saltze stecken / die dessen Mixtur verunruhigen / und im Kopff wegen der subtilen Aedergen wüten und gleichsam stehen. Darnach kommt er auch her von Verstopffung des gantzen Unterleibes / von Sitzen und Nachttrincken / nicht selten auch von dem verderbten und versauerten Magen.

Die Blödigkeit der Augen entstehet vom stetigen Gebrauch derselben / ubi nempe infixis quasi oculis & tensis nervis libros, præsertim noctu, curatius inspiciunt, minutis literis conscriptos & excussos, exinde visus debilitas & oculorum conniventia, das ist: da man nemlich steif und fest / zumahlen des Nachts / die klein-geschriebenen und gedruckten Bücher liesset / daraus die Schwachheit der Augen und dero blinzeln entstehet. Starckes sauffen und vieles lucubriren thut auch das meiste darbey / denn wenn die Geister durch stetigen Gebrauch verzehret / und geschwächet werden / alsdenn werden die Feuchtigkeiten der Augen / zumahlen der crystallische / dicker / der so genannte

te nervus opticus wird verstopffet / und die Spannädrigte Mäußgen / (die die Augen steif halten sollen) werden schlaff und geben nach / daß man daher an der Schärffe seines Gesichtes Schiffbruch leiden muß / ob man gleich äusserlich nichts darinnen siehet.

Das V. Capitel.

Vom schwachen Gedächtnüß.

DEr Pallast und Wohnplatz der Göttin der Weißheit ist nicht aufgebauet mit denen hartesten Felsen / noch Marmelstein / noch Holtz / wie dorten der Tempel in Ægypten, sondern mit dem allerniedlichsten und weichesten Drüßgen / Gefäßgen un̄ Fäßelgen / ich meine das Gehirn / welches für der Minerva Sitz und heiligsten Thron der Seelen gehalten und geneñet wird / in welchem alle Seelen-Verrichtungen und vernünfftige Wirckungen wunderbahrer weise geschehen und verrichtet werden. Diejenigen aber / welche durch stetiges studiren / huren und sauffen / ihrẽ Leib

Leib entkräfften / dieselben bestürmen auch ihren Kopff und das Gehirn/generiren durch Beraubung der Geister eine überflüßige garstige Feuchtigkeit (serum) welche die schwachen Geister vollends verdummen/das Gehirn verstopffen/der Nerven ihren Ursprung drücken/ und also die Sinne samt den Seelen-Kräfften hintern in ihrer Ordnung und Bewegung. Was ists nun wunders / wenn aus solcher Unordnung der Geister (ἀταξία) ein schwaches Gedächtnüß erfolget? Auch thun diejenigē sich grossen Schaden/die starcke hitzige Sachen brauchen zu Stärckung ihres Gedächtnüß. Ferner die ihren Schlaff zu viel abbrechen/die vertrocknen ihr Gehirn/ und verletzen die Temperatur desselben. Am allermeisten aber / die ihr seminale nectar profundiren, die werden vor der Zeit blind und kindisch/ davon oben ein mehrers ist geredet worden.

Das VI. Capitel.

Vom Haupt-Schwindel.

DJeser ist bey Gelehrten nicht ungemein / und ist ein Zeichen depaupe-

ratorum spirituum, & in rectilineo motu peccantium, oder der beraubten und aus gleicher Linie gebrachten Geister in ihren Lauf/ daher alles mit herum gehet/ was man siehet/ und kömmt her von allzu grossen Fleiß und vielen Wachen/ oder von langen Fasten oder nüchtern bleiben/und consequenter vom schwachen Magen / da die scharffen Dünste des Magens und dessen Mundstücken nervosische Haut irritiren und die Lebens-Geister in ihrer Bewegung turbiren, daher sie confusè ihren Lauff verrichten/ und solchen Schwindel verursachen. Die petulantia venerea hilfft auch viel darzu / und ist eine starcke Beförderung des Schlag-Flusses / ja der Schwindel selbst ist dessen Vorbote. Ich habe auch observirt, daß der Mißbrauch des Schnup-Tobacks solchen Schwindel verursachet/ welches Gebrauch mehr ein Cacoëthes oder übele Gewohnheit ist/ als es Nutzen bringet/ dadurch der Sitz der Seelen/ wie durch ein Erdbeben / zerschüttert / die Geister confundirt, die Nerven irritiret, und die

Augen

Augen comprimiret und also debilitiret werden / zumahlen / wo schon einige Blödigkeit des Kopffs und der Augen vorhanden / die bey Studirenden nicht aussenbleibet. Sternutatio est motus spontaneus spasmodicus, plexum nervorum succutiens, das ist / **das Niesen ist eine freywillige krampfichte Bewegung / die die Nerven alle zerschüttelt** / weßwegen billich zu verhindern. Ich rede von dem gar zu starcken Gebrauch zumahlen des Spanischen oder andern starcken Schnup-Tobacks / welcher keinem Gelehrten dienlich / hingegen / wo er aus guten cephalicis gemacht wird / ist er weit besser / dessen ein Exempel zuletzt folgen soll.

Das VII. Capitel.

Von Mangelung des Schlaffs.

Es ist eine grosse Beschwerung nicht schlaffen können. Insgemein aber sind die cholerici darzu geneigt / weil sie trockner und hitziger Natur seyn / bey welchem die flüchtige

Gall die Spiritus ie mehr und mehr antreibet/ daß sie in stetiger und hefftiger Bewegung seyn/ und wegen Mangel der nothwendigen Lymphæ, (Wäßrigkeit) nicht können demulciret oder gleichsam abgekühlet werden. Drum sagen die Medici: Vigiliæ habitant in sicco, somnus in humido, das ist: **Das Wachen kömmt her aus Trockenheit/ der Schlaff aber aus der Feuchtigkeit.** Das Wachen befördern nun diejenigen/ welche nicht genug bey der Mahlzeit trincken/ sondern vielmehr des Nachts/ da geschicht keine blanda ἀναθυμίασις, sondern scharffe Dünste steigen davon auf/ die die nervosische Zäsergen irritiren, und also die Spiritus in ihrer Ruh hindern. Es thun es auch diejenigen/ welche viel gebrannte und starcke Weine trincken/ ob sie gleich ohnedem hitziger und hagerer Natur seyn/ welcher Wein die lympham oder Feuchtigkeit des Leibes anschärfft/ wegen seiner subtilen Säure/ und das Geblüt erhitzet mit starcken Schwefel/ welcher die Geister aufmuntert un̄ stärcker erhitzet/ als es billich seyn solte. Ferner die dere

Exer-

Exercitiis zu viel ergeben / und dadurch sich nothdürfftiger Feuchtigkeit berauben / welches anzeiget der starcke Schweiß und häuffiger Urin / welches Vielheit die scharffe und saltzige Theil des Leibes vermehret / der dadurch verzehret wird. Oder auch diejenige / welche die Natur mit Fleiß vom Schlaff abgewehnen / denen wird sie zwar folgē / aber nicht ohne Verletzung der Gesundheit und Schwächung derselben; denn solche Personen werden endlich wie die sceleta, verliehren Safft und Krafft / könen die Beine nicht mehr nachschleppen / biß sie zuletzt in eine hitzige schwindsüchtige Kranckheit oder wohl gar über den Hauffen fallen. Derowegen alles dasjenige / was den Schlaff hindert / zu unterlassen / auch soll sich ein iedweder nach seiner Complexion richten / und der Natur den ordentlichen Lauff lassen.

Das IIX. Capitel.

Vom schwachen Gehör.

DAß mancher so übel höret / und Sausen in Ohren empfindet / welches bey Gelehrten nicht ungemein

gemein/ ist kein Wunder/ denn qualis lympha (salvo organo) talis spiritus, talis sensuum ἀκρίβεια nervorum εὐαισθησία, & consequenter etiam auditus, das ist: Wie die Lympha oder des Leibes Wasser/ so sind auch die Geister/ so ist die Schärffe der Sinnen/ und der Nerven Empfindlichkeit/ und nothwendig auch das Gehör/ (wenn sonsten das Werckzeug desselben gut ist.) Wo nun aber entweder von zacher Feuchtigkeit der gekrümte Ohren-Gang oder das Ohren-Loch/ oder auch der Gehör-machende Nerv/ des fünfften Paars/ welcher zu den Ohren gehet/ verstopffet wird/ oder die wässerichte Feuchtigkeit nicht recht lauter ist/ sondern drüb oder sonst träg/ als wie bey denen hypochondriacis, da findet sich ein schwaches Gehör/ mit Sausssen und Brummen/ denn die unreine innerliche Lufft verhindert/ daß die spiritus animales nicht können distincte den Schall/ der in dem wundersamen gewölbten Gebäu des Ohres geschicht/ wegen ungleicher Berührung des Paucken-Häutleins

leins (tympani) vernehmen. Darzu hilfft nun alles / was das malum hypochondriacum befördert / wie auch der Schlaf-Trunck / welcher nichts anders / als solche blehigte unreine dicke Dünste machet / dadurch solche Unordnung der Geister geschicht / und die Winde tieff in die Höhlgen eingetrieben werden. Wil nun keiner benöthiget seyn des Instruments der Spanier / Sarabadana genannt / womit sie dem Gehör zu Hülffe komen / (69) so halte man doch eine gute Diæt, so in diesem Büchlein / wo es nur mit Fleiß gelesen wird / ausführlich vorgeschrieben ist.

Das IX. Capitel.

Vom zerdunsten Angesicht.

DIese Zerdunstung ist nichts anders / als eine laxatio oder Nachgebung der Wasser-Gefässe und eine Auflauffung oder Aufschwellung der thränigten Feuchtigkeit / so da stehen bleibet. Denn um die Augen herum

(69) V. Hœferus Herc. Med. p. 55.

herum liegen die Wasser-Gefäßgen und Drüßgen haufig/ die/wo man die Augen klein zusammen ziehet und blintzelt/ kleiner und verengert werden/ zumahlen beym Licht/da/wegen fimmern des Lichtes/die Strahlen des Lichts nicht ingleicher und geraderLinie in das Aug einfallen können/ sondern verhinderlich seyn/und abkürtzen. Durch solches Nicken der Augen/werden die Gefässe abbrevirt und kürtzer gemacht/ geben in der mitten einen Bauch/darin eine Menge thränichter Feuchtigkeit sich samlet/zumahlen/wo man im schreiben oder studiren das Gesicht gar zu sehr bücket/ und also werden die Häutgen der Gefässe ausgespannet in die Dicke/ bleibē schlap/ kriegen Runtzeln/ schwellen aber von bücken bald wieder auf/ und das heisset man eine Zerdunstung. Wer dieses hat/ der mag von solchen Nacht-und gebückten studiren abstehen/denn es bringet Blödigkeit des Gesichtes/ welches daraus zu ersehen/ weil solche Leute das helle Licht nicht wohl leiden/ auch nicht erkennen können/als

ni-

nictitando & connivendo, oder mit blinzeln u. Zusammenziehung der Augen/welches aber die Augen ie mehr und mehr dunckel machet/und die Brill vor der Zeit in die Hand giebet.

Das X. Capitel.

Von der Blaßheit.

Blaß seyn / ist schon eine Kranckheit/denn qualis sanguis, talis color, talis sanitas, & qui pallet, aut studet, aut amat, aut ægrotat, das ist/ wie das Blut / so ist auch die Farb des Leibes/ und die Gesundheit selbsten/ und wer da blaß ist/ der studiret entweder fleißig/oder gehet der Liebe nach/ oder ist kranck. Sie ist nichts anders als eine Trägheit uñ Untüchtigkeit des Blutes/ da es nemlich seine Vollkommenheit nicht hat an den guten flüchtigen Theilen/ sondern seine Wäßrigkeit (serum) nimmt überhand/ und wird dicker/ welches denen geistreichen Theilen in ihrer Hurtigkeit hinderlich ist. Und kömmt her von einem etwas sauren Magen-Schleim (fermento)

to) und kalten Magen/ übeler Galle und nothwendig übeler digestion und chylification, da die Speisen nicht recht auf-geschlossen werden im Magen/ darauff erzeiget sich bald eine Cachexie oder Cacochymia, welche der Gelehrten individuus comes ist / wie solches an der Wassersucht und Weiber-Blaßheit zuersehen.

Das XI. Capitel.

Von bösen Hälsen.

Böse Hälse entstehen meisten Theils gegen den Herbst/ davon der euserlichen naßkalten Lufft das serum oder die Wässerichte Feuchtigkeit in denen Hals-Drüßgen zusammen getrieben/ uñ von den scharffen saltzigẽ miasmatis oder Theilgen zum Fluß gebracht wird/ wo nun durch die kalte Lufft die pori sich verstopffen/ so macht solche rohe Feuchtigkeit in denen Häutgen eine Geschwulst/ und wegen der Blut-Adern öffters eine inflammation oder Entzündung/ darbey meistentheils ein

ein Fieber sich sehen läst/ und zwar offt mit grosser Gefahr. Ist die Lufft sehr scharff/ so schlägt wohl gar ein hitziges Fieber dazu/ und kan der Patient nicht wohl schlingen/weil die Brodt-Straße verhindert ist/ uñ folget darauf ein gehlinger Todt/ wo nicht bey zeiten Hülffe geschicht. Zu dieser Ehre kan nun ein Mensch/ der zum Scharbock u. Flüssen geneigt ist/ bald kommen / zumahl an solchen Ort/ da die Lufft scharff/ saltzig und dick/ oder von andern schädlichen Dampff und Rauch angefüllet ist.

Das XII. Capitel.

Vom Dampff und kurtzen Athem.

WEr diesem Zufall klagen fast alle Studenten/ wie auch/ daß es ihnen offt auf der Brust und gegen dem Magen wehe thäte/die Materi sitze so fest/ und wolle nicht fort. Es kömmt aber solches her entweder aus dem Magen/ oder von dem malo hypochondriaco, oder auch von dem Scharbockischen Unflat. Wenn der

Ma-

Magen wegen seiner Såure und vielen Schleims sich aufblåhet/ da wird das diaphragma oder Zwergfell mit gedrůcket/die Nerven gespannet u.verkůrtzet/ daher empfindet man solche Engbrůstigkeit. Wo aber die Eingeweide und Adern des Untern Leibes verstopffet seyn/oder andere blåhungs-machende scharffe Důnste in denenselben sich aufhalten/da geschicht dann eine tractio, tensio, einziehen/ und dehnen der Spann-Adern/ und also nothwendig wird die Brust mit zusamen gezogē/wegen Gemeinschafft der Brust-Nerven (genannt phrenici nervi) die mit denen andern im untersten Leibe zusamen hången/und entspringen von dem so genañten pari vago. Diese Nerven/ sage ich/ werden nun entweder constringirt und zusammen gezogen per motum spasmodicum, welches bey denen hypochondriacis und kleinen Kindern nichts ungemeines/ und heisset bey diesen asthma convulsivum. Item bey denen Scharbockischen Leuten / welches aber eine langwierige Kranckheit ist/so meists von

roher

roher und überflüßiger Säure herrühret/ und gemeiniglich auf einen Steck-Fluß auslauffet.

Das XIII. Capitel.

Vom Husten.

Dieser entstehet zumahlen des Morgens daher/da man nemlich in dem Magen und Schlund des Nachts über viel Schleim gesamlet/ welcher sich in den Hals/ gegen die Luft-Röhre setzet/ aber von der vorsichtigen Natur/ als ein Unflat/ ausgeworffen wird. Oder aber/ er kömmt her von scharffer Feuchtigkeit des Geblüts/welche sich in der Lungen und Lufft-Röhre mercken läst/ verstopffet die kleinen Lungen-Bläßgen/ machet schweren Athem und Heischerkeit / und wo sie in dem schwammichten Fleisch der Lungen sitzen bleibet/ verfaulet sie/ und bringet nicht selten die Schwindsucht. Es kan aber noch ein Husten kommen aus dem Magen/ da die scharffen Dünste die nervosische Zäsergen des Mundstücks

desselben

desselben anreitzen / und also wiederum per consensum einen Husten verursachen / worzu Gelehrte sehr geneigt sind.

Das XIV. Capitel.

Von der Schwindsucht.

DIe Schwindsucht ist eine Kranckheit / welche mehr die Jugend / als alte Leute betrifft. Diese ist nicht einerley / sondern mancherley / eine geschicht (à causa positiva,) von Schärffe des Geblüts / die alle schlackrichte öhlichte Nahrung-bringende Theile des Leibes zertrennet und verzehret / die andere von Verstopffung / (à causa privativa,) da keine nahrhaffte Theile wegen Verstopffung der Milchädergen können dem Leibe zufliessen / und also sich anlegen / oder wegen gäntzlich verderbten Magens / und anderer Eingeweyde. Diese so von einen scharffen Geblüt entstehet / läst sich am ersten sehen auff der Lungen / als welche ein weiches Fleisch und von der fressenden Säure leicht angegriffen wird / darauf der

der Husten/auch endlich Blut und Eyterkeit folget/welches ein Zeichen des Geschwüres/und dieses heist bey denen Medicis Phthisis, welche Art der Schwindsucht gar schwer zu curiren. Sonst saget man insgemein / daß die Schwindsucht nach dem 25. Jahr nicht zu curiren sey/welches aber eine alte ungegründete Meinung/ welche ich billich umkehre/ und sage/ daß die Schwindsucht nach dem 25. Jahr ehe zu curiren sey/ als vor demselben/ deñ morbus connutritus difficilius curatur, quam per errores diæteticos adscitus, das ist: Eine Kranckheit/die mit einem aufwächset/ ist schwerer zu curiren, als welche durch unordentliche Diæt zugezogen wird. Die andere Art der Schwindsucht heisset Atrophia oder Tabes, da entweder gar keine Nahrung/ oder doch nichts gutes zu denen ernehrenden Theilen gebracht wird/jenes aus Verstopffung der Milch-ädergē/ dieses aber aus übeler Dauung und Kochung/ aus scharffen u. bösen fermentis viscetū, da muß nun der Mensch verzehret werden/

den/ weil die Såure die Ober-Hand hat/welches nichts anlegen låst/sondern sie greifft die Carnosa musculorum stamina, das ist/ die fleischichten Zåssergen an/ als wie zum Exempel bey denen Scorbuticis geschicht; wo aber das so genañte alcalische Saltz eingepflantzet/ als bey den Cholerischen Personen/ da verzehret es das fette/öhlichte balsamische Wesen des Leibes und des Blutes/ welcher Unterscheid der Saltze in der Schwindsucht wol zu mercken/ sonsten wird keine glückliche Cur geschehen können. Und aus eben der Ursach saget mancher: ich habe keinen Husten/ darum habe ich auch keine Schwindsucht/ aber es gilt nicht. Die Zeichen der Schwindsucht sind gemeiniglich diese/ zumahlen bey der Lungensucht / oder Phthisi: schwerer Athem/starckes Auswerffen eyterichter und blutiger Materien/fliegende Hitze/ wo man ein wenig gessen oder getruncken/Trücken auf der Brust/ schmertzen in Rücken und Seiten/abnehmen des Fleisches/saltziger oder sauerscharffer Geschmack im Munde/

de / Husten / starcker Nachtschweiß / Näßigkeit auf der Stirn und flachen Hand / Müdigkeit auf eine kleine Bewegung / Neigung zum gählingen Zorn. Ist sie aber schon vollkomen / so ist die eytrige / blutige und stinckende Materi das rechte Kennzeichen / welches ohne Verweilung dich zum Doctor zugehen antreiben sol / sonst ist alle Hoffnung aus.

Das XV. Capitel.

Von der Schwindsucht / Hectica genannt.

DIeses ist ein sehr langwieriges Fieber / welches nach und nach / ohne merckliche Empfindung / den Leib verzehret / biß er endlich nichts als die blossen Beine behält / und wo es zu weit komen / ist keine Hülffe vorhanden. Speise und Tranck schmecket / und zwar fast gar gut; ie mehr man aber isset / ie schlimmer es wird / denn / hectica corpora, quo plus nutriveris, eò magis læseris, das ist / ie mehr du deinem zur hectic geneigtem Leib Nahrung

giebest/ desto mehr Schaden bringets ihm/ weil die Lympha und der beste wässerichte Theil im̃er zacher wird/ und eben des starcken Appetits wegen wollen die wenigsten glauben/ daß sie daran laboriren. Derselben sind drey gradus, der erste ist leicht zu heben/ der andere sehr schwer/ der dritte gar nicht. Ich habe gesagt/ sie sey ein langwieriges Fieber/ da die Feuchtigkeiten unsers Leibes zach und in ihren ordentlichen Rumlauff langsamer werden/ und weil andere ungeheure Saltze mit untermischet/ so wird der beste öhlichte und balsamische Theil des gemachten Chyli gantz zertrennet/ resolviret und endlich darnieder geschlagen/ daß daher nichts gutes noch öhlichtes zu denen ernehrenden fleischichten Zäßergen gehen kan/ sondern sie fallen zusammen/ vertrocknen/ und sehen wir solches bald an den Waden/ spitzigen Nasen/ und eingefallenen Backen: welchen das tertian- und quartan-Fieber nicht recht curiret wird/ die gerathen gemeiniglich in diese Kranckheit. Dessen Vorboten seyn/

ge-

geschwinder Pulß/aber etwas schwach/ das Haupt thut weh und wunderlich/ der Leib nimmt ab ohne Empfindung/ und ist mehr heiß als kalt/daher dürstet solche Leute öffters/ grosses Reissen im Rücken mit Hitze/ der Urin ist denen Gesunden fast ähnlich/ohne zuletzt giebt es einen öhlichten Ringel/ und wird/der Farbe nach / dem Spanischen Wein gleich/nach Tisch fliegende Hitze und rothe Backen/starcker Nacht-Schweiß/ wie auch Nässe in der flachen Hand/ Stirn und Fußsohlen ꝛc. Wo diese Kranckheit einen erst auf das Bett wirfft/da ist es gefehlet / denn es machet ein langwierigs recht elendes Lager/machet den Leib einen todten Cörper gleich ohne Rettung. Noch eine treue Erinnerung und Vermahnung gebe ich / daß man doch ja in der Lungen- u. Schwindsucht oder Phthisi keine purgantia noch Vomitiv brauchen soll/denn sie helffen in das Grab/wie ich solches bey vielen unerfahrnen observiret, und das ist auch eine Ursach mit/warum die wenigsten curiret werden an der Schwindsucht/

auch wil diese gantz andere Mittel erfordern/ als in den Büchern insgemein vorgeschrieben seyn.

Das XVI. Capitel.

Vom Seitenstechen.

ES pfleget ja manchmahl unsere circulation verhindert zu werden/ daß auch in der Seiten sich einige kleine Aedergen verstopffen/ die in die pleuram lauffen/ welches alsdenn wegen der grossen Empfindligkeit derselben pleuræ (welches ein dünne Häutlein ist/ so die Rieben umgiebet) Stechen verursachet/ mit grosser Hitze/ auch offtermahls mit grosser Entzündung wegen der Blut-Adern/ bißweilen greifft es auch die Lungen mit an/ da denn ein Husten und garstige Materi sich findet/ welche wohl wil in acht genomen werden/ daß sich nicht etwa ein Geschwür mit ansetzet. Ich habe observirt, daß solches die grosse Kälte und langes Schlittenfahren verursachet/ daran auch die meisten gestorben/ welches ich ietzo nicht vergeblich wil gesaget haben.

Das

Das XVII. Capitel.
Vom Magendrücken und übeler Verdauung.

DJe meisten Magen-Kranckheiten kommen her von übler Beschaffenheit des fermenti, und consequenter von einer übeln digestion, da endweder der Magen zu kalt / oder das fermentũ zu schwach od̃ zu sauer/od̃ die Speise zu hart / od̃ auch nicht wohl gekauet/daher kom̃en cruditäten/welche den Magen drücken / Auffsteigen / Blehungen uñ andere Beschwerungen machen: das robur oder die Stärcke des Magens ist nicht bey allen gleich / sondern der eine hat einen pygmæum, kleinen und schwachen/ der andere einen giganteum oder Riesen-starcken Magen / der auch Steine/Glaß und alles vertragen kan/ dergleichen Exempel in Leipzig zufinden. Und weil an dem Magen das meiste gelegen/so soll man denselben mit allen Fleiß in acht nehmen/ daß er nicht zornig werde / und allen Kranckheiten Thür und Angel aufmache / weil er ohne diß von den meisten Medicis genennet

wird ein Schmid aller Kranckheiten. Das Auffsteigen oder die ructus kommen meistens her von fetten öhlichten Speisen/ als Käß/Butter/fettem Fleisch und von den mit Honig angeschmierten Sachen/welche zur Galle werden/ versäuren/und alsdenn solche ructus verursachen/worzu sich gern der Sod gesellet.

Das XVIII. Capitel.

Von Miltz-Beschwerung und Scharbock.

DAs Miltz wird von vielen als ein schädliches Eingeweyd verworffen/ welches aber gantz falsch/ und ist solches vielmehr ein höchst nöthiges Stück zur Gesundheit. Daß es aber vielen Kranckheiten unterworffen/wird niemand leugnen/ das macht seine delicate structur, welche bestehet aus unzehlich vielen Höhligen/ Gefässen oder Adern und Fäßelgen/ welche zur Bewegung/Kleinmachung und genauer Ausarbeitung des Blutes viel beytragen/ und dahero leichtlich können verstopffet wer-

werden/von den rohen groben grießlich-ten oder leimichten schleimichten Feuchtigkeiten / welche hernach daselbst versauren/verfaulen/ und das gantze Blut mit anstecken. Wenn nun ein saurer Chylus und Geblüt dahin gebracht wird / so wird sein fermentum auch verfälschet / seine fibræ oder Fäßelgen angefochten / daher entstehet denn grosser Schmertzen gegen den Magen und in der Seiten; verstopfft sie sich aber gar/ so ist es desto gefährlicher / und bleibet ein saures Blut / welches hernach den gantzen Leib anstecket / darzu eine übele Diæt ein wichtiges contribuiret. Das stetige Sitzen ist dessen Mutter / worzu endlich kömmt die Traurigkeit / Melancholey / schwartz-gelbe Farb des Angesichts / Blehung und Poltern im Leibe / zumahlen / wo man zu wenig bey der Mahlzeit trincket // saure oder süsse Sachen isset / da gehet es erst recht an/ denn da wird der Lebens-Balsam / die Gall/ nieder geschlagen / dicker und schärffer / der succus pancreaticus zach und sauer / der Rumlauff des Blutes

wird gehindert / die kleinen Aedergen verstopffet / und das Ubel vermehret. Der Miltzsucht Bruder heisset der Scharbock / welcher nichts anders ist / als ein verderbtes / versaurtes / scharffes / zaches und unreines Geblüt / und deßwegen wird er genennet ein Scherwentzel bey allen Kranckheiten / welcher um sich frisset u. abzehret / wie die Schwindsucht. Wird er flüchtiger / so steckt er auch an / wie ein Gifft / und hat seinen Sitz in dem gantzen Geblüt / und seine Werckstadt in dem gantzen untern Leib / da die Eingeweide und Miltz-Aedergen verstopffet / die Galle und succus lymphaticus dick und angeschärffet wird / die sonst lieblich und flüßig ist von Natur / und wer damit angefochten ist / der trägt den Tod stets an seinem Leibe.

Das XIX. Capitel.

Vom Malo Hypochondriaco.

Es wird diese Pein billich genennt κατ᾽ ἐξοχὴν der Gelehrten Kranckheit / weil sie wegen des vie-

vielen Sitzens und übeler Diæt am meisten darzu geneiget sind. Es ist aber nichts anders als eine Zusammenziehung der nerveusen Theile in dem untern Leib/ daher es denn auch spannet und sehr verdrüßlich thut/ meistens aber in der lincken Seiten/ machet schweren Athem/ Drücken über dem Magen/ schweres Gehör/ Saussen in Ohren/ bißweilen ist es/ als wolte man sich brechen/ Auffsteigen und Blehung des Magens/ Kopff-Schmertzen/ fliegende Hitze und Bangigkeit/ Traurig- und Tieffsinnigkeit. Es stecket aber eben so wohl in dem Geblüt/ am allermeisten aber in der Lympha, sero, und succo nerveo, da das Geblüt solche starcke Säure hat/ dahero müssen solche hypochondriaci offt ausspeyen. Kommt her von übeler digestion und chylification, da der Sauer-Teig des Magens mehr sauer/ als gemäßiget ist/ das machet einen dicken und unfliessenden Milch-Safft/ welcher bald auf der ersten Strasse (primis viis) stehen bleibet und verdirbet/ zumahlen/ wo das gebückte Sitzen darzu kömmt/ da

die Gänge zusammen gedruckt werden/ der Durchgang verhindert wird/und eben deswegen nehmen solche Leute nicht zu/ gehet gleich ein wenig Wäßrigkeit/ wie Molckẽ/in das Geblüt/ (die öhlicht und besten Theile kommen nicht durch) so ist sie doch nur scharff oder sauer/machet Ungelegenheit und krampfiges Zusammenziehen in den Gliedern / und verursachet / wegen des verdickten Geblüts / grosse Kranckheiten / als den Stein und den Scharbock selbst. Darzu hilfft nun abermahl viel das wenige trincken/ dadurch die Milch nicht kan recht flüßig gemacht werden/ welches wohl zu mercken / und ins künfftige zu verbessern. Deñ was bey dieser Kranckheit für Schmertzen seyn/weiß niemand besser/als der es erfahren/ uñ wo dieses malum einmahl recht eingewurtzelt/ da läst sichs schwerlich heben / oder nur mit mächtigen (Herculeis) remediis, auch nicht auf einmahl/ sondern nach und nach.

Das

Das XX. Capitel.

Von Stein-Beschwerung und schweren Harnen/ (Dysuria.)

AUs obgedachter Ursach entspringet nun auch die Stein-Beschwerung/ da nemlich ein solch zaches tartarisches Wesen in den subtilen Aedergen sitzet/ hänget sich an die Wände derselben/ wird endlich durch die Hitze zum Griß/ bringet deßwegen grosse Schmertzen/ zumahl/ wo sie mit ihrer rauchen und eckigten Gestalt die empfindl. innerliche Wand der Aedergen ritzet/ und nachdem sie hart und groß/ offt biß auf das Blut verwundet/ leget sich in den Nieren an/ machet Schmertzen um dieselben und in den Lenden/ kommet eine grössere Truckne/ (siccität) und Hitze darzu/ so werden die Steingen grösser und härter/ bringen mehr Schmertzen/ ja offt den Tod. Daß aber ein solch tartarisches und leimichtes Geblüt bey den hypochondriacis sey/ weisset der rothe Sand/ und weisse Schleim in den Urin/ wel-

ches/so lang er fort gehet/ wohl gar gut/ nur daß man denselben durch übele Diæt nicht vermehre/ sondern vielmehr mit guten Mitteln abführe/ aber nicht mit starcken purgierenden Sachen/welches mehr den Tod uñ grössere Gefahr/ als Hülffe bringet. Die Dysuria ist/ wo der Urin nicht mehr fort will/ oder gar zu wenig gehet/ wegen vielen tartarischen Schleims/ der sich an den Ausgang der Blassen/oder auch in den Ureteribus oder Urin-Gängen angeleget/ findet sich nun eine Schärffe darbey/ so thut es sehr weh/ wenn man den Urin lassen will/uñ folget gern Blut darauf/ wegen Aufritzung der kleinen Blutädergen/uñ Verwundung der Urethræ oder des Urin-Gangs/ welche Schmertzen leichter zu lesen/ als zu erdulden seyn.

Das XXI. Capitel.

Von der flüchtigen Glieder-Gicht und Lähmung.

DIese Glieder-Gicht ist nichts anders/ als wo solche tartarische subtile Schärffe/die wegẽ ihrer

ihrer Subtilich- uñ Flüchtigkeit mit der lympha in die nervos getreten/ und also durch den gantzen Leib mit circuliret wird / bald da/ bald dort ihre Gegenwart schmertzlich an den Tag giebet/ auch bißweilen an einem Ort eine zeitlang sitzen bleibet/ aber doch wieder fort rücket/uñ demnach grosse Verdrüßlichkeit verursachet/daß mancher sich einbildet / es sey ihm gar etwas böses angehexet/wie ich von vielen Patienten selbst gehöret. Es ist in Warheit eine recht verdrüßliche Sache um diese Kranckheit/ denn sie machet und verursachet krampffigte Contracturen, und wo sichs an einem Ort recht einsetzet/die Nerven verstopffet/ da folget gemeiniglich eine Lähmung/ die nach Beschaffenheit des Orts oder des Gliedes offt sehr gefährlich/ja sie verwandelt sich gar in Schlagflüsse/ die / so sie recht treffen/ entweder bald den Garaus machen/oder doch ein elendes langes Lager verursachen. Welche nun ohne diß eine solche tartarische und flüchtige Schärffe haben/ und noch darzu gar Brantewein trincken/

die werden unversehens übereilet werden/ und zu kurtz kommen/ wo sie nicht von dem Gifft-Wasser/ dem Brantewein abstehen / wie auch von dem Zorn/der an sich selbst ein Gifft ist. Wer nun von des Steins und Gicht-Beschwerung will befreyet seyn/ der lasse das malum hypochondriacum bey sich nicht einwurtzeln/denn ex uno quasi ovo prosiliunt arthritis, calculus & affectus hypochondriacus, die Gicht / Stein und Seiten-Weh kommen gleichsam aus einem Ey herfür / und bringen keinen guten Ausgang.

Das XXII. Capitel.

Von der Müdigkeit und Krätze.

Die Müdigkeit ist ein Vorbot entweder eines Fiebers oder auch der Krätze / und ist nichts anders/ als wenn zwischen der Haut/in denen poris & glandulis, Schweiß-Löchern und Drüßgen/ (derer die Haut gantz voll ist) solche scharffe saltzige Feuchtigkeit sitzet/welche die empfindliche

chen fäßlichten Häutlein der Drüßgen gleichsam anbeiset und beizet/welches der Natur ein Jucken verursachet und Müdigkeit. Die Krätze ist eine Ausschwerung des Bösen/welche die Natur befördert/ da nemlich des Blutes saltzige scharffe Wäßrigkeit (serum) die weiche Drüßgē zwischen der Haut entzwey beisset/ darauf denn eine Faulung entstehet uñ Eyterkeit/ist nun eine Säure darbey/so ist es desto schlimmer. Dieses alles kömmt originaliter und ursprünglich aus dem Geblüt/ welches schon zur Faulung geneiget/wegē dessen übelen untereinander Mischung und stetiger Gehrung/ dieses aber aus übeler Diæt, zuförderst wegen vielen Sitzens/ da die Natur träg wird in Herumführung des Geblüts/ und also ist die circulatio impedita, oder dieser verhinderte Umlauff des Blutes an dem allen Ursach. Sie ziehet nach sich die Schwindsucht/ und wo sie zurück getrieben wird durch kalte Luft/Salbung oder Schmiren/ so/ daß die pori verstopffet werden/ so folget gern darauff ein Zittern der

Hände

Hände/ contracturen, und endlich der plötzliche Tod.

Das XXIII. Capitel.

Von Fiebern.

Fieber sind sonst eine Reinigung der Natur/ wo diese nur die Oberhand und das prædominium erhält/ sonsten thun sie grossen Schaden unter den Menschen/ daß man sich billich für sie zufürchten Ursach hat. Und aus eben dem Fundament haben vormahls die Römer das Fieber wie einen Gott geehret/ ihme auch Capellen erbauet und angebetet/ nur damit es ihnē keinen Schaden thun möge. (70) Billiger aber ist es eine Furia als eine Göttin zu nennen. Es ist aber das Fieber nichts anders/ als wenn das Blut von saltzigen scharffen schleimigen und sauren Theilen voll und unrein ist/ oder der Scharbock ist eingewurtzelt/ da werden die Zässergen des mäusichten Fleisches wegen verderbter Lymphæ oder Wässerich-

(70) Val. Max. dict. fact. memorab. c. V.

serichkeit durch den Anstoß solcher ungleicher Theilgen zusammen gezogen wie ein Krampff/ die Nerven und die darin befindliche Seelen-Geister werden zerschüttert nechst dem gantzen Leib/ und dieses Zerschüttern heisset der Paroxysmus. Nachdem aber nun die Febrilische Materi zach / häuffig / scharff und beweglich ist / und nachdem die krampffige Zusammenziehung (spasmodica contractio) starck ist / nach dem ist auch der paroxysmus starck / lang und öffterer / deßwegen saget man auch ein alltägliches/ dreytägliches und viertägliches Fieber. Die veranlassende Ursach ist zwar die Verstopffung der Schweiß-Löcher von Kälte / aber deßwegen ist der Magen nicht ohne Schuld/ wie einige wollen / sondern er ist der Schmid und Auswürcker aller Febrilischen Materi / welche sich in den Unter-Leib aufhält / biß es endlich verschlimmert wird/ und die Gedärm-Drüßgen darmit anfüllet/ und das Böse in den gantzen Leib zurück schicket. Gleich wie nun bey allen Studenten der Magen

gen

gen gemeiniglich leiden muß: so sind sie deßwegen auch starck geneigt zu den Fiebern wegen des Zunders / nähmen sie aber denselben besser in acht / zumahlen im Frühling und Herbst / sie wären offtmahls sicherer / als sie leyder! sind.

Dritten Buchs Erster Theilung.

Von der Studenten Diæt.

Das I. Capitel.

Von der Diæt Nothwendig- und Nutzbarkeit.

DErjenige ist kein treuer Medicus zu nennen / welcher mit seinen consiliis prophylacticis rar und theuer / auch nicht ehe / als in äusserster Noth / für die Gesundheit seiner Anvertrauten sorget; am allerwenigsten aber ein solcher / der mit Gesundheits-Regeln im Essen und Trincken (als woran am meisten gelegen) dieselbige

bigen liederlich verabsäumet/meinende/ es gehe dadurch seinem Accidenti was ab/wenn er von Balgen und Schmaussen die Menschen abmahnet/nach dem bekannten Sprichwort: cessante bello & ingluvie, cessat Medicus, das ist: wenn das Zancken/ Fressen und Sauffen aufhöret/so höret auch der Medicus auf. Ich sage vielmehr/daß ein treues Consilium Medicum Diæteticum offtmahl mehr bezahlet wird/ den eine gantze Cur/welches ich selbst erfahren. Es pflegt ja der Natur bey den meisten für der Artzeney zu eckeln/zumahlen/wo ihr gantze Bollen voll vorgesetzet werden: Da im Gegentheil eine rechte vorgeschriebene Diæt nicht zuwider / noch theuer ist/wircket auch offtmahls mehr/ als die beste Artzeney/ als zum Exempel in der Schwindsucht. Ja wo bey der Medicin keine Diæt gehalten wird / kan sie/wie herrlich sie auch seyn mag/ihren rechten effect nicht erreichen. Weswegen auch Hippocrates denen Medicis mit einem Eyd anbefohlen/ daß sie doch nicht vergessen möchten der Speise und

Trancks

Trancks/dieselbige vorzuschreiben bey Curirung der Kranckheiten/ welches auch recht ist/denn/optimum regimen ad propagandam vitam est moderata diæta, die beste Art sein Leben fort zu setzen/ ist eine mässige diæt, sage mit Fleiß eine mässige diæt,denn eine grobe/ da man alles frisset/ machet den Leib gar zu ungeschickt/eine mittelmässige erhält den Leib gesund/eine gar zu strenge verzehret denselben: die erste überhäufft die Natur/ welche doch mit wenigen vorlieb nimmt/ die andere muß nach dem Appetit gerichtet seyn/ welcher sich nichts läst abbrechen/ requirit suum dimensum, nec vult depauperari suo genio, die letztere/ da man lauter schwache und Lecker-Bißgen geniessen wil/ machet einen schwachen Leib/ darum sol sie seyn moderata. Es fehlet uns ja auch an Exempeln nicht derjenigen/ die sich durch gute Diæt selbsten curiret und wieder gesund gemacht haben.(71)

Die

(71) Vid. Roder. á Castro Med. Polit p. 26. Celsus l. 5. c. 1. Plinius l. 26. c. 1. Reinesius ep. 46. p. 394. Petrus à Castro Imbr. auror.

Die Spanier haben ein vernünfftiges Sprichwort:

Si quieres vivir sano,
Harte viejo temprano.

Denn sie wissen eben so wohl/ daß die Mäßigung in der Speiß/ und der Hunger sey das allerbeste præservativ für viele und grosse Kranckheiten/ und sey auch die beste Cur derselben. Den Nutzen der Diæt erkläret auch gar fein Owenus (72) sagend:

Vivere naturæ si convenienter amarent
Mortales, medicâ nil opus esset ope,
Et mus illectum roderet Hippocratem.

Wenn die Menschen fein der Natur gemäß lebeten/ so bedürffte man nicht der Hülffe des Medici, und blieben der Aertzte Bücher unaufgeschlagen den Mäusen zur Speise.

Die gantze Diæt aber bestehet nur in guter Ordnung/ welche der Natur sehr zuträg-

cent. 6. aph. 5. p. m. 89. Verulam l. 3. c. 1. histor. nat.

(72) L. 3. epist. 123.

zuträglich / und wo man ihr diese gön-
net / so nimmt sie es mit den Menschen
so genau auch nicht / denn was die Ord-
nung thut in Macrocosmo, in der gros-
sen Welt / das geschicht auch in Mi-
crocosmo, in der kleinern Welt. Doch
sage ich nicht / daß man die Ordnung
in schädlichen und verbotenen Spei-
sen halten / oder promiscuè in den Tag
hinein leben soll / sondern ich gestehe /
daß auch die gesundesten Speisen durch
Unordnung schädlich seyn kōñen. Man-
cher meynet / so lang es dem Maul
schmecket / wäre es der Gesundheit
nicht zuwider; aber nein / denn non
omne, quod palato sapit, ventriculo con-
ducit, **nicht alles / was dem Maul
schmecket / ist dem Magen eben ge-
sund und gut.** Doch soll man auch
die gesunden Menschen mit solchen har-
ten und genauen legibus scholasticis
nicht binden / denn solche accuratissimi
Diætæ observatores, oder **die so genau
nach der** Diæt **leben** / werden mei-
stentheils valetudinarii, **kränckliche
Leute**/ zumahlen Studenten / die heut
bald

bald da/ morgen bald dort und anderswo seyn. Der Römische Medicus, Asclepiades, hat zwar deßwegen grosse Gunst bey den Römern gehabt/ weil er ihnen alles hat zugelässẽ; aber er hat vielleicht alles zu seinen Vortheil gethan / und fällt mir hierinnen bey/ was offtberührter Herr D. Ammann davon hält/ der da spricht: (73) quod sapit, nutrit, appetitui multum est dandum, & (quod benè notandum,) consule tuam Naturam & consuetudinem (an cum εὐφορία) & in omnibus, quæ assumis, vita excessum, sic neque Caseus, neque vinum, neque halec, neque cucumeres &c. tibi nocebunt, was schmecket/ das giebt Nahrung/ auf den Appetit muß man viel sehen/ und (welches wohl zu mercken) ziehe zu Rath deine Natur und die Gewohnheit/ (ob sie es vertragen können) auch in allen Dingen/ was du issest/ meide den Uberfluß / so wird weder Käs noch Wein/ weder Hering noch Gurcken ꝛc. dir etwas schaden. Derowegen/ mit einem

(73) Parænes. ad Disc. p. 291.

nem Wort/ sol man in der Diæt sich richten nach der Natur und Appetit / denn die Zärtlinge bekommen meistentheils schwache Leiber / (papyraceam Naturam,) die nicht dauerhafftig seyn. Doch wolte ich nicht gerne denē Herren Studenten des Cyri, eines Königlichen Printzens / Diæt recommendiren / sie würden sonsten bald die Jahr-Küche treffen; dessen denckwürdige Antwort aber war diese / (74) Als er gefraget worden / was er vor Speisen auf seiner Abend-Taffel verlangete zu essen? Nichts / spricht er / als nur Brod / denn wir wollen bald die Abend-Mahlzeit bey dem frischen Brunn halten.

Das II. Capitel.

Ob ein Student nach der Diæt leben könne.

Wie absurd es wäre / einem armen Schlucker eine strenge Diæt vorzuschreiben / der doch essen

(74) Xenophon. Cyropæd.

essen muß / was er hat / bey deme es heisset:

Devorat os oris, quicquid lucratur os ossis,

Was die Beine erwerben / das verzehret der Mund.

Man darff ihm keine Kramms-Vögel oder Forellen verbieten / er wird sie ohnedem wohl mit frieden lassen müssen / drum auch Juvenalis saget:

Nec cupias mullum, cum sit tibi gobio tantum

In loculis.

Du solst nicht begehren einen delicaten Meer-Barben / weil du kaum eine Schmerle in deinen Kasten hast / oder / was man nicht bezahlen kan / darnach soll man sich nicht sehnen.

So vergebens wär es auch / denen Studenten alles / was sie essen sollen / vorzuschreiben / sie wissen ja wohl / daß sie alles gewohnen müssen / in Speise und Tranck / da man nicht giebet / was ihnen geliebet / sondern was man auf den Tisch bringet / das müssen sie essen / süß und sauer / saltzig und herb / roh und

schlecht gekocht / nachdem die Köchin lang geschlaffen. Es wäre zwar wohl zu wünschen / daß Gelehrte und Studirende dergleichen Tische haben könten / da die Speisen nach dem Magen / und nicht der Magen sich nach den Speisen richten müsten / es würde warhafftig mancher gesunder sein Vaterland wieder sehen.

Das III. Capitel.

Von denjenigen Stücken / die zur Diæt gehören.

DAmit aber nun klärlich erhelle / quod medice vivere, sit optimè vivere, oder nach der Diæt zu leben / sey das beste Leben / wider den Paracelsum und Helmont: So wil ich die gantze Diæt, wie sich nemlich ein Student in allen zu verhalten / damit er gesund bleibe / und zwar nach den sechs Stücken / die zur Diæt gehören / (res non naturales genannt) ausführen / als da ist (1) Die Lufft / (2) Speiß und Tranck / (3) Bewegung und Ruh / (4) der Schlaff

Schlaff und Wachen / (5) Gemüths-Bewegungen / (6) die Unreinigkeit und nützliche Feuchtigkeit des Leibes. In diesen Stücken kan der Mensch seine Gesundheit finden / und auch verliehren / denn sie sind die grösten Herren und Herrscher unsers Leibs / die da entweder nutzen oder schaden köñen / nachdem man sie brauchet.

Dritten Buchs Anderer Theilung

Von der Lufft insgemein.

Das I. Capitel.

Von der Macht der Lufft.

WAs die Lufft vor eine Macht in und ausser den Menschen habe / das weisen die Lichter unter denen Natur-Erforschern mit schönen uñ wundersamen Experimenten, als Guerik, Mayov und Boyle, daß es nunmehro ausgemacht / daß das studium Physicum ein Wunder-studium und Anfang

ist der gantzen Philosophie, ja zu allen disciplinen höchst nöthig/ und kan solche kein Gelehrter/ er sey wer er wolle/ entbehren/ ich meyne aber diejenige Physic, die mit der Mathesi verknüpfft ist/ dessen Vortrefflichkeit aus nachfolgenden erhellet: Beatitudo præsentis vitæ consistit in congnitione Naturæ, ideo, post æterna, in rebus temporalibus summũ est, investigatio secretorum Naturæ, das ist: **Die Glückseeligkeit des gegenwärtigen Lebens bestehet in Erkäntnüß der Natur/ derowegen ist/ nechst dem ewigen/ in zeitlichen Sachen/ das allerhöchste die Untersuchung der Geheimnüssen der Natur.** (75) Die Lufft giebt und benimmt das Leben und die Gesundheit; (76) Denn wie die Alten gesprochen/ so lang nemlich die Seele noch in den Menschen/ so lang habe er noch das Leben/ ich sage/ so lang noch Lufft da ist/ so lang wäret das Leben/ weil die gantze Bewegung des Geblüts von der Lufft kommt; Daher auch

(75) Croll. d. l. p. 16.
(76) teste Boyle Experim. Physic. mechan.

auch Varro wohl gelehret: Animam (corpoream) esse aërem ore inspiratum, calefactum corde, sparsum per viscera, die Seele (verstehe die leibhaffte) sey die Lufft mit dem Mund angezogen / im Hertzen erhitzet / und durch den gantzen Leib zerstreuet.

Das II. Capitel.

Von der Wahl der Lufft.

DIe äusserliche Lufft wird in den Menschen gebracht theils durch Lufftholung/(inspiratione ἐμπνοῇ) theils durch die Schweiß-Löcher des Leibes (περιχύσει, circumfusione.) Denn die Lufft ist ein aller-subtilester Leib / und liegt uns näher an/als das Kleid. Beyderley Art geben der Natur eine starcke Alteration und Veränderung. Wie nun die Lufft / so die Gesundheit / und das Leben selbst. Durch unsere Lufft aber verstehen die Medici die grobe Lufft (athmosphæram) die mit vielfältigen andern Theilen angefüllet / als mit saltzigen (77) und zwar unterschiedlicher

(77) juxta Boyle.

Gestalt/ nemlich schweffelichten Saltz/ (78) oder Salpetricht-Ammoniacalischen/ und deßwegen ist die Lufft sehr rauh ꝛc. (79) oder mit Salpetrichten/ geistreichen/ flůchtigen Theilen. (80) Wo nun zu diesen vielfåltigen ungleichē Theilen der Lufft noch andere darzu aufsteigen/ so muß sie ja noch schårffer/ rauher und ungleicher werden (tale additũ tali magis illud reddit tale.) Daraus nun leicht zu ersehen/ warum die Lufft schaden kȯnne. Denn ist sie saltzig/ so verursachet sie auch ein satziges Geblůt/ und deßwegen starcke Flůsse/ Husten/ Schnuppen/ Fieber ꝛc. kommen noch andere Theilgen darzu/ so verursachet es wohl grȯssere und gefåhrlichere Kranckheiten/ zumahlen wo so håuffige saltzige und andere stinckende Důnste in die Hȯhe steigen/ und die Lufft verunreinigen mit ihren flůchtigen stinckenden miasmatis und Důnsten/ daß dahero eine einheimische Ungesundheit/ Scharbock/

(78) Th. Barthol. cent. 4. Ep. p. 221.
(79) Wedel. de pern. p. 12.
(80) V. Ammann.

bock / Schwindsucht / kurtzer Athem / Husten / Heischerkeit / Gicht u. a. m. befördert werden / als zum Exempel / von Stein-Kohlen / dessen schädliche Art männiglich mit Nasen richen / den schwartzen blauen Dunst mit Augen sehen / auch wohl auf der Zungen schmecke kan / zumahlen können diejenige / so etwas näher wohnen / solches mit Grund der Warheit bezeugen. Und ob man gleich dessen Schadē nicht alsobald anfangs mercklich empfindet; so ist doch zu wissen / daß solche / wiewohl nicht eben so gar gifftige / doch sehr ungesunde Lufft den Leib nach und nach (sensim sine sensu) anstecke / und den Zunder gleichsam aufblase / ja / weil diese Saltze flüchtig / so destruiren uñ verderben sie die humores zwar nicht auf einmahl (ἀθρέως καὶ βιαίως) nach Art anderer gifftigen Lufft / sondern setzen sich tieff ein in das Blut und Nerven / bleiben darin lang verborgen / more luis Gallicæ. Auch mercken solches curieuse Practici gar wohl / daß gantz andere Kennzeichen (phœnomena) bey denen valetudinariis und Scharbo-

ckischen sich ereignen. Derowegen soll man in medicinischen Sachen meistentheils von dem Effect schliessen / (à posteriori) als welcher erst die Warheit an den Tag giebet / und nicht à priori, als wie in physicis. Zeugnüß genug gibt uns Engelland / als woselbsten die Scharbockische Schwindsucht (atrophia scorbutica) und andere faule Kranckheiten ordinair anzutreffen / welches die meisten den Stein-Kohlen und stätiger Nässe zuschreiben. Wer der Stein-Kohlen schädliche Art nicht glauben wil / der besuche nur Bilder / und andere metallische Sachen derjenigen / die etwas näher wohnen / und die Meßinge Knöpffe auff hohen Thürnen / der wird gestehen müssen / daß der Dampff höchst schädlich sey / weil er selbige Dinge so scheußlich färbet / daß sie starck anlauffen. Derowegen / ubi rerũ testimonia adsunt, non opus est verbis. Demnach soll man erstlich nicht wohnen / wo solche dicke / nasse und ungesunde Vapores oder Dünste auffsteigen / sondern etwas entfernet seine Studier-Stuben suchen / die eine reine

Lufft

Lufft treffen kan/ und zwar gegen den Morgen/ als welche temperirter und truckner/ auch den Studirenden weit gesunder ist. Im Winter sollen sie wohnen gegen Mittag/im Sommer gegen den Morgen/und zwar also/daß sie die Lufft im Sommer recht treffen kan/ dadurch werden die Stuben und Zimmer gereiniget und noch besser/etwas in der Höhe/ allwo die Lufft dünner und heiterer ist/ als an der Erden. Ferner die gegen das Feld/ Wiesen und Gärten gehen/ denen kömt die Lufft mit ihren anmuthigen effluviis im Sommer treflich zu Nutz/ weil die Spiritus dadurch ermundert werde. Hingegen welche Stuben der rauhe Auster oder Sud-Wind trifft/oder die gegen Mitternacht liegen/ die sind ungesunder/wie auch die im Sommer gegen Mittag / sind nicht gemäß zum studiren. Welche Stuben neu von frischen Kalck seyn/ die soll keiner bewohnen/denn der Kalck verursachet Fäulung des Geblüts/ ja die Schwindsucht/ und offt einen schleuni-

gen Tod.(81) It. die über den stinckenden heiml. Gemächern oder andern mistigẽ Oertern wohnen/ die werden durch diese verzweiffelte Balsam-Büchse mehr Gestanck und Unflat/ als gesunde Lufft/ an sich ziehen/ zu ihrem nicht geringen Schaden. Auch sollen sie nicht wohnen in denen Stuben/ wo Frantzösichte Patienten gelegen oder gestorben/ weil selbiger Gifft darin verborgen bleibet/ uñ endlich den unschuldigsten anstecket/ wie ich dessen ein traurig Exempel weiß/ da alle diejenige bald mit selbiger Kranckheit überfallen und elendiglich gestorben/ welches wohl zu mercken. Es sollen die Stuben nicht gar zu niedrig seyn/ noch in dem untersten Stockwerck über dumlichen Kellern/ weil sie schwache Köpffe und krancke Leiber machen. Man soll keine Lampen mit stinckenden Rübsen- oder Leinöhl brennen/ sondern vielmehr Baumöhl/ od' doch mit diesen vermischet/ sonst leget sich ein schwartzer stinckender Rauch im Gehirn an/ welcher

(81) Hœfer. Herc. Med. Valer. Max. l. 9. c. 12. n. 4.

welcher das Gedächtnüß verdirbet/und dem Gehirn Schaden bringet. Bey trüber/kalter und nasser Lufft sollen sie ihre Stuben und Gemächer mit wohlriechenden Sachen räuchern/und also die kalte und dicke Lufft zertrennen und corrigiren/ damit sie zum studiren mehr tüchtig gemacht werde/ und weil das Feuer die beste Lufft-Reinigung ist/ so ists gar gut/ des Morgens im Herbst und Winter/ auch sonsten/ wo es die Noth erfordert/ mit gantzen Wacholdersträuchen zu räuchern/ weil in denen Wacholdern was köstliches/ nemlich ein balsamus floridissimus, oder stetsgrünender Balsam stecket. Auch soll man mit andern wohlriechenden Sachen seine Stuben anfüllen/ denn die Spiritus haben einen immediatum contactum mit denen wohlriechenden Sachen/ doch ist dieses darbey zu mercken/ daß man den Dampff nicht gar zu groß machen sol/sonsten werden die Löchergen des Gehirns damit verstopffet/auch sol es geschehen früh morgens vor den Aufstehen/ daß also der Rauch sich ein we-

nig geleget/ und die dicke Lufft dispergiret sey. Womit sie aber eigendlich ihre Stuben räuchern sollen/ davon soll unten ein Recept folgen/ unter denen polychrestis der Studenten.

Dritte Buchs Dritter Theilung.

Das I. Capitel.

Von der Speise.

Speis und Tranck seyn nicht allein aller Kranckheiten/ sondern auch der Gesundheit und des Lebens selbsten gemeine Hülffs-Mittel; Denn wie die Speise/ so die Gesundheit/ Zuneigung/ inclination, uñ das Gedächtnüß selbst. Nū ists nicht ohne/ daß die besten Speisen bey einen Gesunden seyn Brod und Fleisch/ auch verdauet ein gesunder/ starcker Magen weit besser grobe und harte Speisen/ als subtile delicatessen, welches an den Bauern und 4. schrödigen Dreschern zu ersehen/ die

grosse

grosse Hitze im Magen uñ starcke Säure haben / welche weiche und niedliche Speisen gleichsam verbrennet und verzehret. Dennoch aber haben Studierende nicht eben einen solchen freßhafften Magen / daß sie alle grobe Speise verdauen können / darum werde ich gar recht thun / wenn ich ihnen erleidliche Regeln in der Speise vorschreibe. Lauter rare Bißgen meine ich nicht / daß sie gesund wären / zumahlen / da es solcher so viel giebet / daß man die besten noch nicht einmahl weiß zu erwehlen. (82) Es wundert mich nichts mehr / als daß man heut zu tag auf den Tisch ein hauffenerley Schmiererey / bald süsses / bald saures / aufträget / und untereinander menget / welches in dem Leib anders nichts als Ungelegenheit verursachet / wie solches iedweder bey sich befindē wird / deñ bald machet man dē Salat mit Zucker / bald anders / welches ich nicht lobe / es wird ja im Magen alles zur Galle / auch vergehet das lecker-süsse Jungfer-Mäulgen bald wieder. Man kan wohl eine

(82) Primeros. d. V. E. l. 3. c. 28.

Veränderung halten und abwechseln/ wo man nur nicht solche contraria giebet/die der Natur schädlich seyn. Jene Frau setzte ihren Tisch-Gängern bey einer Mahlzeit Hering/Sauer-Kraut uñ endlich das schwartze von Hasen/ starck mit Syrup versüsset/auf/ meinende/ sie hätte eine trefliche Klugheit gebraucht/ ehe sie es ersonnen. Gemeiniglich giebt die Köchin süsse Speisen/ warum aber? Das weiß ich nicht/ non propter, sed propter. Aber man sol mercken/ was Horatius davon saget (83)

Dulcia se in bilē vertēt stomachoq; tumultū
Lenta feret pituita; vides, ut pallidg omnis
Cœnâ desurgat dubia.

Das ist: süsse Sachen werden im Leibe zu Galle und Schleim/ welcher den Magen beschweret. Drum siehestu/ wie derjenige ungesund wird/ und verblassen muß/ der vielerley Speisen untereinander isset. Derowegen soll die Veränderung fein gleich seyn/(varietas ciborum debet esse æqualis, conformis, subordinata & non con-

(83(L. 2. Serm. Sat. 2.

contraria) welches auch Hippocrates erinnert/dessen Griechische Worte verteutscht also lauten: Derjenige hält eine garstige Diæt, welcher unterschiedliche und ungleiche Speisen isset. Denn ungleiche Dinge erwecken in dem Leibe einen Tumult und Auffstand. Wiltu aber nun wissen/ welche Speisen am gesündesten/so höre gedachten Groß-Vater der Medicorum noch einmahl: Die besten/ spricht er/ und zur Gesundheit dienlichsten Speisen sind diejenige/ welche in geringer quantität doch ihre Genüge thun/ und den Hunger und Durst löschen/ die lang in dem Leibe bleiben/ und gelind wieder fort gehen. Ist wohl geredet; denn welche Ungelegenheit machen/ u. wenig Nahrung geben/ als da sind die rohen Früchte/ Garten-Gewächse ꝛc. darnach sol man sich nicht allzusehr sehnen. Noch weniger würde die betrügliche Gold-Speise des Pythii Eheweibes/(84) noch des Heliogabali

(48) Erasm. Apoph. 8. Plutarch. de Virt. mulier.

bali gemachte und geschnitzte Gerichte (85) einen hitzigen Magen sättigen und den Appetit stillen / wo nicht ein gut Stück Fleisch darbey stünde.

Das II. Capitel.

Wie man sich vor Tisch verhalten soll.

NIchts gemeiners ist unter denẽ/ die gelehrt werden wollen/ als daß sie von Büchern zu Tisch/ von Tisch wieder zun Büchern / und endlich spät zu Bette gehen/welches allerdings nöthig zu erinnern. Es ist der Appetit des Menschens gar ein wundersam Ding/ und läst sich anders nicht/ als mit Arbeit/ Mühe und Ordnung gewinnen/ (gaudet excitativo) derowegen/wer wil Lust zum essen bekommen/ der thue eine halbe Stund zum höchsten vor Tisch eine mäßige Bewegung/welche die träge Wärme des Magens vom Sitzen und Studiren wieder erwecket/ denn dadurch wird das ferment des Magens

(85) Lamprid. in Ant. Heliogab.

Magens lebhaffter und stärcker/ daher saget Hippocrates: Arbeit sol vor dem Essen hergehen. Der Appetit ist das beste Gewürtz der Speisen/ und ohne demselben ist der Magen faul und träg/ und verrichtet sein Amt übel; die Arbeit oder die mäßigen Bewegungen aber schärffen denselben/ so wohl/ weil sie die überflüßige un̄ rohe Feuchtigkeit in dem Magen verstäuben/ als auch/ weil sie wieder ersetzen das verlohrne. Ber Tisch ist keine andere Bewegung zugelassen/ als eine kleine deambulation oder ein Spatzir-Gänglein/ den̄ auf eine stärckere folget eine Müdigkeit/ welche den Appetit gantz über den Hauffen wirfft/ wie solches die Erfahrung einen iewedern lehret. Auch sol man nicht vor der Mahlzeit trincken/ denn es erkält den Magen und verderbet dessen Kochung/ welchen Ubelstand viel im Gebrauch haben/ aber zu ihrem grossen Schaden.

Das III. Capitel.

Wie man sich bey Tisch verhalten soll.

Bey

BEy der Mahlzeit ist die beste Kunst/ sich von der Begierigkeit zu mässigen/ wo man nicht grosses Drücken in dem Magen haben will. Auch soll man nicht des Kauens vergessen / welches die erste Dauung ist / denn der Magen / als der Koch/ ist eben nicht so einfältig / daß er dem Müller / der Zungen / (dessen Mühlsteine die Zähne sind) solte allemahl nacharbeiten / er hat für sich selbsten genung zu thun. Es heisset demnach sehr wohl: Vitium coctionis primæ non facilè corrigitur in secunda, nec tertia, (86) welches wohl zu mercken / denn daraus kommen vielerley grosse und gefährliche Zufälle oder incommoditäten / die ein iedweder bey sich wohl abnehmen kan / giebt auch dem Leibe schlechte Nahrung / ob sichs gleich manche einbilden. Hingegen langsam gessen und wohl gekäuet / macht einen guten Chylum, und nehret den Leib mercklich.

Das

(86) Helmont. pract. Humor. pass. decept.

Das IV. Capitel.

Von der Wahl der Speisen.

WAs für Speisen ein Studiosus essen soll/ist nicht wohl müglich zu beschreiben/ein gesunder kan essen/was ihm schmecket/wo nur der Appetit nicht auf solche gar contraire Dinge fället. Es dienen Studenten keine kalte noch feuchte Speisen/ als welche nichts von Nahrung geben/sondern den Magen nur erkälten/ und schädliche Gährungen darin verursachen. Hingegen nutzen vielmehr diejenige/ welche entweder von der Natur/oder durch die Kunst der Köchin/ mit Hülffe der Gewürtze/ temperiret seyn/damit dero Rohigkeit gebessert werde. Zum Exempel/ Garten-Früchte / Kraut und Rüben/ Gurcken ꝛc: Die gemeinsten und auch besten Speisen heutiges Tages sind Brod und Fleisch / als welche den Leib substantifice ernehren / zumahlen das Brod/welches unserer Natur und dem Magē/wegen der gelinden Säure trefflich gemäß/dannenhero der Mensch sich

an

an allē/aber nicht leicht an Brod/ überdrüßig essen kan. Soll aber das Brod nicht schädlich seyn/so muß es leicht/wol ausgebacken/mäßig gesäuert/und nicht zu hart seyn/denn unausgebacken Brod macht viel Ungelegenheit im Leibe. (87) Was für Krafft in dem Brod stecket/ist nicht zu beschreiben/ und heisset es deßwegen Homerus, hominum medullam, Die heilige Schrifft rühmet/daß es des Menschen Hertz stärcke. In dem Brod ist eine rechte magnetische Krafft wider das Gifft/welches ich observiret; denn so bald ein Patient offtmahlen ein wenig Brod zu sich genomen/ hat er angefangen/weder zu Kräfften zu komen. Es ist auch denckwürdig das experiment, da das Brod dem Einhorn nachläufft/als einem Magnet/(88) ohne Zweiffel propter harmoniā effluviorum sympatheticam, Panis est ciborum basis, stomacho gratissimus & analepticus, oder das Brod ist das Fundament der Speisen/dem Magen angenehm/uñ giebt grosse

(87) Sperling. l. 5. Carpol. L. 4. p. 171. sq.
(88) Basil. Valent. p. m. 334.

grosse Krafft. Darbey ist zu mercken/daß schwartzes Brod oder Rocken denen besser bekomme/welche nicht viel Säure/u. doch einen guten Magen haben/oder es gewohnet seyn; die aber einen schwachen Magen und viel Säure haben/denen rathe ich vielmehr zum weisen ungesäurten Brod/weil jenes starcke fermentationes oder Gährungen in den Magen und Gedärmen/und consequenter viel flatus uñ Verstopffungen verursachet/welches zu ersehen an den kleinen Kindern/denē die kleinen Milch- und Gekröß-Aedergen von vielen Brod leicht verstopffet werden/daß sie daher zusehens abnehmen/und ihnen das Fleisch auf den Beinen verschwindet.

Das V. Capitel.

Vom Fleisch.

ANlangend das Fleisch/so ist das am gesundesten/welches kurtz/weich/leicht zu verdauen und jung ist/dieses macht einen guten Chyum, weñ es wohl gekocht oder gebraten

ist

ist. Welches Thier dünne Milch und Geblüt hat/ dessen Fleisch ist am besten/ als da ist das Wildpret und geflügelt Vieh / so in steter Bewegung ist/ und deßwegē kurtz fäßlichtes weiches Fleisch hat. Fleisch giebet eine gute Nahrung/ es mag gekocht oder gebraten seyn / wo man nur nicht gar zu tieff drein beiset/ sonsten wird es seinen Ruhm bald verlieren/ denn es stecket ein principium putrefactionis in demselbē/ welches diejenigen/ die den Mund und Zähne nicht rein halten/ da die Fleisch-Zäßergen sich zwischen die Zähne legen/ und bald verfaulen/ offt erfahren müssen mit grossen Zahn-Schmertzen/ es faulet auch sonst bald/ und wird stinckend bey gelinder Wärme. Das Fleisch zu viel gessen/ vermehret die Galle/ nach dem Zeugnüß Hippocr. die Cholera od das Bauch-Grimmen kommt her von vielen Fleisch-essen. Ich halte es für eine gantz falsche Meynung/ das Fleisch in Uberfluß wieder Fleisch mache/ sondern es ist vielmehr Ursache/ daß die heutige Welt von den Alten ein weit kurtzer

Alter

Alter erlanget/weil diese sich mehr mit Kräutern/ als Fleisch ernehret / wiewohl einige nicht physicam, sondern moralem rationem hier anführen; allein es ist allerdings eine weit bessere uñ zugleich medicinische Krafft in den Kräutern/ welches wir sehen an den brutis sylvestribus, oder wilden Thieren / die da Kräuter fressen / wie gesund und lebhafft sie seyn. Daß aber die Menschen vor der Sündfluth kein Fleisch gessen/ erhellet klärlich so wohl aus der Heiligen Schrifft / (89) als andern glaubwürdigen Scribenten. (90) Unter den ungesunden Fleisch ist das starck-gesaltzene und geräucherte/ harte alte Kuhe/ am allermeisten aber alte Ochsen-Fleisch / als von welchen zur Zeit Tarquinii eine Pestilentz entstanden / (91) auch Schweinen-Fleisch / wo es nicht mit einem Glaß Wein verbessert wird / ist ungesund. Hasen-

(89) Gen. I 29 II.16. III.2. IX.3.

(90) Curcell. Lyran. Tostat. Carthusian. Brent. Chemn. Selden. Zanch. Aret. Perkins. Chuchler. Sebiz. Schaller. Montan. &c.

(91) Rolfink. d. l. l. 2. S. 3. c. 60. p. 133. seq.

Hasen-Fleisch machet keine Melancholey/ wie diejenigen sagen/ die vielleicht Zeit Lebens keines versuchet haben.

Das VI. Capitel.

Von Fischen.

DIe Fische/ welche ein kaltes und feuchtes Fleisch haben/ soll ein Student wohl unterscheiden/ denn

Post tres sæpe dies piscis vilescit & hospes.

Fische/ die in frischen und lautern Wassern/ oder unter den Steinen sich aufhalten/ sind am gesundesten/ als Forellen. rc. Der Barb ist nicht allerdings zum besten/ weil er viel Galle/ und consequenter die choleram, oder das Bauch-Grimmen verursachet/ zumahlen dessen Eyer/ ob gleich sein Fleisch noch so lieblich schmecket. Neun-Augen machen Schleimigkeit/ wie auch der Aal/ derowegen soll man nicht viel von diesen essen/ auch sind sie besser gebraten/ als gesotten. Die Schleye verursachet die Gelbsucht/ der

Karpe

Karpe in Uberfluß das Zipperlein an Händen/(92) und auch die Colic; doch kan ein Stückgē nach Appetit nicht viel schaden. Der ungesaltzene Hecht ist gesunder/(93) als der gesaltzene/welcher nebst allen andern gesaltzenen Fischen zu meiden. Der frische Lachs ist eine delicatesse, schadet bey guten Wein nichts/ welches bey allen Fischen wohl zu mercken. Meer-Fische sind Studirenden eine Last im Magen / wie auch die im Schlamm sich aufhalten. Frische Schollen / wohl zugerichtet / sind eine nahrhaffte Speise propter γλισχρόν, wegen seiner lieblichen Schlackrichkeit/ doch nicht öffters zu essen. Stockfische sollen sie gar nicht essen / es sey denn der Magen sehr gut. Die alten Pythagoræi haben die Fische verboten/(94) wir solten dero Uberfluß des Scharbocks wegen billich verbieten/ deñ poisons fait poisson, pisces faciunt venenum, Fische machen einen Gifft/ so heist das nach-

(92) Alexandr. l. 15. salubr. c. 6.
(93) Sperling. Zoolog. l. 5. c. 10. p. 417.
(94) V. Athenæus.

denckliche Sprichwort bey den Frantzosen. Hieher gehören Hering und Pricken/welche frisch/als eine variation zum Appetit/ mit ein wenig Baumöhl wohl zuzulassen/nur nicht zuviel. Krebse sind gesund/aber Austern/Schnecken/Muscheln und dergleichen / machen ein schleimichtes faules Geblüt/ daher fällt mancher in ein gefährlich langwieriges Fieber / und solchen Lecker-Mäulern geschicht auch recht.

Das VII. Capitel.

Von Eyern.

So sind auch eine gute Studenten-Speiß die weichen Eyer / welche dem schwachen Magen nicht viel zu thun machen/uñ gute Nahrung geben. Ein weiches frisches Ey macht so viel Blut / als es wäget. Und die Hüner-Eyer haben etwas starckes/nahrhafftes und blehendes bey sich. (95) Man sol sich aber nur des Dotters bedienen. Welche mit Grieß und

(95) Hippocrat. l. 2. de vict. rat.

und Sand beladen / denen sind sie nicht gar zu gesund/weil sie denselben vermehren / nach eigener observation, und beweiset es auch Drawiz, (96) zumahlen/ wo man gleich darauf zu Bette gehet. Mehr als 2. oder zum höchsten 3. sol keiner essen/ deñ sie blehen die vasa spermatica auf/und verursachen Ungelegenheit. Vielweniger soll sich einer unterstehen/ des erdichteten Vogels Bar Juchne Ey zu essen / das er in Fliegen hat fallen lassen / und durch solchen Fall 300. der höchsten uñ grösten Ceder-Bäume zerschmettert / und mit seinem Dotter und Weissen 600. Dörffer überschwemet. Ist eine treffliche Jüden-Lüge.(97) Besser beschreibet die Eyer Drexelius, welcher unter andern saget: ut nullum habere cibum videtur, qui ovum non habet: sic omnem habere censetur, qui illud habet. Quid in omni mensa melius, ovo, paratius, jucundius, securius? Totum in nutrimentum purum, purumq; sanguinem commutatur &c. das ist: Gleichwie

(96) de Scorb. p. m. 419.
(97) Becherus fol. 57. 2. Galkut fol. 201. 1.

derjenige keine Speise zu haben scheinet / welcher kein Ey hat: also hat vielmehr derjenige alle Speise beysammen / der dasselbe hat. Was ist doch bey allen Mahlzeiten besser als das Ey / was ist leichter zu bereiten / angenehmer und sicherer? Das gantze Ey wird in lauter Nahrung und gutes Geblüt verwandelt ꝛc. Ein mehrers kan bey dem Autore selbst gelesen werden.

Das VIII. Capitel.

Von andern ungesunden blehenden Speisen.

Zwiebeln uñ Knoblauch machen denen Augen und Magen viel zuschaffen / sind derowegen zu meiden. Hülsen-Früchte sind roh und blehigt / machen drübe Geister und blöde Siñen / übel zu verdauen / geben ein grobes Geblüt / als da sind Erbsen / Linsen / Bohnen. Erbs-Suppe wohl zugerichtet gehet noch hin / aber Linsen uñ Bohnen sind keine Studenten-Speisen.

Daß

Daß aber blehende Speisen denen Augen schädlich seyn/ bekräfftiget Hippocrates, sagende: Den Augen schaden Linsen/ süsse Aepffel un̄ Garten-Gewächse. Linsen öffters gegessen/schwächen das Gesicht/werden schwerlich verdauet/verderben den Magen/ und blehen ihn und die Gedärme auf/ erwecken schwere Träume und bekommen dem Haupt/ Nerven und der Lunge übel.

Das IX. Capitel.

Von gewürtzten Speisen.

Starck-gewürtzte Sachen sind nicht allen dienlich. Welche demnach an der Schwindsucht laboriren, oder gallichter complexion seyn/ mögen alle gepfefferte/ mit Ingwer/ Nelcken und Zimmet starck bestreuete Sachen meiden/dann sie schärffen das Geblüt und Gall. Hingegen die einen kalten Magen haben/ und übel verdauen/ mögen solche mäßig geniessen. Muscaten-Blumen und Safran sind gesund/denn sie balsamiren das

Geblüt / verwahren für der Faulung / und machen gesunde Feuchtigkeit.

Das X. Capitel.

Von sauren Sachen.

JEdweder Mensch wil gern was saures essen / weil es dem Maul schmecket / und dem Magen bekömmt; aber nicht alle geniessen es ohne Schaden. Derowegen / welche hitziger / flüchtiger Natur sind / denen sind sie mäßig eben nicht gar ungesund / auch habe ich erfahren / daß in den hitzigen Scharbock solche säurliche Sachen besser gethan / als die scharffen hitzigen Dinge wider denselbigen / als Löffelkraut / Brunnkreß rc. Denen / die einen schwachen Magen haben / bekomen sie auch wohl / denn sie erwecken einen Appetit / und meyne ich / wo man alle Wochen einmahl etwas saures esse / welches den Magen und das Geblüt lustig mache / könne eben nicht so viel schaden / denn die sauren Sachen sind ja eben nicht so gar verdächtig / als man sie insgemein

gemein machet. Wo aber ein Schwind-süchtiger wolte saure Sachen essen / der thäte öffentlich wider seine Gesundheit. Auch sind sie nicht dienlich denen Melancholischen und hypochondriacis, ob sie es gleich Anfangs nicht empfinden / denen blutreichen hitzigen und gallichten Personen aber desto gesünder / welcher Unterschied wohl zu mercken.

Das XI. Capitel.

Von Milch / Käß und Butter.

Ich lasse die Milch an ihren Ort gestellet seyn / als welche sonst gar gesund; weil aber die meisten Studenten viel Säure im Magen haben / so coaguliret sie sich / und fähret leicht zusammen / machet Fäulungen und andere grosse Ungelegenheit. Wo aber der Magen erst recht gereiniget / und der Milch käßigter fetter Theil zuvor niedergeschlagen / und also verbessert wird / kan sie im May nichts schaden. Müser von Milch und Semmel sind besser als von Mehl / denn diese werden im Leibe

zu Kläister / jene aber geben einen guten Safft / derowegen sind diese der Studenten beste Speise / weil sie dem Magē und der Natur nicht eben zu viel zuthun machen. Auch sind die Bier-Müser / mit Kümmel gemacht / gar gesund. Käß / ob er gleich noch so odieus, kan doch zum Beschluß der Mahlzeit auf ein weniges zugelassen werden / zumahlen Schaaf- Ziegen- und ander gelinder Käse / der nicht zusehr veraltet / denn dieser ist ein Schalck / wie Lotichius saget / den sol man zum Fenster hinaus werffen / zumahlen / wo ihn die alten Weiber erst bebinckelt haben / daß er faul und stinckend werden muß: Sonsten ist der Käß ein leicht zubereitetes Gericht / dem Magen angenehm / und gehöret mit zur Nahrungs-Speise / weil er Nahrung giebt / welches jener Pfarrherr in Engelland erfahren / der 152. Jahr alt worden / und hat nichts gessen noch getruncken / als Milch / Molcken / Butter / Käß / und Bier ohne Hopffen ꝛc. (98) Butter ist zwar ein balsamisches Wesen / aber / wegen

(98) Tom. 3. Theatr. Europ. f. 316. pr. edit.

gen seiner Fettigkeit/nicht häuffig zu essen/zumahlen/wo sie starck gesaltzẽ. Für sich verursachet sie/ wie alle fette Sachen/ Gall/ deßwegen billich eine Masse darinnen zu treffen/ und nicht zu dick auf zu schmieren/sonsten wird die Frau des Tisches 4. Augen machen/ und den andern Tag die Speise mit Eßig ziemlich versäuren/ und zwar aus Zorn/weil sie wohl weiß/ daß sie dadurch wieder nieder geschlagen wird (99)

Das XII. Capitel.

Was für Suppen zu essen.

Ich habe nun sehr vielmahl observiret/ daß der Mensch nach Wein-Bier-uñ andern starcken Suppen eine grosse Säure in dem Magen empfinde/ auch an mir selbsten/ derowegen wiederrathe ich solche denjenigen/die Säure und Gall im Magen haben/ oder zum Zorn geneiget seyn/ recommendire aber hingegen eine einfältige Suppe (natura enim amat sim-

(99) Barthol. cent. 1. Ep. p. 666.

simplicitatem) von gelinder Fleisch-Brüh/Haber Gritz/oder blosen reinen Wasser/ und wohl zugerichtet/welche mehr Krafft geben/als die besten Wein-Suppen/deñ diese vermehren die Säure uñ das unreine Wesen des Magens/ jene aber schlagen sie mit ihrer simplici & medica dulcedine darnieder/läutern die salia temperando & resolvendo. Wer mir wird folgen/ der wird es auch mit mir erfahren mit seinen Nutzen.

Das XIII. Capitel.

Wie viel man bey Tisch essen soll.

OB ich gleich eines iedweden Magen und appetit nicht weiß/und also ein ieder sich wohl zubescheiden wird wissen; so ist doch die Maasse am besten/ denn

Modicus cibi,
Medicus sibi, und:
Sumpta cibus tanquam lædit medicina salutem;
At sumptus prodest ut medicina cibus, das ist:

Wer

Wer die Artzeney braucht wie eine Speise / der schadet seiner Gesundheit / die Speise aber als eine Artzeney fein mäßig genossen / ist gesund. Ich sage nicht / daß man aufhören soll / wenn es am besten schmecket / sondern wenn man satt / welches aber nicht zu verstehen / so viel in den Magen gehet / denn sonsten möchte mancher gar zu viel essen / uñ das Tisch-Geld dreymahl verzehren / auch wo er sich auf solche Art an seinem Leibe versündigte / dem Artzt in die Hände fallen; sondern / wenn man mercket / die Natur sey vergnüget / und der appetit gestillet / alsdann soll man aufhören. Die aber einen kräncklichen / gar zu starcken appetit haben / mögen sich in acht nehmen / und etwas abbrechen / denn sie schaden sich mehr / weil die Cruditäten dadurch nur vermehret werden. Auch wird der nicht fett / der viel isset / sondern der gelinde und wenig Speisen zu sich nimmet in der Ordnung. Die sich gewehnen / starcke Mahlzeiten zu thun / denen wird der Magen grösser /

und dehnet sich weiter aus / daher kommen denn die Viel-Fråsse / die nicht / wie Menschen / zusåttigen / sondern sie fressen so viel / als sonst drey oder mehr Personen. Vielleicht wollen sie voraus versuchen / was Mahomed herlüget / daß nemlich im Himmel ein ieder für 30. Mann essen werde. (α) Und ob solche gleich noch so starck fressen / so bekommen sie doch wohl die Schwindsucht. Derowegen / ne quid nimis, nicht zu viel / sonsten wird an ihnen wahr / was die Alten gesagt:

Ex magna cœna stomacho fit maxima pœna.

Ein ieder kan vom vielen Fressen
Des Magens Unheil leicht ermessen.

Zuförderst aber sollen Gelehrte den Leib nicht biß oben anfüllen / zumahlen des Nachts / da der volle Leib unruhigen Schlaff machet / und die Ersetzung der Kråffte hindert / derowegen /

Ut sis nocte levis,
Sit tibi cœna brevis!

Soll

(α) V. Pokokius ad Abulfarajum pag. 293.

Soll sich die Nacht-Ruh sanfft
erweissen:
So must du Abends wenig spei-
sen.

Das XIV. Capitel.

Wie man soll fett werden.

WEr nun will fett und starck wer-
den/ (ἔυσαρκος, succi laudabi-
lis plenus) der halte sich fein
mäßig in Essen und Trincken/ für al-
len Dingen aber meide er ernstlich süsse
Sachen/ welches billich und nöthig zu
erinnern/ denn diese haben eine starcke
Säure bey sich/ wie solches die expe-
rimenta Pisonis, aus Honig und Zucker/
weisen. Solche über-süsse Säure
verzehret alle Fettigkeit/ machet den
Leib schwindsüchtig 2c. Diese nun/
ingleichen auch alle saltzige/ starcke/ hi-
tzige Sachen soll man meiden/ soll an-
ders der Leib zunehmen/ und Nahrung
empfinden. Hingegen soll man essen
alle gelinde einfache Speisen/ die dar-
neben ein γλισχρον oder dünn klebrich-

te Fettigkeit haben / als die Haber-Gritz-Brüh / welche alle Morgen wie ein Thee getruncken / mit ungesaltzener/oder noch besser/guter Krebs-Butter/nicht allein alle Schärffe des Bluts niederschläget und umschleimet / sondern auch dasselbe zum Anlegen und Nahrung tüchtig machet. Item Kalbs-Köpffe und junge Kälber-Füsse wohl zugerichtet geben auch gute Nahrung. Mit einem Wort/ alle süsse / nach dem Verstand der medicorum, als da sind alle unschmackhaffte Sachen/ oder dero Geschmack nicht eminenter die Zunge fühlet/ sondern die gelind seyn. NB. Ich rede aber anitzo von denen Hagern/Gallreichen und Scharbockischen Leuten/ denen phlegmaticis und kalten Naturen aber sind hitzige Sachen dienlicher und gesunder. Endlich soll iedweder sein saltziges scharbockisches Geblüt versüssen lassen und bessern / sonsten wird keine Speise gedeyen/ so viel man auch isset/ wo dieses geschehen/ so wird alsdenn die Fettigkeit sich wohl einstellen / ehe man

sichs

sichs versiehet/ sonsten aber ists unmüglich.

Das XV. Capitel.

Wie man sich nach Tisch zu verhalten.

ES thun sich diejenige den grösten Schaden/ welche sich nach Tisch alsobald zum studiren begeben/ dadurch sie ihre Lebens-Geister / die zum Werck der Nahrung nothwendig helffen müssen/ zur Unzeit davon abhalten/ und also dem Werck-Meister etwas anders zu thun machen/ ohne Nachsinnung vieler andern Ungelegenheiten / die daher entspringen können; gar wohl spricht Barclajus: non vim suam habet ventriculus, evocato ad cerebri laborantis subsidium igne, der Magen behält seine Krafft nicht/ wo man dessen Wärme und Geister zur Kopff-Arbeit anwendet. Auch verführet manchen die ungeschickte Regel: Post cœnam stabis, vel passus mille meabis, zur starcken Bewegung nach Tisch/ da

da es doch heissen solte: post cibum conquiescere, ac neque intendere animum, neque ambulatione, quamvis leni, dimovere, expedit, nach Tisch ist es besser ruhen/ als durch studiren/ oder nachsinnen/oder mit spatzieren gehen/ ob es gleich noch so gelind geschicht/ sich bewegen. Deßwegen soll auch keiner gleich nach Tisch/ wie doch viel thun/ auf den Fecht- oder Tantz-Boden gehen/ noch andere starcke exercitia vornehmen. Welche hitziger oder trockener Natur seyn/ können wohl eine kleine Mittags-Ruhe gegen 2. oder 3. Uhr/ nicht aber gleich nach essen/ anstellen/ dadurch wird ihrer Hitze gesteuret/ der Truckenheit gewehret/ und die Feuchtigkeit ersetzet/ daß sich die Natur wieder kan erhohlen. Dahin zielet auch Hippocrates, wann er schreibet: das Wachen nach der Mahlzeit ist schädlich/ weil es die Speisen nicht läst dünne werden. Denn das Wachen verzehret die Feuchtigkeit/ und trucknet den Leib aus. Und anderswo: Star-

ckes

ckes Wachen erhält Speiß und Tranck roh und ungekocht. Diese Regul ist hauptsächlich zu mercken von denjenigen/ die gern lucubriren/ die mögen ihre Lection daraus lernen / und sich ändern.

Das XVI. Capitel.

Wie viel mahl man des Tags essen soll.

EIne nothwendige Frage ist es / ob man des Abends oder Mittags mehr essen soll / oder ob eine Mahlzeit gnug sey? Darauf indifferenter zu antworten / ist allerdings nicht rathsam / differt enim homo ab homine, & natura à natura, es ist immer ein Mensch anders geartet / als der andere. So ich aber die Warheit sagen soll / so halte ich dafür / daß es weit besser sey/ des Tags 2. mahl / und zwar ordentlich zu essen / des Abends etwas weniger / als des Mittags; denn des Mittags über wird durch die Arbeit und Bewegung viel dissipiret / und

und verzehret wegen grösserer Wärme/ die theils durch die Bewegung/theils durch die äusserliche Lufft erwecket wird. Auch soll man sehen / was die Gewohnheit/Natur und Appetit leiden wil/ (denn dieser ist aller Diæts-Regel Tyrann) und dürffen sich alle nach einem Individuo nicht richten. Es mögen aber zumahlen Studirende des Abends wenig essen / damit sie des Morgens desto munterer und hurtiger seyn zum studiren. Denn ein voller Wanst ist untüchtig darzu. Gefällt mir also gar nicht/ daß man Studirenden wil eine starcke Abendmahlzeit recommendiren/ wie ein sonst kluger Medicus gethan. Es geschicht zwar des Nachts eine weit bessere Kochung/ als des Tags / wo nur der Magen nicht zuvoll ist / hingegen geschicht eine geringere distribution des chyli, wegen der schlaffenden Glieder/ welche auch eine mäßige Bewegung erfordert. Die aber das Abend-Essen gar einstellen/ und an dessen statt mit warmen Thee-Wasser sich behelffen wollen/ die thun

ihnen

ihnen den grösten Schaden / welches der Leib zuletzt wohl erfahren wird. Viel suchen mit diesen prætext und Vorwand eine menage, einige haben es gar nicht / daß sie zweymahl essen können / die müssen den Magen mit dem schweren oportet füllen. Uterdessen bleibt doch wahr/ quod natura, quæ quidem paucis contenta, requirat tamen suum dimensum, nec velit illo depauperari, die Natur nimmt zwar mit wenigen vorlieb / iedennoch will sie ihr richtiges Maas haben / und läst sich dessen nicht berauben.

Dritten Buchs Vierdte Theilung.

Vom andern Stück der Diæt, nemlich von dem Tranck.

Das I. Capitel.

Von des Trancks Nothwendigkeit und dessen Arten.

DAs trincken ist eine solche Nothwendigkeit / daß der Mensch nicht leben kan ohne demselben: Denn

Denn theils giebt der Tranck selbst Nahrung/ theils hilfft er auch/ daß die besten nahrhafften öhlichten Theile zur Anwachsung des Fleisches zugeführet werden/ und deßwegen heist er auch ὄχημα τῆς τροφῆς, vehiculum nutrimenti. **Wie der Tranck/ so ist auch die Nahrung/ und die Gesundheit selbst.** Ist also ein genugsamer Tranck ein grosser Theil der Gesundheit/ weil er dem chylo einen genugsamen fluorem und Dünne giebet in den Leib zu fliessen/ wie solches mechanicè kan demonstriret werden von einem Topff voll Speisen in dem Ofen. Ja der Tranck ist nothwendiger/ als die Speise/ (β) und kan man ehe Hunger/ als Durst leiden/ wie diejenige die Quaal des Dursts am besten zu beschreiben wissen/ die es erfahren/ od' gar daran gestorben/ wo sie nur wieder könten lebendig werden. (γ) Unter denen Geträncken aber sind Wein und Bier die vornehmsten/ darzu noch heutiges Tages kömt/ als eine unzeitige Ge-

(β) Athenæus.

(γ) V. Albiz. Schikhus. Harsdörfferus &c.

Geburth/ der gar zu starcke Gebrauch des frembden Thee, Caffe, Succulate, und des Tobacks. Aber Wasser ist kein Trunck für Gelehrte und Studenten/ vielweniger zur Gesundheit/ wie etliche unbedacht vorgeben wollen. (δ)

Das II. Capitel.

Vom Bier.

Es ist das Bier ohne allen Wieder-Spruch der beste Tranck der Gelehrten/ (ε) welches entweder bitter/ scharff/ süß oder mittelmäßig schmecket. Die Bittern sind dem Magen nicht undienlich/ aber nicht allen angenehm. Die Süssen vermehren die Galle/ und verursachen Säure

(δ) Aurelius Imperator, de quo Guevarra horolog. Princip. l. 2. c. 29 f. 344. sq. Deodat. Panth. Hygiast. l. 2. c. 14. E. Mayn. Waryng. l. de sanit. vigor. & Longæv. conserv. ling. Anglic. de quo Act. Erud. Lips. Ann. 1683. p. 464.

(ε) Meibom. Schoock. Mercurial. Sennert. Villanov. Niger, Tabernæ Montan. Ranz. Möllenbroc., Mœbius, Sebizius.

Säure/ Blehungen und andere Ungelegenheiten mehr. Das Hitzige Fette un̄ Starcke macht eine grobe ἀναθυμίασιν, oder auffsteigende Dünste / welches man kan in der Kirchen sehen / da die Leute sitzen und nicken/ wie die Fleder-Mäusse / es greifft auch die Spann-Adern an / und zerbricht den Kopff/ als zum Exempel das Eißlebische/ welches man billich den Vernunfft-Brecher nennet/ das Mittelmäßige ist das beste. Es soll nicht sauer noch trüb seyn/ soll keine Hefen setzen / vielweniger noch gähren. An sich sind die Biere sehr unterschiedlich / theils pro- ingredientium, der Dinge / daraus sie gebrauet werden/ theils præparationis, der Zubereitung/ theils ætatis ratione, oder des Alters wegen. Von Hopffen werden die Bier bitter und schmackhaffter/ auch gesunder; (ζ) denn er ist desselben Gewürtz. Von Gersten wird es mehr fett und nahrhaffter/ süß

(ζ) Mœbius. Instit. med. p. 151. Waldschmid. fundam med. p. 110. Hagecius de Cerevisia. c. 12. p. 48.

süß und stärcker. Hier mercke/ wie das Wasser/ so ist auch das Bier/ derowegen bleibet es falsch/ daß durch die Kochung alles Unreine gäntzlich abgehen soll/ welches auch der Vernunfft zuwider. (n) Kurtz/der Gelehrten Bier soll den Durst löschen/ und zugleich etwas Nahrung geben/ soll balde durchgehen. Nun finde ich/ zumahl zu Hall/ als woselbst ich dieses geschrieben/ kein besser Bier für Studenten/ als den Löbginer/ welcher eine gelinde/Urintreibende/süsse uñ gemäßigte Tugend hat/und ob es gleich keine überflüßige Kopffsteigende Krafft besitzet/ so ist es doch auch nicht zu kalt/ sondern nach der Erfahrung/ der gesundeste Tranck/läst keinen Griß leicht anlegen/ sondern treibt ihn fort/ und temperirt die hitzige Gall. Das Gegentheil aber thun alle Hällische Bier wegen des groben/starcken/saltzigen uñ tartarischen Wassers/ zumahlen der so genannte Puff/ welcher zusehens einen

(n) Meibom de Cerevis. c. 27. §. 2. Schoock. l. c. c. 24. p. 242.

nen starcken Grieß verursachet. Löbginer gehet dem Räuterling weit vor/ denn dieses ist ein sehr kalt Bier / und denen Studenten und Studirenden schädlich/ es seye denn ein hitziges subjectum, dem lasse ichs mäßig zu. Das Naumburger hat auch eine starcke Harntreibende Krafft/ aber wegen seiner Salpetrischen Eigenschafft sehr kalt/ derowegen zum ordentlichen Tranck von allen nicht zu erwehlen/ als nur von denen Cholerischen / hypochondriacis und Scharbockischen/ denen es wegen seines nitreusischen und martialischen Saltzes billich zu rathen / auch in der That viel gutes ihnen erzeigen wird. Wo es aber/ nach des Reusneri falscher Meynung/ solte Blindheit und der Augen Blödigkeit verursachen / wäre es nicht zu loben. Das so genannte Neumärcker zu Hall hat vor den Puff den Vorzug/derowegen/wo es nur rein und lauter/nicht zu verwerffen. Breyhan giebt zwar Nahrung/ aber wegen des Weitzens/auch Schleimigkeit/verursachet er Blehung/Verstopffung/uñ

treibet

treibet den Urin nicht so fort / (θ) mehret die Galle / machet Gährungen / vermehret den Scharbock und zuförderst das malum hypochondriacum (ι) doch ist der Hannoverische / Halberstädische und Quedlinburgische / für sich gelasseu / ein guter Trunck denen / die es gewohnet. Leipziger / Jenisches und Wittenbergisch Bier sind Studenten nicht gesund / denn sie verursachen grosse Kranckheiten / als den Stein / Colic, Strangurie, machen einen unreinen Magen und Geblüt. Merseburgisch / wo es rein und unverfälscht / ist zwar ein gut Magen-Bier / machet aber Reissen im Leib / und greifft den Kopff zu starck an; doch mäßig getruncken stärcket es den Magen und giebt Kräffte. Weit besser und herrlicher / auch gesünder ist das berühmte / schmackhafte und an der Farbe angenehme Torgauer-Bier / welches seine Goldfarbe / schmackhafte / und gesunde

J Eigen-

(θ) Möllenbroc. de Arthrid. v. f. p. 102. §. 49.

(ι) Mœb. Inst. med. p. 520. Waldschmid. fund. med. p. 110.

Eigenschafft hat von dem Wasser/ welches / wie ein Crystall/ von den Wäldern und Bergen entspringet / und der Kräuter und andren guten Wurtzeln Tinctur in sich hat. Dieses ist ein recht Krafft-Bier/ für Manns- und Weibs-Personen / auch für Gelehrte und Studenten/ denn es erhält die Lebens-Geister in ihrer Stärcke/ und bringet Nahrung und Krafft dem schwachen Leibe/ ist derowegen wohl werth / daß es alle und iede zur Gesundheit trincken mögen / doch mäßig und ohne Rausch/ so wird es bessere Stärckung geben/ als der verfälschte Wein selbst. Davon mit der Zeit ein mehrers. **Wurtzener** ist auch ein gesunder Trunck für Gelehrte und Studenten/ wie auch das **Eylenburger**. Jenes hat eine gelinde laxirende / dieses eine fast gleiche/ doch etwas stärckere Eigenschafft/ doch ist jenes besser / weil das Eylenburger starcke Blehung machet / und deßwegen Anlaß zum Toback-schmauchen giebet. Nichts destoweniger hat es auch sein Lob / weil es nicht so leicht in den Kopff

Kopff steiget. Zerbster Bier/ für sich gelassen/ ist gut am Geschmack und andern Tugenden / wo es nur nicht verfälschet würde mit denen Schmiralien/ so wäre es würdig auff Universitäten gehabt und getruncken zu werden. In diesem allen muß nun ein iedweder auf seinen Magen / Natur und Gewohnheit setzen / und prüfen / was ihme am besten dienet/ (x) auch auf der Universität / da er sich aufhält/ Nachfrage halten / was das gesündeste / und seiner Natur das beste seyn möge? Denn hier ist unmöglich / alle Biere zu specificiren. Die Probe muß iedweder an sich nehmen.

Das III. Capitel.

Vom Kalt-trincken.

EIn nöthiges Consilium ist es auch/ daß man nicht gar zu kalt trincke/ es mag seyn/was es wolle / denn es verursachet Schwind-

(x) Bordinus method. ad Galen. libr. de tuend. sanit. c. 9.

sucht (λ) und Ungesundheit/ (μ) Engbrüstigkeit/ (ν) Fieber/ ja gar den Todt. (ξ) Es sind zwar einige die das kalte Trincken loben wollen/ (ο) und mischet Restaurantius Hippocratem mit ein/ daß er es auch solte gerathen haben/ welches aber noch nicht erwiesen/ sondern wir haben vielmehr das Gegentheil von ihm/ daß ers verboten gehabt. Es erfrischet das kalte Trincken zwar das Hertz/ aber es muß nicht gar zu kalt seyn/ denn davon gehet die Rede.

Das

(λ) Bonet. Anat. Pract. f. 411. 413. 896. Grembs. arbor integr. & ruinos. homin. l. 2. c. 1. p. 9. n. 38. p. 147.

(μ) Scacchius de pot. salubr. c. 1. & 7. Schwalv. de querel. ventr. p. 160. Dietrich. Iatr. Hippocr. p. 1422. Bonet. d. l. f. 1429. 1673. Sylvat. histor. med. 40 f. 179.

(ν) Piso de morb. à coluv. seros oriund. p. m. 195. 223.

(ξ) Dolæus d. l. p. 278. Pisanell. de esculent. potul. fac. p. 315. Th. Bartholin. cent. 4. Ep. p. 47. Bonet. d. l. f. 411. 413.

(ο) Barra de usu frig. glac. & niv. Scach. d. l. c. 9. p. 118. Plinius l. 28. c. 4.

Das IV. Capitel.

Wie viel man trincken soll.

SOnsten heisset es: Genugsam getruncken bey Tisch / hilfft zur Gesundheit / (π) welches eine warhaffte und richtige Regel ist / die keiner ohne Schaden brechen kan / sondern in Verachtung derselben in grosse und gefährliche Kranckheiten fallen wird. (ρ) Die Ursach / damit ichs handgreiflich beweise / ist diese: Wenn ein Topff mit Speise beym Feuer keine gnugsame Feuchtigkeit hat / so wird alles zu einem trocknen saltzigten Gericht / ohne Safft und Krafft / kochet ein / und ist dem Koch eine Schande; Ebener massen ist es auch mit unserer Speise im Magen beschaffen / welche bey Mangelung des Trancks nicht kan recht geknetet werdē. Denn nechst der säurlichen Feuchtigkeit oder Schleim des Magens ist auch nöthig

J 3 thig

(π) Disputat. Inaugural. Autoris. Primerosius de vulgi error. l. 3 c. 18.

(ρ) Jac. Wolff. disput. de potu literat. p. 54 sq.

thig der andere Schlüssel (menstruum) welches die Milch (chylum) machet und verfertiget/ und dieses ist die Feuchtigkeit/ die dessen Krafft und Safft/ vermittelst der Wärme/ ausziehen muß/ sonsten giebet es keinen flüßigen chylum oder Milchsafft/ zumahlen bey hitzigen subjectis und Naturen/ da er fast verdorret/ wie ich solches vitium und Laster an vielen observirt und auch corrigirt. Daher entstehen denn Rohigkeiten/ Verstopffungen/ Winde/ Colic/ Abnehmen/ zuförderst das malum hypochondriacum, Schmertzen gegen dem Magen und Rücken/ und andere Ungelegenheiten mehr. Demnach bleibet diese meine nachfolgende Haupt-Regul wahr: inter edendum sæpius est pitissandum, unter dem essen soll man offt nüpffen. Wie ein Becker muß offt Wasser zum Teig schütten/ sonst bekommt er ein ungesundes dalckigtes und schweres Brod/ denn der Sauerteig kan nicht durch den gantzen Brod-Teig zertheilet/ vielweniger das Aufqvellen befördert werden/ und wo der

Teig

Teig nicht wohl gehet und in die Lufft steiget/ so giebt es kein tüchtiges Brod. Dieses mercke doch ein iedweder Mensch wohl/ zuförderst aber ein Studiosus, und trincke bey Tisch ordinair seine Kanne Bier/ und wer stärcker isset/ muß auch stärcker trincken/ lasse aber auch das Nachtrincken/ lang nach Tisch/ bleiben/ so wird man gesund werden/ und vielen Kranckheiten vorkommen. Und ob gleich die wilden Brasilianer/ Tupin, Ickin und Imbas beym essen nicht trincken; so heist es doch mit uns: duo cum faciunt idem, non est idem. Hingegen gar zu viel bey oder nach Tisch trincken/ überschwemmet den Magen/ und machet den Chylum zu wässerig/ zertrennet dessen schlackrichte Fettigkeit/ daraus entstehet endlich ein Abnehmen und zuletzt die Wassersucht. Es macht auch das starcke trincken/ zumahlen vom hitzigen Bier oder Wein/ den Kopff zu schanden/ und verursachet ein imbecille genus nervorum, oder schwache Spann-Adern/ welches mit Exempeln wohl wäre darzuthun/ wo sie nur nicht so gar

odieus. Noch närrischer sind diejenigen/ die sich gar zu Boden gesoffen/ wie Alexander Magnus, und andere mehr gethan. (σ)

Das V. Capitel.

Wenn man trincken soll.

WIr haben ietzt gedacht/ daß die beste Zeit zu trincken sey bey Tisch/ nothwendig ist das andere unnöthige trincken schädlich. Das nüchterne trincken/ (es sey denn bißweilen ein Glaß Wein/) dämpfft den Appetit/ erkält den Magen/ machet Wehtage/ Unruhe im Leibe/ und den Magen zur Kochung undienlich. (τ) Viele/ so entweder versoffen/ oder doch eine hitzige Leber

(σ) Kerchring. Spic. Anat. p. 156. obs. 80. Jac. Bontanus Sal. p. 230. & bellar. Attic. p. 94. Dav. von der Beck Exper. nat. p. p. 58. Schibel. im zweyten historischen Lusthausse hist. p. 265. sq. Rons. Ep. med. 12. p. 26. de Zenone vivo mortuo vid. Baron. tom. 4. Annal. ad Ann. 491. p. 453.

(τ) Primeros. d. V. E. l. 3. c. 12. Schook. de Cerev. 47. p. 397.

leber haben / so bald sie nur zu Tisch kommen / greiffen nach dem Bier-Krug / und erkälten den Magen. Vielleicht haben sie gelesen / was Hippocrates meldet / daß man soll von flüßigen die Mahlzeit anfangen; aber dadurch wird nicht der Trunck / sondern Suppe und andere flüßige Speisen verstanden. (υ) Nach Tisch turbiret das kalte trincken die Chylification, und die Natur selbst in ihrer Verrichtung / daß sie ihr pensum und Tagwerck nicht kan zur perfection bringen / sondern es werden daher gesamlet saure Rohigkeiten / daraus entstehet die Krätze / (φ) und consequenter kan auch ein solcher Mensch nicht zunehmen. Wo also kein Durst vorhanden / soll man nicht / nach garstiger Gewonheit / oder einem andern zu gefallen / trincken / geschweige denn sich voll und voll sauffen. So ist auch das trincken auf grosse Hitze und Bewegung schädlich / davon die Schwindsucht gern entstehet. Denn in der Bewegung sind

(υ) Pictorius quæst. phys. cent. 2. ep. 79.
(φ) Waldschmid. de liter. regim. §. 10.

alle Schweißlöcher des gantzen Leibes offen/ innerlich und äusserlich/ da gehen die warmen Dünste empor/ der kalte Trunck aber schlägt sie alsobald wieder darnieder/ und treibet sie in die poros oder Schweißlöcher zurück/ da werden diese mit denen Eingeweyden verstopffet/ die nasse niedergeschlagene saltzige Dünste verderben/ verfaulen und versauren in denen kleinen Drüßgen/ zumahlen auf der Lungen und Leber/ daher eine Engbrüstigkeit/ Seiten-Stechen/ uñ nicht selten auch die Schwindsucht erfolget. Man ruhe vielmehr ein wenig/ oder trincke laulich nach und nach. Brantewein nach der Erhitzung ist schädlich/ und die ihn zu trincken rathen/ müssen es entweder nicht verstehen/ oder müssen gute Schlucker selber seyn. Wer sich aber nicht enthalten kan/ da ist das sicherste/ zumahlen im Sommer/ daß man ein Glaß voll der besten præcipitir- und Kühl-Tinctur der Hertzblumen/ oder auch der Tausendschöngen/ recht gemacht/ bey sich führe/ und etliche 40. biß 50. Tropffen zuvor in

das

das Trincken gethan / so wird der Magen damit gestärcket / das erhitzte Blut darnieder geschlagen / das in den Drüßgen verborgene dicke molckichte Wasser resolvirt, daß also daher keine solche Furcht zu machen. Oder man trincke von unsern unten-beschriebenem Thee mit ein wenig Kirschen oder Aepfel-Blüten / oder auch rothen Rosen / so wird das Blut frisch und lustig werden. Die nun denen Exercitien obliegen / mögen doch meinem treuhertzigen Rath folgen / welchen andere / Nutzens wegen / uñ mit Fleiß / zurück behalten. Der Schlaff-Trunck ist eben so schädlich / als andere / dieser verursachet Saussen in den Ohren / öfters Ausspeyen (Ptyalismum) zumahlen bey denen hypochondriacis, Winde / die gern des Nachts zurück und in die Adern treten / uñ andere Ubel noch mehr / (x) zuförderst aber auch blasse Gesichter / und läst den Leib nicht gedeyen.

J 6 Das

(x) Rolfink. meth. med. spec. l. 2. s. 3. c. 59. p. 132. sq. Carricht. herb. T. III. p. 368. Mont. tom. 1. Consult. 55. Hœfer. Herc. Med. l. 2. c. 2. p. 135. Horat. l. 1. ep. 19. Lovver. de corde c. 2. p. 148. sq.

Das VI. Capitel.

Vom Wein.

DEn Wein hält mancher für sein Arcanum, bißweilen auch nicht unrecht; denn ein guter Wein ist auch ein gutes stomachicũ oder Magen-Stärckung / er ermuntert das Geblüt / erwecket Wärme und appetit, treibet den Urin / stärcket das menschliche Hertz / welches alles Studirenden nützlich. Dannenhero rathe ich bißweilen ein gut Glaß Wein zu trincken /

Vina parant animos faciuntque laboribus aptos,

Wer trinckt sein Gläßgen Wein beym Tisch /
Wird munter und zur Arbeit frisch.

Der Wein dienet / den Mangel der natürlichen Feuchtigkeit zuersetzen / wegen seiner mächtigen feuchten Eigenschafft / erwecket Wärme und die Lebens-Geister / und hat andere Tugenden

den mehr; aber nur nicht zu viel/ sonsten trifft ein/ was dorten stehet:

(ↄ) *Vino forma perit, vino corrumpitur ætas,*

Der Wein verzehrt die Schönheit bald
Und machet vor der Zeit gar alt.

Die gar kein Bier nicht trincken / die sollen den Wein mit Wasser vermengen / so können sie ihn / an statt des ordinairen Trancks / brauchen. Er soll zuvor wohl untersuchet werden / ob er sey temperirt, welches der beste / oder sauer oder Weinstein-reich / oder süß / oder gar zu geistreich / so wäre er nicht zum besten. Der süsse Wein ist meistentheils verdächtig wegen Anschmirung / welche Kunst heutiges Tags nicht ungemein ist unter den Wein-Schencken / als zum Exempel der Spanische / der offtmahlen seinen Ursprung um Erffurth oder Dreßden hat / aber mit Julep also verklebet / daß er den Geschmack / Farb und Nahmen nach

(ↄ) Proverb, l, 2, Eleg. 4.

muß Spanisch seyn. Zudem so ist auch dieser nicht gesund / zumahlen Scorbutischen und Gallichten Naturen / da er die Galle vermehret und schärffet so arg / als andere angemachte süsse Weine. Der saure Wein / wie ihn unser kalckichtes Land bringet / ist freylich Studirenden schädlich / wegen seiner starcken tartarischen Säure. Es rühmen zwar einige den Jenischen Land-Wein / als unschädlich und gar gesund / daß er vielmehr allen eingewurtzelten Grieß mit wegnehme / welches ich etlicher massen von denjenigen zugebe / die daselbst wohnen / und dessen gewohnet seyn; keinesweges aber von denen / die desselben nicht gewohnet / und den Ort wieder meiden müssen / auch zartere Leiber und Naturen haben. Wie ich denn ein gleiches observiret von denen vertriebenen Reformirten aus Franckreich / die zuvor des Frantz-Weins gewohnet; itzo aber den Land-Wein ohne viele querelen nicht trincken können / welches hier viel beweiset. Ein guter bitterer Francke-Wein

ist nicht undienlich / zumahlen denjenigen / die nicht wohl können nüchtern bleiben / er verwahret öffters für Fieber. Aland-Wein / wo er recht gemachet / ist auch ein gesunder Brust- und Magen-Wein. Unter allen aber ist der beste der rechte Canarien-Seckt / Bacharacher- und Rheine-Wein. Der Frantz- und Rheine-Wein wird zwar nicht von allen gerühmet / weil er sich gern wegen seines subtilen tartarischen Wesens in denen Gelencken und Adern anleget; (ω) alleine mäßig getruncken zur Gesundheit / wird er solch Unheil nicht anrichten / zumahlen bey Tisch getruncken. Glüender Wein ist ein schädliches Werck / und bestehet dessen Krafft in der Einbildung. (a) Am aller-schädlichsten ist der geschwefelte / (b) welches ich denen Hrn. Studenten nicht ohne Ursache offenbahre / damit sie in den Wein-Kellern sich nicht

(ω) Rolfinc. d. l. l. 2. f. 3. p. 144. sqq. & ex Coitero Bonetus d. l. l. 1. f. 15. f. 292.

(a) Kergerus de ferm. p 220.

(b) Crato Ep. 135. sq. f. 229. sq. Ep. 171. f. 286. Schook, de cerevis. c. 48.

nicht so leicht betriegen lassen/ er greiffet an die Nerven/ läßt grosse Schärffe in dem Magen/ und verwirret den Kopff/ wie solches der Poët auch weiß/ sagende:

Quilibet ingrato fœdatum sulphure Bacchum,
Ad Phlegetontæas se parat ille vias.

Das ist:

Wer viel vom Schwefel-Wein wil trincken/
Der wird gar bald ins Grab versincken.

Das VII. Capitel.

Von des Weines Tugenden und Gewalt.

DEr Wein ist zwar formaliter kalt und gelind/ aber virtualiter hitzig und mächtig/ davon Lutherus saget: (c) Der Wein gehet zum ersten glatt/ und süß ein/ sonderlich wenn der Trunckenbold trotzig ist/ so läst sich der Wein getrost

(c) Tom. 3. Jen. p. 224. b.

getrost sauffen. Aber zuletzt wird der gesoffene Wein Herr im Kopff; und wirfft den Sau-Ritter unter die Banck. Mäßig getruncken / erfreuet er des Menschen Hertz / welches zumahlen denen Melancholicis zustatten kömt / die bißweilen ein Gläßgen abstechen können / ohne Furcht des leidigen Zipperleins / welches eben so bald nicht kömt / auch ziehet es nicht bey einem iedweden ein / der Wein trincket / sondern / die es abwarten können / gern faullentzen und sich gute Tage machen / die besuchet es gemeiniglich. Ich glaube gewißlich / wenn mancher des Abts Othmari Legel oder Wein-Fäßlein hätte / welches nie abgenommen / noch ledig worden / wie lange er auch daraus getruncken / (d) er würde sich wenig um das Zipperlein bekümmern / und seinem Wein-Maul was mehr zu gute thun / als so; doch wirds bey vielen so auch nicht gespahret.

Das

(d) Chron Schedelii f. 162. Calend. Sturm. f. 304. & ex his Alphab. Hist. Saxon. p. m. 420.

Das VIII. Capitel.

Vom Brantewein und Aquavit.

HJer ist noch wohl zu mercken / daß die meisten nach Tisch sich einbilden / sie könten durch einen guten Aquavit die Coction und Verdauung harter Speisen befördern; welches aber nicht zu billigen. Denn erstlich hat der Brantewein eine flüchtige subtile Säure bey sich / welcher deßwegen denen hitzigen / Gallreichen / melancholischen und Scharbockischen Leuten höchst schädlich / ja wie ein Gifft / und noch schlimmer wird er durch das süsse Anschmieren des Zuckers / welches den Leib zur Schwindsucht unfehlbar befördert. Und gleich wie der Spiritus Vini oder frumenti (Wein- oder Korn-Geist) wie man ihn insgemein hat / ein untüchtiges Menstruum ist in der Medicin die Essentien und andere Arzeneyen zu machen / wegen vielē Schleimes (phlegma) und brandichten öhlichten Geschmackes; (empyreuma oleosum

sum,) so ist er auch im Magen ein unnützliches menstruum, und Verdauungs-Mittel. Ja was noch mehr ist/ so schlägt er den Milch-Safft/ wie andere Säure/ nach der Mahlzeit nieder/ daß das beste sich setzet/ und das Wässrige allein bleibet/ welches der Natur keinen geringen Schaden bringet/ denn es versäuret und verhindert des Leibes Nahrung. Man versuche es auch/ zum Exempel/ mit Sauer-Kraut/ und schütte Brandewein drauff/ so wird es immer zacher werden; hingegen Wasser darüber gegossen/ resolviret es in einen weichen Schleim. Damit ich aber denen Liebhaberen desselben nicht gar zu hart sey/ so rathe ich/ daß/ wer solcher harten Speise wegen/ etwas Brantewein oder Aquavit trincken will/ der thue solches gleich bey der Mahlzeit/ daß er sich mit der Speise vermische/ und also die Kochung und Wärme vermehret werde. Kein beqvemerer und besserer Aquavit aber ist wie für Gelehrte/ als auch andere zarte Naturen/ als das verdoppelte balsa-

balsamische Krafft- uñ Mastix-Wasser/ dessen Zubereitung gantz herrlich und rar ist/ welches dem Haupt und Magen trefflich zu statten kommet / und heisset billich Studenten-Aquavit. Des Morgens können etliche Tropffen von der Biesem-Essenz darzu gethan werden/ so stärcket es auch das Hertz und Gedächtnüß. Weibes-Personen können es so sicher brauchen / als Männer/ und die es recht gekostet / werden von dessen Anmuthigkeit und Tugend wissen zu sagen. Doch muß auch hierinnen eine Masse bleiben.

Das IX. Capitel.

Was von Warmen Trincken und von dem Thee zu halten.

DAs Warm-Trincken ist an und für sich selbst kein schädlich Ding/ (e) wo es nur nicht von gar zu hitzigen und starcken Dingen geschicht/

(e) Freinsheim. de Calid. pot. Le Grand. Instit. Philos. p. 669. Pechlin. de Pot. Thee. D. Thile Theelog. p. 6. sq.

geschicht/ als glüenden Wein/ davon im vorhergehenden schon geredet worden; sondern von gelinden einfachen Sachen/ als Thee, Coffe &c. Es giebt viel Leute in der Welt/ die alles warm trincken/ als da sind die oben-gedachte Brasilianer, Indianer und andere mehr. (f) Es kömt ja freylich die Wärme unserer Natur besser zu statten/ als Kälte/ und das Leben des Menschen bestehet in der Wärme. Dannenhero zerlösen auch warme Geträncke mit ihrer Wärme/ Dünnig- und Flüßigkeit die zache Feuchtigkeit/ halten das Blut in seinen Fluß und Lauff/ stärcken alle Eingeweid/ löschen ab alle Saltzigkeit/ und stossen oder treiben durch den Schweiß und Urin der Kranckheiten Wurtzel und Zusatz weg. Hierbey ist diese Behutsamkeit zu behalten/ daß man sich gleich darauff für kalter Lufft und kalten Trincken hüten soll/ sondern in der Wärme bleiben/ so ist es eine

(f) Salmuth ad Pancirol. lib. de Cib. cap. mod. veter. usitat. Bersius del. bever Caldo Costumado da gli antichi Romani.

eine geringe / doch gute Artzeney bey gewissen Personen. Wo man aber darin zu viel thut / wird der Magen schlap und träg / die Wasser-Gänge angefüllet / der Leib weichlich / und wo keine Bewegung darzu kömt / kan die Wassersucht oder andere Geschwulst darauff erfolgen. Dahero zwar erhellet / daß das barbarische Kräutlein Theé, an und vor sich / denen barbarischen Leuten gantz gut / (g) ja auch etlicher massen denen Leichtgläubigen und Neubegierigen delicaten Teutschen und Europæern / derer Aberglaub und noch viel mehr Einbildung weit stärcker ist / (h) als jenes / der aus purer Einbildung einen grossen Sack auf dem Rücken bekommen. (i) Ich wünschte / daß solche Einfältige Leute aus Einbildung auch einen reiffern Verstand bekämen / so würden sie sich nicht so leichtlich bethören lassen. Ich sage ohne Scheu / daß dieser fremde Thee denen

(g) Sim. Pauli, Pechlinus, Bontek. Petitus &c.
(h) D. Thile Theelog. procem.
(i) Kerck. d. l. p. 6. observ. 3.

nen Studenten mehr schädlich / als dienlich sey/ (k) welches ein genaues Verhalten in der diæt erfordert/die Geister/die durch das stetige Nachtstudiren oder andere Exercitia verzehret worden/werden dadurch keines weges wieder ersetzet/ dafür ein gut Glaß Wein/ das bringet mehr Geister und Kräffte/ als 20. Näppgen voll solches Kalck-Wassers. Und warum sucht man doch solche theure frembde Dinge/und verachtet hingegē unsere kostbahren/ einheimischen gesunden Sachen uñ Gaben Gottes? Ist es denn nicht wider die Vernunfft? (l)Aber die meisten halten es mit dem Seneca:

Quicquid domi est, vile est.

Alles Einheimische ist gering und verächtlich.

Fragst du aber / welches denn unsere Teutsche Thee sey/ so wisse / daß es alle Kräuter seyn/ die ein liebliches/ flüchtiges/ reines und starckes Saltz haben/ als zum Exempel / Ehren-Preiß / Betonien/

(k) D. Thile d. l. & Kirchmajer. p. 17.
(l) Hier. Bock.

tonien/ Andorn/ Feld-Kümmel oder Qvendel/ Salbey/ Gamanderlein/ Wacholder-Beer ꝛc. Was die Veronica für herrliche Kräffte hat/ weiß niemand/ als der derselbigen Anatomie recht angestellt/ und wäre zu wünschen/ daß mit iedweden Kräutlein also verfahren würde/ so würde es mehr Nutzen schaffen bey denen armen Leuthen/ als seithero geschehen/ denn in denen Kräutern ist eine unvergleichliche Krafft/ die sicher und ohne allen Schaden können gebrauchet werden/ auch sinds meistens Lügen/ was die alten Kräuter-Bücher/ ohne vorhergegangene Anatomische Untersuchung/ denen Kräutern ohne Grund beylegen/ daß es für diese oder jene Kranckheit gut seyn soll/ aber es soll noch geschehen/ und zeiget solches SOLLEN eine merckliche und dumme ignoranz an. (m) Eine Formul der herrlichen Studenten-Thee soll unten folgen/ die ich zu dero Besten communicire.

Das

(m) Croll. in præfat. ad. signat. rerum p. m. 2.

Das X. Capitel.

Was von dem Caffe zu halten.

EBen diese Meinung habe ich auch von dem Caffe, welches der Einsiedel Schicksiedel vor ungefehr 90. Jahr erfunden/ worinnen viel Geld schon verschwendet worden. Wem es bekömmt/ mags trincken; ich sehe aber nicht/ wie es Studenten könne nützlich seyn. (n)

Das XI. Capitel.

Von der Schoccolada.

SChoccolada ist eben nicht werth/ viel Worte davon zu machen/ geschweige viel Geld dafür zu geben. Es ist mit einem Wort ein ungesundes Wesen/ und ist eine grosse Einfalt von denen/ die es so hoch æstimiren/ und theuer bezahlen/ und worzu es am meisten helffen soll/ thut es am wenigsten.

(n) Franck. d. orat. Inaugur.

Das XII. Capitel.

Vom Toback und dessen Untüchtigkeit.

Nicht unbillich fragt sichs auch/ ob der Toback Studenten nützlich? Ich sage nein/ weil eine mehrere nützliche und gekochte Feuchtigkeit dadurch aus dem Mund geführet wird/ und daher trockene Naturen mehr und mehr ausgetrocknet/ und die Geister verdünnet werden. Was man dem Toback sonsten gutes zu schreibet/ das ist nicht allemahl wahr. Denn als vor einiger Zeit ein reicher und vornehmer Landsaß mich consulirete/ wie er doch seiner überflüßigen Dicke und starcken Leibes / oder wie er es hieß/ seiner Fettigkeit/ könte loß werden/ da habe ich ihm/ nechst Verordnung anderer Medicin, den Toback im Uberfluß verboten / welches er auch eine Zeitlang gethan/ und deßwegen ein ziemliches abgenommen/ und sich besser befunden; als er aber auf die erste garstige Gewon-

wohnheit wieder gekommen/ und denselben zu trincken wieder angefangen/ ist meine Weissagung accurat eingetroffen/ indem er bald darauff in eine tödliche Wasser- und Schwindsucht gefallen/ welches/ so er meinem Consilio gefolget/ so weit mit ihme nicht kommen wäre. War also mit ihme keine natürliche Fettigkeit/ sondern eine so genañte Cachexia Scorbutica. So ist demnach der Toback jungen Leuten/ am allermeisten aber denen Gelehrten uñ Studenten/ schädlich. Est enim herba stratiotica & martis, non verò Sophiæ & Artis. **Es ist ein Teuffel/ der die Leute aus Wollust zum Tobacksauffen antreibet/**

Weil er nur truncken macht und voll
Ohn alle Wollust närrisch toll/
Und giebet einen Teuffels-Rauch/
Ohn einen andern Nutz und Brauch. (o)

Er schadet denen Trockenen/ und die schwa-

(o) Moscherosch, Vis. 7. p. 653. sqq.

schwache Nerven haben / (p) dergleichen Art Studenten seyn / die starcke und hitzige Sachen nicht vertragen können. Der Toback heisset sonsten auch Petina, quia cerebrum petit. Er machet das Gehirn schwartz und trocken / wie die Vielheit der Exempel ausweiset. Daß er soll Tapfferkeit verursachen / ist mehr ein Aber-Glaub unter denen Indianischen Völckern Tououpinambaultiis in Brasilien / die also beschaffen: Es versammlen sich ihre Götzen-Priester Caraibes genannt / bringen das Volck in einen Reihen / haben ein langes Rohr / mit dem Kraut Peto angefüllet / das zünden sie an / blasen den Leuten den Rauch ins Gesicht / mit diesen Worten: Nehmet hin den Geist der Tapfferkeit und Kühnheit / eure Feinde zu überwinden / darauff sie denn nicht anders / als wären sie

(p) Simon Pauli de abus. Tabac. Meibom. de cerevis. c. 24. §. 9. Rolfink. meth. med. spec. l. 2. s. 3. c. 78. p. 143. Waldschmid. dissert. d. st. D. Hoffm. fundam. Med. p. 188.

sie von den Teuffeln besessen / ihre Feinde mit grosser furie anfallen / schlagen todt / und lassen sich todtschlagen. (q) Das wäre warhafftig ein sehr schlechtes Mittel wider verzagte Soldaten. Ich kan mir aber nichts unvernünfftigers einbilden / als 4. 6. oder mehr Kannen Bier beym Toback zu trincken / und hingegen eine wenige Feuchtigkeit oder Schleim auszuwerffen / ja wohl gar die nützliche und gute Feuchte / Salivam oder Speichel abzuzapffen / und wiederum rohe Feuchtigkeit einzufüllen. Das heist ja recht / das ὕστερον πρότερον gespielet. Dannenhero jener Helm-Städische Professor (r) es denen Studenten sehr für übel gehalten / die den Toback zu starck und ohne Noth getruncken / sagende: quid turpius & homine liberali indignius, quam ex Cerebro, nobilissima illa mentis sede, vaporarium efficere? Was ist doch schändlicher / und einem freyen Menschen unanständiger / als

(q) Joh. Lehrius Navig. Brasil. p. 212, 219.
(r) Tappius orat. d. Tobac.

als aus dem edlen Sitz der Seelen ein Rauch-Nest zu machen? Als vor weniger Zeit einem Bauer/ der zuvor grosse Kopff-Schmertzen hatte/ auch sehr wunderlich und fast unsinnig war/ nach seinen Todt den Kopff öffnen lassen/ habe ich befunden/ daß sein Gehirn/ von vielen Toback/ gantz schwartz und trocken war/ welches auch seiner Unsinnigkeit und Todes Ursach gewesen. Dieses und dergleichen Exempel (s) sollen billich alle und iede von dessen schändlich- und schädlichen Mißbrauch/ zumahlen bey hitzigen Leuten/ abschrecken. Man frage nicht/ warum mancher/ wenn er ein wenig zu Jahren kömmt/ seinen vollkommenen Verstand und Gebrauch der Nerven nicht hat/ er untersuche nur ein wenig den Mißbrauch des Tobacks und Sauffens/ den er in seiner Jugend getrieben/ dem wird die Warheit aber zu spät zu schreyen/ und verkürtzet ihm wohl gar das Leben. (t) Es ist

dem

(s) Kerckring. d. l. p. 172. obs. 90.
(t) Mollenbroc. d. l. p. 166. sq.

dem Rischardo Flitschero, einem Bischoff in Londen, noch auff diesen Tag eine schlechte Ehre/ daß er sich hat mit dem Toback/ (dadurch die Engelländer der barbarischen Völcker Natur/ (als von welchen er kommt) wie einer beym Camdeno saget/ gleichsam an sich genommen) zu Tode gesoffen. Der Toback zwar an und vor sich selbst ist ein herrlich medicinisch Kräutlein (u) und nicht unbillich Sana Sancta zu nennen; aber wer es wie sein täglich Brod brauchet/ der ist betrogen. (vv) Ich nenne es ein medicinisch Kräutlein/ die es also brauchen/ als kalte/ feuchte/ dick und fette/ wassersüchtige Menschen/ auch die an neblichten/ sumpffichten Oertern wohnen/ oder sonst mit kalten Flüssen geplagt werden/ die empfinden daher öffters Hülffe und Linderung/ (x) denen hitzigen und Scharbockischen aber widerrathe ich ihn ernstlich/ wo sie nicht wollen an der

(u) Becherus psychosopt. p. 213.
(vv) Simon Pauli de abus. Tabac.
(x) Neander Tabacolog.

der Schwindsucht sterben. Aber warum braucht man nicht auch andere schöne und gesunde Kräuterlein als einen Toback/ die bey uns wachsen/ welches wahrhafftig/ zumahlen Gelehrten/ weit besser wäre/ dergleichen Art unten auch folgen soll.

Dritten Buchs Fünffte Theilung.

Das I. Capitel.

Von der Bewegung.

WIr lesen abermahl beym Hippocrate (y) auf unsere Sprache also: Der Morgen-Spatzier-Gang oder Bewegung machet alles dünne im Leibe/ und was um das Haupt herum lieget/ machet es leicht/ hurtig und munter/ und befördert den Stulgang. Oder die des Morgens sich bewegen/ und ein wenig auff und nieder spatziren/ denen wird das Haupt leichter/ die bösen Dünste/

(y) Epid. 6. l. 4.

ste/so man im Schlaffe gesamlet/werdē zersteubet/ daß darnach die Kopff-Arbeit / nemlich das studiren / desto besser von statten gehet/ja der gantze Leib wird hurtiger und zum Stulgang geneigter/ welche Dinge allen / Studirenden zu Hülffe kommen. Es scheinet fast/ als hätte der alte Hippocrates in specie Sorge getragen für die Herrn Studenten; denn wenn sie vom Bett gleich die Banck ritten und zum studiren giengen / würden die Geister nicht halb so munter seyn. Dannenhero eine gelinde Morgen-Bewegung allen zu recommendiren / wie auch das Ausdehnen des Leibes (die pandiculation,) damit die Nerven oder Spann-Adern ihren natürlichen tonum und situm, die Lebens-Geister zugleich mit dem Geblüt mehr ermuntert / und also auch die Seelen-Geister wieder hurtiger werden möchten / darzu hilfft das kämmen der Haare/ denn dadurch werden die verdumnten Geister erwecket: man soll auch seinen Mund und Augen mit frischem Wasser reinigen / welches

alles zur Ermunterung der Geister dienet/ und zum studiren hurtiger machet. Die Zunge fleißig abgeschabet/ und ein wenig von meinem unten geordneten Schnup=Toback oder Haupt=Pulver gebraucht/ kömmt dem Kopff auch wohl zu statten/ ob diese Dinge gleich noch so gering scheinen; so sind sie doch nöthig demjenigen/ der scharffe Sinnen zu haben verlanget/ und kosten kein Geld. Es recommendiret auch onsten nichts mehr einen Studiosum, als die puritas corporis, & in specie oris, drüm ist nachfolgendes zu mercken:

Lumina mane manus surgens gelida lavet undâ,
Hæc illac modicum pergat, modicum sua membra
Extendat. Crines pectat, dentes fricet: ista
Confortant Cerebrum, confortant cætera membra.

Nach diesem sollen sie studiren biß eine halbe Stund vor Tisch/ da sie sich wieder ein wenig bewegen sollen/ einen Appetit zu erwecken. Die aber ihre Exercitia

exercitia haben/ die mögen es thun lang vor/und auch nicht gleich nach Tisch/den̄ beydes ist schädlich/ wie oben weitläufftig erinnert worden/ jenes verderbet den Appetit/ dieses stöst den Milchsafft mit Gewalt fort. Bey denen Exercitiis soll man seinen Leib nicht entblösen/un̄ durch die eusserliche kalte Lufft den Schweiß zurück treiben/weil es Fieber und Krätze verursachet. Reiten ist eine erleidliche Bewegung/wie auch das Fahren/ und dienet zuförderst denen hypochondriacis und schwachen Leibern/ denn dadurch bleiben doch die andern Gliedmassen ruhig und werden nicht so sehr ermüdet noch krafftloß/welches wohl zu mercken. Auch soll man nicht alsobald nach starcker Bewegung kalt trincken/ weil wir Exempel genung haben derer/die davon plötzlich gestorben. (z)

Das II. Capitel.

Von der Ruhe und Stillsitzen.

(z) Spiegel. l. 6. de Corp. hum. fabr. c. 2. Joh. Henr. Pauli Anat. Bilsian c 8. p. 88. Schenk. obs. l. 2. f. 323. Schorer. medic peregr. p. 150.

DAß man sich dem Sitzen zuviel dergiebet/ ist nicht rathsam/ mein Rath wäre/ man studirete vor Mittag fleißig/ und ruminirete Nach-Mittag/ das würde besser seyn/ als confusè Tag und Nacht über den Büchern liegen: Denn gar keine Bewegung haben/ erkältet die Natur/ und machet einen trägen Leib/ daher allerhand Zufälle sich ereignen. Animus cogitatione intentus, corpus deserit, das Gemüth/ das mit stetigen Gedancken angefüllet/ verläst den Leib endlich gar/ hingegen Lectio temperata, quam non lassitudo, sed consilium finit, decet Studiosos. Mäßig über den Büchern sitzen und lesen/ so/ daß man nicht darüber gantz ermüdet/ sondern bey sich selbsten zu rath gehet/ das geziemet und bekömmt Studenten wohl. Nach Tisch ruhen ist besser als vor Tisch/ dahero ist auff denen Gymnasiis ein grosser Fehler/ daß man die so genannte Freystunden nach/ und nicht auch vor Tisch vergönnet/ und die

armen

armen Schüller so hart einschrencket/so lang/ biß dero Blut faulen/ ausschweren/ oder mancher arme Schelm es sonsten aussiechen muß/mit grosser Gefahr/ daran nicht allezeit das Wasser/ die Lufft/ sondern auch offt/ und am allermeisten/ des Schulmeisters strenge und enge Autorität Schuld hat/ darüber mancher/ wenn er zu Verstand und Jahren kömt/ seufftzet/und seiner Lehrmeister einfältige gehabte Herrschafft verlachet. Es heisset ja nicht vergebens: **Nach Tisch soll man eine Gemüths- uñ Leibes-Ruhe halten.** Dannenhero sind nach Tisch alle Exercitia, Gemüths-Arbeit/ als das emsige Studiren/ zu meiden/ deñ diese sind eben aller Rohig- und Unverdauligkeit/ der Krätze und der meisten Kranckheiten Ursacher. Ich wundere mich auch nicht wenig über diejenigen/ welche die Ruhe verachtẽ/ob sie gleich wissen/daß darin ihre Gesundheit bestehet/ und den grösten Kranckheiten dadurch vorgebauet wird/ zumahlen welche hitziger uñ trockener Natur seyn/ und der Feuchtigkeit des Leibes durch

den übermäßigen Schweiß sich berauben/worüber schon längstens Hippocrates und Galenus (1) geklaget/ daß es die Medici bey ihren Clienten nicht in acht nehmen/und dañenhero mancher muthwillig in Kranckheit fallen und gerathen muß. Ferner ist noch zu mercken/ daß die Positur des Leibes im studiren nicht seyn soll gebückt/ mit zusammengezogenem Leibe/sondern gerade/man soll aber nicht stehen/ wie einige unbedacht vorgeben/ denn dadurch müssen die Feuchtigkeiten alle unterwerts sincken/ auch nehmen die Beine viel Kräffte und Geister weg zur Ertragung des gantzen und schweren Obern-Leibes/ welches dem Nachsinnen abgehet; sondern darzu dienet ein hoher Stuhl/ darinnen man aufgerichtet sitzen kan/ und dann und wann ein wenig auff und nieder spatziret/ welches zumahlen denen hypochondriacis und melancholicis gesagt seyn soll.

(1) l. de Sanit. tuend.

Dritten Buchs 6. Theilung.

Von Gemüths-Bewegung.

Das I. Capitel.

Von Gewalt der Affecten.

DEr Mensch/ als der allein unter den Thieren mit Vernunfft begabet/ sol in allen Dingen dahin streben/ wie er seine Affecten zwinge/ wohl erwegende/ daß die Gemüths-Ruhe zur Verlängerung des Lebens die beste Medicin sey. Es ist freylich das Gemüth/ so lang es mit dem Leib/ durch Hülff der Geister/ verknüpffet ist/ nicht frey von Kranckheitē/ sondern alle motus mentis, Gemüths-Bewegungen/ und Gedancken entstehen meistentheils à motu humorum & temperie, von der Bewegung des Bluts und dessen Temperament/ oder wie das Blut/ so ist die Neigung/ so sind die Gedancken. Und ist demnach einem Medico nicht schwer/ die Gedancken der Menschen proba-

probabiliter zu erkennen und zu erfahren / nach Aussage des Galeni, der also spricht: mores animi sequuntur corporis temperamentum, wie des Menschen sein Temperament / so sind auch seine Geberden / und Gedancken / sein Dichten und Trachten / wer jenes weiß / kan auch dieses ergründen. Danenhero sich selbst zu regieren ist die gröste Kunst / und gefällt mir wohl / was hierzu der berühmte Frantzösische Königliche Leib-Medicus, Quercetanus, setzet / sagende: Animi affectus sunt temperandi, & ubi vel levissima commotio percipitur, confestim ejusmodi ignis aqua continentiæ à ratione sublimata & alembicata extinguendus est, das ist: Die Gemüths-Neigungen soll man mäßigen / und / wo nur eine kleine Bewegung desselbẽ geschicht / soll dieses Feuer alsobald mit dem Wasser des Enthaltens / so von der Vernunfft getrieben und erhöhet ist / gelöschet werden / denn sie greiffen alsobald die Seelen-Geister an / und demnach bezwingen sie den gantzen

Leib /

Leib/ daß daher manchem das Leben verkürtzet wird. (2)

Das II. Capitel.

Von der Liebes-Sucht oder Inclination.

SOlches sehen wir an der Liebe/ was sie vor Macht hat bey dem/ der da liebet/ welches Seneca exprimirt, wenn er saget: Caveant sibi studiosi ab amore, amans enim (amens) vivit in alieno corpore, es sollen sich Studirende hüten für der Liebe/ denn ein Liebender (Unsinniger) lebet in eines andern Leibe/ womit er viel zu verstehen giebet. Es geben es auch die Kennzeichen eines Liebhabers an den Tag

- - - - - Amantis
Pallor in ore sedet, macies in corpore toto (3)

Bleich seyn/ und dürre von Gestalt/
Verräth den Liebling gar zu bald.

Die

(2) Croll. d. l. p. 127. sq.
(3) Ovven. l. 2. Ep. 94.

Die Liebe bezwinget das tapfferste Gemüth/und effœminiret den Hertzhafftigsten: sie lähmet Zunge und Verstand/ und schlägt das gantze Geblüt zu Boden/ ja sie treibet zur grösten Verwegenheit/ quid non mortalia pectora cogit amor?

Das III. Capitel.

Von der Traurigkeit.

Traurigkeit ist ein Gifft des Lebens / eine Verwirrung der Geister und des Verstandes/ zumahlen bey denen hypochondriacis und melancholicis. (4) Sie ist eine Verkehrerin des Gewissens/darzu der böse Feind sich gern gesellet/und ihnen den Weg zum bösen zeiget/ denn Melancholia est balneum Diaboli,

Die traurige Melancholey
Ist recht des Teuffels Baaderey.

Viel sind aus Traurigkeit plötzlich gestorben. Von der Traurigkeit heisset es: Nichts kan innerlicher und geschwin-

(4) Dolæus d. l. p. 614.

schwinder unser Geblüt verändern/ dessen Eigenschafft zertrennen/ und einen unordentlichen Lauff denen Geistern beybringen/ als der Zorn und Traurigkeit/ worinnen auch Salomo (5) übereinstimmet/ sagende: Ein frölich Hertz macht das Leben lustig/ aber ein betrübter Muth vertrocknet die Gebeine. Hörets ihr Melancholici, und suchet euch eine Ergetzlichkeit/ daß euer Hertz freyer werde/ entweder durch angenehme Music, wie David dem Saul gethan/ womit er ihn von seiner Ubereilung zurück gehalten/

Music bricht Kümmerniß und
Leid/
Bringt so im Schimpff/ als
Schaden/ Freud:
Sie macht in allen Thun ge-
schickt/
Als die in Müh und Schweiß
erquickt.

Oder durch einen GOtt-gefälligen Gesang/ welches einen freudigen Geist in uns erwecket/ daß der Trauer-Geist

(5) Prov. 17. 22. sq.

Geist weichen muß. Alle Gelehrte/ weil sie an Gemüths- und Leibes-Kräfften sehr ermüdet werden/ sollen sich der Lustigkeit bedienen/ nebst einem Glaß guten Wein/ aber in dem HErrn/ dadurch köñen sie vertreiben den torporem Spirituum uñ die verdummelten Geister/ und gehen solche alsdenn hurtiger an ihr studiren. Drüm heist es gar wohl: læta ede, læta bibe, læta age, læta vide, (6) nur daß sie ihrer Lustigkeit den Zügel nicht zu weit lassen/ sonsten setzen sie ihre Spiritus extra sphæram recti, und zertrennen sie gantz und gar/ daß darnach eine grössere Traurigkeit daräuff erfolget/ (7) wie wir solches an denen melancholicis warnehmen/ die zuvor gantz außgelassen (eccentrici) waren in ihrer Lustigkeit/ bald aber wieder gar zu traurig werden. Es dienet auch die Traurigkeit zu vertreiben eine Gesprächhaffte Conversation, und saget Fracastorius, daß der Jungfern und Jung-Gesellen Zusammenkunfft die Melancholey am besten

(6) Grembs de Splen morb. l. 2. c. 1. §. 4. 19.
(7) Dornct. medull. prax. c. 19. p. 231.

besten vertreiben könne/ (accedunt juvenum chori mistæque puellæ;) Alleine hier heist es auch: cautius cum hisce est conversandum, ne decipiaris, welches leicht geschehen kan durch ihr rete mirabile. Von denen Persianischen Bettlern stehet/ (8) daß sie denen vorübergehenden mit demüthigen Geberden einen Spiegel vorhalten/ sie zur Mildigkeit anzureitzen: wie viel reitzen doch mit ihrem Bettel-Hoffart und geschminckten Spiegel unschuldige Hertzen zum Bösen an/ und betteln gleichsam manchem etwas ab/ das er sonsten nicht gethan? Ja unzüchtige Meren (die man leicht an Reden/ Gang und Kleidung erkennen kan) machen es nicht anders/ als der listige und betrügerische Fischer dem Fisch Sargo oder Ziegen-Parsch/ welcher Fisch die Ziegen sehr liebet/ und ihnen deßwegen nachschwimmet/ ob gleich offt mit Lebens-Gefahr: Denn die Fischer thun Ziegen-Felle an/ treten ins Wasser/ fangen und bestricken also mit List den

(8) Gentius Not. ad Rosar. Must. Sadi p. 570.

den armen unschuldigen Fisch: Eben also gehet es manchem unschuldigen Verliebten / der noch nicht weiß / was Huren-Liebe ist / wie uns solches das Emblema Alciati vor Augen leget. (9)

Das IV. Capitel.

Vom Zorn.

ZOrn entzündet die Geister / verändert des Blutes Richtigkeit (συμμετρίαν,) widerstehet der Weißheit / und bringet den Leib in Hertzeleyd / ja er verhindert den Gebrauch der Vernunfft / obstat animi judicio, & rationis opera perturbat. It. ira præsente, nihil rectè fieri potest, nach dem Cicerone, welches zuförderst denen Gelehrten eine Regul giebet.

Das V. Capitel.

Von der Sorge.

UNter den Studenten giebts auch genug Sorge / der eine hat keine Gelder / der andere hat das seine

(9) V. Hildebrand. l. 6. 2. Mag. Natur. p. m. 288.

seine liederlich verthan / der dritte kan nicht gelehrt genug werden. Da finden sich vielerley Sorgen. Solche aber verursachen sich freywillich Ungelegenheit / Melancholey / betrüben ihr Hertz und Geister / machen einen schwachen und krancken Leib / Cura velut spina partibus infixa est, **die Sorg ist wie ein Dorn / den man in ein Glied gestochen / dafür man weder Tag noch Nacht ruhen kan.** Aus vielen Sorgen komt der Glieder Schwachheit und Weichlichkeit / sie vertrocknen und verzehren die natürlichen Kräffte des Leibes / und verursachen vor der Zeit graue Haar. Wo ein junger Mensch in grosser Sorg und Furcht lebet / der kan am Leibe nicht so tügen noch zunehmen / als wenn er frey wäre. Derowegen /

Volve tuas in Christi humeros prece, supplice, curas,
Hoc dare fata volunt, hoc dare vota valent.

Wer

Wer seine Sorg GOTT auf-
erlegt
Und alles in den Wind hin-
schlägt.
Mit beten seine Sach fångt an/
Der hat in allen gnug gethan.

Denn / ille beatissimus & securus sui possessor, qui crastinum sine sollicitudine expectat, der ist der aller glückseeligste und sicherste Mensch/ der sich nicht groß bekůmmert um den morgenden Tag.

Dritten Buchs 7. Theilung.

Vom Schlaffen un̄ Wachen.

Das I. Capitel.

Wenn und wie lang man schlaffen soll.

MAn hat sich zwar nicht zu beschweren über lehr-begierige Studenten/ daß sie den Schlaff zu viel nachhiengen/ drum muß ichs billich

lich erinnern / daß sie demselben als höchst-nöthigem Stück der Gesundheit ja nichts abbrechen möchten / denn quòd protrahimus somno, vitæ, addimus, was wir dem Schlaff zugeben / das geben wir unserm Leben zu / stehet dort bey dem Plauto. Es soll aber geschehen 2. oder 3. Stunden nach Tisch des Abends um 9. Uhr / damit eine vollkommene Kochung geschehen möge / nicht aber gleich nach Tisch / als welches schädlich. Auch soll man sich nicht auf den Rücken legen / noch mit abhengigen Kopff / wo man nicht will närrische Träume haben / sondern anfangs auf die lincke Seite / daß der Chylus in dem Magen desto länger bleibe / und besser gekocht werde / darnach auff die rechte Seite / in der Mitte etwas niedrig oder tief / zum Haupt oder Füssen aber hoch / und das ist die beste Lage / die einen sanfften und geruhigen Schlaff giebet. Hingegen ist der Mittags-Schlaff den meisten schädlich / es seye denn einer sehr trockener und hitziger Natur / oder

sey es gewohnet / denn so heist es von jenen:

Febris, pigrities, capitis dolor atque Catarrhus,
Hæc tibi proveniunt ex somno meridiano.

Das ist: Von Mittags-Ruh kommen her Fieber / Trägheit / Haupt-Schmertzen und Flüsse / welches die pur-lautere Warheit ist. Die Länge des Schlaffs kan iedweder nach seiner Beliebung und Natur abmessen / und darff sich gar nicht binden an die vorgeschriebenen 7. Stunden / weil immer einem der Schlaff besser bekömmt / als dem andern / doch kan man auch zuviel thun / da heist es denn / utamur Somno, non ut domino, sed ut rebus agendis inserviente, man soll den Schlaff gebrauchen / nicht als seinen Herrn / sondern als ein Stück / das da dienet die Verrichtung zu thun und werckstellig zu machen. Welche die Morgen-Stunde lieben / stehen des Sommers um 4. und nicht um 2. des Winters um 6. und nicht

um 4.

um 4. auf/ so kan ihre Natur aushalten/ und solches haben viel mit grossen Nutzen erfahren. Man lasse aber ja den Schlaff-Trunck mit frieden/ (es sey denn der Durst zu vehement,) wo man nicht will die gantze Kochung verhindern/ und Kopff-Schmertzen oder andere Verdrüßligkeiten davon tragen. Auch sollen Studenten ihre Häupter des Nachts wohl verwahren für Kälte/ Lufft und Monden-Schein/ die Fenster zu machen/ denn solches ist ein grosser Fehler bey vielen/ der zu verbessern.

Dritten Buchs/ Achter Theilung.

Das I. Capitel.

Vom Stuhlgang und anderer Ausführung der Natur.

WAs die enthaltene Unreinigkeit des Leibes für Schaden verursachet/, erfähret iederman/ der solches verhindert. Hier ist wohl zu mercken/ daß die Natur fein wohl und

ordentlich gewehnet werde daß sie ihr Amt des Morgens früh verrichte. Wil man die Natur zu diesem Werck nicht faul machen/ so gebe man ihr ihren ordentlichen und zwar genugsamen Tranck und Feuchtigkeit bey Tisch/ da hingegen dessen Mangel harte excrementa verursachet/ welche ein Zeichen sind truckener Natur/ und also offt über die Zeit verhalten/ und die Winde zurück getrieben werden/ welche geosse Beschwerung gegen das Hertz verursachen/ die faulen Dünste gehen in das Geblüt/ inficiren dasselbe und verursachen Fäulung. Derowegen soll man nichts verhalten/ was fort will. Der Käyser Claudius gab deßwegen Freyheit solche Winde in die weite Welt zu lassen/ auch bey Gastereyen/ weil er erfahrē/ daß einer/ der solche aus Schamhafftigkeit zurück gehalten/ in eine gefährliche Kranckheit gefallen/ (10) ob gleich die Alten solches der Erbarkeit zum besten verboten hattē. (11) Es gefält mir

(10) Suetonius in ejus vita c. 32.
(11) Plinius l. 8. c. 2.

mir des Nicarchi Uberschrifft über die Winde sehr wohl / darinnen er zeiget / was sie für Schaden bringen können / welche Johan. Lascharis in nachfolgende Lateinische Verse übersetzet:

Interimit crepitus ventris detentus in alvo,
Et servat blæsum dum canit ille melos.
Ergo si perimit crepitus servatque canendo,
Regibus imperium par habet hic crepitus.

Erasmus meynet / man solte den hindersten Husten (S. H.) mit dem rechten Husten verbergen / oder doch mit den Füssen scharren / so würde er nicht offenbahr / allein / es erfordert eine Behutsamkeit / zumahlen bey dem Frauenzimmer. Es ist ja die Windsucht keine geringe Kranckheit / wer sie erfahren / wird sie nicht wieder begehren. Es verstopffet sich auch bißweilen der Urin / welches auch keine Ergötzlichkeit bringet / derowegen sol man solchen auch nicht zu lang verhalten / sondern vielmehr befördern /

und die Kunst zur Hand nehmen. Zur Erweichung des Leibes dienen kleine Rosinen vor Tisch gegessen / meine gelinde laxirende Pillen / Pflaumen mit Senet-Blåttern / und weil Studirende meistentheils mit Haupt-Flůssen vexiret werden / so sollen sie alle Monat einmal meine Haupt-Pillen brauchen zur Reinigung desselben / und des gantzen Leibes / welche trefflich gut thun / auch das Gedåchtnůß ermuntern. Is ergo sanus erit, qui benè ingerit, digerit, & egerit. Es statuiren die Medici zweyerley Unreinigkeit nůtzliche und untůchtige / diese sind der Stuhlgang / Urin / grober Speichel (sputum) Schweiß rc. die můssen gåntzlich aus dem Leibe getrieben werden / jene aber / als rechter Speichel (saliva) semen &c. hat die Natur verborgen / daß sie nicht so bloß soll verschwendet werden. Dannenhero wer seinen weissen wåsserigen gesunden Speichel zu starck auswirfft / als die Tobacks-Brůder und hypochondriaci thun / die leiden dadurch Schaden; Denn er ist das erste menstruum ciborum, der erste Schlůssel

zur

zur Aufflösung der Speise im Mund/ ja er muß des Magens Ferment helffen erhalten/ Semen est seri flos, und das beste aus dem Geblüt/ wer dieses zu starck verschwendet/ der verkürtzet sein Leben/ es mag geschehen auf was Weise es immer wolle. Jener 16 Jährige Jüngling bekam ex pollutione spontanea eine langwierige und sehr gefährliche Gonorrhœe, und saget deßwegen offt-berührter seel. Herr D. Amman also: Dictum hoc sit juvenibus quibusdam, qui titillationes improvide sustinent, sed nesciunt, quàm extremè se enervent adeo, ut postea planè fiant elumbes, (& non raro impotentes.) Solchen Verschwendern und Hurern stehet das Rückgrad ohne Fleisch heraus / und wird der Mensch wie ein Geribb / und verlieret die Klarheit der Augen. Drüm ist es mehr als zu wahr / quod

Balnea, Vina, Venus corrumpant corpora nostra,

und weiter nach dem Hippocrate: Tria sunt vitæ saluberrima, laborem non fugere, alimonia non saturari, genituram

non profundere, 3. Stück sind dem Leben ersprießlich / Arbeit nicht meiden / mit Speiß und Tranck sich nicht überfüllen / und das Semen nicht verschwenden.

Das II. Capitel.

Beschluß von den Stücken / die zur Diæt gehören.

WEr nun solches alles fein in acht nimmt / der wird erfahren / daß die Diæt sey das eintzige specificum und præservativum wider alle Kranckheiten / und könne kein Student ohne selbige seine Gesundheit erhalten. Und dieses sey von denen so genannten sex rebus non naturalibus zur Gnüge gesagt. Nun will ich auch meine Sorge richten auf die vier Jahrs-Zeiten / als in welchen eine grosse Veränderung vorgehet / nicht ohne Verletzung der Gesundheit.

Dritte Buchs Neunter Theilung.

Wie man sich verhalten soll in den Vier Jahrs-Zeiten.

Das I. Capitel.

Vom Frühling.

WIe die jährlichen Veränderungen und Tempestates geschehen/ wissen die Astronomi am besten/ (12) wir reden nur medicè von dero Gesund- und Beschaffenheit. Daß der Frühling denen Mitternächtigen Völckern so gar gesund seyn soll/ wie die Alten dafür gehalten/ (13) erfahren wir warhafftig nicht allemahl/ sondern da gehen die im Winter concipirte und eingesetzte Kranckheiten als eine böse Frucht hervor/ verstehe die Fieber/ die machen mit Aufreiben/ zumahlen wo auf einen harten Winter ein nasser und gelinder Frühling folget/ da denn die

L 5 ver-

(12) Ant. Le Grand. Instit. Philos. p. 428. sq.

(13) Hippocr. & Galen. Vid. Rolfink, meth. med. p. 109.

verdrückten Feuchtigkeiten sich wieder aus einander wickeln / schädliche Gehrungen verursachen/in einem zwar mehr als in den andern/ welche denen Medicis offt viel zu thun machen / darzu helffen nun meisterlich die nassen und faulen Dünste der Erden/ die wir mit der Lufft in uns ziehen / zuförderst im Mertz und April. Solte denn nun hier ein gut consilium medicum nicht nöthig seyn? Zumahlen/wo der Winter noch ein Nachspiel hält / welches geschicht / wenn im Martio oder Februario die Sonne mit ihren Strahlen uns wider Gewonheit erwärmet / dem Leib schmeichelt / die Schweißlöcher eröffnet/ uñ also in dem Leibe alles beweglich machet/ und demnach eine solche geschwinde Veränderung und Kälte wieder einfält/das muß ja wohl ungesund seyn. Dahero ist er denen Schwindsüchtigen zum Tode beförderlich. Nun aber sind viele Studenten darzu geneiget / wie oben erwiesen. Im Frühling/ sage ich / gehet eine neue fermentation und Gehrung an / da werden die Lungen anbrüchig / das Geblüt

blůt schöpfft aus der Lufft mehr wilde saltzige Theile/ da kommen die Vorboten/ der Durchfall/ Husten/ Bocken/ Kråtze ꝛc. (14) solches empfinden die Phthisici, Scorbutici und Hypochondriaci. Hörets ihr Herren Studenten! In Summa/ es kostet euer edel Leder und Gesundheit/ weil ihr von vielen Sitzen und übeler Diæt mehr Unflat und Unreinigkeit gesammlet/ und daher habt ihr euch am allermeistē für andern zu fůrchten. Wollet ihr aber der Gefahr entgehen/ so folget meinem Rath/ haltet euch fleißig zu Hauß/ verwahret den Leib mit warmen Kleidern/ und esset nicht gar zu viel/ so kan die Gehrung nicht so überhand nehmen. Verwåhret auch zu der Zeit eure Stuben mit einem gesunden Raucher-Pulver/ richtet euch in allen nach vorgeschriebener Diæt, trincket ein Glaß guten Bitter-Wein/ oder wer menagiren will/ meine Thee, erwartet darauf einen gelinden Schweiß/ so wirds nicht viel zu bedeuten haben. Für allen Dingen aber purgiret den Leib/ so

(14) D. Vesti de purg. pag. 51.

gehet die Minera oder Wust nach und nach weg/und wird der Vogel mit samt dem Nest gehoben/die Natur wird ihr Herr/und kan besser den Streit aushalten. Eine mittelmäßige Bewegung kan auch nicht schaden / doch ohne Erkältung. Ein Vomitiv, wo keine Regula obstans vorhanden/ ist das allerbeste/ denn nichts hebet besser aus dem Magen die Ursach als dieses/ein ander Purgantz thut es nicht/ wo dieses geschicht/ so ist man mehr sicher für Kranckheiten. Das Aderlassen halte ich bey jungen Leuten für gantz undienlich/ dero Blut viel zu edel ist/ daß man es vergeblich lasse dahin lauffen/zudem gehet mehr gutes als böses mit weg / denn das böse ist schwer/ das gute flüßig.

Das II. Capitel.

Vom Sommer.

AUch der Sommer bringt seine Kranckheiten mit/ denn zu der Zeit herrschet die Gall über unser Blut/ da gehen viel Feuchtigkeiten durch

durch den Schweiß / ob gleich unempfindlich/weg/ die zur Temperirung derselben nöthig wären / daher wallet das Blut vor Hitze / der Appetit fält dahin/ und folgen gern hitzige Fleck- und andere gifftige oder faule Fieber / Ruhr und ansteckende Kranckheiten noch mehr / welche alle unter denen Studenten am meisten graßiren. Die Ursach aber ist / weil im Sommer mehr flüchtige saltzige schweffelichte alcalische Theile in der Lufft wallen / welche unsere Geister abmatten und entzünden / das fermentum des Magens schwächen / daher wir im Sommer weniger essen / aber desto mehr trincken / wegen Mangel der Feuchtigkeit. Hingegen im Winter hat die Lufft mehr sauer-saltzige Theile / und nothwendig ist auch ein stärckerer Appetit vorhanden / die Speissen werden besser im Magen gekocht / als im Sommer. (15) Es bestehet die Sommer-

(15) Hippocr. aph. 15. l. 1. contra Helmont. Endem. p. 153. §. 54. V. Ammannus d. l. pag. 186.

Diæt darinn / daß man den Leib nicht zu sehr erhitze mit starcken Exercitiis, Wein/Brantewein/Toback und Zorn/ nicht zuviel esse / mehr trincke / Garten-Früchte / als Melonen / süsse Äpffel / und Kirschen unterlassen / denn die schärffen das Geblüt / mehren die Galle und schaden den Augen. Zuförderst soll man dem Gurcken-Salat nicht zuviel thun / wie gemeiniglich geschicht / denn gantz verwerff ich ihn nicht / zumahlen / wo er recht zugerichtet. An welchem Ort die Lufft mit garstigen Dünsten und Dämpffen angefüllet wird / als von Stein-Kohlen / da soll man alle Morgen tüchtige præservativ brauchen / darzu frische Rauten und ungesaltzene Meyen-Butter ein gut und leicht Mittel ist. Zu dieser Zeit / zumahlen wo die Hitze gar zu groß / läst sichs nicht wohl mediciniren / denn das Blut ist ohnedem mit der Gall mehr in wallender Bewegung / derowegen soll man sich nur im Frühling purgiren und wohl in acht nehmen. Doch konnen guten alterantia nichts

schaden

schaden / als die Tinctura bellidis oder florum quatuor cordialium, die bey der Hitze in dem Trincken zugebrauchen / davon schon oben gesagt worden.

Das III. Capitel.

Vom Herbst.

KEine ungesundere Zeit ist das gantze Jahr / als im Herbst / daher er auch genennet wird Morborum ferax, fruchtbar an Kranckheit. Denn da treten auf das Theatrum kalte Fieber und andere langwierige Kranckheiten / Husten / Flüsse rc. Je nässer und kälter / ie schlimmer ist er / da entstehen gern Hals-Beschwerungen und Bäulen. Was der Mensch im Sommer nicht recht ausgesiechet / das wird durch die nasse und kalte Lufft im Herbst desto tieffer in das Geblüt getrieben und fester gesetzt biß zum Frühling / (wo sie nicht ehe sterben /) da sie denn erst dessen Schaden empfinden / und entstehet daher meistentheils ein schwindsüchtiges Fieber / welches

ches offt lang genug währet/ und wenn unerfahrne Aertzte auf dasselbe lang genug curirt haben (und gleichsam die Blumen haben wollen/ aber die Wurtzel sitzen lassen/) so gehet der Patient endlich doch ad patres. Da ist uns dienlich die weichen Kleider und zarte Sommer-Wäsche abzulegen/ und den Leib besser zu verwahren / darinn die gröste Kunst bestehet. Ich rathe auch nicht lang nüchtern zu bleiben / sondern die dünne Haber-Grütz mit ein wenig frischer ungesaltzener Butter / als einen Thee, zu trincken / welches den Magen und zarten Naturen eine treffliche Hülffe und Nahrung giebet / die Schärffe dämpffet / und aller Studenten Morgen-Speise billich seyn soll/ sie machet auch fett / wo sie recht gebraucht wird. Den Mund für den garstigen Nebel und stinckender Lufft zu verwahren / als welche in denen Scharbockischen und sonst zur Kranckheit fähigen Leibern mehr schadet / als mancher glauben wird / biß ers in der That erfähret. Folget meinem wohlfeilen Rath /

es wird keinen gereuen. Noch ist zu erinnern/ daß man im Herbst nicht gar zuviel trincken soll/ weil die Lufft ohne diß naß/und unsere Leibes-Feuchtigkeit vermehret/ auch mit einem austrucknenden Pulver die Stuben zu räuchern/ so werden die Flüsse in Augen/ Ohren/ Nasen und Genick oder Rücken wohl zurück bleiben. Purgantia und zuförderst Schweißtreibende Mittel sind im Herbst nicht ungesund/ sie kommen manchen Fieber zuvor/ zumahlen der Schweiß/ den keiner unterlassen soll/ weil zwischen der Haut zu der Zeit gerne eine saltzige Wässerigkeit stecket/ die auf solche Art kan zertrennet werden.

Das IV. Capitel.

Vom Winter.

Kalten und flüßigen Leuten ist der Winter sehr verdrüßlich/ it. welche ein unruhiges Geblüt haben/ als den kalten/ scharbockischen und schwindsuchtigen Leuten/ giebt er einen grossen

grossen Stoß/ und befördert meistentheils den Todt. Der nasse Winter ist schädlicher/ als der trockne mit heller Lufft/ denn durch jenen wird die Fäulung befördert/ und bringet gefährlichen Husten mit sich. Ja die Kälte ist ein schädlich Ding / wie oben gedacht/ die man ernstlich meiden soll. Im Winter isset der Mensch stärcker/ als im Sommer / quia calor magis est intrinsecus & intensivus, æstate magis extrinsecus & extensivus, weil die Wärme mehr innerlich und beysammen/ im Sommer mehr euserlich und weit ausgebreitet/ oder/ weil im Winter die Säure des Magens von der Kälte verstärcket wird/ wie einige wollen/ welches aber nichts anders macht/ als die concentrirte Geister. In diesen sag ich/ soll man die Kälte meiden / so viel immer müglich ist / warme Speisen und Tranck geniessen/ als ein gutes Torgauer-Bier und ein Glaß guten Wein/ nicht aber auf die Art/ wie Horatius meynet / (16) der der Wollust

(16) Lib. I. Carm. Od. IX.

Wollust zu sehr ergeben/ uñ also schreibet:

Dissolve frigus, ligna super foco
Largè reponens: atque benignius
Do prome quadrimuro Sabina,
O Thaliarche, merum Diota.
Vermitte Divis cætera: qui simul &c:
Quid sit futurum eras, fuge quærere: &
Quem sors dierum cunque dabit, lucro
Appone: nec dulces amores
Sperne puer, neque tu choreas,
Donec virenti canities abest
Morosa &c:

Ich gläube/ daß viel auf solche Art den Winter hinbringen / ob ihnen gleich ihr Gewissen ein anders saget. Man soll auch im Winter seine Stuben nicht gar zu heiß machen / weil es dem Kopff sehr schädlich und zum studiren unbequem ist/ die Geister werden matt und zerstäubet / besser ist es sich mit warmen Kleidern wohl zu verwahren/doch kan einer für dem andern die Wärme besser vertragen. Im Winter zu purgiren ist nicht gar gesund / besser wäre es/ wenns im Herbst

geschä-

geschähe/ denn die Feuchtigkeiten sind dicker/unbeweglicher/uñ dahero schwerer auszuführen. Wer sich nun auch in diesen Stück wird wissen in die Zeit zu schicken / der wird seiner Gesundheit in allẽ wohl rathẽ. Nun schliesse ich unsere güldene diæts-Lehre also:

Si vis incolumem, si vis te reddere sanum,
Curas tolle graves, irasci crede profanum,
Parce mero, cœnato parum, non sit Tibi vanum
Surgere post epulas, somnum fuge meridianum;
Nec mictum retine, nec comprime fortiter anum.
Hæc benè si serves in longo tempore vives,

Wilt du gesund und starck/ und wohl gediegen bleiben/
So must du Sorg und Zorn aus deinem Hertz verschreiben;
Geniese mäßig Wein/ iß abends nicht zuviel/
Nach Tisch bewege dich; iedoch mit Maß und Ziel.
Was aus dem Leibe will von forne und von hinten/

Zu

Zu dessen Haltung laß dich kein Gesetz verbinden;
Verfährst du so/ und kömst in allen diesen nach/
So wirst du alt/ und lebst ohn alle Kranckheits-Plag.

Vierdtes Buch/ Erster Theilung.
Wie die Studenten-Kranckheiten zu curiren.
Das I. Capitel.
Was von der Artzeney zu halten/ und ob Studenten mediciniren sollen.

Es ist freylich die Artzeney eine Gabe GOttes/ und deßwegen nicht zu verachten. Dennoch aber ist unläugbar/ daß noch viel Sachen seyn/ derer rechten Gebrauch wir weder à priori noch posteriori erforschen können/ wegen ziemlicher Verfinsterung unsers Verstandes/ zumahlen in den Metallen und Mineralien/ als in welchen GOtt einen grossen Schatz verborgen/ wenig aber den rechten Schlüssel

Schlüssel darzu finden. Und dahero stehen wohl herzliche medicamenta chymica in den Büchern/ welche aber in praxi clinica der Warheit nicht allemahl respondiren/ zumahlen bey zarten Leibern. Das Antimonium oder Spieß-Glaß hat den Schatz aller Schätze in sich/(17) welches viel wissen/ aber nur der Schale und ihrer Einbildung nach / und deßwegen mit ungewaschenen Händen an die Arbeit gehen/ auch viel schädliche Dinge hervor bringen/ die/ wie insgemein/ also auch in specie, Studenten manchen Schadē verursachen/ propter imbecille eorum genus nervorum & vim medicamentorum δραστικήν. Hingegen simplicia, Kräuter und andere gelinde Sachen/ sind ohne alle Furcht und Schaden zu gebrauchen / thun auch offtmahls mehr/ als kostbahre und theure Dinge. (18) Derowegen wollen wir die

(17) Basil. Valentin. p. m. 89. 90. 262. 310. 314. 324. 338. 353. 362. 364. 369. 378. 438. Paracelss. Chirurg. minor. l. 2. p. 56.

(18) Carrichterus & Crollius de signat.

die Kranckheitē ordentlich durchgehen/ und mit wenigen/ doch guten Mitteln/ denenselbigen entgegenkom̄en/ welche sich iedweder zum Hauß-Apotecker anschaffen/ oder doch/ im Fall der Noth/ und Mangelung eines Medici, verschreiben kan.

Das II. Capitel.

Cur der Haupt-Kranckheiten und zwar der Flüsse und Schnuppens.

DAs Kopff-waschen wäre wohl gut/ alleine/ welche zum Flüssen und Kopff-Schmertzen geneigt/ denen macht es viel Ungemach/ derowegen rathe ich vielmehr mit warmen Weitzen-Kleyen un̄ Tüchern den Kopff zu reinigen/ und endlich mit guten wohlriechenden flüchtigen Moß-Puder zu stärcken. Darnach

℞ Bezoar-Tinctur.
Brust-Elixir iedes 1. Qventl.
Agtstein- } Essenz } iedes ½ Quentl.
Holtz- } Essenz
Ruh- } ½ Scrupel

Da-

Davon Abends und Morgens 40. Tropffen in unserer warmen Thee zugeben/ auch dann und wann darauf zu schwitzen. It. Unsere Studenten-Thee fein warm getruncken etliche Tage/ darneben folgendes Fluß-Pulver gebraucht:

℞ Lavendel-Blumen 1. pugill (Pugillus ist/ was man kan mit 3. Fingern fassen)
Agtstein/ Mastix/ Weyrauch iedes 1. Quentl. Benzoes, Storax calamit. iedes 1½. Qventl.
Machs zum Pulver damit zu räuchern die Stuben und das Haupt.

Schnup-Toback ist hierin schädlich/ denn er ziehet die Flüsse mehr herbey. Wil es aber noch nicht vergehn/ so purgire dich:

℞ Des Cratonis Pillen-Masse von Agtstein/ 1. Scrupel/ Rosen-Scammon. 6. oder mehr Gran.
Schweiß-Pulver von Spies-Glaß/ 4. Gran.

Daraus mache mit Biebergeil-Essenz Pillen/

Pillen/ nüchtern auf einmahl zu gebrauchen. Oder nim geschärffte Haupt-Pillen/ Abends vor Tisch/ und auch/ wenn du schlaffen gehest/ iedesmahl 25. biß etliche 30/ nachdem sie groß oder klein.

Für den Schnuppen ist folgendes Wasser gut.

℞ Majoran-Wasser/ 1. Loth/
getruckneten Esels-Kürbis-Safft 2. Gran.
Weissen Vitriol 3. Gran.

Mische es wohl zusammen/ davon ein wenig in die Nase gezogen/ reiniget das Haupt/ und trucknet die Flüsse. Eine oder zwey Pfeiffen Toback/ denen/ die es gewohnet/ lasse ich auch zu/ wo nur zu diesem 1. oder 2. keine Null kömmt.

Das III. Capitel.

Cur der Melancholey und Traurigkeit.

Hierin ist/ nach gebrauchten digestiven oder erweichenden Dingen/ das erste und beste ein Vomitiv, zum Exempel:

℞ Erbrechender Weinstein 3. Gran.
Weinstein mit Vitriol versetzet 6. Gran.
Wermuth-Saltz 1. Gran.
Schweiß-Pulver von Spieß-Glaß 4. Gran.

Dieses Brech-Pulver auf einmahl nüchtern in warmer Brüh zu nehmen/ und für Schlaff/ Liegen und Kälte zu hüten/ auch dann und wann ein wenig laulich nachzutrincken. Nach diesem brauche fleißig des Mynsichts flüßige Meisterstück von Stahl (magisterium martis) und meinen Haupt-stärckenden Lust-Geist (spiritum lætificantem mnemoneuticum) so wird sich die Traurigkeit bald verlieren.

Das IV. Capitel.

Cur der Haupt-Schmertzen.

Hierin brauche die Woche einmahl die rechten Franckfurter Pillen/ und nach dero operation meine Thee, so wird sich der Schmertz bald verlieren/ wo nicht so lasse holen:

Bezoar-

℞ Bezoar-und Ruh- } Tinctur { 1½ Quentl. 1. Scrupel.

Davon 40. Tropffen Schlaffenszeit in kalten Bier zu nehmen. Solte auch dieses nicht helffen/ so hebets nothwendig ein Vomitiv, z. E.

℞ Brech-Weinstein 3. Gran. (oder nach dem Alter oder Stärcke mehr oder weniger)
Schweißtreibendes Spießglaß 6. Gran.

Zugebrauchen wie das vorige.

Das V. Capitel.

Cur eines schwachen Gedächtnüsses.

In diesem bestehet aller Studenten Glück / welches deswegen wohl muß in acht genommen werden. Darbey ist zumercken / daß solches zu stärcken grosse Behutsamkeit erfordert / memoria coacta non diuturna, moderata autem durat. Die so genannt und bekannte Confectio Anacardina ist

nicht allen gut/ und machet zuletzt einen kindischen Verstand. Darzu aber ist ein trefflich remedium mein so genanter Spiritus Herculeus mnemoneuticus, der ein unvergleichlich Gedächtnüß machet/ welches man biß ins Grab ohne einigen Schaden füglich brauchen kan. Die aber solchen nicht allezeit haben noch bezahlen können/ mögen sich mit nachfolgenden Mitteln behelffen/

℞ Melissen-Zucker/
Betonienblüt-Zucker/
Meyenblumen-Zucker iedes zwey Loth.
Anacardien-Lattwerge/ 1. Loth.
Kermeß-Lattwerge mit Biesem/ 2½ Quentlein.
Species diaxylo aloës,
diambr. iedes 2. Quentl.
Amber-Essenz, 1. Scrupel.

Mache daraus eine Lattwerge/ davon einer Castanien groß Morgens und Abends zu nehmen/ ist vortrefflich gut. Ein sehr gut Mittel/ welches wenig kostet/ ist auch nachfolgendes.

℞ Rechte runde Osterlucey-Wurtz/
Langen Pfeffer/
Weissen Ingwer iedes 1. Loth.
Entzian/
Nelcken iedes 2. Quentlein/
Nelcken-Oehl etliche Tropffen/
Aus diesen allen ein Pulver/ und darnach mit Honig zu einer Lattwerge gemacht/ auf vorhergehenden Gebrauch.

Des sonst berühmten Trithemii Pulver/ halte ich für keine Rarität/ weil es den Zweck nicht erreichet/ den manche davon gehoffet. Ferner

℞ Lavendel-Essentz/
Spicanard-Essenz iedes 1. Loth/
Amber-Essenz 1½. Quentlein/
Dieses eusserlich an die Schläffe und Wirbel des Haupts zu schmieren. Oder:

℞ Englischen Balsam ½. Quentl.
Roßmarin-Oehl 12. Tropffen/
Agtstein-Oehl 1. Scrupel/
Ausgeprestes Mußcaten-Oehl 2½. Scrupel/

Lavendel-Balsam/
Pulver iedes 1. Scrup.
Biesem 2. Gran.

Mit diesem Balsam äusserlich die Schläffe zu schmieren.

Das VI. Capitel.

Cur des Schwindels.

DArinnen habe ich die Prob von unserer Thee selbst erfahren mit Nutzen / solte es aber zu tieff sitzen/

℞ Das Brech-Pulvers 3. Gran.
Fæcular. pœoniæ,
Des Sylvii digestiv-Saltzes iedes 4. Gran/
Auri fulminantis 2. Gran/

Zugebrauchen / wie die vorigen Brech-Pulver. Nach dem

℞ Des Mynsichts vitriol-Elixir 2. Quentl.
Elixir Proprietatis Paracelsi 1. Qu.

Davon 40. Tropffen Morgends und Abends.

Das

Das VII. Capitel.

Cur des kalten Gehirns.

DArzu dienet des Sylvii flüchtiges Saltz mit Meyenblümgen-Geist / mit ein wenig Amber-Essenz vermischet/und in guten Wein eingenommen. Item meine Thee fleissig getruncken. Item nüchtern ein paar Pfefferkörner oder Cubeben verschlucket / verbessert den kalten Magen und Gehirn.

Das VIII. Capitel.

Cur in Mangelung des Schlaffs.

℞ Laudan. opiati gr. 4.
Rosen-Zucker 1. Loth/
Kermes-Lattwerge mit Biesem 1. Scrupel/

Davon Schlaffenszeit die Helffte zu nehmen. Man muß hierinn sehen / wie die Natur sonsten zugewinnen / denn es läst sich nicht viel innerlich brauchen / doch soll noch nachfolgendes dienen:

℞ Nuß-Essenz, 2. Quentl.
Bezoar-Tinctur, 1. Quentl.

Davon Schlaffens-Zeit in ein wenig kalten Bier etliche 20. Tropffen zu nehmen.

Eusserlich aber ist folgendes gut.

℞ Alabaster-Salbe / 2. Quentl.
Laudani opiati, 6. Gran.
Rosen-Oehl / 6. Tropffen.

Von diesem Sälblein ein wenig an die Schläffe gestrichen.

Wer darzu ein Fußbaad begehret / den recommendire ich des D. Hartmanns seines / welches in der Apothecken kan bereitet werden.

Das IX. Capitel.

Cur eines schwachen Gesichts und Blödigkeit der Augen.

℞ Specierum diagalappæ Mynsichts,
Weisse Rhabarbar iedes 15. Gran /
Coloquinten-Küchlein / 3. Gran /
Schweiß-Pulver / 4. Gran /
Fenchel-Oehl / 1. Tropffen /

Dieses

Dieses Purgier-Pülverlein Morgens Früh/ wie gebräuchlich/ einzunehmen.

Man trincke auch fleißig von offt gedachten Thee.

℞ Majoran-Wasser/
Augentrost-Wasser/
Rauten-Wasser/
Scheelkraut-Wasser/
Fenchel-Wasser iedes 2. Loth/
Präparirter Tutian 1. Quentl.
Campher/ 3. Gran/
Präparirte Perlen (die es zu bezahlen haben) 6. Gran.

Von diesem Augen-Wässerlein Morgens und Abends etliche Tropffen in den Augen-Winckel zu lassen/ auch eusserlich mit anzustreichen/ und ein damit angefeuchtetes Läpgen aufzulegen.

NB. Angelicken-Wurtz gekäuet/ und dem Odem in die Augen nüchtern geblasen/ ist sehr gut.

℞ Otter-Schmaltz/ 1. Quentlein.
Davon einen Tropffen warm in das Auge gethan/ auch etwas an das Augen-Lied eusserlich geschmiert/ schärffet

das Gesicht mercklich. Doch rathe ich in Augen-Beschwerungen nichts ohne Vorbewust des Medici zu gebrauchen.

Das X. Capitel.

Cur des schwachen Gehöres.

UNsere Thee hat auch hierinn den Preiß. Das beste Mittel aber ist der schon benannte Spiritus Herculeus mnemoneuticus, als welcher alle Sinnen schärffet.

Die Franckfurter Pillen 1. mahl in der Wochen gebraucht/ verbessert solches. Der Tobacks-Rauch in die Ohren geblasen ist auch offtmahls gut befunden worden. Euserliche Mittel kan keiner ohne Furcht der Gefahr gebrauchen/ derowegen der Medicus hierin zu consuliren.

Das XI. Capitel.

Cur der Blaßheit.

WIlt du ein munteres Geblüt und Gesicht haben/ so brauche fleißig den Spiritum Herculeum,

um, er wird dich feurig genung machen. It. brauche bißweilen Amber-Essenz in Aqua magnanimitatis oder guten Wein/ vergiß auch nicht der Thee, welche das Blut erfrischet.

Das XII. Capitel.

Cur böser Hälse und geschwollener Mandeln.

℞ Bezoar Tinctur 1½ Quentl.
Holtz-Essence 1. Quentl/
Ruh-Tropffen ½ Scrupel,

Davon 40. Tropffen Morgens und Abends/ nach belieben einmahl darauf zu schwitzen.

℞ Hufflattig-Wasser/
Hauß-Lauch-Wasser iedes 2½. Loth/
Maulbeer-Safft/
Grün-Nuß-Schahlen-Safft iedes 1. Loth.

Mit diesen Gurgel-Wasser fleißig den Halß auszuspühlen.

℞ Klatschrosen-Safft/
Nußschalen-Safft iedes 1. Loth.

Davon dann und wann ein wenig den Hals hinterlauffen zu lassen/ zumahlen/ wo man Hitze darin empfindet.

Wo aber die Mandeln verschwollen.

℞ Meliloten-Pflaster 2. Loth.

Dieses aufzulegen/ wenn man zuvor geschwitzet.

Vierdten Buchs Andre Theilung.

Von Brust-Kranckheiten.

Das I. Capitel.

Cur des schweren Athems und Dampffs.

℞ Brust-Elixir 2. Quentlein
Salmiac-Geist mit Sassafras ½ Quentl.
Anisirter Schweffel-Balsam 4. Tropffen.

Davon 30. Tropffen Morgens und Abends

Abends in ein wenig Lufft-Wasser/ Ist es aber von Verstopffung und Cachexie,

℞ Des Quercetani cachectischen Pulvers 2. Quentl.
Des gesegneten Lebens-Pulvers 1. Quentl.
Dreßdner rothen Leber-Pulvers
Præparirte Aron-Wurtzel iedes ½ Quentl.
Antimonii martialis Cachectici 1. Scrupel,
Gedistillirt Muscatenblüt-Oehl/
Nelcken-Oehl/
Zimmet-Oehl iedes 1. Tropffen/

Mache daraus ein subtil Pulver/ davon alle Morgen eine gute Messerspitze voll/ wie auch Nachmittag um drey Uhr/ und darauf sich zubewegen.

℞ Des Quercetani Pillen-Massa von Weinstein ½ Quentl.
Brech-Pulver 2. Gran/
Fenchel-Oehl 1. Tropffen/

Mit genugsamen Elixir Proprietatis mache Pillen/ auf einmahl Morgens früh zu nehmen,

℞ Elixir Proprietatis ohne Säure 2. Quentlein/
Löffel-Kraut-Geist/
Anisirter Salmiac-Geist iedes 1. Scrupel/
Essentz-Blehungs 1. Quentl.
Davon 40. Tropffen alle Abend.

Das II. Capitel.

Cur des Hustens und Engbrüstigkeit.

Wo man sich einer Schwindsucht befürchtet/

℞ Des Poterii Pulver wider die Hect. 2. Quentl.
Schweiß-Pulver ½ Quentl.
Præparirte Aron-Wurtz/
Pulverisirte Lorber-Beer iedes 1. Quentl.
Specierũ diatragacanthi frigid,
Des gesegneten Lebens-Pulvers iedes 2, Scrupel,
Des weissen Indianischen Balsams 1, Scrupel,

Aniß-

Anißz-Oehl 6. Tropffen/
Weissen Zucker 2. Loth.

Von diesen Brust- und Husten-Tresenen offt eine Messer-Spitze voll zu nehmen.

Das III. Capitel.

Cur der Schwindsucht.

Hierin ist das eintzige Meister-Stück / mein so genantes Elixir benedictum Antiphthisicum Aquâ traumatica Solaris, mit welchen die gefährlichsten Schwindsüchtigen sind glücklich curiret worden. Ausser diesen.

℞ Grüne Rauten / Huff-Lattig / die nicht an dem Wasser wächst / stosse diese gantz klein / darzu thut man den ausgepresten Safft von spitzigen Wege-Breit / und machet daraus mit reinen Honig beym Feuer eine Lattwerge / und wer solche brauchet nüchtern oder wenn es beliebet / der wird Wunder

an sich sehen/ doch wird es noch besser seyn/wenn erstlich das Geblüt und Magen gereiniget ist.

Oder

℞ Scordien, Gunder-Mann/ stosse es zu Pulver/ misch es an mit ein wenig Zucker-Cand/das heilet alle Lungen-Geschwür.

NB. Grosse Kräuter-und Schwindsuchts-Träncke sind nicht gar dienlich/ sie beschweren nur den Magen.

Die verzehrende Schärffe aus dem Blut zu bringen/ hilfft nachfolgendes:

℞ Præparirte Krebs-Augen/
Perl-Mutter/
Des Poterii Pulver wider die Schwindsucht/
Præparirte weisse Kreide/
Schweiß-Pulver iedes 1. Qu.
Bley-Zucker/ 2. Scrupel/
Aniß-Oehl mit ein wenig Zucker/
Davon Schlaffens-zeit 2. Messer-Spitzen voll zu nehmen.

℞ Schweffel-Blumen 1. Loth
Schweffel-Milch 1. Quentl.

Flo-

Florentinische Viol - Wurtz 1½. Quentl.
Eibisch-Wurtz 2. Quentl.
Süß-Holtz 1. Loth.
Pulver, wider die Schwindsucht Haly 1½. Loth.
Getäffelten Rosen-Zucker 5. Loth.

Mache daraus ein Tresenen/ und nim des Tags 3. Messer-Spitzen voll/ als des Morgens/Nach-Mittags und des Abends eine.

Wem aber ein Lungen-Tranck beliebt/

℞. Hufflattig/ Ehren-Preiß/ Isop/ Lungen-Kraut/ weissen Andorn/ Mäuß-Oehrlein / Scabiosen-Kraut/Frauen-Haar/Tausendschöngen mit gefülleten Blümgen iedes 1. Hand voll/ rothe Rosen / Hufflattig-Blumen/ Scabiosen-Blumen iedes eine halbe Hand voll.
Aland-Wurtz/Tormentill, Hufflattig-Wurtz / Pfaffenröhrgen-Wurtz / Teuffels-Abbiß/Wegwart-Wurtz/ Pimpinell-Wurtz / Roth-Santel-Holtz

Holtz iedes 2. Loth/
Engelsüß und Süß-Holtz iedes $2\frac{1}{2}$ Loth.
Aniß/ Fenchel iedes 3. Quentlein/
Kleine Rosinen 4. Loth
Der besten Feigen No. 10.
Geraspelt Hirschhorn zuvor gereiniget 1. Handvoll.

Diese Stück alle klein zerschnitten/und biß auf die Helffte in frisch Brunnen-Wasser gekocht / daß 2. gute Kannen übrig bleiben / abgeseiget und fleißig davon getruncken. NB. Hierbey aber soll man etwas von dem rechten Elixir Proprietatis nehmen/ um den Magen zu erhalten.

Das IV. Capitel.

Cur der Hectic.

℞ Absorbir-Pulver 1. Quentl.
Des Poterii-Pulver wider die Schwindsucht 2. Scrupel.

Auf 4. mahl einzunehmen des Abends.

Coral-

℞ Corallen-Tinctur,
Stahl-Tinctur mit Quitten gemacht iedes 1½ Quentl.

Davon alle Morgē 35. biß 40. Tropffē.

℞ Melonen- Kürbiß- Gurcken- Citrullen- } Saamen iedes 1½ Quentl.
Süsse Mandeln/
Pinigen iedes 2. Loth

Dieses mit Kalbs-Lungen-Wasser zu einer Milch gemacht/ und zwar ohngefähr 6. Loth/ thue hinzu

Endivien- Borragen- Ochsen-Zungen- Hin-Beer- Schwartz-Kirschen- Kühlendes-Hertz- } Wasser iedes 2. Loth/
Starck wohlrichendes Rosen-Wasser 2½ Loth

Endlich thue noch hinzu

Præparirte Perl-Mutter/
Schweiß-Pulver/
Præparirte Muschel-Schalen/
Præparirte Krebs-Augen iedes 2. Scrupel.

Ver-

Versüsse es mit Rosen-Julep oder Manus Christ-Küchlein. Davon offt einen Trunck gethan/ das wird Krafft und Nahrung geben.

Wider die grosse Hitze und starcken Schweiß.

℞ Des D. Gramans Tinctur wider die Schwindsucht 2. Quentl.

Davon Abends um Schlaffens-Zeit 30. Tropffen zu geben.

Oder

℞ Des Poterii Pulver wider die Hectic. 1. Scrupel
Krebs-Augen 2. Scrupel.

Des Nachts Schlaffens-Zeit zu nehmen.

Noch ein gut Mittel zur variation,

℞ Des Poterii Pulver wider die Hectic. 1. Scrupel,
Bley-Zucker/
Krebs-Augen jedes ½ Scrupel,
Corallen-Saltz 8. Gran/
Perlen-Saltz 3. Gran/

M. Auf zweymahl zu nehmen/ ist trefflich gut denen/ die es bezahlen konnen.

Die

Die rechte und verdoppelte Hirsch-Gallerte recommendire ich nicht ohne Ursach.

Das V. Capitel.

Cur des Seiten-Stechens.

℞ Schweiß-Pulver/
Præparirte Krebs-Augen/
Præparirtes Helffen-Bein/
Berg-Zinnober/ der præparirt/
iedes 1. Scrupel,
Flüchtiges Hirsch-Horn-Saltz
3. Gran.

Dieses auf 2. mahl in Cardenbenedicten-Wasser zu nehmen/ und darauff zu schwitzen.

Oder/

℞ D. Bussens Tropffen 2. Quentl.
Güldenes Gifftwasser 1. Quentl.

Davon 30. biß 35. Tropffen in Hollunder-Blüt-Wasser zu nehmen.

Oder

℞ D. Michels Bezoar - Tinctur
2. Quentl.

Ruh-Tropffen ½ Scrupel
Davon 40. Tropffen/darauff zu schwitzen.

℞ Klatschrosen Tinctur 3. Quentl. Dieses halb in ein Nösel Bier zu thun und davon zu trincken. Weil aber offt ein hitziges Fieber dahinter verborgen/ ist es besser und sicherer / einen Medicum zu consuliren.

Virdtē Buchs Dritter Theilung.

Vom Magen und des untern Leibes Kranckheiten.

Das I. Capitel.

Cur des Magendrückens und übeln Verdauens.

IN dem Magen lieget die gantze Gesundheit des Menschen. Wo der Magen voll Unreinigkeit/ hebet solches alles ein gut Vomitiv. Nach dem /

℞ Præparirte Aaron-Wurtzel 1. Loth.

Ein-

Einheimischen rechten Calmuß/
Pimpinell-Wurtzel iedes
2. Quentl.
Præparirte Krebs-Augen
1. Quintlein.
Des besten Zimmet 2. Scrupel.
Mußcaten-Blumen-Oehl/
Nelcke-Oehl iedes 4. Tropffen/
Von diesen Magen Trieseneth/ Morgens und Abends 2. gute Messer-Spitzen voll zu nehmen.

℞ Flüchtigen Vitriol-Geist/
Süssen Salpeter-Geist iedes
$1\frac{1}{2}$. Quentlein/
Zittwer/ und
Pommerantzen-Schalen Essenz
iedes 1. Quentlein/
40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Mynsichts Vitriol-Elixir
2. Quentlein.
Elixir Proprietatis Paracelsi
1. Quentlein.
Wiederum 40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Mastix-Geist/

Süssen

Süssen Salpeter-Geist iedes
2. Quentl.

Wie die vorigen zugebrauchen.

℞ Verdoppelte Wermuth-Essenz
2. Quentl.

40. Tropffen in Wein zu nehmen.

Wenn der Magen erkaltet und verschleimet ist/

℞ Flüchtiges Nelcken-Saltz 1. Scrupel,

Davon etliche Tropffen in verdoppelten Mastix-Wasser oder Wein zu geben.

Das II. Capitel.

Cur der Miltz-Beschwerung.

℞ Mynsichts Meister-Sück von Stahl (magisterium martis) 3. Quentl. Morgens u. Abends 40. biß 50. Tropffen.

℞ Cardenbenedicten-Kraut / rothe Wermuth/ Tausendgüldenkraut/ Roßmarin-Blüthen / rothe Rosen/ Schlee-Dorn-Blüthen iedes ½ Handvoll/

Senff-

Senff-Saamen / Aniß / Scharlach-Saamen Raucken oder weissen Senff-Saamen iedes 2. Quentl.

Pimpinell-Wurtz / Mönchs-Rhabarbar / runde Osterlucey / Süßholtz iedes 2. Loth /

Der besten Rhabarber 1. Loth /

Senes-Blätter 2½. Loth /

Vitriolischen Weinstein /

Rechten Saffran iedes ½ Quentl.

Diese zerschnittene Species brauche im Büschel zu einem eröffnenden laxirenden Miltz-Tranck / ein gut Wein-Glaß voll auf einmahl / es müssen aber die 2. Kannen Wein 24. Stunden darüber bey gelinder Wärme stehen. NB. darbey muß man alles saure meiden.

℞ Cachectisches verstahltes Spieß-Glaß 1. Quentl.

Dreßdner rothes Leber-Pulver ½. Quentl.

Præparirte Aron-Wurtzel.

Helffenbein ohne Feuer bereitet iedes 1. Scrupel,

Auf 4. mahl zu nehmen.

℞ Flüchtiges aromatisches Citronen-Saltz
Löffelkaut-Geist iedes 1½. Q.v.
30. biß 40. Tropffen.

Unsere Thee erweiset sich hierinne auch wohl.

Eusserliche Mittel.

℞ Pflaster von Schirlings-Kraut
Lorbeeren iedes so viel nöthig/
Bestreich es mit Caper-Oehl/und leg es aufs Miltz.

Das III. Capitel.

Cur des Scharbocks.

Diesen auszurotten erfordert Geschicklichkeit. Man muß aber wissen/ daß er zweyerley sey/ der hitzige und kalte. Einerley dienet nicht zu allen beyden. In beyden dienet meisterlich mein so genanntes Elixir Purificans, und Arcanum Aureum Renovans, welche ihn gäntzlich überwinden. Nechst diesen

℞ Des verstahlten Schweiß-Pulvers/

Præ-

Præparirt Hirschhorn iedes ½. Qv.
Stahl-Vitriol 3. Gran.
Dieses brauche auf zwey mahl.

℞ Erdrauch / Brunnkreß / Otter-Mennige / Bachbungen / Cardebenedicten-Kraut / Tausendgüld. Kraut / iedes ½ Handvoll / Wild Aurin, ½. Handvoll / Hollunder-Blüth / Schledorn-Blüth / Camillen-Blumen / Aland Blumen / iedes 3. pugillen.

Agley-Saamen / Löffelkraut-Saamen / Körbel-Saamen / Brunnkreß-Saamen / Aniß / Fenchel / iedes 1. Quentl.

Farrenkraut-Wurtz / runde Osterlucey-Wurtz / Aland-Wurtz / Engelsüß / iedes 2½. Quentl.

Süßholtz 1. Loth.

Mönchs-Rhabarber 3. Quentl.

Galap / weisse Rhabarber / iedes 2. Quentl.

Rechte Indianische Rhabarber 3. Quentl.

Ausserlesene Senesblätter 2. Loth /
Scharffen Zimmet 2. Scrupel,

Vitriolischē Weinstein 1½. Quentl.
Diese zerschnittene species brauche zum Laxier-Büschel in 2. Kannen Wein/ 3. mahl des Tages davon zu trincken. Nach diesem

℞ Spießglaß-Tinctur mit Weinstein gemacht 2. Quentl.
Erdrauch-Essenz 1. Quentl.

40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Mynsichts Stahl-Tinctur 1. Loth

Im Sommer soll man mit Bedacht eine Milch-Cur anfangen. Nim̄ ferner

℞ Des Sylvii flüchtiges Saltz/ 2. Quentl.

Davon 40. Tropffen in unserer Thee, welche auch für sich sehr gut ist.

℞ Holtz-Essenz 2. Quentl.
Flüchtiges Gold-Wasser wider das Gifft 1. Quentl.

Brauch es wie das vorige.

So Reissen und Blehungen im Leibe vorhanden/

℞ Essenz wider die Blehung 2. Quentlein.

Löffel-

Löffelkraut-Geist/
Brunnkreß-Geist iedes 1. Quentl.
Wie das vorige.

NB. Im hitzigen Scharbock sind itzt-berührte flüchtige Artzeney-Mittel nicht dienlich/ sondern gelinde feucht- und kühlende/ ja säuerliche Dinge/ mäßig gebraucht/ sind besser.

Das IV. Capitel.

Cur des Mali Hypochondriaci.

Diesen Feind soll keiner lassen einwurtzeln/ weil er schwer wieder auszujagen/ denn Turpius ejicitur, quàm non admittitur hospes. Hierzu ist meine richtige Diæt der größte Theil der Cur. Uber dieß

℞ Stahl-Tinctur mit Quitten gemacht/ Clyssi antimonii tartarisati iedes 1½. Quentl.

40. Tropffen Morgens und Abends.

℞ Flüchtiges aromatisches Citronen-Saltz/
Essenz wider die Blehung/ iedes 2. Quentl.

Wie das vorige zugebrauchen. Nach diesen

℞ Vegetabilisches Laxir-Pulver 1. Scrupel,
Scammonien-Hartz 4. Gran,
Vitriolirten Weinstein/
Sylvii erweichendes Pulver iedes 6. Gran,
Berg-Zinnober 4. Gran,
Aniß-und Carwen-Oehl iedes 1. Tropffen/

Dieses Purgir-Pulver nüchtern zugebrauchen/ wie man pfleget; Ist aber ein Vomitiv nöthig / so

℞ Brech-Pulver
Spießglaß-Schweffel iedes $2\frac{1}{2}$. Gran
Weinstein-Crystall 6. Gran,

Ein Brech-Pulver nach gemeiner Art zugebrauchen / darauff

℞ Essenz wider die Blehung
Süssen Salpeter-Geist iedes 2. Quentl.

40. Tropffen Morgens und Abends.

Trefflich gut ist auch nachfolgendes,

℞ Mynsichts Tinctur Proprietatis 1. Loth

Davon 50. biß 60. Tropffen in ein wenig Wein. Für das Purgier-Pulver wäre fast besser ein laxirender-Kräuter-Büschel/ der in der Miltz-Cur vorher ist verschrieben worden.

Hierzu dienet noch mein Spiritus Herculeus lætificans und Elixir Polychrestum, welche dieses Ubel bald heben und verbessern.

Saure Speisen muß man aber meiden.

Das V. Capitel.

Cur der Stein-Beschwerung.

Erstlich trincke man fleißig die Thee, darnach

℞ Agtsteins flüchtiges Saltz 3. Gran.
Berg-Zinober 6. Gran/
Schweiß-Pulver 8. Gran/

Auf einmahl in warmen Thee zu nehmen.

It. Trincke von dem Wacholder-Beeren/ wie man mit den Thee pflegt zu thun. Wo er sich aber hart angesetzet/ und Schmertzen in den Rücken und Lenden verursachet/ so

℞ Walrath/
Præparirte Krebs-Augen iedes ½. Quentl.
Berg-Zinnober 1. Scrupel,
Flüchtiges Agtstein-Saltz/
Hirsch-Horn-Saltz iedes 4. Gran,
Jüden-Kirschen-Küchlein mit opio ½. Scrupel,

Auf 3. oder 4. mahl Morgens in warmen Thee oder Petersilgen-Wasser oder Brüh.

℞ Wein-Stein-Tinctur,
Flüßige Wein-Stein-Erde iedes 2. Quentl.

50. Tropffen 3. mahl des Tages.

℞ Saltz-Geist 1. Quentlein/
6. Tropffen auf 1. mahl Morgens früh. Solte sich es aber mit einem hitzigen Fieber anlassen/ so gehe man zum Medico.

Ein herrliches und wohlfeiles Mittel ist nachfolgendes.

℞ Daucus-Saamen 1. Quentlein/
Petersilgen-Saamen ½. Quentl.
Zu diesen subtilen Pulver thu ein wenig

nig Zucker/ Wacholder-Oehl / und Schweffel-Balsam iedes 6. Tropffen Abends und Morgens Messer-Spitzen weise zu gebrauchen.

Wo der Urin nicht fort wil.

℞ Vitriolischen Wein-Stein/
Krebs-Augen/
Wein-Stein-Crystallen iedes 1. Scrupel,
Cyprisches Terpentin-Oehl 1. oder 2. Tropffen/

Auf 2. mahl. Abends um Schlaffens-Zeit die Helffte.

Vierdten Buchs 4. Theilung. Von Kranckheiten / die den gantzen Leib einnehmen.

Das I. Capitel.

Cur der fliegenden Gicht.

Gar dienlich ist hierinn folgendes:

℞ Flüchtiger Wein-Stein-Geist/
Rectificirter Hirsch-Horn-Geist/ iedes $1\frac{1}{2}$. Quentlein/

Davon alle Morgen 40. Tropffen in warmen Thee, und schwitze darauff.

℞ Hollunder-Muß / einen halben Löffel voll/
Reguli Antimonii Medicinalis 15. Gran/
Præparirtē Berg-Zinober 6. Gran,
Flüchtiges Agstein-Saltz 4. Gran.

Dieses auf einmahl zunehmen und darauf zu schwitzen.

℞ Spitzig Ehren-Preiß/Quendel/ Chamänderlein / Ruff-Kraut Frauen-Distel/ braune Camepy-tis, Schaaff-Garbe / Camillen/ Dosten / Wald-Poley / aller Welt-Heyl / Weissen-Andorn/ Melissen / Gottes-vergessen / 5. Finger-Kraut/Stein-Klee/Feld-Raute / iedes 1. gute Handvoll/

Mache daraus ein Baad/ und schwitze auf das vorige fein wohl.

℞ Spiritus Astralis ex fructibus pini rite parati.

Schmiere damit die Glieder/ das thut trefflich gut/ oder/

Amei-

℞ Ameisen-Geist 2. Loth/
Flüchtigen Regen-Würmer-Geist 1. Loth/
Hirsch-Horn und Salmiac-Geist jedes 1. Quentlein/

Wie das vorige zu gebrauchen. Oder noch besser.

℞ Spirit9 magnanimitatis 2. Quentl.
Flüchtigen Regen-Würmer-Geist 1. Loth/
Hirsch-Horn-und Salmiac-Geist jedes 1. Quentlein/

Wie das vorige.

Das II. Capitel.

Cur der Krätze.

℞ Rhabarbar-Seel oder Essenz 2. Quentlein/

Einen halben Löffel voll ins Bier zu thun/ und des Tages über davon zu trincken/ auch 50. Tropffen alle Morgen in warmen Bier zunehmen.

℞ Holtz-Essenz 2. Quentlein/

Spieß-Glaß-Essenz 1. Quentl.
40. Tropffen Morgens und Abends/ auch nach belieben darauf zu schwitzen.

℞ Rosen-Zucker 1. Quentlein/
Species diagalap 1. Scrupel,
Scammonien-Hartz 4. Gran/
Mercurii dulcis 6. Gran/

Daraus mit Zucker einen Bissen gemacht/ und nüchtern verschlungen.

℞ Præparirt Hirsch-Horn/
Cachectisches verstahltes Spieß-Glaß iedes 1. Quentl.
Spieß-Glaß-Schweffel 8. Gran.

Dieses Schweiß-Pulver auf 5. mahl Abends zu gebrauchen.

℞ Flüchtigen Wein-Stein-Geist 1. Quentlein/

45. Tropffen darauff zu schwitzen.

℞ Aland-Wurtz/ Grund-Wurtz/ iedes 2½. Loth.
Katzen-Müntz/ Oder-Mennige/ Seyffen-Kraut/ Glied-Kraut/ Glaß-Kraut/ Krause-Müntz/ Dosten/ Chamillen/ Quendel/ Sanickel iedes 2. Hand voll/

Sca-

Scabiosen-Blumen / Römische Camillen-Blüten/Meliloten-Blüten / Johannis-Kraut-Blüten/ iedes 1. Handvoll/
Weitzen-Kleyen 6. Loth.
Lorbeern 2. Loth/
Toback 1. Loth/
Roß-Schwefel 4. Loth/
Aus diesen zerschnittenen speciebus mache ein Baad.

℞ Pappel-Salbe 4. Loth/
Pomade 1. Loth/
Schweffel-Blumen mit Myrrhen 1. Quentl.
Præparirte weisse Nieß-Wurtz $\frac{1}{2}$. Quentl.
Mennige mit destillirten Eßig præparirt 2. Scrupel,
Mercurii dulcis 1. Scrupel,
Campher 3. Gran.
Rosen-Oehl 4. Tropffen/
Lohr-Oehl/ so viel nöthig/
Mit dieser Salbe die Gelencke und Krätze zu schmieren.

Das

Das III. Capitel.

Cur der 3. und 4. tågichen Fieber.

Die Wurtzel zu heben ist am besten/

℞ Des Sylvii erweichendes Saltz/
Vitriolischer Wein-Stein iedes
15. Gran.
Stahl-Vitriol 2. Gran.

Erweichendes Pulver Abends um Schlaffens-Zeit.

℞ Brech-Pulver 3. Gran/
Vitriolischen Wein-Stein
12. Gran/
Wermuth-Saltz 3. Gran/
Schweffel von Spieß-Glaß
2. Gran.

Wie andere Vomitiv zu gebrauchen.

℞ Mynsichts Vitriol-Elixir,
Verdoppelte Wermuth Essenz,
iedes 2. Quentl.

40. Tropffen 3. mahl des Tags.

So irgends der Paroxismus wieder kåme.

℞ China Chinæ 1. Scrupel,

Ver-

Verstahlte Salmiac-Blumen ½. Scrupel,
Nelcken-Oehl 2. Tropffen/
Eine Stund vor dem Fieber in warmen Thee, oder

℞ China Chinæ-Pulver ½. Quentl.
Diascordium Fracastorii, so viel nöthig/
Theriacæ Andromachi 1. Scrupel.

Auf einmal. Solte auch dieses nichts helffen/ so hebet solche mein Fieber-Pulver und Elixir alle von Grund aus.

Wieder das 4. tägiche Fieber.

℞ Vitriolirten Wein-Stein/
Wein-Stein-Crystall iedes ½. Scrupel,
Præparirte Aron-Wurtz 1. Scrupel.
Cardebenedicten-Saltz 6. Gran/

Auf 2. mahl um Schlaffens-Zeit.

℞ Erdrauch-Zucker 1. Quentl.
Gummi Guttæ, rosat ½ Scrupel,
Magisterium Gialap. 5. Gran,
Brech-Pulver ½ Gran/
Mercurii dulcis 3. Gran.

Die-

Diesen Purgir-Zucker nüchtern auf einmahl zu verschlingen.

℞ China Chinà 2. Quentl.
Schweiß-Pulver 1 Quentl.
Salmiac-Blumen ½. Quentl.
Enzian - und Tausendgülden-Kraut-Extract iedes 1. Quentl.
Theriac. 1. Scrupel,

Mit Traganthen-Schleim zu Pillen gemacht / davon 6. oder 8. alle Tage zu nehmen.

℞ Pulverisirten Lassur-Stein 1. Scrupel,

In Tausendgülden-Kraut-Wasser zunehmen / und darauf zu schwitzen. Am allerbesten aber hilfft mein Elixir antiquartium.

Vierdten Buchs 5. Theilung.

Was in denen 4. Jahres-Zeiten für Artzeney zu gebrauchen.

Das I. Capitel.

Frühlings-Cur.

Den Leib zu reinigen /

Sen-

℞ Sennes-Blätter 6. Quentlein/
Betonien-Blatter 2. Quentlein/
Tausendschöngen und Schle-
dorn-Blüthen iedes 3. pugill,
Lerchen-schwamm-Küchlein
1½. Quentl.
Engel-Süß 3. Quentl.
Aniß 2. Quentlein
Zimmet ½ Quentl.
Galgant. 2. Scrupel,

Diese klein gemachte Stück thue in ein rein Leinen-Säcklein / henge es über Nacht in guten alten Wein eine Kañe/ laß es an einen warmen Ort stehen/ davon Morgens und Nachmittags ein gut Wein-Glaß voll zu trincken. Oder

℞ Des Crolli allgemein ausführend Extract 12. Gran,
Colloquinten-Extract 2. Gran,
Schweiß-Pulver 4. Gran/

Mit Wein-Stein-Tinctur mache 15. Pillen daraus/ nüchtern auf einmahl.

℞ Elixir proprietatis Paracelsi 1. Loth. Morgens und Abends 35. Tropffen. Wegen der Milch- und Meyen-Cur sol sich

sich ein iedweder bey seinem Medico erfragen.

Das II. Capitel.

Sommer-Cur.

℞ Elixir Proprietatis Paracelsi,
D. Michaelis Bezoar-Tinctur iedes 2. Quentl.

Præservativ für ansteckende Kranckheiten 40. Tropffen/ oder

℞ Das güldene Gifft-Wasser/ so viel beliebet/

40. Tropffen alle Morgen in ein wenig guten Wein.

℞ Klatsch-Rosen/ } Tinctur iedes
Tausendschöngen } 2. Quentl.

Davon öffters in der grossen Hitze etwas in das Bier zu thun/ zumahlen ist es dienlich den Hitzigen u. Schwindsüchtigen auf der Reise.

Das III. Capitel.

Herbst-Cur.

℞ Wermuth/ Odermennig/ Tausend

sendgülden-Kraut / Erdrauch iedes ½. Handvoll /
Erdgalle 1. Handvoll /
Schleeblüten / Fliederblüten / Tausendschöngen / Wegwartblüten / Hufflattigblüt. iedes 2. pugill.
Aniß / Fenchel / Scharach-Saamen iedes 2. Quentlein.
Farrenkraut-Wurtz / runde Osterlucey-Wurtz / Rhapontic iedes 1. Loth.
Rechte Rhabarbar 6. Quentlein / außerlesener Senis-Blätter 2. Lot
Caßien / scharffen Zimmet iedes 1. Quentlein /
Vitriolirten Weinstein 1½. quent.
Saffran ½. Quentl.

Species zum Laxir-Büschel in 2. gute Kañen-Wein / davon des Tags etliche mahl zu trincken.

℞ Liquor Cornu Cervi succinatus 2. Quentlein /
40. Tropfen Morgens darauf zu schwitzen.

Das

Das IV. Capitel.

Winter-Cur.

DA ist am dienlichsten dann und wann etliche Tropffen des besten Wacholder-Oehls/ od des rechten Schweffel-Balsams / in ein wenig Wein oder Brantewein zu nehmen/ noch besser aber in Meyenblümgen-Geist/ darbey alle Morgen unsere Thee zu trincken / denn dadurch wird das Geblüt erwärmet/ und verrichtet seinen ordentlichen Lauff.

Zugabe etlicher Stücke/ die täglich zugebrauchen.

I.

Studenten-Thee.

℞ Ehrenpreiß-Blätter (wohl auserlesen) 2. Handvoll.

Feld-

Feld-Kümmel mit den Blumen 1. Handvoll.
Betonien-Blätter 2. pugillen,
Basilien-Kraut 3. pugillen,

Dieses ein wenig klein zerschnitten/gibt eine anmuthige Thee an Geschmack/ Geruch und Farbe. Im Frühling soll man die schönen Aepffel-Blüten/ wie eine Thee brauchen/ das erfrischet das Geblüt.

II.

Studenten-Toback.

℞ Der besten und außerlesenen Virginischen Tobacks-Blätter 2. Loth/
Roßmarin-Blätter/
Majoran-Blätter/
Feld-Kümmel/
Indianisch-Blat/
Basilienkraut-Blätter/
Lavendel-Blumen/
Rothe Rosen/
Stechas-Blumen/
Ringel-Blumen/
Korn-Blumen iedes 2. pugillen,

Bisem-

Biesemholtz (oder de Nerula)
Storax Calamit. iedes 1. gut quentl.
Aniß / Fenchel / Coriander iedes auch 1. Quentl.
Cardamumen 2. Scrupel.

Diese Stück wie einen Toback geraucht / stärcket das Haupt und Gedächtnüß.

III.

Haupt- und Gedächtnüß-stärckender Schnup-Toback.

℞ Majoran-
Basilien Kraut-
Roßmarin- } Blätter iedes ½. Handvoll.
Das rechte Marum-
Lavendel-
Roßmarin-
Jasmin- } Blüten
Meyen-Blumen /
Gelb Veilgenblumē /
Korn-Blumen /
Ringel-Blumen /
Fleischfarbe Rosen } iedes 2. pugillen.

Wei-

Weisse Nießwurtz 3. Quentl.
Cardamumen 2. Quentl.
Indianische Tobacks-Blätter 1. Handvoll.

Diese klein zerschnittene und durchgesiebete Species befeuchte ein wenig nach der Kunst mit Pomerantzē-Blůt-Wasser/ und ein wenig Amber-Essentz/ thue hinzu:

Lavendel-
Majoran-
Jasmin-Oehl iedes 6. Tropffen/
Cedro 8. Tropffen/
Rosen-Oehl 10. Tropffen/
Zimmet-Oehl 4. Tropffen/
des besten Schlagbalsams etliche Gran.

NB. Es muß aber so gemacht werden/ daß der Toback von dem Nassen Sachen seine bunde Coleur nicht verlieret/ so wird er sich lieblich erzeigen.

IV.

Angenehmes Räucher-Pulver-

℞ Agtstein 1. Quentlein.
Benzoes,

Storax Calamita jedes 1½. Quentl.
Mastix/ Weyrauch jedes 1. Scrup.
Lavendel-Blumen/ 3. pugillen/
wohlriechende Spanische Massa
einen guten Theil/
geraspelt Rosen-Holtz ein wenig.

Mache es zum groben Pulver/ das giebt einen angenehmen/ und dem Kopff zuträglichen Geruch.

V.

Ein gutes Zahn-Pulver.

℞ Des weissen Jenischen Streu-Sand-Steins/ der gegē dem so genañten Teuffels-Loch wächset/ und wohlfeil ist/ 6. Loth.
Calcinirter Pimstein 2. Loth/
weissen Weinstein 1. Loth.
Tormentill-Wurtz 2. Quentlein/
gebrannte Alaun 1. Quentlein/
Vitriol-Geist wenig Tropffen/
Lavendel-Rosen- und Nelcken-Oehl jedes etliche Tropffen/
Zibeth 3. biß 4. Gran.

Giebt ein schönes wohlfeiles Zahn-Pulver / welches die Zähne weiß und rein hält / den Zahn-Schmertzen hindert / und derselben Gestanck vertreibet. Man macht es auch mit Kugel-Lack roth.

VI.

Herrliches Studenten-Trisenet.

℞ Zucker Cand 1. Pfund
Ingwer /
Galgant
Nelcken /
Muscaten Nüß /
Zitwer /
Cardamumen /
Salbey-Blätter /
Aniß /
Senff /
Carwe /
Fenchel /
Rauten-Saamen /
Pimpinell-Wurtz /
Angelicken /
Süßholtz /

weissen Weyrauch/
des besten Zimmet/
der rechten Rhabarbar. iedes
1. Loth.

Dieses alles mache zu einem subtilen Pulver/ und sieb es durch / davon 3. Messer-Spitzen voll des Tages. Ist gut in Abnehmen des Leibes/ Schwindsucht / Blaßheit / Scharbock/ Schwachheit des Kopffs / bösen und schwachen Magen/ verlohrnen Appetit/ Wehetagen des Leibes / erwärmet den Magen/ verzehret alle Cruditäten/ zertheilet die Winde / und wehret den Flüssen/ Morgens / nach Tisch/ und Abends zu gebrauchen.

Anhang

Anhang

Welcher in sich hält:

I. Eine Nachricht aller Universitäten in Europa.
II. Juramenta Academica.
III. Leges pro Convictoribus.

Beschreibung aller Lutherischen Universitäten/ wo sie liegen/ und wañ sie fundiret.

In Teutschland.

1. Altdorff in Francken/ Nürnbergischē Gebieths. . . . 1575
2. Erffurth in Thüringen. . . 1392
3. Giessen in Hessen. . . 1607
4. Grypswalde in Pommern. 1457
5. Halle in Hertzogthum Magdeburg. 1694

6. Helmstädt in Braunschweigis. 1576
7. Jehna in Thüringen. ⸗ ⸗ 1549
8. Kiel in Holstein. ⸗ ⸗ ⸗ 1665
9. Königsberg in Preussen. ⸗ 1544
10. Leipzig in Meissen. ⸗ ⸗ 1409
11. Rinteln in Hessen. ⸗ ⸗ 1621
12. Rostock in Mecklenburgischen. 1419
13. Straßburg in Elsaß. ⸗ ⸗ 1567
14. Tübingen in Würtenbergischẽ. 1477
15. Wittenberg in Sachsen. ⸗ 1502

In Schweden.

1. Bernau so 1697. von Dorpt hieher verlegt worden.
2. Londen in Schonen ⸗ ⸗ 1668
3. Upsal. ⸗ ⸗ ⸗ 1540

In Dännemarck.

1. Coppenhagen. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1478
nebst einer Ritterschul/
noch eine Ritterschul ist zu Sora.

Reformirte oder Calvinische Universitäten in Teutschland.

1. Duysburg in Clevischen. 1655
2. Franckfurt an der Oder. 1506
3. Heidelberg in der Pfaltz am Neckar. 1346
4. Marburg in Hessen. 1526

In

In England.

1. Cantelberg oder Cantabrig. 637
2. Oxfurth. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 872

In Schottland.

1. S. Andre. ⸗ ⸗ ⸗ 1411
2. Aberdon. ⸗ ⸗ ⸗ 1482
3. Glaßcau. ⸗ ⸗ ⸗ 1454

In Niederland.

1. Dovay. ⸗ ⸗ ⸗ 1562
2. Franecker in Frießland. 1585
3. Grüningen in Frießland. 1614
4. Löven. ⸗ ⸗ 1426
5. Leyden. ⸗ ⸗ 1575
6. Utrecht. ⸗ ⸗ 1634

In der Schweitz.

1. Basel am Rhein. ⸗ ⸗ 1459
2. Zürich. ⸗ ⸗ ⸗

Burgund.

1. Dole. ⸗ ⸗ ⸗ 1484

Cathol. oder Päbstl. Universitäten.

In Teutschland.

1. Cöln am Rhein. ⸗ ⸗ 1388
2. Dillingen in Schwaben. 1564
3. Friburg in Brißgau. ⸗ ⸗ 1460
4. Ingolstadt in Bäyern. ⸗ 1472

5. Mäyntz am Rhein. = = = 1482
6. Moltzheim. = = = = 1580
7. Paderborn. = = = 1616
8. Wien in Oesterreich. = = 1237
9. Würtzburg in Francken. 1403

In Franckreich.

1. Aix oder Aquæ sextiæ. = =
2. Anjou. = = = = 1346
3. Angers oder Angier. = = 1364
4. Avignon. = = = 1311
5. Bourdeaux. = = = = 1473
6. Bourges. = = = = = 1490
7. Cadurciensis. = = = = 1320
8. Caën. = = = = = = 1411
9. Cahors oder Cahortana. 1352
10. Grenoble. = = = = =
11. Mompellier. = = = = 1196
12. Nantes. = = = = = 1460
13. Orleans. = = = = = = 1312
14. Paris. = = = 791
15. Poitiers. = = = 1431
16. Rheims. = = = 1560
17. Saumur. = = = = = 1600
18. Thulouse. = = = = = 1228
19. Valence. = = = = = 1452

In Portugal.

1. Connimbria. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1582

In Spanien.

1. Complutum. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1517
2. Granade. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1507
3. Hispatzu oder Sevilla. ⸗ ⸗ 1517
4. Salamanca. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1240
5. Taraco. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1572

In Italien.

1. Benonia. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 447
2. Ferrara. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1316
3. Florentz. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1448
4. Neapolis. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1213
5. Padua. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1221
6. Papia. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 900
7. Perusio. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1290
8. Pisa. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1339

In Polen.

1. Crackau. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1364

In Böhmen.

1. Prag. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1348

In Niederland.

1. Dovay. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 1562
2. Löven in Braband. ⸗ ⸗ 1426

Hierbey communicire ein baar Academische Juramenta, bey dem ersten/ als Leipzigischen/ ist zu mercken/ daß Anno 1700. auf Königl. Pol. und Churfürstl. gn. Befehl das solenne Jurament, so zeithero iedweder hat müssen ablegen/ nunmehro remittiret worden; anietzo aber nur durch den Hand-schlag/ an Eydes-Statt/ angelobet werden muß.

Juramentum Academicum
Civium Lipsiensium.

Ego N. N. Juro.

Primo: Me præstiturum OBEDIENTIAM Vobis, Rectori hujus semestris, & Successoribus, omnibus in rebus, in quibus potero ac debeo præstare. Et me procuraturum ac promoturum BONUM ACADEMIÆ, quantum possum, & quantum scio, ad quemcunque statum pervenero.

Se-

Secundo: quod parere velim STATUTIS, quæ & condita sunt, & post hac legitime condentur, sedulo ac diligenter.

Tertio: Me detestabilem illam, quæ hactenus Evangelicas Germaniæ Academias quasdam pervasit, labem, PENNALISMUM, ex animo execraturum, neque ad ea, quæ secum fert, fovenda, resuscitanda, quicquam agendo vel patiendo collaturum esse: & quem simile quid moliri intellexero, quemque Serenissimorum Principum & Academiarum confœderatarum Edictis contra venire scivero indicaturum. VESTITU etiam honesto & Studiosum Bonarum Literarum decente esse usurum.

Quarto: INJURIAM mihi fa-

ctam, consulto nec ipsum, nec per alium, me vindicaturum; sed super illa auxilium Rectoris imploraturum esse.

Quinto: Me ex ARESTO mihi denunciato non discessurum, neque res meas sine permissu Rectoris hinc amoturum esse.

Sexto: Si (quod DEus avertat!) me ob delictum RELEGARI, aut Communitate hac Studiorum EXCLUDI contigerit, me tum ex oppido ad præfinitum diem discessurum esse.

Ita me DEUS adjuvet per sanctum Evangelium suum.

Ein anders.

Juramentum, quo obstringuntur Studiosi, qui Albo Academiæ Holsatiæ Chilonensis inferuntur.

Ego, Bernhard Adolff von Klingen-

genfeld/ &c. *juro, & sanctè promitto vobis, Domino Pro-Rectori Academiæ hujus, vestrisque in hoc Magistratu & Officio Successoribus, ac reliquis Professoribus, debitam Obedientiam, Reverentiam, & Modestiam; neque ulla dictorum factorumvè contumeliâ illos me affecturum esse, recipio. Academiæ hujus utilitatem & commodum omni tempore & occasione promovebo, ejusque detrimentum pro viribus cavebo, & avertam.*

Et quod volo servare leges, & statuta, quæ in hâc Academia vel jam obtinent, vel posthâc sancientur: aut si reus peragar, & convincar, pœnæ me submittam.

Speciatim & sanctè promitto, me omni studio enixèque Duella,

eorumque occasiones, variis generis injurias vitaturum, & alios quoque ab iisdem pro virili ac sedulò dehortaturum esse.

In Judicium jussu Pro-Rectoris, aut Successorum ejus vocatus, comparere, vel propter delictum aliquod (quod tamen DEUS clementer avertat,) ex hac civitate intra certum tempus discedere jussus, sententiæ vestræ & Senatus Acad. parere volo.

Nec Arrestum, si quando eô me obligari contingat, ignorante aut non concedente Pro-Rectore deseram.

Neque hinc discedam, quin Creditoribus meis satis fecerim, aut eorum expressum consensum obtinuerim.

Sic me DEUS adjuvet!

Præstitô hoc Juramento d. 19. Aug. 1700. in numerum Studiosorum hic loci receptus est Bernhard Adolff von Klingenfeld/ *&c.*

à

N. N. Univ. Kilon. p. t. PRO-RECTORE.

Worbey dann zu erinnern/ daß man wenige Teutsche Academien findet/ die durch einen Pro-Rectorem guberniret werden/ dann die meisten haben einen Rectorem, der auf etlichen / gleich wie auch der Pro-Rector, nur ein halbes/ auf andern aber 1. gantzes Jahr regieret.

LEGES

LEGES
PRO
CONVICTO-RIBUS
Menſarum Communium,
in
Collegio Paulino
Academiæ Lipſienſis,
recognitæ & denuo
publicatæ,
Die XIX. M. Auguſti,
Anno Chriſti
M. DC. XIII.

LEGES
PRO CONVICTORIBUS
Mensarum Communium.

CRESCENTIBUS IN DIES TEMPORUM HORUM Difficultatibus, atque augescente Juvenils ætatis ferociâ & perversitate, ipsa necessitas nobis imponit curam diligentis & accurati respectus ac animadversionis in eos, qui communium mensarum beneficio fruuntur, ut severiore disciplinâ eosdem regendo, ac petulantiam coërcendo efficiamus, ut beneficia Illustriss. munificentiæ in homines dignos & tales, de quibus bone frugis spes sit, conferantur. Quamobrem visum est, sequentibus capitibus definire, quinam deinceps ad usum dictarum mensarum admitti debeant.

I.

Quicunque cibum in hoc contubernio capere volet, eum ante omnia in doctri-

doctrina Evangelica & religiosæ pietatis, traditâ inscriptis Propheticis & Apostolicis, ac repetita in libro Christianæ Concordiæ, breviterq; comprehensa in Catechetica institutione D. Martini Lutheri, sacræ memoriæ, nobiscum sincerè consentire, & conjunctum esse oportet. Ne igitur quisquam, nisi probè prius fidei exploratâ confessione, ad hoc commune συσσίτιον recipiatur, Rector Academiæ (apud quem expectantes sua nomina in posterum profitebuntur) & Decemviri modis omnibus providebunt.

II.

Hinc erga Illustriss. domum ac familiam Sax. istius secundùm DEUM, beneficii largitricem benignißimam, ad gratitudinem perpetuam, procurando illius commoda, & avertendo omnia incommoda, quantum in ipso est, se obligatum esse sciat, idque tempore receptionis suæ stipulatâ manu sanctè promittat.

III.

Nomen quoque suum in libro Rectoris perscriptum esse, & præceptorem secundum

cundum Academiæ statuta se habere, & Collegium aliquod ædium scholasticarum inhabitare, vel sciente & permittente Rectore, alibi in oppido degere, signeto Academiæ & Præceptoris privati ejus, cui secundum statuta & illustriss. rescripta privatim docere licet, vel Professoris alicujus publ. testimonio demonstrabit, ac planum faciet, priusquam permissu Rectoris ab œconomo recipiatur.

IV.

Promittet etiam futurus convictor, se diligenter auditurum prælectiones publicas privatasq; ac disputationum, aliorumq; actuum solennium publicè indictis conventibus, præcipuè Ecclesiasticis illis, quibus singulis annis quater, & in Feriis primariis concio Latina habetur in Templo Paulino, & eleemosyna ad sacri ministerii conservationem offertur; tum in anniversariis Parentationibus Divorum Principum Electorum; adhæc recitationi Legum & statutorum Academiæ, introductioni ac commendationi Rectorum, frequenter & sedulo intersuturum. Sciantq; universi, cœnaculum non prius apertum,

apertum, nec cibum præbitum iriri, quàm ejusmodi conventus & congregationes publicæ finitæ fuerint.

V.

Qui igitur receptus hoc modo communem menſam accedit, is pro uno minimum aut altero, vel etiam pluribus menſibus, ſi fieri poteſt, precium victus Oeconomo prænumeret, ſciatq; ita communibus ſententiis conſtitutũ firmiter eſſe; ut is, qui retinere locũ in hoc convictu volet, deinceps ſingulis elapſis menſibus, ſine morâ omni de novo precium in ſequentes hebdomadas exolvat: vel ſponſores fidedignos, in quibus acquieſcere Oeconomus poſſit, conſtituat. Paratâ namq; illi pecuniâ opus eſt, ad victum faciliùs & minoris comparandum.

VI.

Quemadmodum verò æquum eſt, ad victum hunc publicum admitti cunctos (ſi ita res eorum & conditio ferat) qui pietatis & doctrinæ liberalis ſtudiis ſunt dediti in hac Academiâ; ante omnes autem alios, qui Electorali munificentiâ hic ſuſtentantur, quive aliàs tenuioris fortu-

næ

næ sunt, & tali subsidio maximè indigent: Sic ab eodem exclusos volumus omnes, qui sunt extranei, hoc est, alieni à Musis & liberalibus studiis; veluti sunt opifices qualescunque, mercatores & alii similes; quibus & illos adjungimus nostri Ordinis, qui vel accincti gladiis, vel indecenti atq; inusitato amicti vestimentorum genere incedunt; vel quovis alio monstroso corporis habitu, ferociam levitatemq́; nostro ordine indignam præ se ferunt: quiq; ad pugnas ac conflictiones se mutuò provocant, aut provocati comparent, aut dimicationib9 illis quoquo modo aßistunt, vel etiam spectandi gratiâ intersunt. Sed & eos prorsus in posterum excludimus, quos convictores hactenus, ad accupanda absentium loca substituere ausi sunt; quod nemini deinceps (nisi concodente Rectore) permittetur. Si quis tamen fratrem aut popularem, videndi cœnaculi & cibationis ergò, secum ad mensam adducere volet, ei semel hoc facere, non iterum aut sæpius, liceat.

VII.

Quicunq; à mensa aliquandiu abfuerit, eamque œconomo apertè non resigna-

signaverit, ad precium is pro victu exolvendum non minùs teneri se sciat, ac si præsens affuißet. Debet etiam convictor, qui discessum parat, finitis septimanis, pro quibus precium dedit, à mensa recedere, nec per dies insequentes plures illam accedere, prout hactenus perperàm, turbatis hoc modo & implicatis œconomi rationibus, fieri consuevit.

VIII.

Si quis verò clam hinc discedens, aut quocunque modo se subducens, locum suum in convictu deseruerit, nec œconomo satisfecerit, talis secundùm Academiæ statuta ter de more ad valvas Collegiorum publicè citatus & admonitus, si non comparuerit, ac contumaciter emanserit, relegationis pœnâ & infamiâ se affectum iri certò sciat.

IX.

Ad procurandum victui necessaria, dispensatore sive œconomo opus est. Hujus officium quam sit difficile & laboriosum, hisce præsertim moribus & temporibus, minimè est obscurum. Par itaque est, convictorum morigeratione & obsequio

quio id potius allevari, quàm insolentiæ proterviâ & adversationibus exasperari. Nemine igitur ante cibationem in cellas, culinam aliaq; loca, in quibus ipsi nihil est negocii, sese ingerere, aut œconomo ejusdemq; operis & ministris, cibum apparantibus, molestiam exhibere ullam concessum esto. Quicunq; enim dicto factove eis molestus fuerit, contumeliâ injuriave affecerit, is non solum mensæ jacturam faciet; verùm a Rectore quoq; & Decemviris condignam, pro delicti magnitudine, pœnam & animadversionem sibi expectandam esse sciat. Quòd si quis fortè ab œconomo ipso, vel eidem adjunctis, quoquo modo læsum se existimat, is memor jurisjurandi præstiti, de non vindicando se ipsum, querelam ad Rectorem deferat, qui adhibitis Decemviris, cognitionem legitimam de illa suscepturus, jusq; & justitiam, pro re natâ, administraturus est.

X.

Post datum pulsu campanulæ signum, ac dum fores cœnaculi panduntur, sine tumultu & indecente strepitu ingredientur, locumq; sibi assignatum modestè

&

& decenter (non abjectis aut depoſitis, ut à nonnullis hactenus fieri conſuevit, palliis) ſinguli occupabunt. Ante & poſt cibum ſumtum, cum pro aliis infinitis divinæ benignitatis, tum etiam pro beneficio hoc victus quotidiani, ſerio gratias DEO agant & auxilium ac gubernationem ab ipſo fonte omnis ſapientiæ petant.

XI.

Cùm preces dicuntur (id quod Lectoris officium deinceps, inter cætera, erit) attentos & modeſtos eſſe jubemus univerſos & ſingulos. Qui contrà quidquam fecerit, is, tanquam numinis divini contemtor intolerabilis, â convictu ſtatim repellatur. Non enim ſolùm impium ad DEUM, ſed etiam ad homines turpe & nefas eſt, inter orandum & prælegendum è ſuggeſto ſacrarum literarum ſcripta, turbas dare quaſcunque, & aliis eſſe offenſioni ſcandalóve. Viſum igitur fuit hoc etiam monere, ne quis ante dictam gratiarum actionem diſcedat à Menſâ; neve, cæteris orationi piæ & religioſæ vacantibus, vel tecto aſſideat capite, vel ſtrepitum excitet, quadras injiciendo catinis, garrien-

garriendo, ridendo, bibendo, edendo, scalpendo, vel surgendo. Qui fecerit, severè punietur, nisi potiùs, ut à mensâ recedat, jubendus esse videatur. Lectorem etiam semper præsentem esse, ac munere suo, clarâ & distinctâ pronunciatione, perfungi convenit oportetque.

XII.

Factis precibus, dapiferos mensarum jubemus juxta harum ordines recipere, deportare & reportare patinas sine strepitu, & cum incessu moderato. Ad quod ministerium omnes, exceptis duntaxat senioribus, sese obligatos esse sciant. Nec prius ad alia fercula deferenda illi exurgant, quàm vel œconomus, vel cummunitatis famulus signum pulsu dederint.

XIII.

Carnem, aliaq; craßiora edulia, priùs minutim in quadrâ incidere, mox addito pane, simul aliquandiu mandere, antequam in ventriculum trajiciantur, non solum ad morum civilitatem, sed ad bonam quoq; valetudinem pertinet: Sicuti monent, qui de salubritate corporum præ-

præcepta tradunt. Nec enim concoqui & evinci à ventriculo, non probè commanſa, & prius velut extenuata ac emollita dentibus, poſſunt; ut rectè ſenſiſſe videatur Princ. Medicorum Avicenna, dum ſcribit: Qui vitam ſuam odit, cibos deglutiat incommanſos. Fugienda igitur modis omnibus, homini præſertim litterato, & vitam in otio degenti, vorax iſta & lupina raptim veſcendi conſuetudo.

XIV.

Quò autem major in convictu pudor & verecundia uſurpetur: deligendi in ſingulis menſis ſinguli, qui nominentur Seniores. Hi tanquam Ephori, id eſt, inſpectores & præſides, unà cum œconomo, decori & modeſtiæ ſint cuſtodes, ſuisque commenſalibus bono exemplo præeant; in leges haſce peccantes, amicè caſtigent, inque viam reducere ſtudeant: Contumaces & inſanabiles, adhibito œconomo, magiſtratui Academico denuncient, neque ad petulantiam ullius conniveant; ne & ipſos vel ab hoc munere, vel etiam menſâ removeri neceſſe ſit.

XV. Con-

XV.

Considerare decet omnes, quæ sit hoc nostro tempore rerum omnium ad vitam & victum necessariarum, non difficultas modò, sed etiam penuria. Nemo igitur in hoc contubernio quicquam utensilium, ut sunt mantilia, mappæ, patinæ, orbes, amphoræ, rumpat, scindat, frangat, aut quovis modo corrumpat alienetve: Nemo item potus aut salis profusione temerariâ, aut quavis aliâ ratione quidquam damni rebus communibus afferat. Idque ut diligenter in posterum observetur, inprimis Senioribus mensarum injungimus seriò; qui & dehortabuntur convictores ab istâ petulantiâ & nocendi libidine, & contumaciter delinquentes Magistratui denunciabunt, sub pœna amissionis mensæ.

XVI.

Multò minus ferendus est puerorum, sive convictorum illi, vel quorumcunq; aliorum famuli sint, præ foribus cænaculi & culinæ promiscuus accursus, sive colluvies potiùs fœda, panes & supellectilia suffurantium auferentiumq;. Hos igitur ut domi relinquant, detineantq; singuli, qui

Illu-

Illustriss. hac munificentiâ gaudere cupiunt, seriò mandamus. In his namque cunctis, famulorum delicta, dominos ferre volumus, ipsis, quorum famuli sunt, luenda esse.

XVII.

Compotationes etiam, quæ hactenus de pecuniâ ex mulctis, aliisque collectâ, à nonnullis post cibum sumtum cùm in cœnaculo, tum extra hoc, in Collegiis fieri consueverunt, justis & gravib9 de causis omninò tollimus, prohibemusque severissimè: Et vetamus simul, fercula à quoquã efferri extra cœnaculum, ad privata convictorum Musea; quod à nonnullis, propter Symposia, hactenus factitatum accepimus. Quæ res & œconomo cura erit, ne tale quid fieri permittat; & convictoribus ipsis, ne quid hujusmodi flagitent ab œconomo; multò minùs per vim è publico loco cibos auferant. Pœna in delinquentes sancita est Mensæ privatio.

XVIII.

Quià verò partim ex Illustriss. munificentiâ, partim aliorum ordini nostro faventium liberalitate aliquot vasa cerevisiæ mensis donata sunt, in his epotandis eum servari modum placet, qui præsidi Collegii & œconomo, pro convictorum multitudine & temporis ratione commodissimus videbitur; quem à convictu nunquam abesse oportet. Nemo verò alium, qui vel negotiis avocatus, vel quòd potatione non delectetur, recedit, strepitu, sibilo, aliove gestu indecento quocunque excipiat, quemadmodum hactenus

indecentissime fieri consuevit: Cùm reperti sint, qui non solùm quadris ligneis, sed scamnis quoque & sedilibus furiosorum instar mensas pulsarent ac concuterent.

XIX.

Leges peculiares mensarum, quibus hoc ferè tantùm agitur, ut ad Symposia nummuli colligantur, prorsùs antiquatas & sublatas volumus; Prohibemusq; severè, ne vel novitii convictores pro introitu, vel quicunq; alii, in dandis Natalitiis (quemadmodum hactenus perperam fieri consuevit) deinceps ullo modo graventur. Qui contra fecerint, in eos pœna remotionis à convictu publico constituta est.

X X.

Sunt quandoq; hactenus, ut notius est, quàm expediat, excitatæ cùm in honestissimo hoc convictu turbæ & tumultuationes, tum in digressu ab eodem, in vicinia auditæ vociferationes ejusmodi, quæ extreme non solùm dedecorant eos, qui Musarum sacra colunt, ne dicamus, qui Christi sanctissimum nomen profitentur, belluis magis quàm hominibus, mente ac ratione præditis convenientes: sed totum ordinem nostrum fœdissimâ labe aspergunt, deformant, contaminantq;. Hanc igitur detestandæ barbariæ petulantiam hoc peculiari statuto prorsus interdictam & vetitam volumus: Constitutâ & sancitâ in violantes illud pœnâ exclusionis à convictu in perpetuum.

Register

Register derjenigen Autorum, so in diesem Buch angeführet.

A.

ARistoteles
Alexander ab Alexander.
Ammannus
Ambrosius
Aretius
Alexandrinus
Athenæus
Albizius

B.

Boccalini
Borellus
Barbatus
Bernhardus
Biblia
Th. Bartholinus
Bava Basra
Boyle
Brentius
Becherus
Bordinus
Bonetus
Barra
Dav. von der *Beck*
Baronius
Bersius del bever caldo costumato dagliantichi Romani
Bontekoe
H. Bock

C.

Carthusianus
Chemnitius
Cuchlerus

Carrichterus
Coiterus
Crato
Corpus Juris
Cedrenus
Curtius
Crittas
Collutius
Camerarius
Cato major
Crollius
Cicero
Celsus
Petrus } *à Castro*
Roderico }
Curcellæus

D.

Doleus
Dietericus
Drusius
Drawizius
Dorncreil.

E.

Etthmüllerus
Erasmus

F.

Georg. Francus
Fonseca
Freinsheym
Erasm. Francisci

G.

Gentius
Glückrad
Le Grand
Geierus
Garmannus
Grembs
Galkut
Guevarra
Galenus

H.

Hagecius
Heinsius
Hildebrandus
Horatius
Harsdorfferus
Hollerius
Frid. Hoffmännus
Hippocrates
Hœferus
Hildanus
Helmontius

Kerck-

K.

…ringius
Kergerus
Kirchmayerus

L.

Lipsius
Lungwizius
Lutherus
Lohnerus
Lampridius
Lyranus
Löwerus
Lehrius

M.

Meibomius
Mercurialis
Mollenbroccius
Mœbius
Müllerus
Macrobius
Moronus
Milesius
Münsterus
Martialis
Magirus
Miscellanea N. C.
Molinettus
Montanus

N.

Naudæus
Niger
Neander

O.

Owenus
Ovidius
Otto

P.

Pisanella
Pictorius
Propertius
Pechlinus
Pauli
Petitus
H. Pauli
Philander, von Sittewald.
Pfeifferus
Pontanus
Plautus
Plinius
Primerosius
Perkins

Pokokius
Panthittus
Piso

Q.

Quadenius

R.

Rueus
Reüdenius
Rolfincius
Rho
Reinesius
Ranzius
Ronseus

S.

Synesius
Schilhans
S. G. S.
Sponius
Seneca
Sebizius
Salmuth
Smetius
Schenckius
Schneiderus
Sennertus
Smitzius
Sperling
[illegible]
Schallerus
Schikhus.
Schook
Swalv
Scacchius
Sylvatus
Schibel
Spigel
Schorerus
Suetonius
Schedelius
Sturmius
Saxo

T.

Tacitus
Torquemada
Timaus von Güldenklee
Tostatus
Theatrum Europ.
Taberna montanus
Thile
Tappius

Vir-

V.

Virgilius
Velsch
Vesti
Valentinus
Valerius Maximus
Verulamius
Villa Nova

W.

Wagnerus
Waltherus
Jac. Wolffius
Wedelius
Weigelius
Willisius
Waldschmidius
Waryng

X.

Xenephon

Z

Zonora
Zeillerus
Zanchius

Register
Uber die vornehmsten Sachen.

A.

ADerlassen/was davon zu halten 252
Affecten des Menschen 231. seq.
Alten besuchten balnea obscura 62
Alten schmauseten den Göttern zu Ehren 68
Alteration vom kalten Baade 66
Anatomia ist unentbehrlich 78
Angesicht/ ein dunsichtes. III. woher 112
Antimonium 262
Appetit/ woher 160. seq.
Aquavit, vide Brantewein.
Artzeney/ was sie sey 80. vor die Frantzosen. 86. wie sie zu gebrauchen 87
Athem/ kurtzer 115. sq. Cur 276. sqq.
Augen/ blöde woher 102. sq. was ihnen schädlich 172. 173. deren Cur 272

Bäder/

B.

Bäder/heimliche 62. was davon zu halten und dessen Zufälle 63. seqq. eine Lüge davon 67
Bettler/ wie sie zur Mildigkeit anreitzen 237
Bewegung / hefftige 51. 52. 55. gesunde 224. wie sie geschehen soll. 226. 227. ohne solche leidet man Schaden 228
Bier/ der beste Tranck. 189. ist unterschiedlich. 190. welche die besten. 191. sqq.
Blaßheit 113. dessen Cur 274
Blut 113
Brantewein/ nach der Hitze schädlich 202. auch nach Tisch 210. wenn und welcher gesund 211. 212
Brod/ wie es seyn soll. 164. dessen Krafft ibid. läufft dem Einhorn nach ibid.
Butter/ ob sie gesund 175. 176

C.

Cachexia, was und woher 90. seqq. dessen Zufälle ibid.
Caffe, was davon zu halten 217

Chylus 100. wodurch er verhindert werde 45
Conterfait eine Artzeney. 87
Conversation, ist nützlich 49. die mit Frauen-Zimmer schädlich. 50

D.

Diæt 139. 140. 148. muß nicht zu zart seyn 142. muß sich richten nach der Natur 144. kan aber nicht gehalten werden 145. bestehet in sechs Stücken 147. Sommer-Diæt 253. seq.
Dreyfaltigkeit 100
Donum continentiæ ein Exempel davon 50
Dysuria, vid. Stein-Schmertzen.

E.

Einhorn vide Brod.
Einsamkeit/ bringet Schaden. 49
Erhitzung vide Trincken.
Erfrieren/ vide Kälte.
Ernst/ muß mit Liebe vermischt seyn 2
Essen/ erfordert Maasse 178. seq. wie viel des Tages 185. eine Lüge davon 180
Exercitia ob sie nützlich 50. 51
Eyer/ weiche sind gesund u. wie viel 170 sq. ein merckwürdiges Exempel ibid.

F.

Fasten/ dessen Zufälle 47. 48. ein guter Rath davor ibid.
Faulheit vide Müßiggang.
Fechten/ ist schädlich 54. auch dessen Positur ibid.
Fehler der Gymnasiorum 228. seqq.
Feinde der Universität 37
Fettigkeit/wie solche zu erwerben 181. 182
Fieber/ was sie seyn 136. wird geehrt ib. dessen Cur 302. sq.
Fische/ welche die gesündesten 168. sq. werden verboten 169
Feuer 155
Fleisch/welches am besten 165. sq. zuviel schadet 166. vor der Sündfluth ist keines gegessen worden 167. ungesundes ibid.
Flüsse/ woher 97. deren Cur 263. sq.
Frantzosen/ was sie seyn 83. woher 84 sind der Hölle und Medicis zuträglich 85. eine Artzeney davor 86. wie sie zu gebrauchen. 87
Frühling/dessen Zufälle und was dabey zu thun 249. seqq.
Frühlings-Cur 304. 305

G.

Gasse in Pariß ist auch in Teutschland anzutreffen 30.31
Gedancken verlassen den Leib 228
Gedächtniß was es sey 104. dessen Verderb ibid. Cur 267. seq.
Gehen ist gut 46
Gehör/schwaches woher/110. ein Instrument diesen zu helffen 111. dessen Cur 274
Geilheit vide Frantzosen.
Gesänge machen frölich 235
Gesellschafft vide Conversation.
Gesundheit was sie sey 76.82
Gesundheits-Sauffen 71
Gicht der Glieder 132. deren Zufälle 133 deren Cur 297. seq.
Gleichniß von der Trunckenheit 14. von der Hurerey 16. von Müßiggang 27. vom vollen Menschen 66
Gonorrhœa quid 89. deren Zufälle 89. Exempel ibid.
Cymnasia, derer Fehler 228. sq.

H.

Hals/böser woher 114. dessen Zufälle ib. dessen Cur 275

Hauptschmertzen woher 102. sq.
Haupt-Schwindel/ was und woher 105. sq. dessen Cur 263. 266. sq.
Hectica vide Schwindsucht. Deren Cur 282
Herbst/ dessen Zufälle und was zu thun 255. sqq. allda purgantia dienlich 257
Herbst-Cur 306. 307
Hitze/ vide Trincken.
Hurerey 16. 17. deren Zufälle 18. 19. 20. liebt Müßiggang 27
Husten/ woher 117. dessen Zufälle ibid. Cur 278

J.

Jagen vide Schlitten-Fahren.
Judicium Lutheri vom Wein 208
Jugend/ soll nicht sehr geschlagen werden 3. was sie sey ibid. excediret leicht ibid. wird bald kranck 4. ist ein Fundament des gantzen Lebens 29
Juramentum academicum 320

K.

Kauffmann will lieber kranck als arm seyn 35. sq.
Kälte ist gefährlich 58. sqq. macht Hitze und warum 59. Exempel 60
Käse/ ob er gesund 175. sq.

Kranckheit was sie sey 80. 81. 82. woher ibid. der Studenten Kranckheiten vide Student.
Krätze-Studenten-Blümlein 43. was 135. woher ibid. deren Zufälle ibid. deren Cur 299. sq.
Kräuter sind gesund 167
Krebs vide Magen.

L.

Leben/ ein ordentliches ist gut 30. woher 38. drey Stück darzu ersprießlich 247 sq.
Leges pro Convictoribus 325
Leib vide Mensch / dicker 92
Liebe vide Student
Lucubriren 72. verursachet Kranckheiten 74
Lufft/ was sie im Menschen thue 147 sqq. was sie verursache 150
Lügen eine derbe 67. eine abscheuliche 171. eine erschreckliche 180
Lutheri Judicium vom Wein 208
Lympha 110

M.

Magen was er sey 47. 126. der Krebs hat darin Zähne ibid. Er ist ungleich

gleich 125. ein starcker ibid. & 156. sq. vor dessen Zorn muß man sich hüten ibid.
Magen-Kranckheiten was sie seyn und dessen Zufälle. 125
Malum hypochondriacum woher 98. seqq. ein Exempel 100. ist der Gelehrten Kranckheit 128. dessen Zufälle 129. seq. dessen Cur 130. 265. sq. 293. seq.
Maasse vide Essen.
Medicin vide Artzeney.
Medicus ist hoch zu achten 39. derer Säug-Amme 31. derer Untergang 139
Mediocritas quid 76
Melancholia, vide malum hypochondriacum.
Malancholici sind stoltz 100. auch zu loben 102
Mensch dessen Zufälle/veränderlich 34. dessen Leib muß gewartet werden 37. ein voller wird verglichen 66. Er muß die affecten zwingẽ 231. sq. dessen Geister wie sie ermuntert werden 225

Milch ob sie gesund 175. seq.
Miltz was 126. vielen Kranckheiten unterworffen ibid. seqq. dessen Cur 288
Müßiggang/ was er thue 27. 28. dessen Geburt ibid.
Müdigkeit/ was 134
Musica macht frölich 235

N.

Nacht/ zum Studiren nicht gut 73
Natur ist ohne Zwang 37. 56. 187. man soll sie nicht hindern 64
Niesen 107
Nüchterkeit vide Fasten.

O.

Ordnung 73. wird recommendirt 74

P.

Philtrum 100. 101
Physica vide Studium Physicum.
Pollutio spontanea 247

Positur vide Fechten. Wie sie im studiren seyn soll 230
Præceptores sind offt dumme und unsinnige Kerl. 2. derer Titul ibid.
Purgantia im Herbst dienlich 257

R.

Rath / ein guter 46. 48. vor die Gesundheit 75.76.139.260
Räucher-Werck ist gut 155. 311
Reiten ist gut und schädlich 55.56
Ringen ist gefährlich 56
Ruhe vide Schlaff.
Ruhm im Sauffen 70

S.

Sanfftmuth verlängert das Leben 25
Sauffen vide Schmaussen.
Säug-Amme der Medicorum 31
Seiten-Stechen woher nebst dessen Zufällen 124. dessen Cur 285
Scharbock 128. dessen Cur 290. seqq.
Schlaff ist gesund 37. seqq. 241. dessen Tugenden ibid. ist Königlicher Ehre würdig

würdig 43. ist eine Abbildung des Todes ibid. dessen Mißbrauch aber schädlich ibid. woher er komme 108. dessen Mangelung nicht gut 107
Mittags-Schlaff schädlich 241 242
wie lang man schlaffen soll. ibid.
Schlämmer 31
Schlitten-Fahren was davon zu halten 57. Exempel davon 60. wie man fahren soll 62
Schmausen worinn es bestehe/und wie es beschaffen/ 68.69.72
Schnee brennt/ warum? 58.59
Schnuppen was er sey 97. dessen Cur 263
Schnup-Toback ist nichts nutze 98 106. dessen Zufälle ibid. guter 107. 310. seq.
Schoccolada was davon zu halten 217
Simplicia 262
Sitzen vieles verursachet Kranckheiten 44. seqq. dessen Artzney 46
Sommer/ dessen Zufälle und was zu thun 252. sq.
Sommer-Cur 306

Sommer-

Sommer-Diæt 253
Sorge 239
Speise/ was und wie 156. 163. die besten 159. eine [illegible] ibid. müssen wohl gekäuet werden 162. ungesunde 172. 173. was von sauern zu halten 174. seq.
Spiritus vini ob er gesund 210. seq.
Speichel muß nicht verschwendet werden 246. seq.
Springen vide Ringen
Stein-Beschwerung 131. dessen Cur 132 295. was sie sey ibid.
Stuben vide Studier-Stuben.
Student/ eine edle Creatur 1. vielen Kranckheiten und Gefahr unterworffen ibid. seq. & 33. 94. 95. muß erbar seyn 5. Lipsius beschreibet solche ibid. sind rar 6. derer Toden-Gräber sind sechs ibid. dessen Glück auf Universitäten 32. die meisten springen ab 34. studieren Tag und Nacht 35. wollen lieber gelehrt als gesund seyn ibid. derer Blümlein 43. sollen nicht stets sitzen 160. vor der

Liebe

Liebe sich hüten 233. wie es denen Verliebten gehe 237
Studenten-Aquavit 232
Sorge 239
Thee 308
Toback 309
Trisenet 313
Studiren/ wenn und wie es geschehen soll 228. die Positur darzu 230
Studir-Stuben wie sie seyn sollen 152. seqq. müssen fein geräuchert werden 155
Studium Physicum 147. 148
Sthulgang wenn und wie 243. 244. 245
Sünden verursachen alle Kranckheiten 80
Suppen/ welche die besten 177
Süßigkeit in Speisen 158

T.

Tantzen ob es dienlich 52. 53. wird von Theologis verworffen 53
Tapfferkeit vide Toback
Teutsche 31

Thee

Thee was davon zu halten/ und welches der beste 214. sqq.

Toback ob er nützlich 218. 219. soll tapfer machen 220. ist schädlich 222. 223 dessen Lob ibid. welcher der beste 224

Toden-Träger der Studenten vide Student.

Traurigkeit was sie sey 234. dessen Cur 235. seq. 265. seq.

Trincken ist nothwendig 187. 188. kaltes ungesund 195. seq. wie viel und wann 197. unordentliches bringt Schaden 189. nüchtern ungesund 200. nach Tisch gleichfalls 201. auf Hitze auch ibid. was auf Hitze zu trincken 202. 203. Schlafftrunck schädlich 203. warm Trincken was davon zu halten 212. seqq.

Trunckenheit/ was sie sey 7. 10. was sie verursache 8. 9. 10. 15. 19. judicium davon 16

V.

Venus quid 5
Verdauung / vide vitium coctionis dessen Cur 286
Verliebte vide Student.
Vermahnung vide Vogel.
Verstand wird verderbt wodurch 28. 29
Vitium coctionis 47. 162. ein Exempel 48. dessen Cur 286
Universität 32. was sie ruiniret 33
Universitäten in Europa 315
Unmäßigkeit 29
Vogel giebt eine Vermahnung 67
ein merckwürdig Vogel-Ey 171
Vollsauffen eine Artzeney 71
Vomitiv ist gut 252
Unreinigkeit des Menschen zweyerley 246

W.

Wachen / vieles ist schädlich 40. seqq. was es verursache ibid. woher 108.

108. nach der Mahlzeit schädlich 184
Warm-Trincken vide Trincken.
Wärme was sie sey 58
Weiber-Zorn natürlich 25
Wein / macht toll 8
Wein / eine Stärckung 71
Wein / dessen Tugenden 204. 208. seqq.
Wein / zuviel ist ungesund 205
Wein / welcher der beste ibid.
Wein / ungesunder 207
Wein / Lutheri Judicium davon 208
Winter / dessen Zufälle und was darbey zuthun 257. seqq.
Winter-Cur 308
Wohnung vide Studir-Stuben.
Wollust vide Frantzosen.

Z.

Zahn-Pulver ein gutes 313
Zähne vide Magen.
Zeno ein Säuffer / und wie er begraben 8
Zorn / was er sey 21

Zorn / etlichen eine Artzeney 21
Zorn / Weiber-Zorn natürlich 25
Zorn / dessen Zufälle 25. 26. 238
Zorniger Mensch hat an sich Todes-Zeichen 21
Zorniger Mensch / und wie er sonst beschaffen 23. 24
Zufälle des Menschen wie sie sich ändern 34

E N D E.

Studenten-Künste.

Eine gute schwartze Dinte zu machen/ die nicht schimmlet.

NImm Gummi und Kupffer-Wasser/ iedes 2. Loth/ Gallas 16. Loth/ Wein-Eßig/ 2. Quart/ 3. oder 4. Quart Bier-Eßig/ und eine gute Handvoll Saltz / in einen neuen Topff zusammen gethan/ bey 9. Tagen alle Tage umgerühret / so wird gute Dinte / und schimmlet nicht.

Wie man Dinte auf der Reise mit sich nehmen solle.

Wann man über Land reiset/ und wil sich nicht viel mit der Dinte beschmieren / so nim̃ nur klein-zerstossenen Gallas in ein Säcklein mit dir. Wann du dann Dinte haben wilst / so tuncke das Säcklein nur in rein Wasser / daß es

das Wasser in sich zeucht; drücke es darnach aus / in einen Löffel / oder worein du sonsten wilst / thue ein wenig zerstossenes Kupffer-Wasser darein / so hast du gute Dinte.

Wiltu hernach wieder Dinte haben / so thue gleich also / tuncke eben dasselbige Säcklein mit dem Gallas wieder ein / und mache es also / wie zuvor / so kanst du allezeit Dinte bey dir führen.

Eine schöne rothe Dinte zu machen.

Nimm Fernambuk / (ist der beste Bräsil /) thue es in ein verglästes Döpfgen / giesse guten Wein-Eßig darüber / laß es 3. oder 4. Stunden stehen / daß es wohl erweiche; nimm dann ein schönes lauteres Bier / vermische solches mit einem schönen klaren Brunnen-Wasser / daß die Feuchte 2. Finger-breit über die Späne gehe / setze es zu einem mäßigen Glüthlein / lasse es sieden / und gieb Achtung / daß es nicht überlauffe. Wann es nun eine Zeitlang gesotten hat / so thue einer Welschen Nuß groß Alaun darzu / gestossen / und eben so viel schönen Ara-

Arabischen Gummi/ setze es nochmahlen zum Feuer/ und lasse es wieder sieden/ nims hernach von dem Feuer weg/ und seige die Dinte von den Spåhnen/ thue es in ein Glaß/ und vermache es wohl/ so hastu eine schöne Dinte.

Wann man/ an statt des Alauns/ ein wenig Salmiac darzu thut/ so wird die Dinte schön hell darvon.

Ein anders/ schöne rothe Dinte zu machen.

Nimm schöne Bråsilien in einen Topff/ siede sie/ cum aceto, an einem schönem hellē Tage/ du must aber auch Achtung geben/ daß du sie nicht zu sehr siedest; must sie bißweilen mit schreiben versuchen/ letzlich thue ein wenig Alaun darein.

Anmerckung von rother Bråsilien-Dinten.

So du Bråsilien sieden wilst/ so solt du es thun/ wann der Him̃el schön klar und hell ist/ ohne Wolcken/ Wind und Regen/ sonsten geråth sie dir nicht wohl.

Eine gute grüne Dinte zu machen.

Nim̃ frische Holderblåtter/ zerstos-

se und vermenge sie mit Alaun / so bekommst du eine gute grüne Dinte. Sonsten kan man auch aus Grünspahn und Eßig eine fürtreffliche grüne Dinte bereiten.

Eine Schrifft zu schreiben / die sich bald wieder verliehret.

Solches geschiehet / wenn man Scheide-Wasser in die Dinte thut / aber es giebt hernach gerne gelbe Flecken.

Andere schreiben mit starcken Brantewein / darunter Asche von Stroh gemischet / dergleichen kan man mehr in des Weckeri Secretis lesen.

Alte verblichene Schrifft wieder leserlich zu machen.

Nim̃ Gall-Aepffel / stosse sie etwas grob / lege sie einen Tag über in Brantewein / darnach destillire das Wasser darvon / netze Baum-Wolle darein / und befeuchte die Schrifft darmit.

Geschriebene Schrifft wieder auszulöschen.

Solches thun etliche mit Citronen-Safft / mit Spiritu vini, oder Sale armoniaco,

niaco, Alumine plumoso per Alembicum destilliret.

Mit gantzen Wörtern etwas Geheimes zu schreiben.

Dieses geschiehet also/ wann man die Wörter/die da gelten sollen/mit gewissen Zeichen oder Häcklein bemercket; oder in einer gewissen Zahl folgende Wörter/als etwan das siebende oder achte gelten läst/ iedoch aber daß beyde/ der eusserliche und verborgene Verstand sich in dem Context geschickt erweisen möge/ damit beydes das Geheimnüß nicht gemercket/ und doch auch verstanden werde.

Schwartze Briefe zu schreiben/daß die Buchstaben weiß bleiben/ und das Feld schwartz.

Nim lauter Wasser/temperire das mit Eyer-Dotter recht wohl/ daß du mit schreiben kanst/ wie mit einer Rubricen/ mit solcher schreibe auf ein Pergament/ laß es trocknen/ und zeuchs durch eine Dinte/ daß es allenthalben benetzet werde. Oder bestreiche es allenthalben mit einem Pinsel/ also daß

es wohl schwartz wird. So es nun trocken/ so lege das Pergament auf das Bein/ und schabe die Schrifft mit einem nicht gar scharffen Messer herab/ zeuch es subtil durch ein Wasser / so wird die Schrifft kreiden-weiß.

Eine schöne Kunst / Schrifft- oder Dinten-Flecken auszutilgen.

Nimm Vitriol und Salniter / mische darunter Wasser / schreibe darmit auf die Buchstaben oder Flecken / so vergehen sie.

Oder nim̃ Sal alcali und Schweffel / mache daraus kleine Scheiblein / reibe damit die Schrifft / so gehet sie aus.

Ein anders.

Nimm Salpeter und Vitriol-Oel / iedes ein Pfund / destillire es mit einander ; in diesem Wasser netze einem Schwamm / reibe und befeuchte damit die Buchstaben / so gehen sie aus.

Noch eine andere Art / die Buchstaben wegzubringen / ohne Verderbung des Papiers.

Nehmet Alaun / mit dem Safft von bittern Pomerantzen gestossen / trocknet

net es an der Sonnen/ und machet es zu Pulver/ alsdann reibet das Papier damit.

Eine verborgene Schrifft zu machen/ die man anders nicht lesen kan/ es werde dann der Brief durchs Wasser gezogen.

Nimm Vitriol oder calchant, laß es im Wasser zerschmeltzen/ stoß Gall-Aepffel zu Pulver und mische sie drein/ nach 24. Stunden seige es durch ein reines Tuch/ und schreib darmit/ so wirst du/ wann es trucken worden/ nichts auf dem Papiere sehen können; Wilst du es aber lesen/ so lege den Brief in reines Wasser/ von Stund an werden sich weisse Buchstaben præsentiren.

Item: Nim̃ Silberschaum/ (Lithargyrium) zerreibs/ thue es hernach in einen Topff/ geuß Eßig darauf/ laß es kochen/ und seige es durch ein Tuch: Wenn du nun mit Limonien-Saffte auf ein Papier schreibest/ so trucknet es ein/ und ist auf dem Brieffe kein Buchstabe zu sehen; sobald du es aber in ietzt-gedachtes Wasser legest/ so

 wirst

wirst du eine weisse Schrifft erblicken.

Item: Laß zerstossenen Alaun in Wasser zergehn / und schreib damit. Wilst du es lesen / so must du den Brieff durch rein Wasser ziehen / und einer weissen Schrifft gewärtig seyn.

Item: Nim̃ rein Wasser / thue gestossenen Vitriol darein / und wann er zerschmoltzen / so seige es durch ein Tuch / und schreib damit auf Papier. Wer solches lesen will / der muß ein Loth Gall-Aepfel pulverisiren / ein Halb-Maaß rein Wasser drauff giessen / und / nach geschehener Vermischung / solches durch ein Tuch seigen. Wird nun der Brieff mit diesem Wasser genetzet / so kommt auf demselben eine schwartze Schrifft hervor.

Verborgene Schrifften zu machen / die durch Hülffe des Feuers müssen hervor gebracht werden.

Wenn du mit Zwiebel oder Knoblauchs-Saffte auf Papier schreibest / und die Schrifft eintrucknen läst / so ist auf dem Brieffe, nichts zu sehen; Wer

Wer es aber lesen will/ der halte nur die Schrifft über das Feuer/ so werden röthlichte Buchstaben heraus kommen.

Item: Nimm zerriebenen Silber-Schaum/ geuß scharffen Wein-Eßig darauf/ und thue das weisse von einem Ey darzu/ mische es wohl/ und schreib darmit. Wilst du solches lesen/ so must du das Papier schwartz brennen/ alsdann werden die Buchstaben weiß darauff erscheinen.

Noch eine andere Art/ unsichtbare Schrifften zu machen/ und dieselben ans Licht zu bringen.

Laß Vitriol in Brantenweine zergehen/ seige es durch ein Leinen-Tuch/ und laß es stehen/ biß es klar wird/ schreib damit/ so wird auf dem Papiere nichts zu sehen seyn. Nim hernach Haber-Stroh/ brenne es zu Asche/ und laß dieselbe bey einem Mahler/ mit reinem Wasser auf dem Farben-Stein reiben/ daß es zu einer bequemen Farbe wird/ damit schreib auf das vorige Papier/ zwischen die eingetrucknete Zeilen/ einen

ordentlichen Brieff / in welchem nichts Heimliches enthalten / so wird niemand auf etwas verborgenes dencken. Wilst du aber die verborgene Zeilen lesen / so koche Gall-Aepffel in Weine / netze einen Schwamm damit / und fahre gelinde über den Brieff / biß durch solches wischen die sichtlichen Buchstaben sich verlieren / und die zuvor unsichtbahren an deren statt erscheinen.

Wie Correspondentz durch Spiel-Karten zu halten sey.

Lege die Karte aufrecht und in einer gewissen Ordnung / welche beyden Correspondenten an statt des Clavis dienen muß / zusammen / klopffe sie allenthalben / daß die Blätter fein gleich und eben liegen / schreib hernach deine Meinung auf alle vier Seiten üm die Enden der Blätter herum / verkehre alsdann einen Theil der Blätter / mische sie wohl durch einander / und schicke sie also fort / so wird man ümher nichts als lauter Puncte sehen können. Wann aber der Leser (1) die verkehrten Blätter wieder auffrecht leget / und sie (2)

ab-

abgeredter massen in ihre Ordnung stellet/so thut die gantze Schrifft sich wiederum hervor.

Eine Lampe zu zurichten/daß die Leute wie die Mohren scheinen.

Mischet eine Schwärtze oder Dinte von Block-Fischen in die Lampe/so brennet die Flamme gantz schwartz darvon/so/daß die Umstehenden darvon als Mohren scheinen. Färbet man aber den Docht mit Block-Fisch/Dinten und Grünspan/so scheinen die Leute darvon theils schwartz/theils kupffer-farbig; und dieses wegen der beygemischten Farben.

Man kan dieses auch mit andern Farben mehr thun/aber es muß sonsten kein Liecht vorhanden seyn/dann dardurch würde der Handel verderbet werden.

Wann über diß die Lampe schon durchsichtig ist/und auch mit dergleichen Farben gefärbet/so gehet dieses noch besser von statten.

Dieses gehet aber noch besser an/

wann man statt einer Lampen eine gläserne Kugel/ oder helle Phiole gebrauchet / die mit grüner / blauer oder rother Farbe gefärbet ist; oder / wann man sie auffs wenigste mit dergleichen gefärbten Wassern anfüllet/ dann wañ man hinter selbige ein Licht stellet / so färben ermeldt-gefärbte Gläser das gantze Zimmer/ wie auch die herumstehenden/ mit derjenigen Farbe/ mit welcher das Glaß oder Wasser gefärbet worden.

Lebendige Persohnen / oder was man wil/ in Wachs sauber und nett zu poussiren.

Man nimmt 1. Pfund neu Wachs / Colophonium 24. Loth/ lässet es bey gelindem Feuer schmeltzen; wann es geschmoltzen/ läst man es ein wenig erkalten / biß daß das Wachs / wann man etwas davon auf die Hand gieset/ einem nicht brennet/ und trägt mit einer Bürsten dasjenige ein / was man formiren wil / nachdem man dasselbige mit

Baum-

Baum-Oel wohl bestrichen. So es ein Angesicht ist von einer lebendigen Person/ so beleget man die Augen-Brauen und Gruben der Augen mit Kleister/ wie auch den Bart; hernach beleget man mit der Bürsten/ behendiglich/ das gantze Angesicht/ biß es die Dicke eines gedoppelten Kopff-Stücks habe. Man muß aber wohl acht haben/ daß man die Nasen-Löcher nicht berühret/ und daß die Person nicht gezwungen werde/ die Augen zuzumachen/ dann dieses würde das Angesicht ungestalt machen. Wann man nun das Angesicht mit Wachs abgeformet/ so nehmet es sachte ab; Hernach muß man Erden bey der Hand haben/ damit man die Forme hinter dem Wachs befestigen möge/ auf daß/ wann man den Gips hinein giesset/ die Forme nicht von einander gehe/ endlich giest man den Gips hinein; es wird nicht ein Stück verlohren gehen/ das nicht zu sehen seyn wird.

Man kan Gesichter abformen/die da lachen/weinen/oder sonsten sich ungeberdig stellen/auch alle andere Dinge/als Füsse/Hände und dergleichen/Früchte/Fische formen/über alle andere Gips-Bilder/oder andere Sachen/so man hernach mit einem Messer/das ein wenig warm ist/absondert. Hernach setzet man die Forme wieder zusammen/und befestiget sie mit Töpffer-Erden; es ist kein ander Mittel/etwas sauberer abzuformen. Man hat lebendige Personen also abgeformet/mit Bedeckung ihrer Augen/mit einem Meissel/die ihnen so ähnlich waren/als wann sie lebeten; dieselben aber zu färben/muß man Spiek-Oehl mit Fleisch-Farb auftragen/zu verhindern/daß sie nicht Gläntzen. Diese Art abzuformen/ist denen Mahlern und Bildhauern sehr dienlich/welche einen Theil des Leibes[?] abformen können/was sie begehren/ihnen zum Muster zu dienen.

Silbern- und güldenen Galaunen ihren schönen Glantz und Farbe wieder zu geben.

Nim Alabaster-Pulver/und thue es trocken in ein Töpfflein/ und lasse es sieden/ biß es nicht länger mehr kan/ nim es alsdann weg/ und wenn es kalt geworden/ so lege die Spitzen auf ein Tuch/ nimm eine Kamm-Bürste/tauche sie ein in dem Alabaster-Pulver/und reibe also beyde Seiten der Spitzen/ biß sie außsehen/wie du es haben wilst/ darnach überstreiche die Spitzen mit einem Glattstein.

Alte güldene Ringe und Ketten zu färben.

Nim Knaben-Urin/ lasse Salmiac darinnen zergehn/darmit siede die Ringe und Ketten/ so werden sie wieder schön gelb.

Wohlriechendes Blitz-Pulver zu machen.

Nim Weyrauch und Mastix/ jedes

2. Loth/

2. Loth/ Benzoin/ 3½. Quentlein/ Agtstein 1. Quentlein.

Oder/ Weyrauch und Mastix/ iedes 2. Loth/ Benzoin und Agtstein/ iedes 1. Loth. Wilst du/ so magst du es auch edler an Geruch machen/ wann du darzu thust: Bisam/ Zibeth/ Galliæ Moschatæ oder Aliptæ Moschatæ, eines ieden nach belieben; mit einer langen Toback-Pfeiffen gegen das Licht gehalten/ und gegen den Tisch angezündet/ giebt eine lustige Kurtzweil. Schaue aber zu/ daß die Funcken niemand an die Kleider/ Peruquen und Fontangen springen/ sonsten möchte aus der Kurtzweil Hader und Zanck entstehen.

Ein wohlriechend Pulver zu den Kleidern.

Nimm Lavendel-Blumen/ Rosen/ Majoran/ iedes ein halb Loth/ Lorbeer-Blätter 1. Quentl. Violen-Wurtzel/ Calmus/ iedes ½. Loth/ Negelein/ Muscat-

scaten-Blumen/ iedes ½ Quentl. wohl vermischt zu einem gröblichen Pulver/ in ein Säcklein gethan/ und unter die die Kleider gelegt.

Eine fürtreffliche wohlriechende Seyffe/ die nicht allein dem Haupt sehr gesund/ sondern auch alle Unreinigkeit hinweg nimmt/ und die Nerven sehr stärcket.

Nimm subtil-pulverisirter Venedischer-Seyffen 24. Loth/ des besten Storax calamitæ 2. Quentlein/ Veil-Wurtz-Mehl 1. Quentl. Rosen-Holtz-Mehl 2. Quentl. Mußcaten-Nuß und Zimmet/ iedes ½. Quentl. weissen Sandel 1. Quentl. Assædulc. 2. Scrupel/ Gewürtz-Negelein 1. Scrupel/ Bisam 6. Gran. Incorporire es mit einander in einem gläsernen Mörschel/ mit guten Rosen-Wasser/ und formire Kugeln daraus.

Auf eine andere Art/ und noch köstlicher.

Nimm Negelein und Muscaten-Blüth/

Blüth/ iedes 2. Loth/ Benzoe/ subtil geraspelte und durch gesiebte Florentinische Veyl-Wurtzel und Rosen-Holtz/ iedes 1. Loth/ Bisam 10. Gran/ Ambra und Zibeth/ iedes 5. Gran/ zart pulverisirte Venedische Seyffe 2. Pfund. Temperire es unter einander/ mit gutem Rosen-Wasser/ uñ laß/ nach beliebẽ/ etliche Tropffen Zimmet-Oel darein tröpffeln.

Seyffen-Kugeln wider die Sommer-Flecken.

Nimm gebrannten Wein-Stein 1. Loth/ calcinirten Alaun 1. Qutl. Schwefel-Blumen 2. Scrupel/ Mercurii sublimati 5. Gran/ Assæ dulcis, fliessenden Storax/ iedes 1½. Quentl. Storax calam. 1. Quentl. Silberglet ½. Quentl. Rad. lapath. acut. 1. Scrupel Negelein-Oel 8. Tropffen/ Zimmet-Oel 1. Tropffen/ Venedische Seyffe/ so viel genug ist. Mache/ nach der Kunst/ Kugeln daraus.

Wohl-

Wohlriechenden Haar-Poudre zu machen.

Man nim̃t Eichen-oder Schlehen-Mooß / wäschet es so lang mit reinem Wasser / biß aller Geruch darvon weg ist / dann thut man es in geflochtene Körbe / hängt es auf / und läst es an der Lufft wohl trocknen / und dürre werden / befeuchtet es hernach mit einem guten Rosen-oder andern wohlriechenden Wasser / läst es wieder trocknen. So es nun keinen wilden Geruch mehr hat / und von den Wasser wohl räucht / so setzt man eine Kohl-Pfanne unter den Korb / würfft Storax und Benzoe auf die glühende Kohlen / daß der Rauch davon das Mooß wohl durchgehet / dann machet man es zu einem subtilen Pulver / vermischet unter ein Pfund dessen zwey Oentlein guten Bisam und anderthalb Ziebeth / etc.

Ein anders.

Wohlriechenden Haar-Poudre zu machen.

Man nimmt schön ausgesäubert

Eichen-Mooß / so viel man will / thut es in einen leinen Sack / und läst es einen gantzen Tag in Wasser weichen / läst es dann durch einen Knaben / mit reinen blossen Füssen austreten / wäscht es dann hernach so offt mit saubern Wasser aus / biß daß das Wasser schön lauter und hell wieder davon gehet / läst es dann ein oder zwey Tage wohl austrocknen / streuet es auf saubere abgehobelte Breter aus / bedeckt es hernach mit reinem Papier / und läst es / an einem warmen Ort / so dürr werden / daß man es zwischen den Fingern zu einem Pulver reiben kan / stöst es hernach in einem reinen Mörschel klein / befeuchtet es mit einem guten wohl-riechenden Rosen-Wasser / läst es wieder trocknen / dieß reiben / stossen / anfeuchten und trockenen wiederholet man so offt / als man selbsten will / schlägt es hernach durch ein subtieles Sieb / oder Taffet / vermischet es (so man es noch edler an Geruch haben will) mit folgenden Pulvern nach Gefallen / viel oder

wenig /

wenig/ wie es einem selbsten gut zu seyn düncket.

Das Pulver darzu wird also gemacht.

Nimm Bisam-Körner von Levande 4. Loth/ grauen Ambra ein halb Quentlein/ Gewürtz-Negelein No. 4. Bisam ein halb Quentlein/ Zibeth ein und ein halb Quentlein/ so viel ist genug/ auf 4. oder 5. Pfund obiges Pulvers/ verfahre damit also: Man läst den Mörschel uñ Stempfel wohl warm werden/ hernach nimmt man den Bisam/ Negelein und Körner von Levande, schönen weisen Zucker/ so viel gnug/ mit einem Gläßlein voll guten Engel-oder Rosen-Wasser/ vermenget und reibet es mit einer guten Handvoll obigen Pulvers/ wohl untereinander/ den Zibeth thut man an den gewärmeten Mörschel-Stempfel/ wann es nun alles wohl unter einander gerieben und vermenget/ vermischt man es mit 3, oder 4. Pfund besagten obi-

obigen Pulvers / und siebet es durch ein Sieb / ist es an den Geruch zu starck / so kan man noch von obigen Pulver 1. Pfund oder 2. zusetzen / unter einander reiben / und wieder durch ein hären Sieb lauffen lassen / alsdann vermenget man dieses graue Pulver mit folgenden weisen / und verwahrets / wie folgen wird.

Das weise Pulver darzu.

Nimm schön weises Krafftmehl 2. oder 3. Pfund / schöne weiß-gebrante und zart-pulverisirte Schaafs-oder Fisch-Beine / wie man es bey den Probiren / zum Capellen-bestreuen / gebrauchet / eine Handvoll der besten zart-pulverisirten Veil-Wurtzel / oder ein und ein halb Pfund / vermische alles wohl durch einander / und sieb es durch ein subtiles Haar-Sieb / vermisch es dann nach Belieben / mit obgesagten grauen Pulver.

Dieses Haar-Pulver in einem weisen von Schaaf-Fellen wohl zu-

sammen gemachten / und mit einem starcken Zwirn verbundenen Sack verwahret und aufbehalten / hält sich lange Zeit.

Massa ad Fornacem, oder Kachel-Reiber zu machen.

Nimm Benzoin 6. Loth / des besten Storax 3. Loth / Gummi Ladani 2. Loth / Mastix 1. Loth / Bisam / Ambra / Zibeth / Indianischen Balsam / iedes einen halben Scrupel. Mische es in einen warmgemachten gläsernen Mörschel / mit dergleichen Stössel / und formire Stengel / wie Spanisch Wachs / daraus.

Wohlriechende Schuh- und Stiefel-Wichsung.

Nimm schöner Mennge / bey dem Töpffer allein gemahlner Silberglet / ohne Zusatz / eines ieden 2. Loth / Umbra 1. Loth / weisen Vitriol 2. Quentlein / des besten Storax / flüßigen Storax / Benzoe und Campher / iedes ½. Quent-

$\frac{1}{2}$. Quentlein / Lein-Oehl 2. Pfund / Alles unter einander gemischet / und bey gelinden Feuer gekocht / zuletzt den Storax / Benzoe und Campher darunter gethan / und wann es schier erkalten will / ein halbes Quentlein Rosenholtz-Oehl / alsdann wichset es gut / und giebet einen lieblichen Geruch.

Ein paar Pistolen zu zurichten / die andern gantz gleich sind / von Lauff / Schifftung und Gefitter / daß man mit solchen viel weiter schiessen kan / mit gleicher Ladung / von gleichen Pulver und Kugeln.

Lasse deine Pistolen hinten am Stoß dicker und stärcker von Eisen machen / als die andern / im übrigen seynd sie mit denselbigen in allen gleich / an die Schwantz-Schrauben lasse ein eisernes Drey-Füßlein anschmieden / so sich in den Lauff schicke / und ein Röhrlein in centro habe /

be / wodurch das Pulver biß an das Zündloch fallen möge / lade die Pistolen mit gleicher Ladung / wie dein Gegentheil / so wirst du gewißlich weiter und schärffer schiessen / als er / die Ursach kömmt daher / weil der Schuß des Pulvers in centro angezündet wird / und also mehr Pulver in Brand kommet.

Degen / Schwerd / oder Messer / das andere schneidet.

Nimm das edle Kraut Verbena, Wull-Kraut und Urin / stosse die frischen Kräuter zuvor / laß es mit einander wohl sieden / in solches stosse das Eisen / lasse es eine gute Weile darinnen liegen / so wirst du die Kunst bald wahr befinden.

Camisoll / durch welches man weder schiessen / hauen noch stechen kan.

Nimm Hauß-Blasen 2. Pfund / gantz

klein geschnitten / und über Nacht in starcken Brantewein gelegt; hernach giese den Brantewein ab / und frisch Brunnen-Wasser darauf / koche es zu einen dicken Brey oder Leim / thue klein-gestossen Ledern-Gummi darein 5. Untzen / lasse es in diesem warmen Leim zergehen. Ferner thue hinein 4. Untzen / præparirt-gepülverten Smirgel / 2. Untzen alten Terpentin / koche es nochmahln zusammen / und bestreiche eine feine dick-häuffige Leinwand darmit / (diese muß aber auf ein fein glatt Bret ausgespannet und aufgenagelt seyn /) lege andere Leinwand darüber / und bestreich sie wieder also / und das offt / biß die Leinwand zehen oder zwölff-fach auf einander kommet; das letzte Blat wird gar durch die Materie gezogen. Alsdann lasse es durch und durch trocken werden / welches im Sommer in 8. Tagen geschehen kan. Mit dieser Leinwand kan man Wämser / Camisol / Futterhembder / ja Hüte und dergleichen machen und füttern lassen / wel-

ches

ches dienet an statt eines Küris/ erstlich mit einer Kohlen abgerieben; dergleichen ein auf diese Art und Manier zu bereitetes Camisol bey Herrn Baron K. zu Labach/ wie auch gleichfalls zu N. in der Königlichen Kunst-Kammer/ auf eben diesen Weg verfertigt-Schußfreyes Camisol zu sehen ist. 1. Der Smirgel wird also præpariret: Glühe den Smirgel/ und lösche ihn in starcken Eßig; ie öffter ie besser. 2. Die Leinwand muß gebogen werden/ ehe sie trocken wird/ in der Form/ wie man sie haben will.

Noch eine Materi/ durch welche man weder hauen noch stechen noch mit einem Pistol durchschiessen kan.

Nimm Haußblasen und Fisch-Leim/ die solvire und exprimire/ daß es klar wird; koche es alsdann ad consistentiam melleam, darein tuncke eine Leinwand/ lasse es an der Lufft dürre werden. Wann es etwas trocken/ so be-

streiche es abermahl mit diesem Leim/ mit einem Pinsel. Dieses so offt getrocknet und bestrichen/ biß es gnug.

Gewand/ das einem Degen widerstehet.

Nehmet neue / sehr starcke Leinwand / leget sie doppelt / und bestreichet sie mit Fisch-Leim/ so in gemeinem Wasser zerlassen; hernach lasset sie trocknen auf einem Bret. Wann dieses geschehen / so nehmet gelb Wachs/ Hartz und Mastix / iedes 2. Untzen/ lasset alles mit einer Untzen Terpentin schmeltzen / rühret alles wohl um / und tragets auf die Leinwand / biß sie alles in sich gezogen hat / so ist es gut.

Ein Gollet zu zurichten / das man mit einer Musqueten-Kugel nicht durchschiessen kan.

Man nim̃t von einem erst geschlachtetẽ Spiel-oder Reit-Ochsen die Haut/ läst die Haar auf das sauberste darvon thun/ und ein Gollet daraus schneiden/ am

am Leibe gerecht machen und zusammen nehen/ alsdann 24. Stunden in Wein-Eßig beitzen/ uñ ferner an der Lufft wohl austrocknen; hernach kan man es gebrauchen/ so wird man obgemeldten effect wahr befinden.

Einen ledernen Leib oder Camisol zu zurichten/ das einen Musqueten-Schuß aushält.

Nimm frische Farren- oder Hirsch-Zendel/ lasse sie einen Schumacher hübsch zusammen nehen/ so viel du zu einem gantzen Leibe brauchest/ darnach nim̃ zwey grosse gegossene/ wohl glat gemachte oder polirte eiserne Platten/ und lasse sie wohl heiß werden; aber nicht glühend/ sondern nur so heiß/ daß sie den gemachten Leib schön trucken und zu Leder machen; aber/ daß du es nicht verbrennest/ und wann die Platten also recht warm seyn/ so lege das zusammen gemachte Farren- oder Hirsch-Zendel nur einfach auf die eine Platte/ und decke es mit der andern Platten zu/ daß

der Leib wol darzwischen lieget und keine Lufft darzu kommet/ lasse es bey 2. Stunden darunter liegen. Alsdann mache die Platten wieder warm/ und lasse es wieder so lange liegen/daß muß man so offt thun/biß es zu guten starcken Leder worden ist/ daß es wohl trucken sey/dañ lasse dir den Leib daraus schneiden und zurechte machen/ und trage ihn wie sonsten ein iedern Goller/ so bist du Schußfrey/uñ gehet keine Kugel durch/ probatum est.

Secret wider Waffen-Verletzung.

Wann einer von Waffen beschädiget wird/so thue er also: er nehme Wagen-schmier/ die von einer Axt kommet/ und überstreiche dasselbe Waffen/ und stelle es an einem Ort/ daß niemand darzu komt/ es sey vor ein Waffen oder Instrument,was es wolle/wann du es überstrichen hast/lasse es niemand sehen/ oder darüber komen/so heilet der Schaden ohn alles Wehtagē oder Schmertzen/dañ es ist gerecht/es sey ein Mensch

oder Vieh/so aber die Wunde hefftens bedarff/ so thue es/ daß es niemand siehet.

Item/die Wagen-Schmier/so sie aus der Nabe genommen wird/ so heilet sie alle frische Stiche/Schläge und Schäden/so von Waffen geschehen/doch das niemand in die Wunden sehe.

Verrostete Wehr und Waffen/und andere Sachen zu reinigen.

Nim̃ Bimsenstein/Zinn-Aschen und Smirgel/alles wohl pulverisirt/ und durch ein härines Sieb gesiebet/ hernach die Waffen oder das Gewehr darmit gerieben/ vermittelst eines Höltzleins/oder Tuches/ darauf von diesem Pulver wird gestreuet.

Oel/so die Waffen für allen Rost bewahret/ und sauber erhält.

Nim̃ Bley-Glat/reibe solche mit kalten Baum-Oel auf einem Stein so klein/ daß es gantz unbegreifflich sey/ es mag des Baum-Oels ein gut Theil

seyn/doch nicht gar zu viel; hernach thue es in eine Büchse von Linden-Holtz/die unten so dünne ausgedrehet/ daß man durchsehen kan/ henge es an die heisse Sonne/ oder sonsten an die Wärme/ so wird ein reines und süsses Oel durchdringen/ welches vor allen Rost genugsam bewahren kan.

Fürnis auf Glaß zu machen.

Nim̃ Mastix 1. Quentlein/ Mennge 2. Quentlein/ Silberglät 3. Quentlein/ Glutstein/ 1. Quentlein Fürnis/ so viel hierzu vonnöthen; reibe und vermische es wohl unter einander/ damit schreib auf Glaß/ laß es trocknen/ und lege alsdann das Gold darauf.

Schöner Gold-Fürnis zu allerley Sachen.

Nimm schönen gelben Agtstein ½. Pfund/ gesotten Lein-Oel 1. Pfund/ Aloes 8. Loth/ Sandaraca 4. Loth/ koche es anfangs mit gelindem/ hernach stärckern Feuer; gieb aber wohl Acht dar-

darauf/ daß du den Fürnis nicht entzündest.

Weisser Lac-Fürnis auf Holtz-Arbeit.

Nim auf 10. Loth rectificirten Brantewein/ der kein Phlegma hält/ klein pulverisirten Gummi/ Sandaraca 2. Loth/ klaren Venedischen Terpentin auff 2. Loth/ thue es zusammen in ein gutes Glaß/ verwahre das Glaß oben wohl mit gewichstem Papier und Rinds-Blasen/ setze solches in einen dreyfüßigten Topff mit warmen Wasser/ unten auf den Boden des Topffs soll Heu gelegt seyn/ damit das Glaß sanfft darauf stehen könne; stelle das Glaß in den Topff/ und den Topff über ein Kohl-Feuer/ also/ daß das Wasser darinnen starck siede oder koche. Lasse das Glaß 3. Stunden in dem kochenden Wasser stehen/ damit sich der Sandarac und Terpentin in dem Brantewein recht auflöse/ und mit demselben wohl vereinige/ alsdenn geuß deinen Fürnis also siedend durch ein rein härin Tuch/

und verwahre solchen in einem Glaß mit einem engen Hals wohl zu gebunden / zu beliebtem Gebrauch.

Dieses ist ein edler Fürnis; man solle auch mit diesem Fürnis nur die leichten und hellen Farben / als weiß / gelb / grün / blau / hochroth / item was versilbert und vergüldet ist / überstreichen.

Eine andere Art von Lac-Fürnis / mit welchen man rothe und danckele Farben anmachen / und folgends überstreichen und beglängen kan.

Nim hoch-rectificirten Brantewein / welcher seine Probe hält / also / daß er / wann man ihn auf Pulver geust / und anzündet / dasselbige wegbrennet. Item / wann man einen leinen Lappen darein duncket / und anzündet / mit samt dem Lappen rein verbrennt. Nimm / sage ich / desselben ein gutes Pfund / reinen und wohl ausgelesenen Gummi-Lacca ein Viertels-Pfund / reibe den Gummi-Lacca klein / thue ihn in eine kleine Phiole /

ole/ geuß den Brantewein darüber/ lasse es ein paar Tage stehen/ doch alle Stunden einmahl wohl herum geschwänckt uñ gebeutelt/ des dritten Tages hänge es über eine mäßige Kohlen-Hitze/ uñ lasse es so lange über den Kohlen hangen/ biß sichs wohl auffgelöset/ uñ wann mans im Glasse schüttelt/ daß es recht als ein dünner Leim das Glaß herunter lauffe/ wan solches geschehen/ kan die Materie durch ein härines Säcklein gedrückt/ und zu beliebtem Gebrauch aufbehalten werden.

Noch ein besserer Lac-Fürnis.

Nimm den allerbesten und stärckesten Brantewein/ der/ wie oben gemeldet/ das Pulver wegbrennt/ giesse desselben eine Kanne oder Maß über ein Pfund des bey einem Töpffer gantz weiß gebrannten Weinsteins; lasse den Brantewein auf den Weinstein einen Tag stehen/ nur in der Stuben-Wärme/ doch/ daß der Brantewein wohl verwahret werde/ daß er nicht verriche. Giesse hernach den Brantewein fein

sauber ab/oder filtrire ihn durch ein Papier; nimm desselben Branteweins 1. Pfund/weissen Agtstein 6. Loth/ Sandaraca auch 6. Loth / Gummi-Lacca 2. Loth. Der Agtstein muß nicht von dem Abgang-Pulver/ sondern von einem Stückgen/und im übrigen mit den andern Speciebus wohl ausgelesen seyn; reibe sie alle drey gantz klein zusammen/ thue es in eine Phiole oder Glaß-Kolben/ und geuß 3. Pfund Brantewein daran/das Glaß aber muß nicht gar die Helffte voll seyn/ rüttele und beutele es eine gantze Stunde herum / lasse es hernach ein paar Tage stehen / doch daß es alle Stunden wieder ziemlich umgerüttelt werde. Nachdiesem kan es abgegossen/ und in ein ander Glaß wohl verbunden/ zum Gebrauch verwahret werden.

Was von der Materie im Glase zurück blieben/ kan man nur in selbigen stehen lassen und aufheben; dann wann man den Fürnis von neuen machen

chen will/ darf man nur die helffte frisches Zeugs darzu nehmen.

Daß einer bald truncken werde ohne Schaden.

Nimm Paradiß-Holtz / lege es in Wein/ gib einem davon zu trincken.

Oder / nimm Alraun-Wurtzel / koche sie in Wasser / mische es einem unter den Wein / so wird er bald truncken.

Oder / thue Hollunder-Wasser in Wein; diß thun bißweilen auch vornehme Leute den Bauern und Fuhr-Knechten / und Kutschern an ihren Hochzeiten / damit sie solche desto eher voll/ und zu Bette bringen; denn man schläfft sehr darnach: Doch muß man des Hollunder-Wassers nicht zu viel nehmen / oder drein thun / sonsten ists dem Menschen schädlich.

Item / wenn man in eine Tonne Bier ein halb Nösel Brantewein thut/ und läßts damit gähren/ so machts auch bald truncken.

Oder/ nimm Rüben-Saamen/ stoß ihn klein/ thue ihn in Wein/ man wird davon truncken.

Oder nimm ein Korn Sem. Staphisagr. zünde es in der Stuben an / so wirst du Wunder erfahren.

Einen trunckenen Menschen bald wieder nüchtern zu machen.

Die vollen Zapffen werden wiederum nüchtern / wenn sie viel Eßig auf den Wein sauffen / oder gebackene Küchlein mit Honig essen.

Oder / trinck 2. Loth Bethonien-Wasser des Morgens nüchtern.

Oder / trincke Wasser mit Eßig/ oder heissen Thee oder Caffe.

Oder/ leg ein naß Tuch auf die Schaam.

Eine Prob/ob ein Mensch/ wenn er gestochen/ geschossen oder sonst verwundet ist / lebendig bleibe/ oder nicht.

Nimm dasjenige/ damit er beschädigte/oder damit der Schade aufs neue gegründet ist/ menge des Pulvers von

San-

Sandel / und Blutstein / iedes gleich viel / unter einander / lege dasjenige darein / damit der Schaden geschehen / über das Feuer / laß es warm werden / daß du deine Hand darauff erleiden kanst / und streiche dieses Pulvers darauff / schwitzt das Waffen Blut / so stirbt der Verwundete / ist es aber nicht gefährlich / so bleibt das Pulver trucken darauff / wie du es auffgestreuet hast.

Wilt du sehen / ob einer an einer Wunden wieder gesund möge werden.

So nimm Glett 8. Loth / Galmeistein 1. Loth / Mastix / Olibani, Myrrhen / iedes 1½. Quentlein / Eßig und Baum-Oel / iedes eine Eyer-Schaal voll / und seud es unter einander / und mache ein Pflaster daraus / und lege es auf den Schaden einen Tag / des andern Tages solt du das Pflaster besehen / ists unten weiß / so wird der Krancke genesen / ists aber in der ersten

Far-

Farbe/ so stehets in Zweiffel / daß er genese.

Ein anders.

Nimm den Safft von kleinen Mauß-Oehrlein / oder Heydnischen Wund-Kraut/ gieb ihme denselben zu trincken/ bricht er ihn oben wieder von sich / so stirbt er / behält er ihn aber bey sich / so verwindet ers.

Oder Nimm Rauten-Safft/ stecke ihn solchen in die Nase/ niest er davon/ so kömmt er wieder auf / wo nicht/ so stirbet er.

Daß einer drey Tage lang schläffet.

Nimm Hasen-Gall / gieb sie einem in Wein zu trincken / so entschläfft er bald / und so du wilt / daß er wieder erwache / so geuß ihm Eßig in den Mund.

Oder/ nimm Milch von einer Sauen/ und lege sie auff den Schlaff.

Oder / nimm die Gall von einem Aal / vermische sie in einem Tranck / giebs

giebs einem zu trincken / so schläfft er in die 36. Stunden / gieb ihm Rosen-Wasser zu trincken / so wacht er wieder auff.

Daß einer dargegen nicht schlaffe.

So trage eine Fleder-Maus bey dir. Oder fange Frösche / ehe die Sonne aufgehet / stich ihnen die Augen aus / laß sie also blind wieder ins Wasser springen. Diese Augen/wenn man sie mit Fleisch von einer Nachtigaln in einer Hirschhaut anhänget / so vertreibt es den Schlaff / und macht wackere Leute.

Jungferschafft zu erkennen.

Nimm Armoniacum, temperirs mit Brunnen-Wasser/ gibs einer Jungfer zu trincken / und wenn sie keine Jungfer ist / wird sie bald harnen.

Oder / nimm Wurtzel von Epheu / brenne sie zu Pulver / und halt es ihr für die Nase / ist sie unrein / so kan sie den Harn nicht halten.

Daß

Daß ein Hund gerne bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brods / und legs unter die Achseln / daß es an dem Orte wohl beschwitzet werde / und giebs dem Hunde zu essen.

Oder speye ihm offt ins Maul.

Daß ein Hund mit dir lauffe / wo du hin wilt.

Nimm die Materie einer Hündin / wenn sie geschnitten worden / und laß einen Hund daran riechen. Item / wenn du es bey dir trägst / so beist dich kein Hund.

Oder / gieb einem Hunde ein Katzen-Hertz zu fressen / so folgt er dir / wo du hin wilt.

Item / nimm der Netzlein eins / darinnen die Hündlein in Mutterleibe liegen / binde es in ein Tüchlein / und laß den Hund daran riechen.

Ein curieux Schmauß-Stückgen vor eine Compagnie von 30. Personen.

Zu N. in dem Wirths-Hauß zum N. befanden sich einsmahls 30. Personen /

nen / nemlich 15. Studenten / und 15. Kauffmanns-Diener / nun wolten die Studenten gerne ein apart Logement haben / weiln aber / wegen grosser Kälte in so geschwinder Eile / ein ander Logement nicht gleich konte erheitzet werden / so bate der Wirth / sie möchten doch in der Stube / wo die Kauffmanns-Diener bereits logiert wären / und noch genung Raum übrig / vorlieb nehmen / und sich mit den Kauffmanns-Dienern comportiren / er wolte schon eine solche Rechnung machen / daß sie (nemlich die Studenten) alle frey ausgehen solten / welches sie eingingen / und sich also mit einander braf lustig machten. Nachdem nun die Zeit herbey kam / wieder nach Hause zu kehren / stelleten sich die Studenten / als wolten sie insgesamt vor die Kauffmanns-Diener bezahlen / Ursach? weilen sie so gütig gewesen / und sie in ihrer Compagnie aufgenommen / etliche von denen Kauffmanns-Dienern machten ihre gegen-complimenta, und wolten vor sie / (nemlich vor die Studenten) bezah-

bezahlen / über diesen complimenten trat der Wirth in die Stube / und wie er ihnen eine Zeitlang zugehöret / sagte er: Messieurs, weiln sie nicht einig werden können / welche part vor die gantze Compagnie bezahlen soll / so folgen sie meinem ohnmaßgeblichen Rath. Ich will die Herren untereinander in einen Cräyß stellen / und alsdann anfangen zu zehlen / vom ersten biß auf den 9ten / der 9te aber soll allemahl unter die part gehören / welche vor die andern mit bezahlen soll / biß ich also 15. nemlich die halbe Compagnie, heraus gezehlet / welche alsdann übrig bleiben / die sollen franco, und frey ausgehen: Solches wurde von beyden Partheyen approbiret / worauff sie der Wirth in folgende Ordnung stellete:

SSSS KKKKK SS K SSSKS KK SS KKK SKKSSK

Solcher Gestalt blieben die 15. Studenden alle frey / die Kauffmanns-Diener aber musten bezahlen / welches sie auch gerne thäten / weiln es nur ein klein

Schmäuß-

Schmäußgen von Suma 90. Rthlr./ betraff also einen nur 3. Rthlr. NB. S bedeuten Studenten / K aber die Kauffmanns-Diener / an den ersten oder grösten S muß man anfangen zu zehlen.

Register.

Buchstaben/ ohne Verletzung des Papiers weg zu bringen 6
Camisol / Gewand / Collet, so Schuß- und Stich-frey 25.26.27.28.29.sq.
Correspondenz, (Geheime) mit gantzen Wörtern zu schreiben 5
= = durch Spiel-Karten zu halten 10
Degen oder Messer-so andere schneidet 25
Dinte/(schwartze) zu machen 1
= auf der Reise bey sich zu führen ibid.
= (rothe) zu machen 2. 3

Anmer-

= = Anmerckung davon 3
= (grüne) zu machen ibid.
= Flecken aus Papier zu bringen 6, seq.
Fürniß auf Glaß zu machen 32
= Gold-Fürniß zu allerley Sachen ibid.
= Lac-Fürniß auf Holtz-Arbeit 33
= zu roth und duncklen Farben 34. 35
Galaunen von Silber oder Gold/ so alt seyn/ wieder zuverneuren 15
Hunde zu sich zu gewöhnen 42
= sich nachlauffend zu machen 42
Jungferschafft zuerkennen 41
Lampen zu zurichten/ daß die Leute wie Mohren scheinen 11
Massa ad Fornacem zu machen 23
Personen (lebendige) in Wachs zu poussiren 12
Pistolen/ so weiter als andere schiessen 24
Poudre (wohlriechenden) zu machen 19. seq.

Pro=

Probe/ ob ein gestochener oder geschossener Mensch lebendig bleibe 38
= ob ein verwundeter Mensch genese 39. 40
Pulver/ wohlriechend Blitz-Pulver zu machen 15
= zu den Kleidern 16
Ringe und Ketten so alt seyn/ wieder zu färben 15
Schlaff/ einen 3. Tage lang schlaffend zu machen 40
= daß einer nicht schlaffe 44
Schmauß-Stückgē der Studenten 43
Schrifften/ so sich bald wieder verliehren 4
= so verblichen sind/ wider leserlich zu machen ibid.
= wieder aus zu löschen ibid.
Schrifften/ da das Feld schwartz/ und die Buchstaben weiß sind. 5
= so durch Hülffe des Wassers müssen gelesen werden 7
= so durch Hülffe des Feuers müssen gelesen werden 8
= unsichtbar zu machen 9

Schuch- und Stieffel-Wichse (wohlriechend) zu machen 23
Seyffe (wohlriechende) zu machen 17. seq.
- Kugeln wider die Sommer-Flecken 18
Truncken zu machen ohne Schaden 37
Trunckene nüchtern zu machen 38
Waffen-Verletzung, ein Secret darwider 30
- verrostete zu reinigen 31
- für Rost zu bewahren ibid.

ENDE.

Register derer Capitel.

Ersten Buchs Erste Abtheilung.

Das 1. Capitel. Woher die Kranckheiten der Studenten ihren Ursprung insgemein haben 1
2. Cap. Von der Trunckenheit 6
3. Cap. Von der Hurerey und Geilheit 16
4. Cap. Vom Zorn 20
5. Cap. Vom Müßiggang. 26

Ersten Buchs Andere Abtheilung.

Das 1. Cap. Was die absonderlichen Ursachen der Studenten-Kranckheiten seyn 34
Das 2. Cap. Von des Schlaffs Nothwendigkeit 37

Das 3. Cap. Von vielen Wachen und dessen Schaden. 41
4. Cap. Vom überflüßigen und unzeitigen Schlaff 43
5. Cap. Vom stetigen Sitzen 44
6. Cap. Vom langen nüchtern bleiben 46
7. Cap. Von der Gesellschafft 49
8. Cap. Von den Exercitiis 50
9. Cap. Vom Tantzen 52
10. Cap. Vom Fechten 54
11. Cap. Vom Reiten 55
12. Cap. Vom Ringen und Springen 56
13. Cap. Vom Schlittenfahren und Jagen 57
14. Cap. Vom kalten Baad 62
15. Cap. Vom Schmausen 68
16. Cap. Vom Lucubriren 72
17. Cap. Ein guter Rath/ wie man kan gesund bleiben 75

Andern Buchs Erste Abtheilung.

Das 1. Cap. Von den Kranckheiten insgemein. 77

Das 2.

Das 2. Cap. Von ungleichen Meynungen der Medicorum in Kranckheiten 79
3. Cap. Von Nutzen der Kranckheiten 79
4. Cap. Von Frantzosen 82
5. Cap. Von der Gonorrhœe 89
6. Cap. Von der allgemeinen Ungesundheit oder Cachexia 90
7. Cap. Was von der Fettigkeit des Menschen zu halten 92

Andern Buchs Andere Abtheilung.

Das 1. Cap. Was für Kranckheiten Studenten unterworffen 93
2. Cap. Von Haupt-Flüssen / Schnuppen und kalten Gehirn 95
3. Cap. Von der Melancholey 98
4. Cap. Vom Kopff-Weh und dunckeln Augen 102
5. Cap. Vom schwachen Gedächtnüß 104
6. Cap. Vom Haupt-Schwindel 105

Das 7. Cap. Vom Mangel des Schlaffs 107
8. Cap. Vom schwachen Gehör 109
9. Cap. Von Zerdünstung des Angesichts 111
10. Cap. Von der Blaßheit 113
11. Cap. Von bösen Hälsen 114
12. Cap. Vom Dampff und kurtzem Athem 115
13. Cap. Vom Husten 117
14. Cap. Von der Schwindsucht 118
15. Cap. Von der Hectica 121
16. Cap. Von Seiten-Stechen 124
17. Cap. Von Magendrücken und übelen Verdauen 125
18. Cap. Von Miltz-Beschwerung und Scharbock 126
19. Cap. Vom Malo hypochondriaco 128
20. Cap. Von Stein-Beschwerung und Dysuria 131
21. Cap. Von der flüchtigen Glieder-Gicht und Lehmung 132
22. Cap. Von der Müdigkeit und Krätze 134
23. Cap. Von Fiebern 136

Drit-

Dritten Buchs Erste Abtheilung.

Das 1. Cap. Von der Diæt Nothwendig- und Nutzbarkeit 138
2. Cap. Ob ein Student nach der Diæt leben könne 144
3. Cap. Von denjenigen Stücken/ die zur Diæt gehören 146

Dritten Buchs Andere Abtheilung.

Das 1. Cap. Von der Lufft ihrer Macht 147
2. Cap. Von Wahl der Lufft 149

Dritten Buchs Dritte Abtheilung.

Das 1. Cap. Von der Speise. 156
2. Cap. Wie man sich vor Tisch verhalten soll 160
3. Cap. Wie man sich bey Tisch verhalten soll 161
4. Cap. Von Wahl der Speisen 163
5. Cap. Vom Fleisch 165

Das 6. Cap. Von Fischen 168
7. Cap. Von Eyern 170
8. Cap. Von ungesunden und blehenden Speisen 172
9. Cap. Von gewürtzten Speisen 173
10. Cap. Von sauren Speisen 174
11. Cap. Von Milch/Käß und Butter 175
12. Cap. Was für Suppen zu essen 177
13. Cap. Wie viel man bey Tische essen soll 178
14. Cap. Wie man kan fett werden 181
15. Cap. Wie man sich nach Tische verhalten soll 183
16. Cap. Wie vielmahl man des Tags essen soll 185

Dritten Buchs Vierdte Abtheilung.

Das 1. Cap. Von des Trancks Nothwendigkeit und dessen Arten 187
2. Cap. Vom Bier 189

Das

Das 3. Cap. Vom kalten Trincken 195
4. Cap. Wie viel man trincken soll 197
5. Cap. Wenn man trincken soll 200
6. Cap. Vom Wein 204
7. Cap. Von des Weins Tugenden und Gewalt 208
8. Cap. Vom Brantewein und Aquavit 210
9. Cap. Was von warmen Trincken und von den Thee zu halten 212
10. Cap. Was von Caffe zu halten 217
11. Cap. Von der Succolada, (Schoccolade) 217
12. Cap. Vom Toback und dessen Untüchtigkeit 218

Dritten Buchs Fünffte Abtheilung.

Das 1. Cap. Von der Bewegung 224
2. Cap. Von der Ruhe und Stillsitzen 227

Dritten Buchs Sechste Abtheilung.

Das 1. Cap. Von Gewalt der Affecten 231
2. Cap. Von der Liebessucht oder inclination 233
3. Cap. Von der Traurigkeit 234
4. Cap. Von dem Zorn 238
5. Cap. Von der Sorge 238

Dritten Buchs Siebende Abtheilung.

Das 1. Cap. Wenn und wie lang man schlaffen soll 240

Dritten Buchs Achte Abtheilung.

Das 1. Cap. Vom Stuhlgang und anderer Außführung der Natur 243
2. Cap. Der Schluß von einigen Stücken/ die noch zur Diæt gehören 248

Dritten Buchs Neundte Abtheilung.

Das

Das 1. Cap. Vom Frühling 249
2. Cap. Vom Sommer 252
3. Cap. Vom Herbst 255
4. Cap. Vom Winter 257

Vierdten Buchs Erste Abtheilung.

Das 1. Cap. Was von der Artzeney zu halten/ und ob Studirende starck mediciniren sollen 261
2. Cap. Cur der Haupt-Kranckheiten/ und zwar der Flüsse und des Schnuppens 263
3. Cap. Cur der Melancholey und Traurigkeit 265
4. Cap. Cur des Kopff-Schmertzens 266
5. Cap. Cur des schwachen Gedächtnißes 267
6. Cap. Cur des Schwindels 270
7. Cap. Cur des kalten Gehirns 271
8. Cap. Cur des Wachens 271
9. Cap. Cur des schwachen Gesichts und Blödigkeit d'Augen 272

Das

Das 10. Cap. Cur des schwachen Gehöres 274
11. Cap. Cur der Blaßheit 274
12. Cap. Cur der bösen Hälse und geschwollenen Mandeln 275

Vierdten Buchs Andere Abtheilung.

Das 1. Cap. Cur des Dampffs und schweren Athems 276
2. Cap. Cur des Hustens und Engbrüstigkeit 278
3. Cap. Cur der Schwindsucht 279
4. Cap. Cur der Hectic. 282
5. Cap. Cur des Seitenstechens 285

Vierdten Buchs Dritte Abtheilung.

Das 1. Cap. Cur des Magendrückens und übeln Verdauens 286
2. Cap. Cur der Miltzbeschwerung 288

Das

Das 3. Cap. Cur des Scharbocks 290
4. Cap. Cur des Mali hypochondriaci 293
5. Cap. Cur der Stein-Beschwerung 295

Vierdten Buchs Vierdte Abtheilung.

Das 1. Cap. Cur der fliegenden Gicht 297
2. Cap. Cur der Krätze 299
3. Cap. Cur des 3. und 4. tägigen Fiebers 302

Vierdten Buchs Fünffte Abtheilung.

Das 1. Capitel. Was für Artzeney im Frühling zu gebrauchen 304
2. Cap. Was im Sommer 306
3. Cap. Was im Herbst 306
4. Cap. Was im Winter 308

Zuga-

Zugabe

Etlicher sicherer Mittel der Studenten zum täglichen Gebrauch.

1. Studenten-Thee 308
2. Studenten-Toback 309
3. Studenten-Haupt-Pulver 310
4. Angenehmes Räucher-Pulver 311
5. Schönes Zahn-Pulver 312
6. Herrliches Studenten-Futter oder Treseney. 313

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

sir

XXX XI,86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abel, Heinrich Caspar.

D. Henrici Casparis Abdelii, Wohlerfahrner Leib-Medicus Der Studenten, Welcher so wohl allen auf Schulen, Gymnasiis und Universitäten Lebenden oder auf Reisen begriffenen gelehrten Personen, als auch allen Menschen insgemein die nöthigsten Reguln und herrlichsten Artzeneyen mittheilet, krafft deren sie nicht allein die Gesundheit, nechst Gott, erhalten,

Leipzig 1701

Path. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470194-2
VD18 10954414